

ÜBERSICHTS-KARTE

der neu organisirten

GERICHTS UND VERWALTUNGS BEZIRKE

der Kronländer

ERZHERZOGTHUM ÖSTERREICH OB DER ENNS

UND

HERZOGTHUM SALZBURG

verfaßt im Jahre 1850

Statistische Übersicht

Land Salzburg

Bezirk	Salzburg	II	A	28570	Bezirk	III	A	145077
49	Werbeurth	2	5	7554	58	Gollersdorf	2	4225
50	Mattsee	1	5	4401	59	Gastein	5	5655
51	Neumarkt	5	5	9864	60	Großarl	5	2500
52	Thalgau	5	5	4054	61	S. Johann	1	5
53	Balfen	2	5	6601	62	S. Johann	1	5
54	Galling	4	5	5522	63	Radstadt	2	9
55	S. Gilgen	5	5	2550	64	Tausweg	1	8
56	Abtenau	5	5	4000	65	S. Michael	2	9
57	Mondsee	-	-	-	66	Zell am See	1	9
58	Werfen	6	5	6029	67	Mittersill	2	7
59	Golling	2	5	4225	68	Tauernbach	6	5
60	Gastein	5	5	5655	69	Saalfelden	5	5
61	Großarl	5	5	2500	70	Liefer	3	4
62	S. Johann	1	5	4097				
63	Radstadt	2	9	7559				
64	Tausweg	1	8	7427				
65	S. Michael	2	9	5519				
66	Zell am See	1	9	5805				
67	Mittersill	2	7	8654				
68	Tauernbach	6	5	4595				
69	Saalfelden	5	5	5855				
70	Liefer	3	4	4521				
	Summa	124	124	145077				

Landesgericht in Salzburg



200 Jahre Salzburg in Zahlen

Ein statistischer Streifzug 1816-2016

salzburg 2016



LAND SALZBURG

Impressum

Medieninhaber: Land Salzburg
Herausgeber: Landesamtsdirektion, Referat Landesstatistik vertreten durch
Dr. Gernot Filipp
Redaktion, Mitarbeit: Dr. Josef Fersterer, Mag. Ulrike Höpflinger, Peter Kurz MSc, Christine Nagl,
alle Landesstatistik
Layout: Mag. Renate Hausenblas, Mag. Ulrike Höpflinger
**Umschlaggestaltung,
Satz und Grafik:** Landesstatistik, Hausgrafik Land Salzburg, alle 5020 Salzburg
Druck: Samson Druck, 5581 St. Margarethen

Erschienen im April 2016

ISBN 978-3-902982-14-8

Rechtlicher Hinweis, Haftungsausschluss

Wir haben den Inhalt sorgfältig recherchiert und erstellt. Fehler können dennoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Wir übernehmen daher keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität des Inhaltes; insbesondere übernehmen wir keinerlei Haftung für eventuelle unmittelbare oder mittelbare Schäden, die durch die direkte oder indirekte Nutzung der angebotenen Inhalte entstehen. Eine Haftung der Autorinnen und Autoren oder des Landes Salzburg aus dem Inhalt dieses Werkes ist gleichfalls ausgeschlossen.

200 Jahre Salzburg in Zahlen

Ein statistischer Streifzug 1816-2016

Mag. Ulrike Höpflinger

Dr. Josef Fersterer, Peter Kurz MSc, Christine Nagl, Dr. Gernot Filipp (Hrsg.)

Dr. Wilfried Haslauer
Landeshauptmann von Salzburg



Foto: ÖVP

Zum Geleit

Das Jubiläumsjahr 2016 wurde bereits durch eine Reihe von verschiedenen Veranstaltungen und Publikationen gewürdigt. Nun wurde auch ein statistischer Streifzug durch die Geschichte des Landes Salzburg der letzten 200 Jahren unternommen. Die tabellarisch und grafisch aufbereiteten Daten dokumentieren die eindrucksvolle Entwicklung unseres schönen Landes in allen gesellschaftlichen Bereichen während dieser Zeitspanne. Kurze, jeweils zum Themenbereich passende historische Texte erfüllen die Zahlen mit Leben und geben einen Einblick in die oft schwierigen Lebensumstände der damaligen Zeit. Dabei wird aber auch deutlich, welchen enormen Aufschwung dieses Land erlebt hat und zu welchem Wohlstand dies für die Bevölkerung geführt hat.

Noch vor 150 Jahren erlebten 30 Prozent der Geborenen nicht ihren ersten Geburtstag und vor 100 Jahren lag die mittlere Lebenserwartung gerade einmal bei knapp über 40 Jahren. Die medizinische Versorgung verbesserte sich erst ab der Mitte des letzten Jahrhunderts zusehends und auch im Kinderbetreuungs- und Ausbildungswesen kam es in den letzten Jahrzehnten zu großen Veränderungen. Der Strukturwandel von einer Agrarwirtschaft hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft ist aus den Zahlen deutlich erkennbar. Dies spiegelt sich auch eindrucksvoll in der Entwicklung des Tourismus wider, der einen enormen Aufstieg erfuhr und zu einem der bedeutendsten Wirtschaftsfaktoren unseres Landes geworden ist. Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges machte Salzburg in der Folge zu einer der reichsten Regionen Europas.

Trotz aller Schwierigkeiten und Herausforderungen der heutigen Zeit geben diese Zahlen und Fakten auch Anlass innezuhalten und sich darauf zu besinnen, in welchem Wohlstand und schönen Land wir heute leben dürfen. Bewahren wir uns diesen Blick und trachten wir gemeinsam danach, dieses Land auch künftig in eine gute Zukunft zu lenken.

Durch das Zusammenführen von Informationen aus Archivbeständen und aktuellen Datenquellen verfügt das Land Salzburg nunmehr über eine qualitativ hochwertige und umfangreiche historische Datensammlung, die in Form dieser Publikation auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Ich danke den Verfasserinnen und Verfassern für diese profunde Arbeit und wünsche allen Leserinnen und Lesern eine spannende Entdeckungsreise durch die letzten 200 Jahre.

Salzburg, im April 2016

A handwritten signature in blue ink that reads "Wilfried Haslauer". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Dr. Wilfried Haslauer
Landeshauptmann von Salzburg

Inhalt

Einleitung	1
1 Das Bundesland.....	3
1.1 Politische Struktur	4
1.2 Wetter	14
1.3 Höhenmessungen	17
1.4 Hinweise und Definitionen	19
2 Demografie	21
2.1 Bevölkerung	22
2.2 Geborene.....	28
2.3 Gestorbene	33
2.4 Lebenserwartung und Sterbewahrscheinlichkeit.....	38
2.5 Eheschließungen und Scheidungen	41
2.6 Hinweise und Definitionen	44
3 Wohnen	47
3.1 Die Wohnsituation um 1839.....	48
3.2 Häuser / Gebäude	48
3.3 Familien und Haushalte	50
3.4 Hinweise und Definitionen	53
4 Kinderbetreuung und Bildung.....	55
4.1 Kinderbetreuung	56
4.2 Schulwesen	59
4.3 Universitäre Ausbildung	68
4.4 Bildungsstand der Bevölkerung.....	70
4.5 Hinweise und Definitionen	73
5 Gesundheit und Soziales	77
5.1 Einrichtungen und Personal.....	78
5.2 Krankheit und Tod	85
5.3 Soziales.....	89
5.4 Hinweise und Definitionen	96
6 Beschäftigung.....	101
6.1 Beschäftigungssituation im Jahr 1837.....	102
6.2 Volkszählung 1880	103
6.3 Volkszählungen 1890, 1900 und 1910	104
6.4 Volkszählung 1934	107
6.5 Volkszählungen 1951 und 1961	108
6.6 Volkszählungen 1971, 1981 und 1991	110
6.7 Volkszählung 2001 sowie Registerzählungen 2011 und 2013.....	112
6.8 Hinweise und Definitionen	115

7	Landwirtschaft	117
7.1	Die Landwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts	118
7.2	Land- und forstwirtschaftliche Flächen	119
7.3	Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft	120
7.4	Landwirtschaftlicher Ertrag.....	121
7.5	Wald und Jagd.....	124
7.6	Marktpreise und Kaufkraft	125
7.7	Hinweise und Definitionen	127
8	Verschiedenes	129
8.1	Bierproduktion	130
8.2	Bergbau.....	131
8.3	Kurgäste und Fremdenverkehr	133
8.4	Straßen- und Bahnverkehr	137
8.5	Kriminalität	140
8.6	Bräuche und Vereinswesen	145
8.7	Religion.....	148
8.8	Hinweise und Definitionen	150
	Abkürzungen	153
	Literaturverzeichnis	154

Abbildungen

Abbildung 1.1 Kartenausschnitt von 1850 - Überschrift	5
Abbildung 1.2 Kartenausschnitt von 1850 - Zeichenerklärung	5
Abbildung 1.3 Kartenausschnitt von 1850 - Stadt Salzburg, Flachgau und Tennengau.....	6
Abbildung 1.4 Kartenausschnitt von 1850 - Pinzgau.....	7
Abbildung 1.5 Kartenausschnitt von 1850 - Pongau und Lungau	8
Abbildung 1.6 Portraits und Daten der Salzburger Landeshauptleute	9
Abbildung 1.7 Schnee-, Eis- und Sommertage der Wetterstationen Salzburg-Flughafen und Bad Gastein	15
Abbildung 1.8 Niederschlagsmenge und Lufttemperatur der Wetterstationen Salzburg-Flughafen und Bad Gastein	16
Abbildung 1.9 Schnee- und Eistage sowie Niederschlagsmenge und Lufttemperatur der Wetter- station am Sonnblick	16
Abbildung 2.1 Bevölkerung im Land Salzburg seit 1816 nach Geschlecht	23
Abbildung 2.2 Bevölkerungspyramiden der Volkszählungen 1869, 1951 und 2011	24
Abbildung 2.3 Bevölkerung der Bezirke seit 1816 und Prognose bis 2040	25
Abbildung 2.4 Bevölkerung der Landeshauptstadt Salzburg seit 1817	26
Abbildung 2.5 Bevölkerung der heutigen Städte seit 1869.....	27
Abbildung 2.6 Lebendgeborene seit 1828 nach Geschlecht.....	28
Abbildung 2.7 Lebendgeborene pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner seit 1828	29
Abbildung 2.8 Anteil der ehelichen Lebendgeborenen seit 1828	29
Abbildung 2.9 Geburten und Anteil der Mehrlingsgeburten seit 1852	31
Abbildung 2.10 Totgeborene auf 1.000 Geborene seit 1898.....	32
Abbildung 2.11 Gestorbene seit 1828 nach Geschlecht	34
Abbildung 2.12 Gestorbene auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner seit 1828	34
Abbildung 2.13 Gestorbene nach Sterbemonat 1862-64, 1910-13, 2012-14	35
Abbildung 2.14 Verteilung der mit fünf und mehr Jahren Gestorbenen seit 1862 nach Geschlecht und Alter	36
Abbildung 2.15 Gestorbene Kinder bis 5 Jahre pro 100 Lebendgeborene seit 1862	37
Abbildung 2.16 Im ersten Lebensjahr gestorbene Säuglinge pro 1.000 Lebendgeborene seit 1862	38
Abbildung 2.17 Lebenserwartung bei der Geburt seit 1868-71 (Österreich)	39
Abbildung 2.18 Fernere Lebenserwartung mit 60 Jahren seit 1868-71 (Österreich)	39
Abbildung 2.19 Sterbewahrscheinlichkeiten 1868-71, 1949-51 und 2010-12 (Österreich).....	40
Abbildung 2.20 Eheschließungen seit 1828, Scheidungen seit 1939	41
Abbildung 2.21 Eheschließungen pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner seit 1828.....	42
Abbildung 2.22 Eheschließungen nach Monat 1852-54, 1910/13 und 2012-14.....	42
Abbildung 2.23 Heiratsalter von Braut und Bräutigam 1849-51 und 2012-14.....	43
Abbildung 3.1 Häuser / Gebäude und Wohnbevölkerung seit 1811.....	49
Abbildung 3.2 Häuser / Gebäude nach Bezirken seit 1817.....	50
Abbildung 3.3 Familien seit 1834	51
Abbildung 3.4 Wohnparteien / Privathaushalte nach Größe und durchschnittliche Haushaltsgröße seit 1857	51
Abbildung 4.1 Betreute Kinder nach der Betreuungsform seit 1862	57
Abbildung 4.2 Betreuungsquoten für Kinder bis fünf Jahre in institutionellen Einrichtungen seit 1880	58
Abbildung 4.3 Schulen nach Schultyp seit 1831.....	60
Abbildung 4.4 Schulpflichtige Schülerinnen und Schüler seit 1923.....	60
Abbildung 4.5 Schülerinnen und Schüler an AHS-Oberstufen und berufsbildenden höheren Schulen seit 1923/24	67
Abbildung 4.6 Ordentliche Studierende in Salzburg seit 1962/63 nach Geschlecht	69

Abbildung 4.7 Kartenausschnitt von 1880/81 - Anteil der Bevölkerung, die des Lesens und Schreibens kundig war	71
Abbildung 4.8 Höchste abgeschlossene Ausbildung der Bevölkerung ab 15 Jahren nach Geschlecht seit 1951	72
Abbildung 5.1 Krankenhausbetten und Verpflegstage seit 1854	79
Abbildung 5.2 Berufsausübende Ärztinnen und Ärzte sowie Ärztedichte seit 1857	82
Abbildung 5.3 In Krankenanstalten behandelte Personen nach Hauptdiagnose 2013	86
Abbildung 5.4 Gestorbene nach Todesursache im Jahr 2014	89
Abbildung 5.5 Entlassungen von Patientinnen und Patienten mit Wohnort Salzburg aus der Christian-Doppler-Klinik nach Fachbereichen seit 1991	92
Abbildung 6.1 Berufstätige zur Volkszählung 1890 nach Berufsklassen und Altersgruppen	105
Abbildung 6.2 Berufstätige zur Volkszählung 1961 nach Wirtschaftssektoren und Altersgruppen	108
Abbildung 6.3 Berufstätige zur Volkszählung 1981 nach Wirtschaftssektoren und Altersgruppen	110
Abbildung 6.4 Erwerbspersonen zur Registerzählung 2011 nach Wirtschaftssektoren und Altersgruppen	112
Abbildung 7.1 Verteilung der land- und forstwirtschaftlichen Fläche 1881 und 2013	120
Abbildung 7.2 Erntemengen ausgewählter Getreidesorten in Hektoliter seit 1881	121
Abbildung 7.3 Viehbestand seit 1831	123
Abbildung 7.4 Entwicklung der Preise für Getreide, Rindfleisch und Hartholz sowie des Entgelts eines Tagelöhners, Index 1829=100.....	126
Abbildung 8.1 Übernachtungen seit 1949 nach Herkunft der Gäste.....	136
Abbildung 8.2 Bestand an Kraftfahrzeugen sowie Personen- und Kombinationskraftwagen seit 1949 .	138
Abbildung 8.3 Streckenführung der Kaiserin-Elisabeth-Bahn in Salzburg um 1875	139
Abbildung 8.4 Verurteilte aufgrund von Verbrechen und Vergehen nach dem Strafausmaß 1852, 1881 und 2014.....	143
Abbildung 8.5 Alter der Frauen bzw. Männer bei der Verurteilung zu Freiheitsstrafen 1852 und 2014	144
Abbildung 8.6 Verteilung der Bevölkerung nach Zugehörigkeit zu Glaubensgemeinschaften seit 1837	148

Tabellen

Tabelle 1.1 Berge mit Lagehinweisen und Seehöhen der Gipfel 1835, 1838 und 2016	18
Tabelle 2.1 Bevölkerung der Bezirke seit 1869	25
Tabelle 2.2 Lebendgeborene nach Bezirken 1881 und 2014	30
Tabelle 2.3 Mehrlingsgeburten seit 1852.....	30
Tabelle 2.4 Die häufigsten Vornamen der Geburtsjahrgänge 1887-92 und 2014.....	33
Tabelle 4.1 Betreute Kinder in Kinderbewahranstalten seit 1862 nach Gemeinden	56
Tabelle 4.2 Betreute Kinder in Kindergärten seit 1880 nach Gemeinden	57
Tabelle 4.3 Betreute Kinder nach Alter und Betreuungsform 2014/15	58
Tabelle 4.4 Volksschulen (und Bürgerschulen), Lehrpersonal, Schülerinnen und Schüler zwischen 1831 und 1914.....	62
Tabelle 4.5 Volks- und Bürgerschulen 1880/81	63
Tabelle 4.6 Volks- und Bürgerschulen 1913/14	64
Tabelle 4.7 Anzahl der Mittelschulen und höheren Lehranstalten zwischen 1880/81 und 1913/14.....	66
Tabelle 4.8 Lehrpersonen an Mittelschulen und höheren Lehranstalten zwischen 1880/81 und 1913/14	66
Tabelle 4.9 Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und höheren Lehranstalten zwischen 1880/81 und 1913/14.....	67
Tabelle 4.10 Ordentliche Studierende in Salzburg 2014/15 nach Geschlecht	69
Tabelle 4.11 Musik-, Schreib- und Professionskundige Rekruten 1865.....	70
Tabelle 4.12 Anteile der Bevölkerung, die des Lesens und Schreibens unkundig waren zwischen 1880 und 1910.....	70
Tabelle 5.1 Krankenhäuser, Betten und Behandelte seit 1829.....	78
Tabelle 5.2 Entbindungen in „Gebärhäusern“ bzw. Krankenhäusern seit 1854	80
Tabelle 5.3 Ärztinnen und Ärzte zwischen 1857 und 1927	80
Tabelle 5.4 Ärztinnen und Ärzte 1873 nach Bezirken.....	81
Tabelle 5.5 Ärztinnen und Ärzte 1880 nach Fachrichtungen und Bezirken	81
Tabelle 5.6 Hebammen seit 1857.....	83
Tabelle 5.7 Hausapotheken und öffentliche Apotheken ab 1880	84
Tabelle 5.8 Bis Ende des Zweiten Weltkrieges gegründete und derzeit noch bestehende Apotheken... 84	
Tabelle 5.9 In Krankenanstalten behandelte Personen nach Diagnose 1881,1892 und 1902.....	85
Tabelle 5.10 Vergleich ausgewählter, in Krankenanstalten behandelter Krankheiten 1902 und 2013... 87	
Tabelle 5.11 Gestorbene nach Todesursachen 1851 und 1862	87
Tabelle 5.12 Gestorbene nach Todesursache 1880 bis 1882.....	88
Tabelle 5.13 „Versorgungshäuser“, „Armen-Institute“ und unterstützte Personen zwischen 1832 und 1904	90
Tabelle 5.14 Senioren-/Pflegeheime und Unterstützungen durch Sozialhilfe/Mindestsicherung 2007 und 2015.....	90
Tabelle 5.15 „Irrsinnige“ innerhalb und außerhalb von „Anstalten“ zwischen 1880 und 1910 nach Bezirken	91
Tabelle 5.16 „Cretinen“ 1880, 1890 und 1900 nach Bezirken.....	93
Tabelle 5.17 „Taubstumme“ außerhalb von „Taubstummen-Instituten“ 1880, 1890 und 1900 nach Bezirken	94
Tabelle 5.18 Blinde außerhalb der „Blinden-Erziehungs- und Beschäftigungsanstalten“ 1880, 1890 und 1900 nach Bezirken	94
Tabelle 5.19 Bevölkerungsanteile mit Beeinträchtigungen beim Hören 2014	95
Tabelle 5.20 Bevölkerungsanteile mit Beeinträchtigungen beim Sehen 2014	95
Tabelle 5.21 Schülerinnen und Schüler der Josef-Rehrl-Schule, Zentrum für Inklusiv- und Sonder- pädagogik für Sinnesbeeinträchtigte im Schuljahr 2013/14	95
Tabelle 6.1 Kategorien und Beschäftigung der männlichen Bevölkerung 1837.....	103

Tabelle 6.2 Berufstätige zur Volkszählung 1880	104
Tabelle 6.3 Berufstätige zu den Volkszählungen 1890, 1900 und 1910	106
Tabelle 6.4 Erwerbstätige zur Volkszählung 1934	107
Tabelle 6.5 Berufstätige (Beschäftigte und Arbeitslose) zu den Volkszählungen 1951 und 1961	109
Tabelle 6.6 Berufstätige (Beschäftigte und Arbeitslose) zu den Volkszählungen 1971, 1981 und 1991	111
Tabelle 6.7 Erwerbspersonen zur Volkszählung 2001 sowie zu den Registerzählung 2011 und 2013 ...	113
Tabelle 7.1 Land- und forstwirtschaftliche Flächen in Hektar 1881 und 2013	119
Tabelle 7.2 Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft seit 1900	120
Tabelle 7.3 Landwirtschaftlicher Ertrag ausgewählter Produkte zwischen 1851 und 1881	121
Tabelle 7.4 Viehbestand seit 1831	123
Tabelle 7.5 Ertragsfähigkeit der Wälder 1880.....	124
Tabelle 7.6 Die Ergebnisse der Waldinventur 2007/09	124
Tabelle 7.7 Wildabschuss seit 1871	125
Tabelle 7.8 Kaufkraft eines Tagelöhners für einen Tag Arbeit zwischen 1829 und 1881	126
Tabelle 8.1 Bierproduktion in Hektoliter zwischen 1860 und 1880.....	130
Tabelle 8.2 Bierproduktion seit 1980	131
Tabelle 8.3 Erzeugung in Berg- und Hüttenwerken zwischen 1854, 1865 und 1881	132
Tabelle 8.4 Bergbauproduktion in Tonnen zwischen 1950 und 1979	133
Tabelle 8.5 Gäste in Kurorten zwischen 1864 und 1913 sowie Gäste-Ankünfte in Gemeinden 1998 und 2015	135
Tabelle 8.6 Straßenlänge in Kilometern nach Straßenerhalter seit 1828	138
Tabelle 8.7 Abfahrende Passagiere, Gepäck und Fracht der Kaiserin-Elisabeth-Bahn 1875 und 1880 .	140
Tabelle 8.8 Am Landesgerichtshof Salzburg und in den Bezirksgerichten verurteilte Personen 1881 .	141
Tabelle 8.9 Insassen des Gerichtshofs Salzburg und der Bezirksgerichte 1881.....	142
Tabelle 8.10 Insassen der Justizvollzugsanstalt Salzburg 2015.....	144
Tabelle 8.11 Mitglieder von Bildungsvereinen 1851,1857 und 1862.....	146
Tabelle 8.12 Vereine der Bezirke im Jahr 1881.....	147
Tabelle 8.13 Mitglieder ausgewählter Vereine zwischen 1998 und 2013.....	147
Tabelle 8.14 Katholische Pfarrbezirke und Klerus im Land Salzburg zwischen 1829 und 1880	149

Einleitung

„Prognosen sind schwierig, insbesondere wenn sie die Zukunft betreffen.“ Diese unter anderem dem bayerischen Komiker Karl Valentin zugeschriebene Feststellung trifft mit Sicherheit auf das Vorhaben zu, Voraussagen mit Hilfe von möglicherweise sorgfältig erhobenen und gut dokumentiertem Datenmaterial zu treffen. Aber auch bei der Beschäftigung mit der Vergangenheit und vorhandenem historischen Material ergeben sich Schwierigkeiten. Obwohl mit statistischen Jahrbüchern umfangreiche und zum Teil sehr detaillierte Datensammlungen vorliegen und oftmals auch digitalisiert abgerufen werden können, ist es nicht einfach, daraus schlüssige und realistische deskriptive Übersichten zu erstellen. Dies beginnt schon bei der gezielten Suche nach Informationen zu einem bestimmten Thema. Egal ob ein manchmal über 1.000 Seiten umfassendes Jahrbuch physisch auf dem Bibliothekstisch liegt oder man via Internet in einer Online-Version blättert – nach dem Entziffern des im besten Fall in alter Schrift gedruckten Inhaltsverzeichnisses heißt es dann vielleicht, die Seite 77 des Kapitels D zu finden. Suchfunktion oder durchgehende Seitennummerierung? Fehlanzeige. Wenn man fündig wird, müssen dann die vorhandenen Daten abge-

tippt werden und es gilt möglicherweise in den Unterlagen enthaltene Rechen- oder Schreibfehler zu erkennen und - sofern möglich - ausmerzen. In einigen Fällen geben dann andere Unterlagen mehr oder minder abweichende Datenwerte wieder, sodass man gezwungen wird, sich für die glaubwürdigere Zahl zu entscheiden.

Die weitaus größeren Schwierigkeiten ergeben sich aber bei der Interpretation der Daten. Genaue Erklärungen für Bezeichnungen fehlen in der Regel, Einheiten sind nicht mehr gebräuchlich und früher verwendete Begriffe haben sich im Laufe der Zeit verändert oder finden sich im modernen Wortschatz gar nicht mehr wieder. Was verbirgt sich hinter der Bezeichnung „Aerarial“, welches Getreide ist „Korn“, was entspricht einem „niederösterreichischen Metzen“ und wer wurde in „Wiederholungsschulen“ unterrichtet? Wie definierte man „totgeboren“, wie überhaupt konnten diese Daten erhoben werden und was verbirgt sich hinter dem Begriff „Gefäll“?

Wie schwierig es früher außerdem für die Verantwortlichen selbst war, zu korrekten Daten zu gelangen, zeigt der folgende Artikel aus einer Fachzeitung:

„Der bisherige Irrthum bey der Flächeninhalts Berechnung von Salzburg mußte nothwendig auch unrichtige Angaben der Bevölkerung zur Folge haben. Man übertrieb die Zahl der Einwohner dieses Landes mit seiner Größe, und klagte bey allen dem dennoch über die außerordentliche Entvölkerung desselben. Rysbeck und Fabri setzten die Volkszahl von Salzburg auf 250.000 - Randel in den Annalen der Staatskräfte von Europa sogar auf 280.000 - Kleinsorg auf 200.000 Menschen. Herr Prof. Hübner brach hier die Bahn. Schon kam er mit Hülfe der, in dem erwähnten Jahre eingeführten Bevölkerungs=Tabellen nach und nach auf ein Resultat, das doch demjenigen am nächsten kommt, welches nun Vierthaler durch seine fortgesetzten Bemühungen fand. Jener ist der Meinung, dass man nicht sehr irren würde, wenn man die runde Zahl von 200.000 Menschen annähme. Dieser verschaffte uns die Gewißheit, daß sich die Volkszahl höchstens auf 194.000 Menschen belaufe.[]“

Hinweis: In diesen Zahlen war die Bevölkerung der bei Bayern verbliebenen Gebiete und der heute zu Tirol gehörenden Regionen miteingerechnet. Im statistischen Jahrbuch wurde die einheimische Zivilbevölkerung von Salzburg für 1816 mit knapp 134.000 Personen angegeben.

Quelle: *Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat* (Nr. 35; 1. Mai 1816). Wien

Die Datensammlung der vorliegenden Publikation wurde aus verschiedenen Unterlagen zusammengetragen, wobei, sofern verfügbar, statistische Jahrbücher oder Monatshefte als bevorzugte Datenquelle verwendet wurden. Die Volkszählungen, die in Österreich schon seit 1754 durchgeführt wurden, hatten zunächst vor allem die Erfassung der wehrfähigen männlichen Bevölkerung im Blick. Ab 1869 lieferten diese Zählungen verlässliche Daten und damit einen wichtigen Beitrag zur Entstehung des vorliegenden Berichts. Insbesondere für die Jahre des Ersten und Zweiten Weltkrieges konnten kaum Datenquellen gefunden werden. Die Zählungen von 1920 und 1923 waren schlecht vorbereitet, die Ergebnisse sind daher nur bedingt brauchbar. Für diese Zeiten konnten daher zum Teil überhaupt keine Datenwerte ermittelt werden bzw. musste auf Durchschnittswerte mehrerer Jahre zurückgegriffen werden.

Im vorliegenden Bericht wurden Einheitsangaben in heute gebräuchliche Maße umgewandelt. Hinzugefügte Erklärungen von Begrifflichkeiten sollen das Verständnis der Tabellen und Grafiken erhöhen und vorsichtige Interpretationen ermög-

lichen. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Erstellung von Zeitreihen. Sprünge zwischen einzelnen Jahren wurden oft auch durch Veränderungen in der Zählweise bzw. durch wechselnde Begriffsabgrenzungen verursacht, die nicht immer dokumentiert waren und daher rückblickend nur zum Teil als Erklärung herangezogen werden konnten. Die Quellenangaben wurden als Abkürzungen unter Grafiken und Tabellen formuliert, die Liste aller Quellen findet sich im Literaturverzeichnis am Ende des Berichts.

Obwohl bei der Erstellung dieser Publikation mit größtmöglicher Sorgfalt gearbeitet wurde, kann für die Vollständigkeit und Treffgenauigkeit der Information nicht garantiert werden. Die Tabellen und Grafiken müssen als Streifzug durch das vorliegende statistische Datenmaterial gesehen werden. Damit ist zum einen ein Überblick über die Entwicklung unseres Landes in den letzten 200 Jahren gegeben, andererseits konnten einzelne Themen dank der Unterlagen relativ detailliert beleuchtet werden, sodass in diesen Fällen tiefere Einblicke in die Materie möglich sind. Alle Datenwerte und Grafiken müssen aber mit gegebener Vorsicht interpretiert werden.

1 Das Bundesland

1.1 Politische Struktur	4
1.1.1 Bezirke, Märkte und Städte	4
1.1.2 Kartenausschnitte des Herzogtums Salzburgs von 1850	5
1.1.3 Die Landeshauptleute seit 1861	9
1.2 Wetter	14
1.2.1 Beschreibung des Klimas um 1880	14
1.2.2 Wetterdaten seit 1839	14
1.3 Höhenmessungen	17
1.4 Hinweise und Definitionen	19

1 Das Bundesland

4

Der Geist der Französischen Revolution und die Umgestaltung Europas durch Napoleon Bonaparte wirkten sich auch auf das Fürsterbistum Salzburg aus. Im Dezember 1800 rückte die französische Armee in Salzburg ein und übernahm in der Schlacht am Walsertal die Herrschaft über das Erzbistum. In den folgenden Jahren bis 1816 erlebte das blühende und einflussreiche Land durch wechselnde Herrscher einschneidende politische Veränderungen und z.B. durch hohe Kontributionszahlungen an Frankreich auch schwere wirtschaftliche Schäden. Schließlich kam durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses 1814/15 das Land Salzburg, zu dieser Zeit ein Teil von Bayern, am 1. Mai 1816 zum Kaisertum Österreich. Die ehemaligen fürsterbischöflichen Besitzungen links der Salzach (Waging am See, Tittmoning, Laufen, Staufeneck und Teisendorf - also der Rupertiwinkel und die Fürstpropstei Berchtesgaden mit Reichenhall) wurden Bayern zugestanden. Der Grenzverlauf, wie wir ihn heute kennen, besteht im Wesentlichen seit dieser Zeit.

Als Kaiser Franz I. im Juni 1816 seine neuen Untertanen begrüßte, übergaben ihm die Salzburgerinnen und Salzburger eine Petition, mit der sie ihren Wunsch nach Selbständigkeit durch einen eigenen Bischof, der Wiedererrichtung der von den Bayern aufgehobenen Landesregierung und der Universität ausdrückten. Doch die Eingliederung Salzburgs in „Österreich ob der Enns“ (Oberösterreich) als fünfter Kreis (neben Mühlkreis mit der Hauptstadt Linz, Traun-, Hausruck- und Innkreis) war bereits beschlossene Sache.

1.1 Politische Struktur

1.1.1 Bezirke, Märkte und Städte

Vor 200 Jahren besaß der „Salzburger Kreis“ mit Salzburg, Hallein und Radstadt drei Städte und es gab 21 Märkte. Dies waren Abtenau, Goldegg, Golling, Hofgastern, St. Johann, Kuchl, Lofer, Mauterndorf, St. Michael, Mittersill, Neumarkt, Rauris, Saalfelden, Seekirchen, Straßwalchen, Tamsweg, Taxenbach, St. Veit, Wagrain, Werfen und Zell am See.

Goldegg ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts kein Markt mehr, hingegen dürfen sich die Gemeinden Altenmarkt, Eugendorf, Grödig, Großarl, Mattsee,

Für die Stadt Salzburg bedeutete das den Verlust von Behörden, von Macht und Einfluss. Ein Stadtbrand am rechten Salzachufer im Jahr 1818 vernichtete Häuser und das Hab und Gut vieler Familien. Der Niedergang von Stadt und Land hatte noch andere Ursachen: Im April 1815 brach der indonesische Vulkan Tambora aus und schleuderte dabei so viel Material in die Atmosphäre, dass das Wetter über Jahre auch in Europa beeinflusst wurde. Das Jahr 1816 ging als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte ein und auch die Folgejahre waren überdurchschnittlich kalt und feucht. Missernten und Hungersnöte folgten, die Bevölkerung in Stadt und Land versank in Hoffnungslosigkeit.

Ab Mitte der 1840er-Jahre brodelte es im gesamten Habsburgerreich Österreich. Anfang 1848 erfassten bürgerlich-demokratisch motivierte Revolutionen ganz Europa und führten in Österreich zum Jahresende zum Thronwechsel. Auf Kaiser Ferdinand I. folgt sein Neffe Franz Joseph I. 1849 wurde das Herzogtum Salzburg schließlich Kronland und bekam damit einen Landeschef, der dem Kaiser und der kaiserlich-königlichen Regierung weisungsgebunden war. Erst mit der 1861 als Februarpatent bekannten Verfassung erhielt Salzburg eine eigene Landesordnung und damit einen Landtag.

1919 wurde Salzburg Bundesland der Republik Österreich. Zwischen 1938 und 1945 war es Reichsgau und seit 1945 ist es neuerlich als Bundesland ein Teil Österreichs.

Neukirchen am Großvenediger, Oberalm, Obertrum, Schwarzach und Thalgaun Marktgemeinden nennen. Den damaligen Märkten St. Johann, Mittersill, Neumarkt, Saalfelden, Seekirchen und Zell am See wurde inzwischen das Stadtrecht verliehen und mit Oberndorf und Bischofshofen haben zwei weitere Gemeinden, die 1860 bzw. 1900 zu Märkten erhoben wurden, das Stadtrecht erhalten.

Das Bundesland war ab 1849 in drei Bezirkshauptmannschaften eingeteilt (Flachgau und Tennengau / Pongau und Lungau / Pinzgau). Die Stadt Salzburg besitzt seit 1850 ein eigenes Stadtrecht.

Bereits 1867 sorgte ein Erlass des „Landespräsidenten“ für eine Reform der politischen Verwaltung. Von nun an gab es vier Bezirksämter: eines in der Stadt Salzburg, das für den Flachgau und den Tennengau zuständig war, sowie Bezirksämter in Zell am See für den Pinzgau, in St. Johann

für den Pongau und in Tamsweg für den Lungau. Erst im Jahr 1896 wurde zur Entlastung der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung die Bezirkshauptmannschaft Hallein für den Tennengau eingerichtet.

1.1.2 Kartenausschnitte des Herzogtums Salzburgs von 1850

Abbildung 1.1
Kartenausschnitt von 1850 - Überschrift



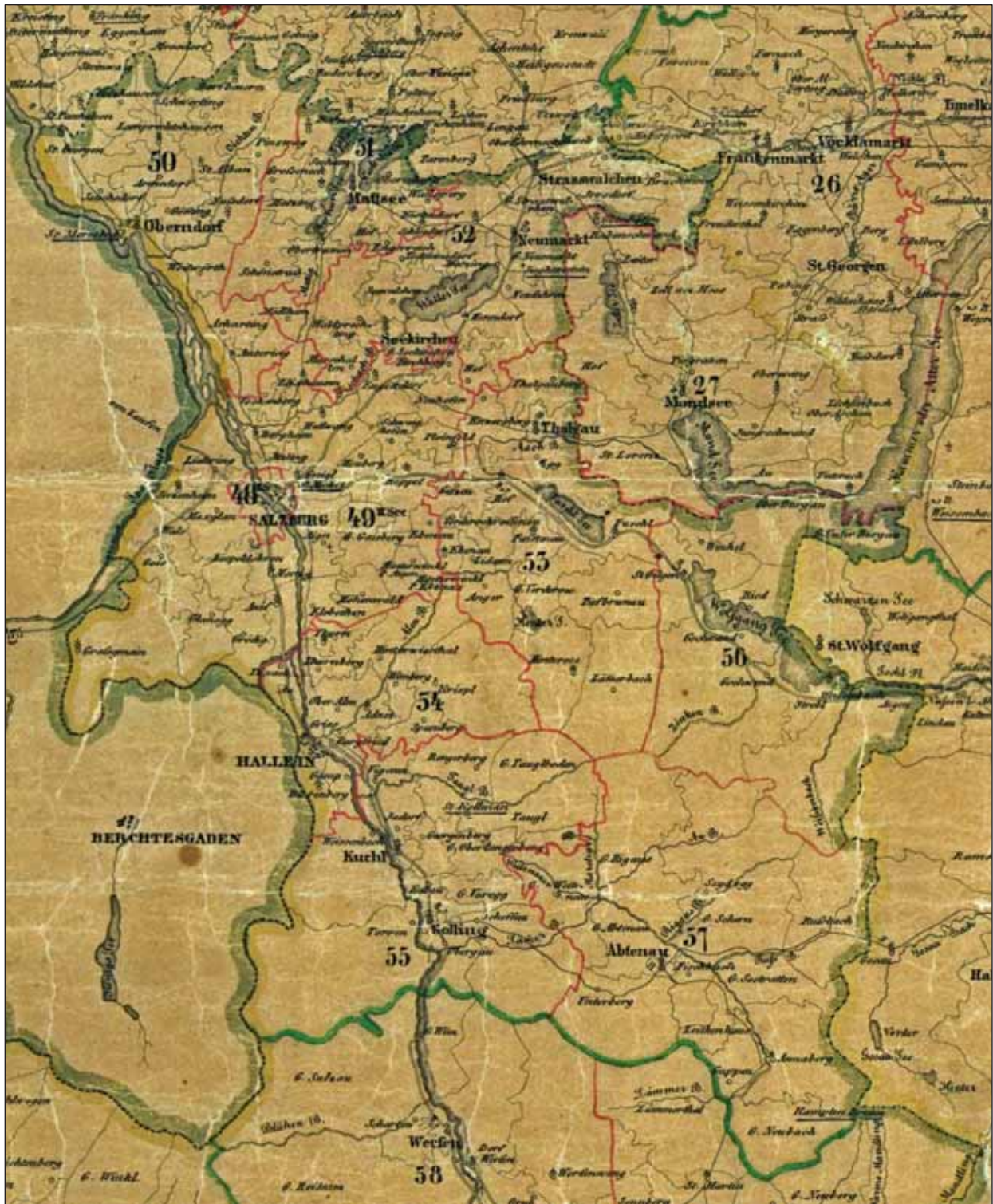
Quelle: ÜKS

Abbildung 1.2
Kartenausschnitt von 1850 - Zeichenerklärung



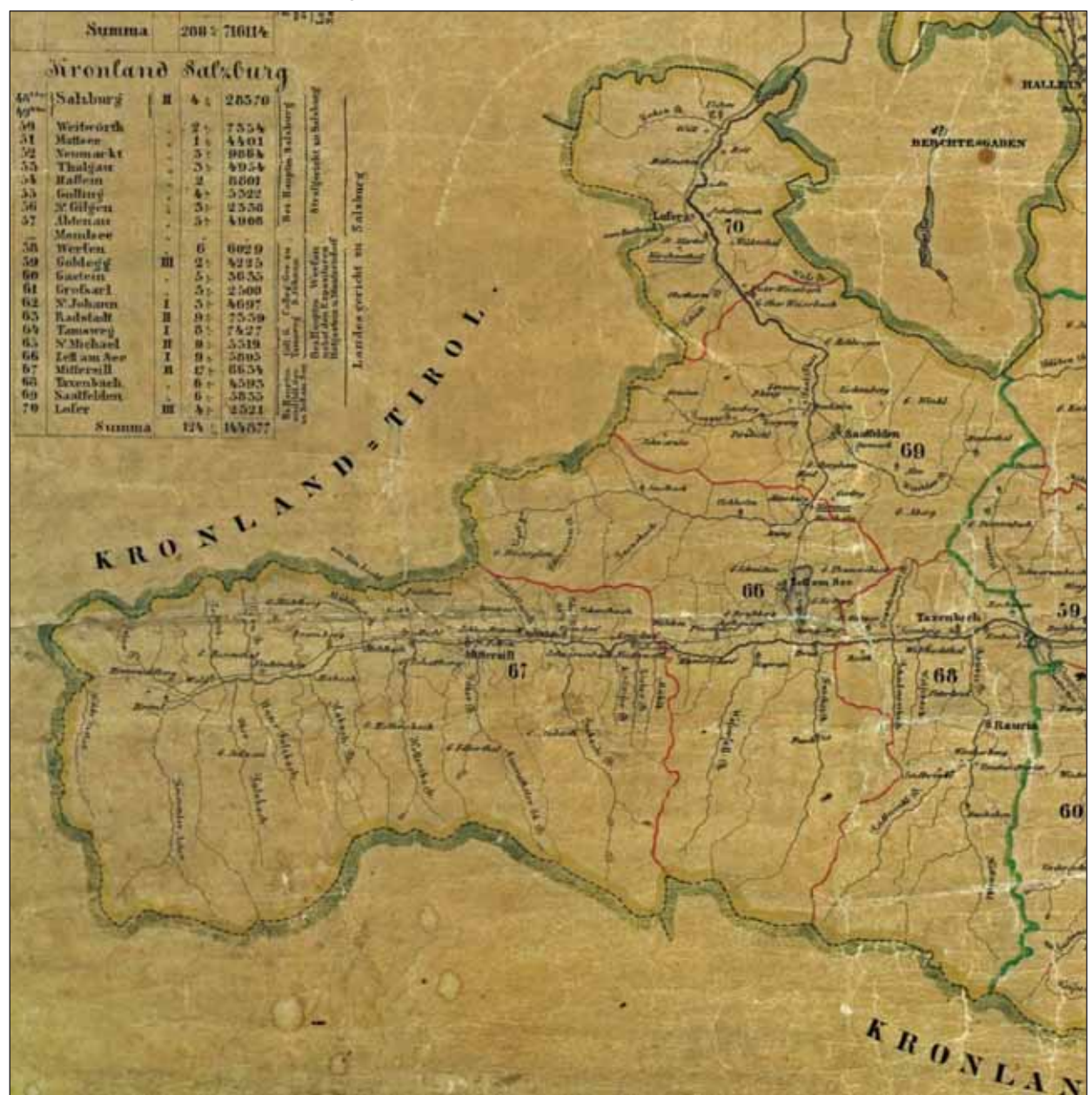
Quelle: ÜKS

Abbildung 1.3
Kartenausschnitt von 1850 - Stadt Salzburg, Flachgau und Tennengau



Quelle: ÜKS

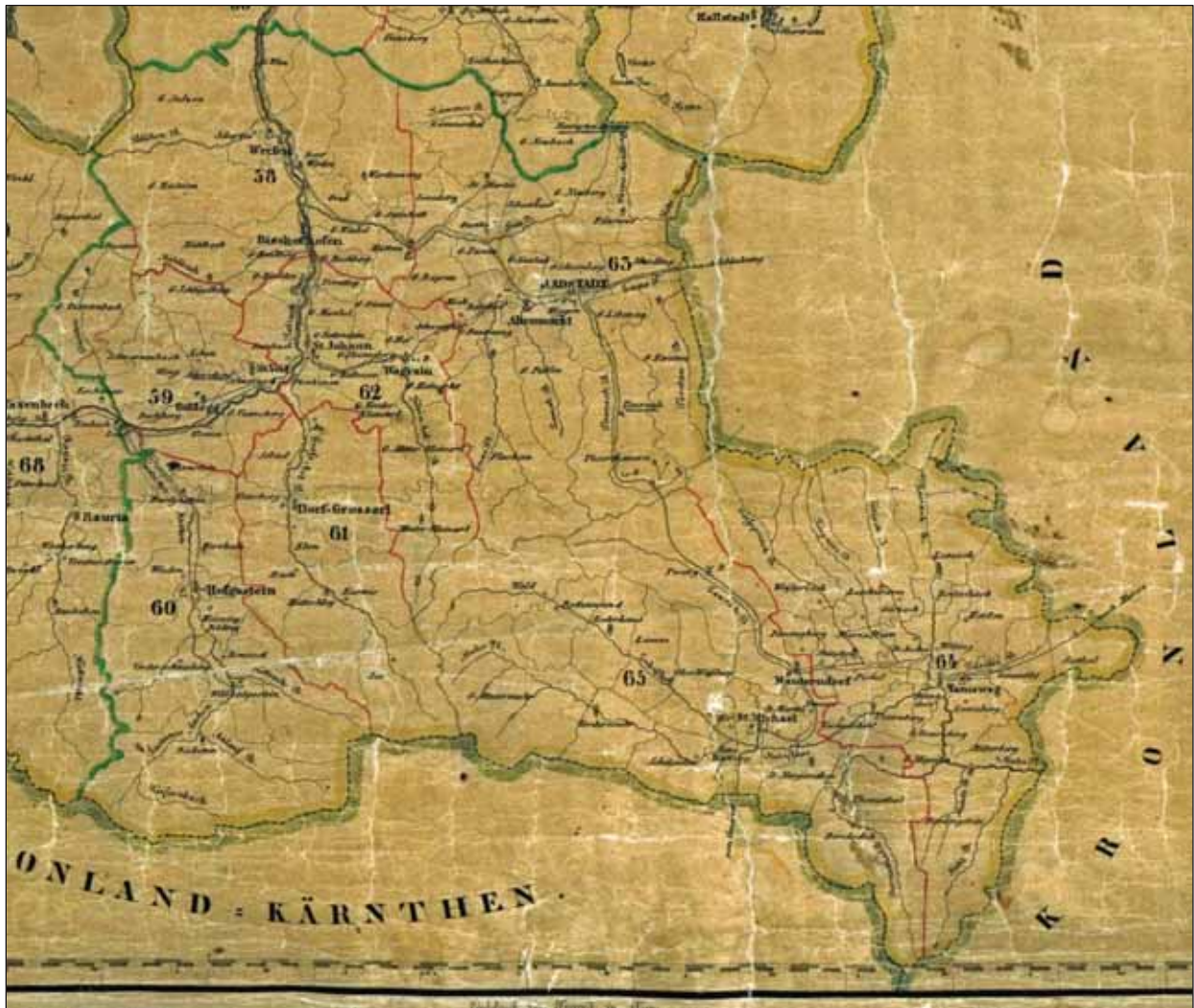
Abbildung 1.4
Kartenausschnitt von 1850 - Pinzgau



Quelle: ÜKS

Abbildung 1.5
Kartenausschnitt von 1850 - Pongau und Lungau

8



Quelle: ÜKS

1.1.3 Die Landeshauptleute seit 1861

Abbildung 1.6

Portraits und Daten der Salzburger Landeshauptleute

Österreichisch-ungarische Monarchie



Josef Freiherr von Weiß
 Bad Zell, Oberösterreich 12.1.1805 bis 13.1.1887 Salzburg
 Landeshauptmann: 31.3.1861 bis 30.9.1872
 (Künstler: Horazio Gaigher)

9



Hugo Raimund Reichsgraf von Lamberg
 Feistritz bei Knittelfeld, Steiermark 27.8.1833 bis 20.4.1884
 Salzburg/Aigen
 Landeshauptmann: 30.9.1872 bis 14.6.1880
 (Künstler: Horazio Gaigher)



Carl Graf Chorinsky
 Linz, Oberösterreich 18.10.1838 bis 10.7.1897 Liechtenstein
 bei Mödling, Niederösterreich
 Landeshauptmann: 17.6.1880 bis 21.9.1890
 (Künstler: Horazio Gaigher)



Dr. Albert Schumacher Ritter von Tännengau
 Salzburg 8.11.1844 bis 15.3.1913 Salzburg
 Landeshauptmann: 21.9.1890 bis 17.1.1897
 und 12.12.1902 bis 21.7.1909
 (Künstler: Horazio Gaigher)



Prälat Alois Winkler
 Waidring, Tirol 7.6.1838 bis 11.6.1925 Salzburg
 Landeshauptmann: 17.1.1897 bis 29.12.1902
 und 21.7.1909 bis 23.4.1919
 (Künstler: Horazio Gaigher)

Erste Republik Österreich

Dipl.-Ing. Oskar Meyer
 Gries bei Bozen, Südtirol 22.5.1858 bis 6.2.1943 Salzburg
 Landeshauptmann: 23.4.1919 bis 4.5.1922
 (Künstler: Anton Faistauer; die Katasterkarte mit der Salzach
 bei Gamp/Hallein im Vordergrund spielt auf die Rolle von
 Landeshauptmann Meyer bei Flussverbauungen hauptsächlich
 an Salzach und Saalach an)



Dr. Franz Rehr
 Salzburg 4.12.1890 bis 23.1.1947 Salzburg
 Landeshauptmann: 4.5.1922 bis 12.3.1938
 (Künstler: Tony Angerer; im Hintergrund erkennt man den
 Großglockner und die in der Amtszeit von Landeshauptmann
 Rehr erbaute Großglockner-Hochalpenstraße)

Großdeutsches Reich

Dipl.-Ing. Anton Wintersteiger
 Salzburg 30.4.1900 bis 8.8.1990 Salzburg
 Reichsstatthalter: 13.3.1938 bis 22.5.1938

Dr. Friedrich Rainer
 St. Veit an der Glan, Kärnten 28.7.1903 bis 19.7.1947 Ljubljana, Jugoslawien (Todesdatum unsicher)
 Reichsstatthalter: 22.5.1938 bis 29.11.1941

Dr. Gustav Adolf Scheel
 Rosenberg, Deutschland 22.11.1907 bis 25.3.1979 Hamburg, Deutschland
 Reichsstatthalter: 29.11.1941 bis 4.5.1945

11

Zweite Republik Österreich



Dr. Adolf Schemel
 Salzburg 30.6.1880 bis 24.4.1961 Salzburg
 Landeshauptmann: 23.5.1945 bis 12.12.1945
 (Künstler: Wsewolod Gulewitsch)



Dipl.-Ing. Albert Hochleitner
 Blühnbach bei Werfen 30.1.1893 bis 8.5.1964 Wien
 Landeshauptmann: 12.12.1945 bis 4.12.1947
 (Künstler: Wilhelm Kaufmann; im Hintergrund links die Kirche
 von Rauris, wo Landeshauptmann Hochleitner während des
 Krieges und danach ein Schotterwerk leitete)

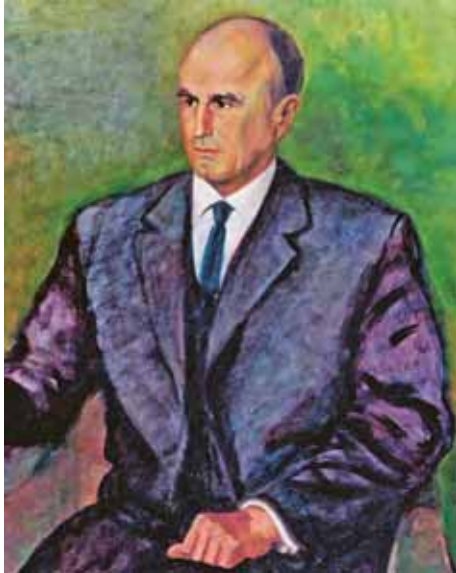
Josef Rehr

Salzburg 7.1.1895 bis 11.11.1960 Salzburg
Landeshauptmann: 22.12.1947 bis 1.12.1949

(Künstler: Wilhelm Kaufmann; im Hintergrund erkennt man Teile der Salzburger Altstadt und die Festung Hohensalzburg)



12



Dr. Josef Klaus

Kötschach-Mauthen, Kärnten 15.8.1910 bis 25.7.2001 Wien

Landeshauptmann: 1.12.1949 bis 17.4.1961,

Bundesminister für Finanzen: 11.4.1961 bis 27.3.1963,

Bundeskanzler: 2.4.1964 bis 21.4.1970

(Künstler: Josef Schulz)

Dipl.-Ing. DDr. Hans Lechner
Graz, Steiermark 16.7.1913 bis 10.6.1994 Salzburg

Landeshauptmann: 17.4.1961 bis 20.4.1977

(Künstler: Hans Jürgen Kallmann)



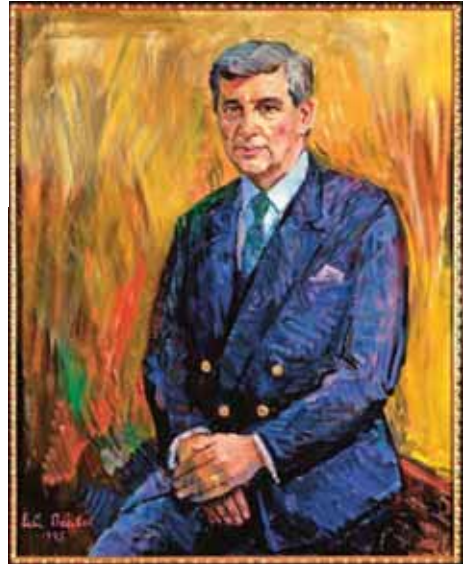
Dr. Wilfried Haslauer

Salzburg 29.11.1926 bis 23.10.1992 Salzburg

Landeshauptmann: 20.4.1977 bis 2.5.1989

(Künstler: Wolfgang Schuler)

Mag. Dr. Hans Katschthaler
 Lend 13.3.1933 bis 5.7.2012 Anif
Landeshauptmann: 3.5.1989 bis 24.4.1996
 (Künstlerin: Erli Beutel-Windischbauer)



Univ.-Doz. Dr. Franz Schausberger
 Steyr, Oberösterreich 5.2.1950
Landeshauptmann: 24.4.1996 bis 28.4.2004
 (Künstler: Hans Weyringer)

Mag. Gabi Burgstaller
 Schwanenstadt, Oberösterreich 23.5.1963
Landeshauptfrau: 28.4.2004 bis 19.6.2013
 (Künstlerin: Gerlind Zeilner)



Dr. Wilfried Haslauer
 Salzburg, 3.5.1956
 Landeshauptmann: seit 19.6.2013
 (Foto: ÖVP)

Hinweis: Alle Gemälde hängen im Chiemseehof. Dieses Gebäudeensemble diente ab 1216 dem Bischof von Chiemsee als Wohnsitz und wurde 1866 vom Land Salzburg für seinen neu eingerichteten Landtag erworben und seitdem mehrfach für Landtag und Landesregierung adaptiert.

Quellen: SLH, Landes-Medienzentrum

1.2 Wetter

1.2.1 Beschreibung des Klimas um 1880

„Was das Klima angeht, so kann dieses bei der Lage des Landes und den dasselbe nach allen Richtungen durchziehenden Hochgebirgen wohl nicht anders als rau, kalt und veränderlich sein.

In der Regel ist der Winter lang und geht gewöhnlich ohne eigentliches Frühjahr gleich in den Sommer über, während welchem die Temperatur der Luft besonders in den engeren Thälern oft bis zu 27 Grad im Schatten steigt, die aber ebenso schnell wieder durch plötzlich heranstürmende Gewitter und Regengüsse bis zur empfindlichen Kälte herabgedrückt wird, so dass nicht gar selten in den Sommermonaten in den höheren Thälern Schnee fällt, der selbst den Thalboden auf Stunden, ja sogar auf Tage hinaus bedeckt.

Ueberhaupt herrscht in dieser Jahreszeit eine große Unbeständigkeit der Witterung, desgleichen eine bedeutende Feuchtigkeit der Atmosphäre, wie in den meisten Hochgebirgsgegenden, was einestheils in den häufigen und sehr reichlichen Regenniederschlägen und der hierauf erfolgenden Verdunstung derselben, andernteils in der raschen Wechselwirkung zwischen den erwärmten Luftschichten der Thäler mit der kalten Gletscherluft ihren natürlichen Erklärungsgrund hat.

Der Herbst ist in der Regel die angenehmste und beständigste Jahreszeit, indem meist anhaltende heitere und trockene Witterung herrscht, obgleich die Morgen- und Abendstunden schon bedeutende Kühle bringen.

So unangenehm nun auch die häufigen und ausgiebigen atmosphärischen Niederschläge für den unser mit Naturschönheiten so überaus reich bedachtes Salzburgerland besuchenden Fremden sind, dennoch verdankt es gerade diesen atmosphärischen Einflüssen jenes leuchtende, fast immer frische Grün und jene üppige Fülle an Gräsern und Blumen, welche seine Matten und Fluren bedecken, das Auge des Fremden entzücken und ihn mit freudiger Ueberraschung und Bewunderung erfüllen, aber auch den Alpenbewohnern insofern vortheilbringend sind, als sie ihnen das für die Viehzucht so unentbehrliche, nahrungskräftige Futtermateriale darbieten.

Vehemente Luftströmungen und anhaltende Winde sind hierlands höchst seltene Vorkommnisse; zumeist ist die Luft nur wenig bewegt, obgleich der Austausch der reinen kalten Gletscherluft mit den wärmeren Luftschichten der Thäler ziemlich rege vor sich geht, was aber zur Reinigung der Atmosphäre ungemein viel beiträgt, und dem Salzburger-Lande mit Rechte den Ruf einer besonderen Salubrität verschafft und auch erhalten hat.

Obwohl Gewitter ziemlich häufig und wohl auch heftig auftreten, so sind doch Hagelschäden im Hochgebirge seltener, während einzelne Bezirke des Flachlandes des öfteren von diesem Elementar-Ereignisse heimgesucht werden.

Der Landwirthschaft gefährlich sind jedoch die im Gebirge so häufig eintretenden Reife, die im Spätfrühjahre, öfter selbst bis in den Sommer hinein sich einstellen, und dann, wenn der höhere Stand der Sonne bereits die Saaten und Blüthen hervorgelockt hat, diese noch zarten Sprösslinge mit ihrem Eiseshauche zerstören.“

Hinweis: Salubrität: aus dem Lateinischen (salubritas: „Gesundheit, Wohlbefinden“): Heilsamkeit, gesunde Beschaffenheit der Luft

Quelle: Handels- und Gewerbekammer in Salzburg (Hrsg.): Statistischer Bericht über die gesammten wirthschaftlichen Verhältnisse des Kronlandes Salzburg in den Jahren 1871 - 1880.

Salzburg 1883: Handels- u. Gewerbekammer.

14

1.2.2 Wetterdaten seit 1839

Das Land Salzburg liegt in der warmgemäßigten Klimazone. Die Seehöhe, die zwischen 381 m (Gemeinde St. Georgen bei Salzburg) und 3.657 m (Gipfel des Großvenedigers) liegt, hat einen starken Einfluss auf das lokale Klima.

Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik betreibt im Bundesland eine Vielzahl an Messstationen, wobei bereits um 1820 mit regel-

mäßigen Beobachtungen in der Stadt Salzburg begonnen wurde. In dieser Anfangszeit wurden allerdings die Beobachtungsstandorte und -termine häufig gewechselt, die erfassten Daten sind daher wenig brauchbar. Auch außerhalb der Stadt Salzburg existieren einige bemerkenswert lange Beobachtungsreihen, wie jene der Station in Bad Gastein auf einer Seehöhe von 1.092 m. Die bedeutendste Messstation steht aber auf dem Gipfel des Sonnblicks auf einer Seehöhe von 3.109 m.

Dieses bereits 1886 errichtete Observatorium ist gleichzeitig Österreichs höchstgelegenes dauerhaft bewohntes Haus und nur die Messstation am Brunnenkogel in Tirol liegt höher (auf 3.437 m Seehöhe).

Die folgenden Abbildungen veranschaulichen Wetterdaten anhand verschiedener meteorologischer Kennzahlen (Erklärung siehe Kapitel 1.4 Hinweise und Definitionen).

Abbildung 1.7 zeigt die Anzahl der Schnee-, Eis- und Sommertage der Messstationen Flughafen-Salzburg und Bad Gastein seit 1874 bzw. 1935. Am Flughafen Salzburg, der mit 430 m Seehöhe deutlich niedriger liegt als die Wetterstation in Bad Gastein, wurden seit 1874 zwischen zwei (1916, 2008, 2014) und 61 Eistage gezählt (1940, 1963). Die Anzahl der jährlichen Eistage seit 1935 schwankte in Bad Gastein zwischen neun (2014) und 76 (2005).

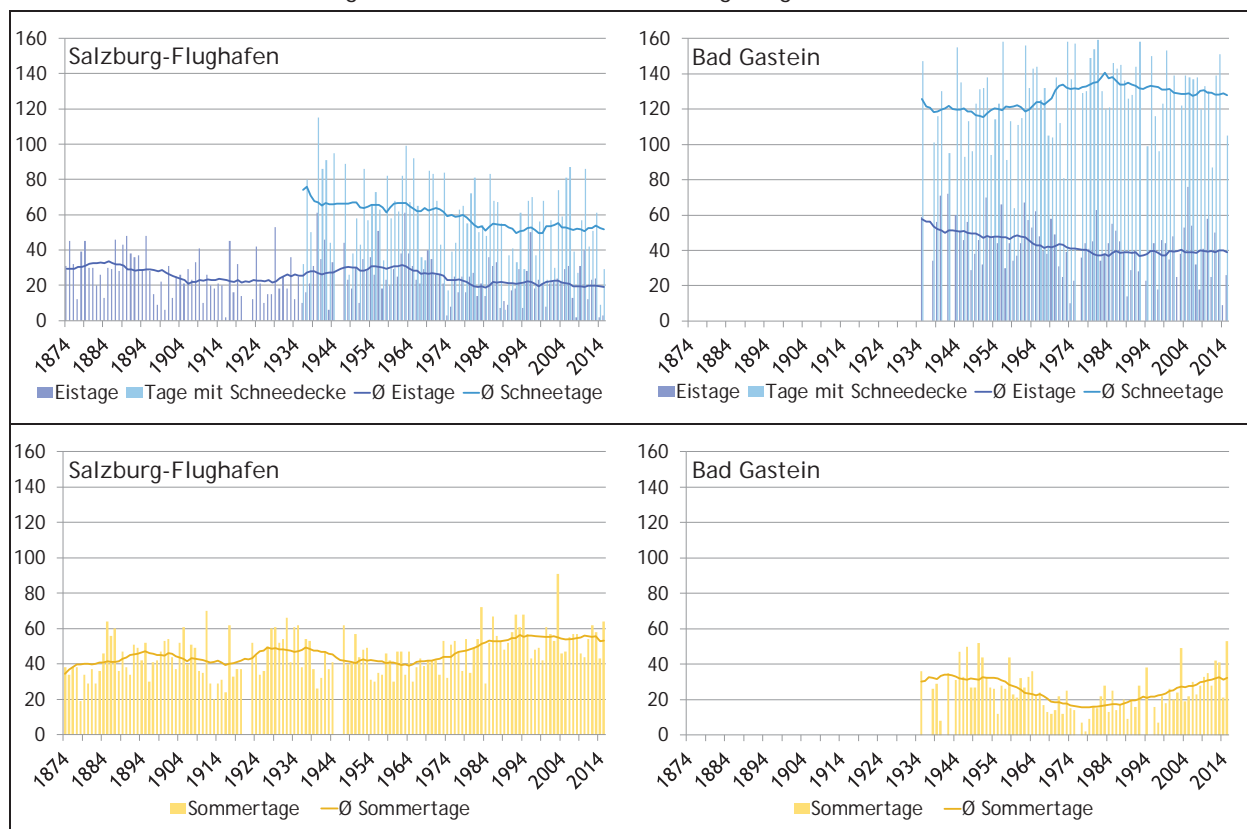
Am Flughafen Salzburg zählte man im betrachteten Zeitraum zwischen sechs (1989) und 115 Tagen (1940) mit Schneedecke. 1981 lag in Bad

Gastein an 159 Tagen Schnee, das ist mehr als fünf Monate lang. Ähnlich lange Winter (158 Tage mit Schneedecke) gab es 1956, 1973 und 1992. Sehr schneearm war der Winter 1959. In diesem Jahr wurden nur 64 Tage mit geschlossener Schneedecke gezählt.

Das Jahr 1878 brachte in der Stadt Salzburg nur 19 Sommertage. Deutlich mehr, nämlich 91, waren es 2003. In Bad Gastein brachte der Sommer 1978 nur wenig Hitze – nur an zwei Tagen kletterte das Thermometer auf mindestens 25 °C. Im Sommer 2015 wurden dagegen 53 Sommertage gezählt.

Die durchschnittliche jährliche Niederschlagsmenge (Abbildung 1.8) seit 1858 beträgt laut der Messstation in Bad Gastein 1.164 mm und am Flughafen der Landeshauptstadt etwas weniger, nämlich 1.131 mm. Sehr trocken waren an beiden Orten die Jahre 1865 und 1868 mit Niederschlägen zwischen 715 und 814 mm. 1944 war in Salzburg mit 1.680 mm das Jahr mit den größten Niederschlagsmengen. In Bad Gastein sticht dagegen 1878 mit 1.589 mm hervor.

Abbildung 1.7
Schnee-, Eis- und Sommertage der Wetterstationen Salzburg-Flughafen und Bad Gastein



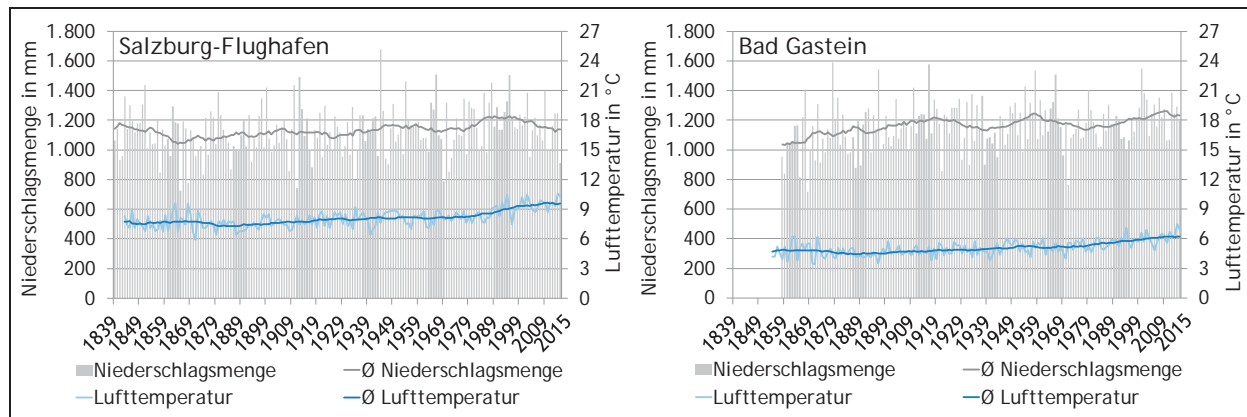
Hinweis: Erklärung zu den meteorologischen Kennzahlen siehe Kapitel 1.4 Hinweise und Definitionen

Quelle: Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik

Aufgrund der deutlich höheren Seehöhe sind in Bad Gastein im Schnitt niedrigere Lufttemperaturen zu erwarten, als an der Messstation Salzburg-Flughafen. Seit 1858 schwankte die jährliche Durchschnittstemperatur der Luft am Flughafen

Salzburg zwischen 5,9 und 10,6°C und in Bad Gastein zwischen 3,4 und 7,5°C. Das im Schnitt kälteste Jahr war dabei in beiden Orten 1871. Die wärmsten Jahre lagen mit 1994, 2002, 2014 und 2015 jeweils in den aktuellsten Jahrzehnten.

Abbildung 1.8 Niederschlagsmenge und Lufttemperatur der Wetterstationen Salzburg-Flughafen und Bad Gastein

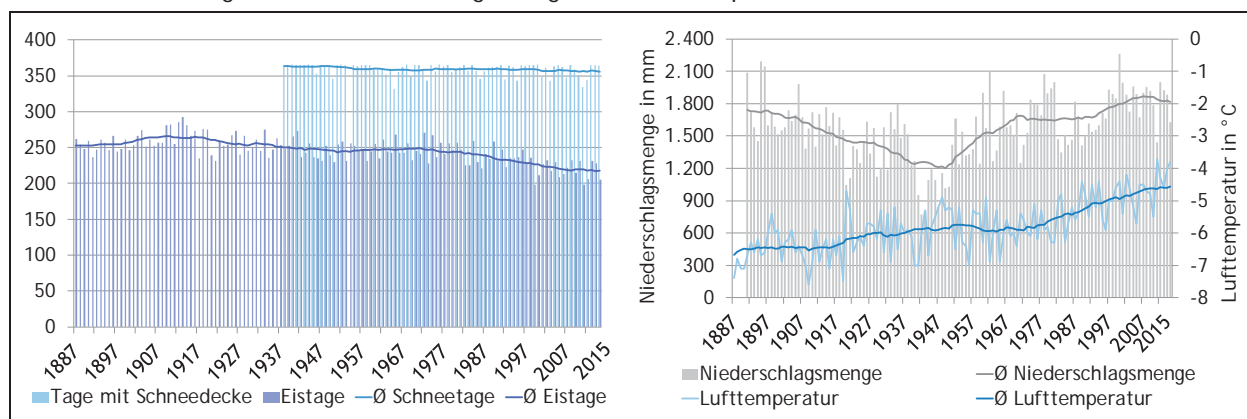


Hinweis: Erklärung zu den meteorologischen Kenntagen siehe Kapitel 1.4 Hinweise und Definitionen
Quelle: Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik

Die Wetterstation am Sonnblick liefert aufgrund ihrer exponierten Lage völlig andere klimatische Aufzeichnungen (Abbildung 1.9) als die „im Tal“ gelegenen Beobachtungsstellen. Sommertage mit Maximaltemperaturen von zumindest 25°C gab es seit Beginn der Messreihe 1887 erwartungsgemäß keine, dagegen lag die Anzahl der Eistage bei mindestens 198 Tagen in den Jahren 1999 und 2011 und maximal 292 Tagen im Jahr 1913. Eine geschlossene Schneedecke existierte am Berggip-

fel oft ganzjährig. In den 60er- und 70er-Jahren gab es eine längere Periode mit nicht ganzjährig geschlossener Schneedecke. Im Jahr 1965 wurde das Minimum im betrachteten Zeitraum mit „nur“ 332 Tagen mit geschlossener Schneedecke erreicht. In den letzten Jahrzehnten konnten erneut Jahre beobachtet werden, die 350 und weniger Schneetage aufwiesen. Lediglich 334 Schneetage wurden etwa 2011 gezählt.

Abbildung 1.9 Schnee- und Eistage sowie Niederschlagsmenge und Lufttemperatur der Wetterstation am Sonnblick



Hinweis: Erklärung zu den meteorologischen Kenntagen siehe Kapitel 1.4 Hinweise und Definitionen
Quelle: Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik

Die Beobachtungsstelle am Sonnblick liegt fernab von möglicher Beeinflussung durch Besiedelung und Verkehr und weist zudem eine verhältnismäßig lange Messreihe auf. Die jährlichen durchschnittlichen Lufttemperaturen liegen am Sonnblick erwartungsgemäß unter 0°C und betragen zwischen -7,6 (1909) und -3,7°C (2011). Die wärmsten zehn Jahre wurden alle seit dem Jahr 1989 beobachtet und auch die Jahre 2014 und 2015 waren mit -4,0 und -3,8°C überdurchschnittlich warm.

Die Reihe der berechneten gleitenden Durchschnitte bezüglich der Lufttemperatur lässt sich in vier zeitliche Abschnitte untergliedern. Während ab Beginn der Messung 1887 bis zur Mitte des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts die gleitenden Durchschnittswerte etwa bei -6,5°C lagen, kann in den anschließenden Jahrzehnten ein leichter Trend nach oben beobachtet werden. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges bis Mitte der 1970er-Jahre schwankten die berechneten Werte und lagen zwischen etwa -6,0 und -5,8°C. Danach stiegen die Datenwerte stärker an. In den aktuellsten zwei Jahrzehnten zeigten die gleitenden Durchschnitte mit Werten um -4,7°C wärmere Temperaturen an. Da gegen Ende dieser Reihe nicht mehr ausreichend viele Jahresdaten zur Berechnung herangezogen werden können, beeinflussten die sehr warmen Jahre 2011, 2014 und 2015 den Verlauf der Kurve in diesem Bereich allerdings verhältnismäßig stark.

1.3 Höhenmessungen

Die trigonometrische Höhenmessung ist eine Methode, bei der die Höhendifferenz zweier Punkte durch Messung des Vertikalwinkels (Zenitdistanz bzw. Höhenwinkel) und der Schrägdistanz zwischen den Messpunkten bestimmt wird. Meist wird in der Formel auch die Strahlenbrechung in der Atmosphäre (terrestrische Refraktion) berücksichtigt. Genauer wird der Höhenunterschied, wenn er von beiden Punkten aus bestimmt wird. Die Berechnungen selbst werden mit Hilfe trigonometrischer Funktionen durchgeführt.

Bei der barometrischen Messung erfolgt die Ermittlung mit Hilfe eines Barometers, mit dem der Luftdruck an einem Ausgangspunkt mit bekannter Höhe gemessen wird. Nach Erreichen des Zielpunktes wird der Höhenunterschied anhand der Änderung des Luftdrucks berechnet. Für gute

Die am Observatorium gemessene jährliche Niederschlagsmenge schwankte seit 1891 stark, lag aber nur in vier Jahren (1941-1943 und 1947) unter 1.000 mm. Besonders auffällig waren die Jahre 1942 und 1943 mit nur 771 bzw. 796 mm Niederschlag im Jahr. Das absolute Maximum wurde mit 2.260 mm im Jahr 2002 erreicht. In diesem Jahr brachten im August zwei Tiefdruckgebiete starke Regenfälle, die vielen Salzburgerinnen und Salzburger als sogenanntes hundertjähriges Hochwasser-Ereignis in Erinnerung bleiben werden. Betroffen waren alle Landesteile, lediglich der Pongau blieb weitgehend verschont.

Im Durchschnitt lag die jährliche Niederschlagsmenge bei 1.570 mm. Seit Beginn der Aufzeichnungen 1891 bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lässt sich bei den gleitenden Durchschnitten der jährlichen Niederschlagsmengen ein rückläufiger Trend ablesen. Die Jahre zwischen 1941 und 1950 waren mit jeweils 1.200 mm niederschlagsarm. Nachfolgend stiegen die berechneten Durchschnittswerte aber wieder an und in den 1970er- und 80er-Jahren wurde das ursprüngliche Niveau von über 1.600 mm wieder erreicht. Ab Beginn der neunziger Jahre war ein leichter Anstieg der durchschnittlichen Niederschlagsmengen erkennbar. Seit der Jahrtausendwende pendelte sich die Niederschlagsmenge bei etwa 1.850 mm ein.

Datenqualität sind gleichbleibende Wetterverhältnisse Voraussetzung.

Tabelle 1.1 zeigt, dass die trigonometrischen und barometrischen Messungen zur Bestimmung der Höhe von Berggipfeln in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts bereits sehr gute Ergebnisse brachten. Der höchste Berg Salzburgs, der Großvenediger, wurde bereits damals mit 3.674 m über dem Meeresspiegel bestimmt. Diese Messung hielt bis 2010, als man mit Hilfe von Befliegungen die Höhe des Gipfels auf 3.657 m festlegte. Einen vergleichsweise großen Unterschied zur heutigen Messung ergab die Bestimmung der Höhe des Großen Wiesbachhorns, das 1835 noch mit 3.577 m, heute aber mit 3.564 m angegeben wird.

Tabelle 1.1
 Berge mit Lagehinweisen und Seehöhen der Gipfel 1835, 1838 und 2016

Berg (Alpenpass)	früherer Name und Lagehinweis	Wiener Fuß (1835)	Wiener Klafter (1838)	umgerech- net in Meter	Höhe lt. ÖK in m (2016)
Großvenediger	Venedigerspitz (Gletscher)	11.622	1.937,06	3.674	3.657
Großes Wiesbachhorn	Wiesbachhorn (bei 10 Std. südwestlich von Fusch)	11.318	1.886,28	3.577	3.564
Hocharn	hoche Aar, hoher Narr (Gletscher, 9 Std. südwestlich von Bucheben)	10.393	1.718,21	3.259	3.254
Ankogel	Gletscher (9 Std. südöstlich von Bockstein)	10.292	1.715,29	3.253	3.252
Kitzsteinhorn	Kietzsteinhorn (11 Std. südwestlich von Kaprun)	10.107	1.684,43	3.194	3.203
Brennkogel	Brennkogel, Brennhorn (8 Std. südwestlich von Rauris)	9.541	1.590,10	3.016	3.018
Tauernkogel	Tauerkogel (zwischen Mittersill und Windisch Matrei)	9.428	1.571,30	2.980	2.988
Torstein	Thorstein (Grenzpunkt von Oberöster- reich, Steiermark und Salzburg; nord- westlich von Schladming)	9.313	-	2.944	2.948
Hochkönig	ewiger Schneeberg (Hochgebirg bei Werfen)	9.298	-	2.939	2.941
Schönfeldspitze	Hochzink oder Schönfeldspitze, höchste Spitze des steinernen Meeres (nordöstlich von Saalfelden)	8.385	-	2.650	2.653
Hoher Göll	hohe Göhl (westlich von Golling)	7.970	1.328,30	2.519	2.522
Schwarzkopf	6 Std. südwestlich von Rauris	8.748	1.457,97	2.765	2.763
Untersberg	am hohen Throne	5.864	977,38	1.854	1.853
	Geyereck (barometrische Messung)	5.721	-	1.808	1.805
	Berchtesgadner (bayer.) Hochthron (barometrische Messung)	6.227	-	1.968	1.972
Radstädter Tauernpass	Freythofhöhe (höchster Punkt der Straße über den Radstädter Tauern)	5.499	-	1.738	1.738
Gaisberg	Geisberg (3 Std. östlich von Salzburg)	4.073	678,82	1.287	1.287

Hinweise: Sofern vorhanden, wurden die Daten von 1838 zur Umrechnung in Meter verwendet. Die in den letzten Jahren durchgeführten ALS-Befliegungen (Airborne-Laser-Scan) haben sehr genaue Ergebnisse erbracht. So ragt der Großvenediger laut ALS-Messung „nur“ bis auf 3.657 m über Meereshöhe und nicht, wie häufig (noch) angegeben, auf 3.674 m. Das Geiereck ist der östliche Gipfel des Untersbergmassivs in unmittelbarer Nähe der Bergstation der Untersberg-Seilbahn.

Quellen: SUTB, GGS, ÖK: Österreichische Karte (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen), Land Salzburg

1.4 Hinweise und Definitionen

Höhenangaben

Bis Mitte der 1870er-Jahre wurden Höhen ausschließlich trigonometrisch oder barometrisch bestimmt. Europaweit begann man dann, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie die Messungen vereinheitlicht werden könnten und man suchte nach einem einheitlichen Bezugspunkt, die „Normal-Null“. 1879 erfolgte die Einweihung des Normalhöhenpunktes an der Berliner Sternwarte, der 37 m über dem Amsterdamer Pegel („Normaal Amsterdams Peil“) liegt. Dieser Amsterdamer Pegel wurde 1954 zum Ausgangspunkt des westeuropäischen Nivellementsnetzes. Österreich bezieht sich allerdings nicht auf diesen Pegel, sondern richtet sich nach dem Triester Pegel, der etwa 27 cm unter dem Amsterdamer liegt. Der Ausdruck „Seehöhe“ oder „Höhe über dem Meeresspiegel“ bedeutet also eine Höhenangabe in Metern über der Adria.

19

Mittlerweile können mit Hilfe von Lasern und Satelliten weitaus präzisere Messungen stattfinden. Die Schwierigkeit besteht auch darin, dass die Erde keineswegs eine gleichmäßige Kugel darstellt, sondern häufig mit einer runzligen Kartoffel verglichen wird. Die Geodäten arbeiten heute mit einem Geoid, das beschreibt, wie die Oberfläche einer nur von Wasser bedeckten Erde aussähe, sofern nur Gravitation und Zentrifugalkraft wirkten. Grundlage für Höhenmessungen ist dieser geometrische Körper.

Klima

Informationen zum Klima in Salzburg bis 1990 liefert der „Klimaatlas“, siehe Datenquelle KVS im Literaturverzeichnis.

Meteorologische Kenntage und Maßzahlen

- Frosttage sind Tage, an denen das Tagesminimum unter 0°C liegt. An Eistagen werden dagegen ganztägig negative Temperaturen gemessen (also auch das Tagesmaximum der Temperatur liegt unter 0°C).
- Sommertage sind Tage, an denen das Maximum der Temperatur zumindest 25°C erreicht.
- Niederschlagsmenge: Dazu wird der Niederschlag in einem nach oben offenen Gefäß mit definierter Öffnung gesammelt und die Höhe der Wassersäule abgelesen. Eine Niederschlagshöhe von einem Millimeter entspricht einer Flüssigkeitsmenge von einem Liter auf einen Quadratmeter Bodenfläche.
- An einem Schneetag wird eine Schneehöhe von mindestens einem Zentimeter gemessen.

Kenntage und Maßzahlen wie die Niederschlagsmenge weisen als Jahreswerte sehr große Schwankungen auf. Daher wurden in den Grafiken den Jahreswerten gleitende Durchschnitte hinzugefügt. Der Wert eines bestimmten Jahres errechnet sich dabei aus den Werten des aktuellen Jahres und der vorangegangenen sowie anschließenden 10-Jahres-Periode. Beispielsweise wurde der Wert für 1950 als Durchschnitt der Werte zwischen 1940 und 1960 - sofern vorhanden - ermittelt. Insbesondere für den Anfang und das Ende einer Zeitreihe liegen Datenwerte nicht für alle Jahre vor. Die Grafiken können dann stärker durch Werte von Einzeljahren beeinflusst werden und deutliche, aber unrealistische „Trends“ anzeigen.

2 Demografie

2.1 Bevölkerung	22
2.1.1 „Volkscharakter“	22
2.1.2 Bevölkerungsentwicklung seit 1816	23
2.1.3 Bevölkerungsentwicklung der Bezirke	25
2.1.4 Bevölkerungsentwicklung der heutigen Städte	26
2.2 Geborene	28
2.2.1 Lebendgeborene seit 1828	28
2.2.2 Lebendgeborene nach Bezirken	30
2.2.3 Mehrlingsgeburten	30
2.2.4 Totgeborene	31
2.2.5 Häufigste Vornamen	32
2.3 Gestorbene	33
2.3.1 Gestorbene seit 1828	33
2.3.2 Gestorbene nach Geschlecht und Alter	36
2.3.3 Kinder- und Säuglingssterblichkeit	37
2.4 Lebenserwartung und Sterbewahrscheinlichkeit	38
2.5 Eheschließungen und Scheidungen	41
2.5.1 Eheschließungen seit 1828 und Scheidungen seit 1939	41
2.5.2 Eheschließungen nach dem Alter von Braut und Bräutigam	43
2.6 Hinweise und Definitionen	44
2.6.1 Definitionen	44
2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung	44

2 Demografie

2.1 Bevölkerung

2.1.1 Volkscharakter

In alten Büchern finden sich Texte über die „Eigenheiten des Salzburger Volkes“. Reisebeschreibungen aus dieser Zeit enthalten häufig

neben Wegangaben und Landschaftsbeschreibungen auch Anmerkungen zu Sitten und Gebräuchen, besonderen Festen und bevorzugter Nahrung der Einwohnerinnen und Einwohner der verschiedenen Regionen.

22

„Die Salzburger werden in vielen Büchern als redliche, offenherzige Leute gerühmt. Dieses Lob gebührt vorzüglich den Bewohnern einsamer Thäler. Getrennt von der übrigen Welt wachsen da die Kinder unter den Augen ihrer Aeltern und Großältern auf, und führen mit ihnen ein stilles, einfaches Familienleben, an jenes der alten Patriarchen erinnernd. Da sie nur wenige Menschen sehen, so kennen sie die Menschen auch wenig, und wissen nicht, wie groß die Anzahl der Bösen unter ihnen sei. Sie meinen es daher mit Jedermann gut, und glauben treuherzig, daß es auch andere so mit ihnen meinen werden. So lieben sie, zufrieden mit ihrem Stande, ihre Berge, ihre Thäler und ihr Vaterland, und wenn sie es ja auf einige Zeit verlassen, so eilen sie doch immer mit außerordentlicher Sehnsucht ihren Bergen und Alpen, ihren Kindern und Aeltern wieder zu, die sie selten ohne Thränen der Wehmuth verlassen; selten ohne Thränen der Freude wieder sehen.

Uebrigens sind die Salzburger an Bildung, an Sitten und Gebräuchen, ja sogar an Mundart und Kleidung von einander sehr verschieden. Im Gebirge, besonders im Pinzgau zeichnet sich der Bewohner durch Munterkeit, Geselligkeit, durch ein zu vorkommendes, einnehmendes Wesen, durch Gastfreundschaft, durch Lebhaftigkeit des Geistes, und durch natürlichen Witz aus. Durch eine lautere, von Vorurtheilen freie Denkungsart zeichnet sich vor allen der Einwohner der Hauptstadt des Kreises aus; und dieses kann auch nicht wohl anders sein. Ihm biethet sich ja von allen Seiten Gelegenheit dar, seinen Kopf und sein Herz zu bilden; ihm fehlt weder Unterricht, noch Spiel; indeß ist der Bewohner um die Hauptstadt etwas zurückstossend; ungesellig gegen andere, die nicht seines gleichen sind; mißtrauisch, minder gefällig und munter.

Im Allgemeinen ist der Körper wohl gebaut, rüstig und stark. Die harten und gefahrvollen Arbeiten auf Bergen machen viele Leute zu Krüppeln, und das Streusammeln in den Morästen des Pinzgau's Viele im Alter kontrakt. Nachgiebiger fügt sich der Flachländer in die Verordnungen der höheren Gewalt und liebt auch mehr die öffentliche Ruhe, als der Bewohner des Gebirglandes. Dieser, mit Gefahren umgeben, ist kühn; besteht, da er selten etwas anders sieht und hört, als was er zu sehen und zu hören gewohnt ist, hartnäckiger auf dem Alten und Herkömmlichen; ist, da er bei der weiten Entfernung nicht unter einer strengen Aufsicht gehalten werden kann, und also mehr sich selbst überlassen bleibt, freundschaftsliebender und trotziger. Hierzu trägt noch die unverhältnißmäßige Menge Knechte und ledigen Bursche bei. Eben der steifen Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten ist es zuzuschreiben, daß da die Reinlichkeit und Kultur langsamere Fortschritte machen; dagegen bleiben sie auch den guten Eindrücken und Sitten länger getreu.

Der Landmann nährt sich von den Produkten seines Bodens. Der auf dem flachen Lande bereitet sich seine Speisen fast durchgehends aus Mehl von Weizen und Korn; bäckt sich gutes Brod von Korn, wenn nicht der Mangel Hafer darunter mengt, und wählt zum bessern Trünke Bier. Dagegen liebt der Gebirgländer mehr den Branntwein, mäßig genommen Leuten auch gedeihlich, die grobe und fette Speisen essen.“

Quelle: B. Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg (Band 5: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreis). Linz 1839: Benedikt Pillwein, Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.

2.1.2 Bevölkerungsentwicklung seit 1816

Die Salzburger Bevölkerung hat sich in den letzten 200 Jahren vervierfacht. Lebten 1816 im Land Salzburg erst 134.000 Personen, so hat sich 125 Jahre später die Einwohnerzahl verdoppelt. Die zweite Verdoppelung auf nun 546.000 Personen geschah in nur 75 Jahren.

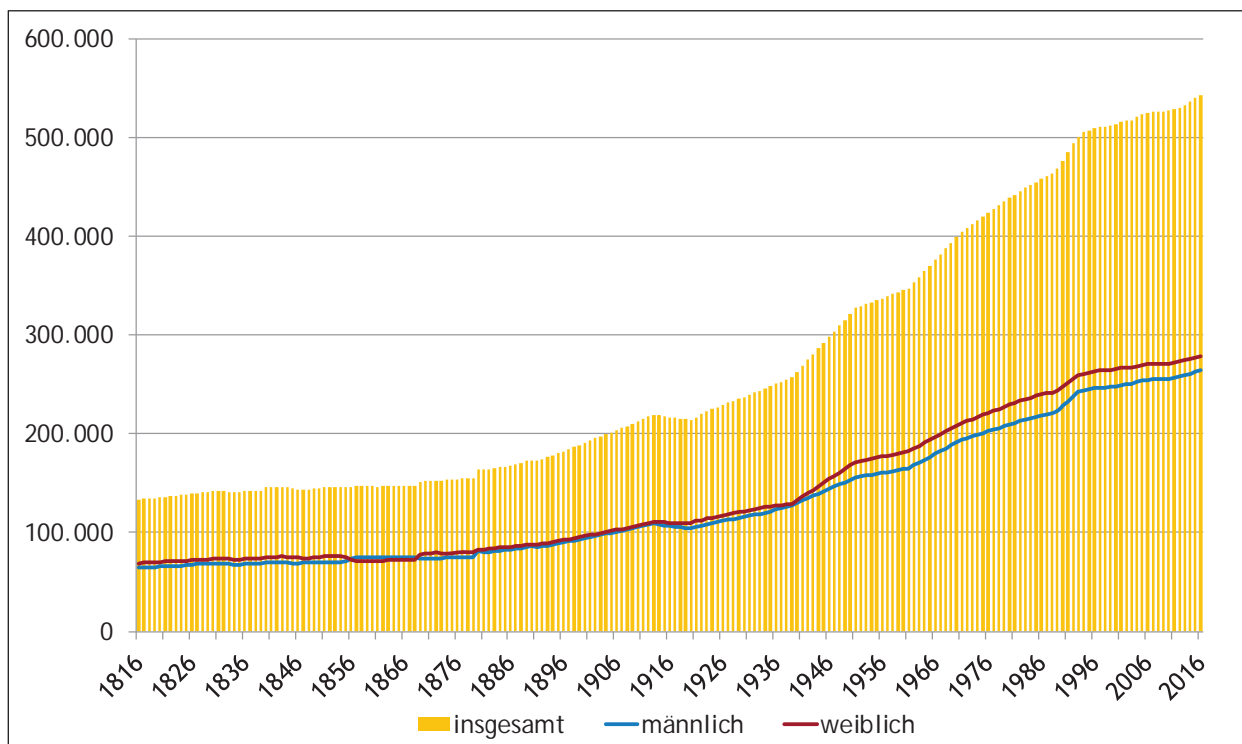
Wie in Abbildung 2.1 ersichtlich ist, stieg während des Zweiten Weltkrieges und danach die Zahl der Frauen stärker als die Zahl der Männer. Bis Mitte der 1960er-Jahre hatte Salzburg um rund 10 % mehr Einwohnerinnen als Einwohner. Auch in den Jahrzehnten danach sank der Überhang nicht unter 8 %. Erst die Einwanderungswelle aufgrund des Jugoslawienkrieges Anfang der 1990er-Jahre ließ den Frauenanteil etwas sinken. Aktuell leben um 5,5 % mehr Frauen als Männer in Salzburg.

Dass insbesondere die beiden Weltkriege, der Baby-Boom der 1960er-Jahre sowie der anschlie-

Bende Geburtenrückgang deutliche Spuren in der Bevölkerungsentwicklung Salzburgs hinterließen, zeigen die Bevölkerungspyramiden der Volkszählungen 1869, 1951 und 2011, dargestellt in Abbildung 2.2. Kann 1869 noch von einer pyramidenartigen Altersverteilung gesprochen werden, machten sich 1951 die Geburtenrückgänge während der Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre, während des Ersten und gegen Ende des Zweiten Weltkrieges sowie die sprunghaften Geburtenanstiege nach dem Anschluss an Deutschland (1938) und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges deutlich bemerkbar. Außerdem stechen die Überhänge der Frauen gegenüber den Männern aufgrund der Kriegsverluste des Zweiten Weltkrieges hervor (erkennbar an den dunkelroten Flächen).

2011 war die Altersverteilung geprägt vom Baby-Boom der 60er-Jahre und dem anschließenden Geburtenrückgang. Auch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges waren noch in abgeschwächter Form sichtbar.

Abbildung 2.1
Bevölkerung im Land Salzburg seit 1816 nach Geschlecht

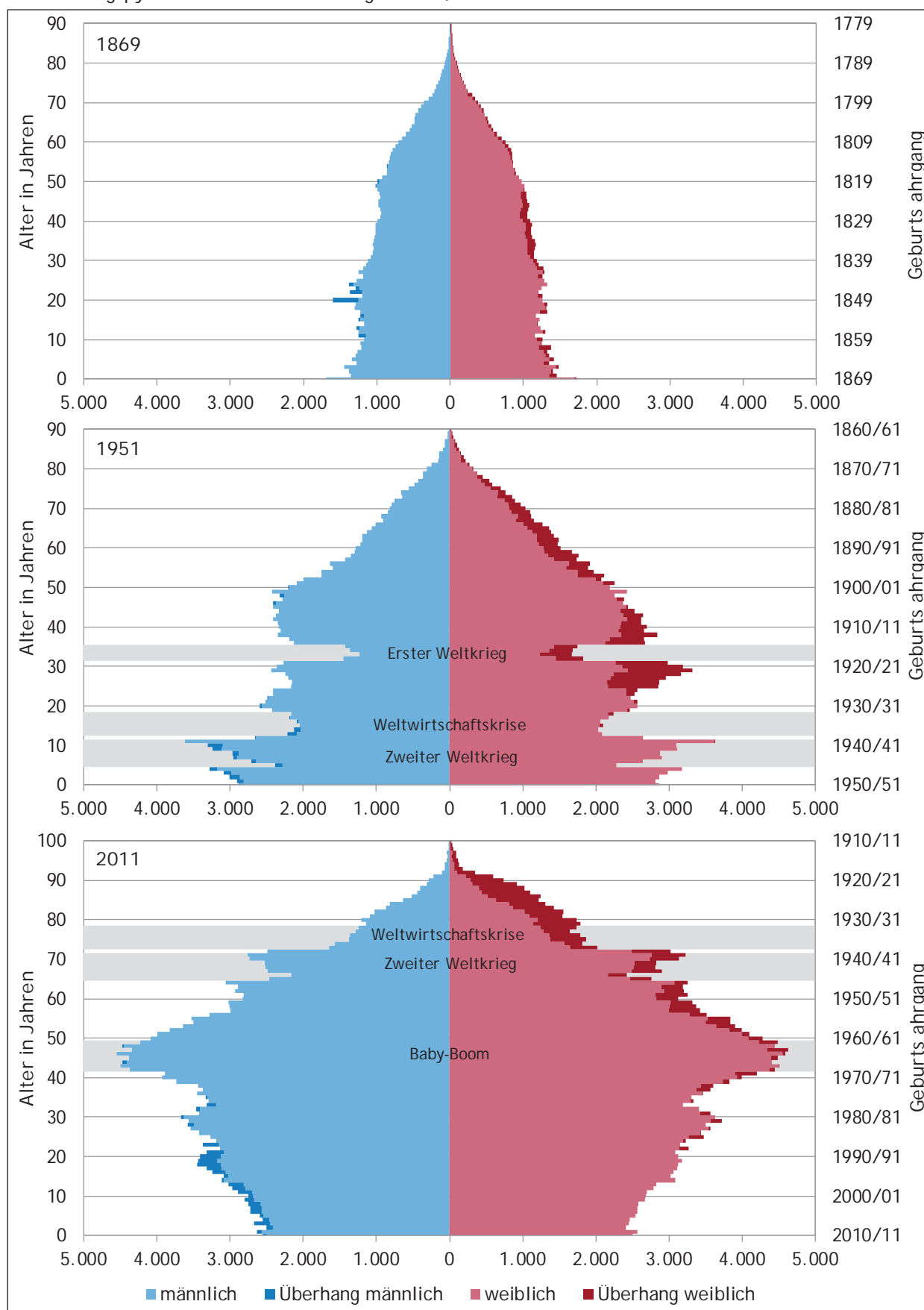


Hinweis: Siehe Kapitel 2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung

Quellen: HORT, TSÖM, SJÖM, SJÖU, SJB, BBÖ, SMZ, SJDR, SHRÖ, BÖSB, VZ1880-VZ1991, Statistik Austria: Bevölkerungsforschreibung

Abbildung 2.2
Bevölkerungspyramiden der Volkszählungen 1869, 1951 und 2011

24



Hinweise: Siehe Kapitel 2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung. Da die Volkszählungen 1951 und 2011 zu den Stich-
tagen 1.6. bzw. 31.10. stattfanden (1869: 31.12.), müssen Geburtsjahrgänge jahresübergreifend angegeben werden.

Quelle: SJB, Statistik Austria: Volkszählungen

2.1.3 Bevölkerungsentwicklung der Bezirke

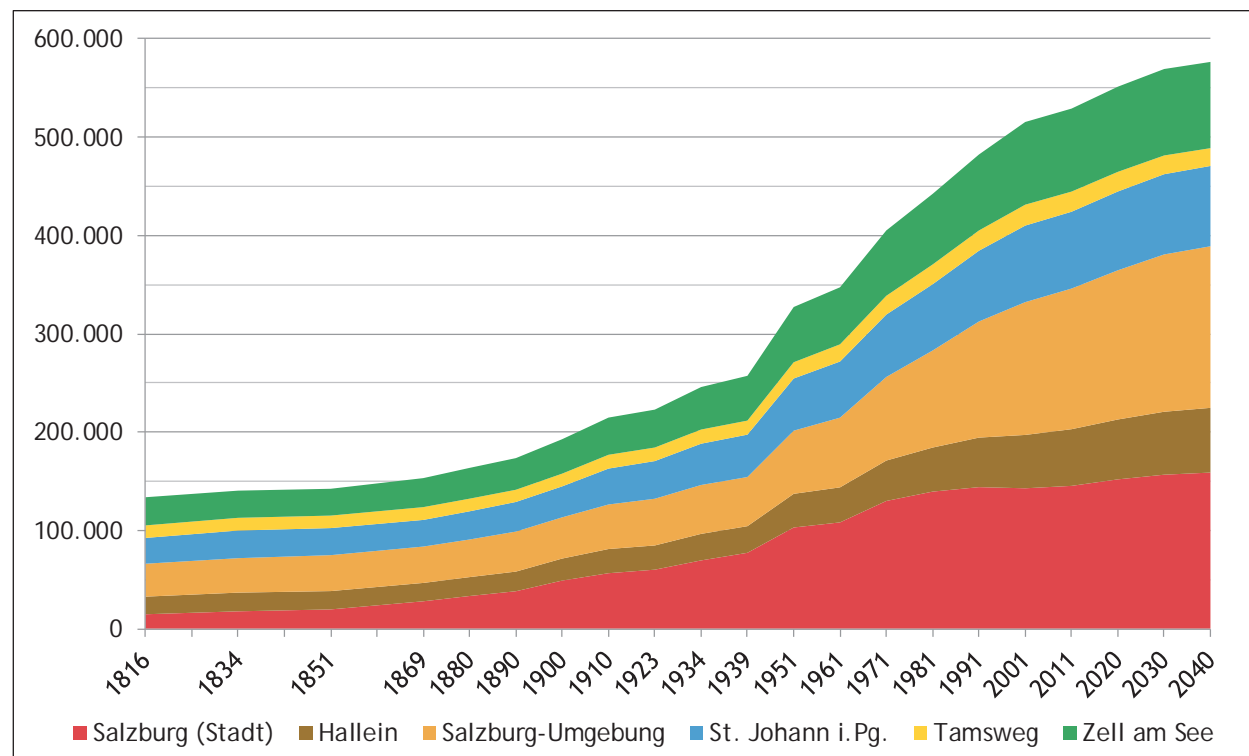
Tabelle 2.1
Bevölkerung der Bezirke seit 1869

Jahr	Land Salzburg	Salzburg (Stadt)	Hallein	Salzburg-Umgebung	St. Johann im Pongau	Tamsweg	Zell am See
1869	153.159	27.858	18.674	37.004	27.105	13.009	29.509
1880	163.500	33.241	19.219	38.261	28.678	12.868	31.303
1890	173.510	38.081	19.983	40.722	30.118	12.417	32.189
1900	192.630	48.945	22.398	41.928	31.499	12.974	35.019
1910	214.300	56.423	24.600	45.313	36.516	14.054	37.831
1923	222.831	60.026	24.627	47.522	38.317	13.785	38.554
1934	245.801	69.447	26.988	49.736	41.996	14.419	43.215
1939	252.226	77.170	27.094	50.009	43.115	14.283	45.555
1951	322.232	102.927	34.263	64.236	53.072	16.558	56.176
1961	342.292	108.114	35.637	70.913	57.100	17.519	58.009
1971	405.115	129.919	41.115	85.032	63.479	19.116	66.454
1981	442.301	139.426	44.815	98.733	67.410	20.106	71.811
1991	482.365	143.978	50.396	118.137	71.955	20.622	77.277
2001	515.454	142.808	54.281	135.100	77.865	21.282	84.118
2011	529.066	145.270	57.651	143.081	78.138	20.502	84.424

25

Hinweise: Siehe Kapitel 2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung; heutiger Gebietsstand
Quelle: Statistik Austria: Volkszählungen

Abbildung 2.3
Bevölkerung der Bezirke seit 1816 und Prognose bis 2040



Hinweise: Siehe Kapitel 2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung; heutiger Gebietsstand
Quellen: HORT, Statistik Austria: Volkszählungen, ÖROK: kleinräumige Bevölkerungsprognose

Die Bevölkerungszahlen der Salzburger Bezirke haben sich in den letzten 200 Jahren sehr unterschiedlich entwickelt, wie in Tabelle 2.1 und Abbildung 2.3 deutlich wird. In der Stadt Salzburg hat sich die Bevölkerung von fast 14.700 (1816) auf aktuell rund 150.000 mehr als verzehnfacht. Im Bezirk Tamsweg dagegen leben derzeit mit rund 20.500 Personen nur um etwa 60 mehr Menschen als vor 200 Jahren. Im Bezirk Salzburg-Umgebung hat sich die Einwohnerzahl etwa vervierfacht, in den Bezirken Hallein, St. Johann im Pongau und Zell am See jeweils verdreifacht.

Bis 2040 werden die Bezirke Salzburg-Umgebung und Hallein mit je 11 voraussichtlich am stärksten wachsen. Die Bevölkerung der Stadt Salzburg wird wie die des gesamten Bundeslandes um 6 zunehmen. Die Bezirke St. Johann im Pongau (3) und Zell am See (2) werden nur noch geringfügig zulegen. Der Bezirk Tamsweg wird bis 2040 laut Prognose um etwa 11 schrumpfen.

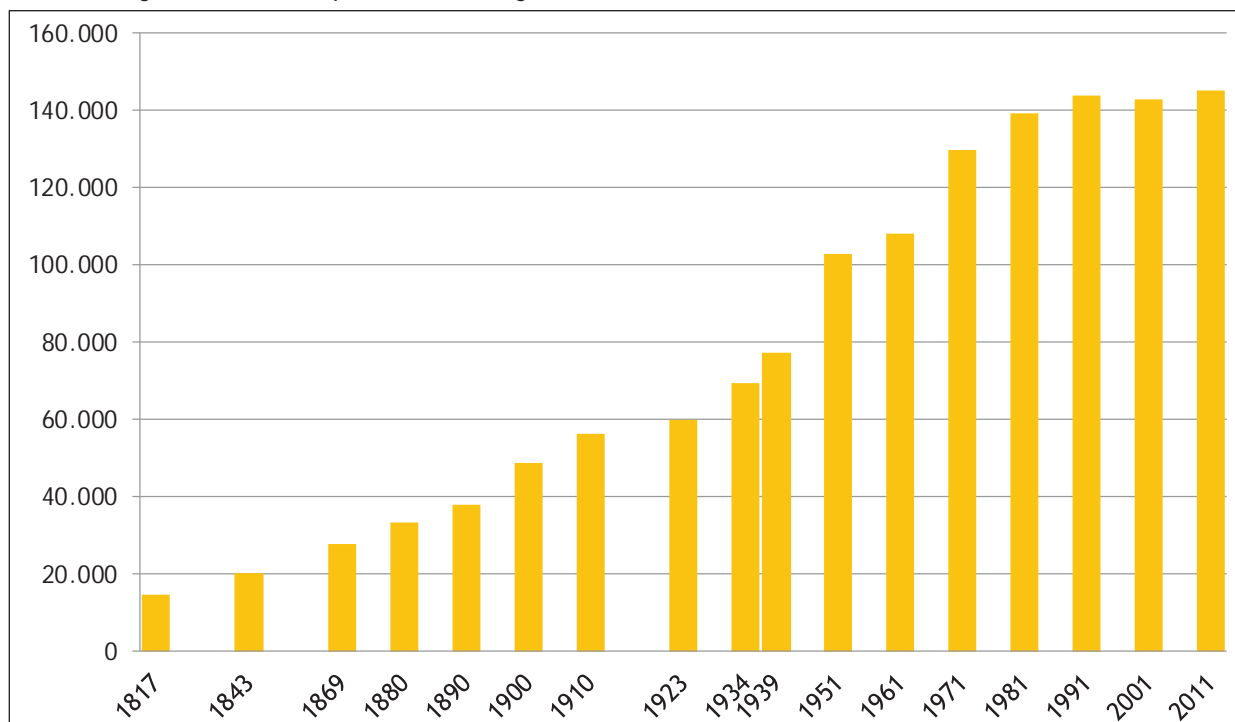
2.1.4 Bevölkerungsentwicklung der heutigen Städte

Die Stadt Salzburg war und ist die mit Abstand bevölkerungsreichste Gemeinde im Land Salzburg. Der Anteil aller Salzburgerinnen und Salz-

burger, die in der Landeshauptstadt leben, steigerte sich seit 1869 sogar deutlich: waren es damals erst 18,2%, so lebten zu Volkszählung 2011 27,6% der Bewohnerinnen und Bewohner des Bundeslands in der Mozartstadt. Hallein und Saalfelden belegten seit 1869 fast durchgängig die Plätze Zwei und Drei - nach dem Ersten Weltkrieg wies allerdings Bischofshofen kurzzeitig eine größere Bevölkerung auf als Saalfelden, stand jedoch 2011 nur mehr an sechster Stelle von Salzburgs Gemeinden. Wals-Siezenheim (Österreichs größte Gemeinde ohne Markt- oder Stadtrecht) und St. Johann im Pongau lagen nämlich in der Reihung der Einwohnerzahlen auf den Plätzen 4 und 5.

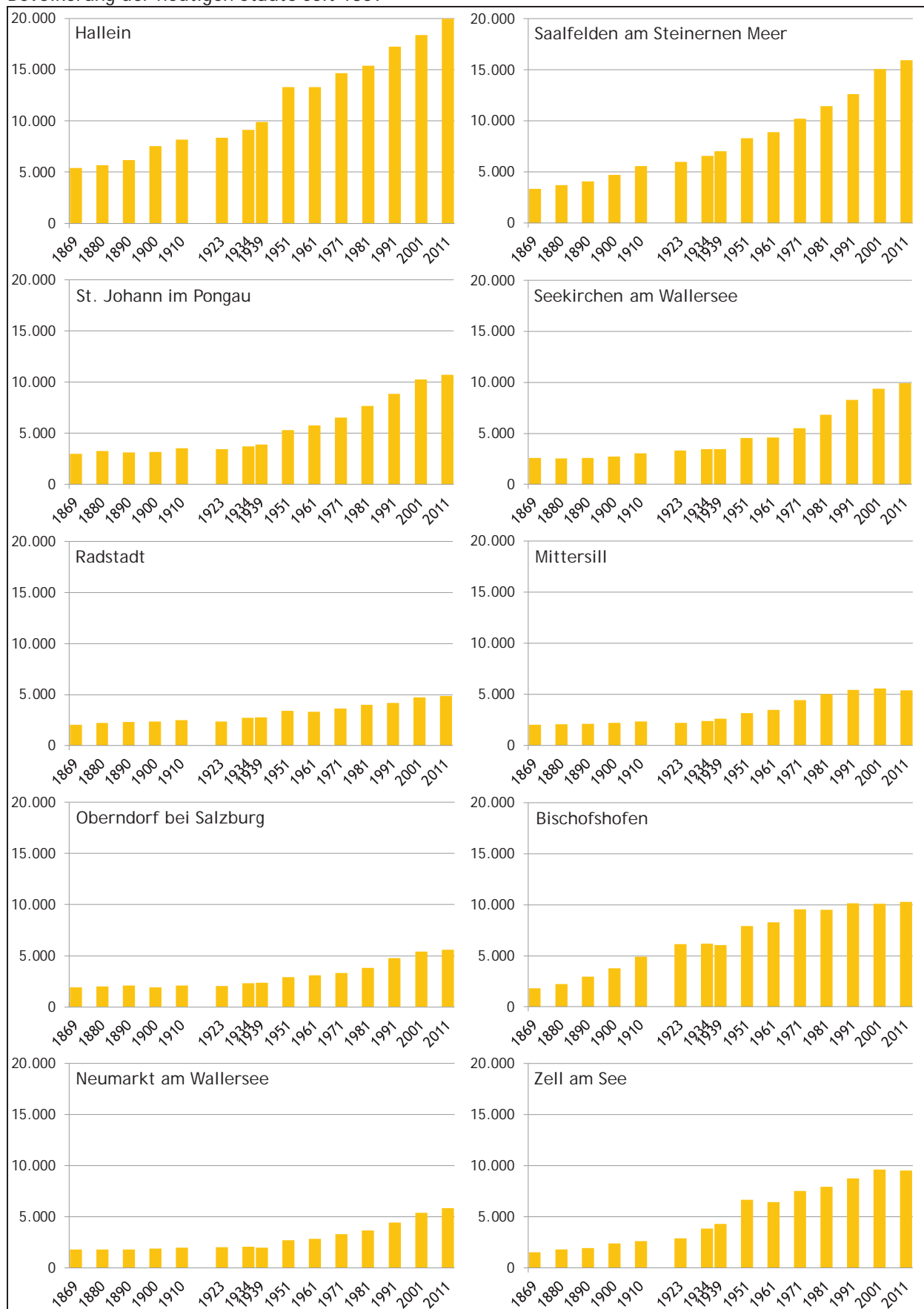
Von den derzeit elf Städten in Salzburg wuchs Zell am See seit der Volkszählung 1869 prozentuell betrachtet am stärksten. In der Pinzgauer Bezirkshauptstadt leben aktuell 6,3-mal so viele Personen wie damals. Auch Bischofshofen (5,7) und die Stadt Salzburg (5,2) konnten sich in den letzten gut 140 Jahren noch mehr als verfünffachen. Das Bevölkerungswachstum in Radstadt (mit Faktor 2,4), Mittersill (2,7), Oberndorf (2,9) und Neumarkt am Wallersee (3,2) lag dagegen unter dem des ganzen Bundeslandes (3,5).

Abbildung 2.4
Bevölkerung der Landeshauptstadt Salzburg seit 1817



Hinweise: Siehe Kapitel 2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung; heutiger Gebietsstand
Quellen: HORT, Statistik Austria: Volkszählungen

Abbildung 2.5
Bevölkerung der heutigen Städte seit 1869



Hinweise: Siehe Kapitel 2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung; Reihung der Städte aufgrund der Bevölkerungszahl 1869; heutiger Gebietsstand
Quelle: Statistik Austria: Volkszählungen

2.2 Geborene

2.2.1 Lebendgeborene seit 1828

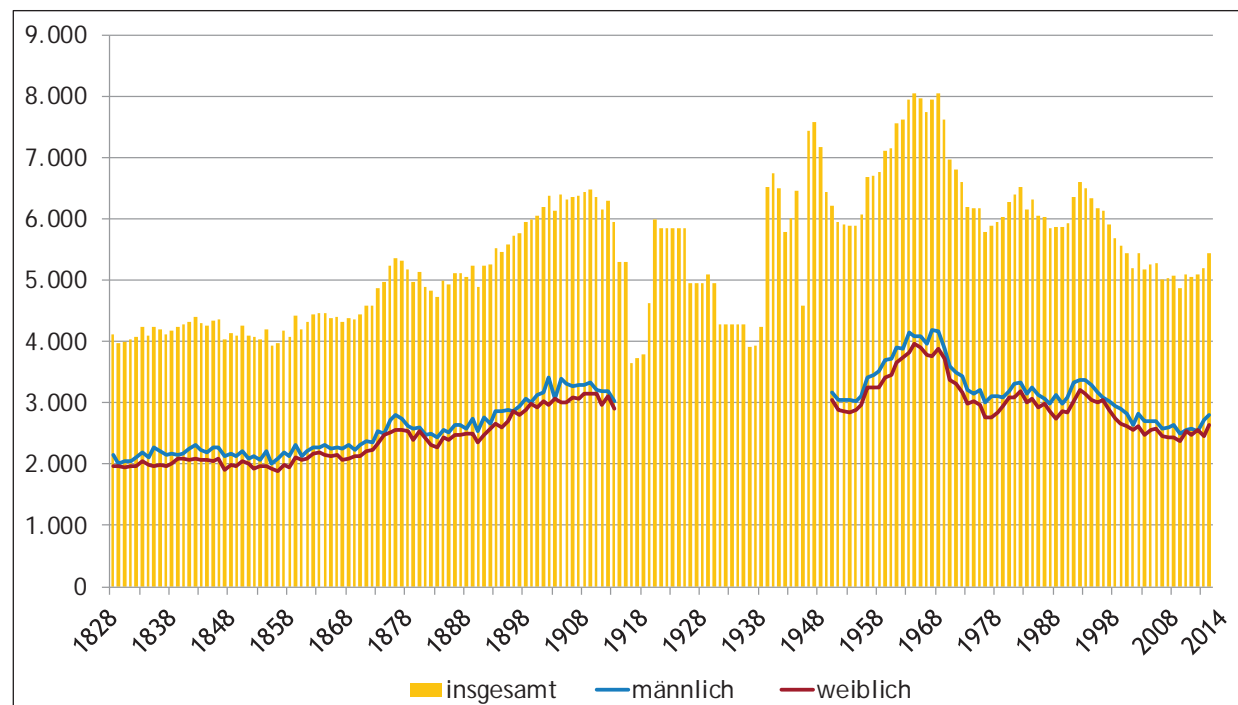
Zwischen 1828 und Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Salzburg durchschnittlich 4.200 Kinder pro Jahr lebend geboren (Definition von Lebend- bzw. Totgeburten siehe Kapitel 2.6.1 Definitionen). Mit der Zunahme der Bevölkerung stieg auch die Zahl der Geburten an. Zur Jahrhundertwende wurden erstmals mehr als 6.000 Lebendgeborene registriert. 1909 wurde mit 6.477 Neugeborenen der bis dahin höchste Wert erreicht. Wie in Abbildung 2.6 deutlich zu erkennen ist, lösten der Erste Weltkrieg sowie die Weltwirtschaftskrise der 30er-Jahre einen starken Rückgang der Geburtenzahlen aus. Erst ab 1939 konnte wieder an die Werte zur Jahrhundertwende angeknüpft werden. Die absoluten Rekordwerte wurden in den 60er-Jahren erreicht. In dieser

Zeit - auch als „Baby-Boomer“-Jahre bezeichnet - wurden teilweise über 8.000 Babys pro Jahr geboren. In den Jahrzehnten danach ging die Zahl der Geburten zurück und erreichte 2009 mit nur noch 4.866 Lebendgeborenen ihren tiefsten Stand seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Seither zeigt der Trend wieder leicht nach oben. 2014 wurde mit 5.445 Babys der höchste Wert des neuen Jahrhunderts erreicht.

Im langjährigen Vergleich kamen auf 100 neugeborene Mädchen etwa 107 Buben. Betrachtet man nur jene Jahre, zu denen Geburtenzahlen nach dem Geschlecht vorliegen, so war 2012 das einzige Jahr, in dem in Salzburg mehr Mädchen als Buben geboren wurden. 2014 kamen 2.807 Buben und 2.638 Mädchen zur Welt.

28

Abbildung 2.6
Lebendgeborene seit 1828 nach Geschlecht



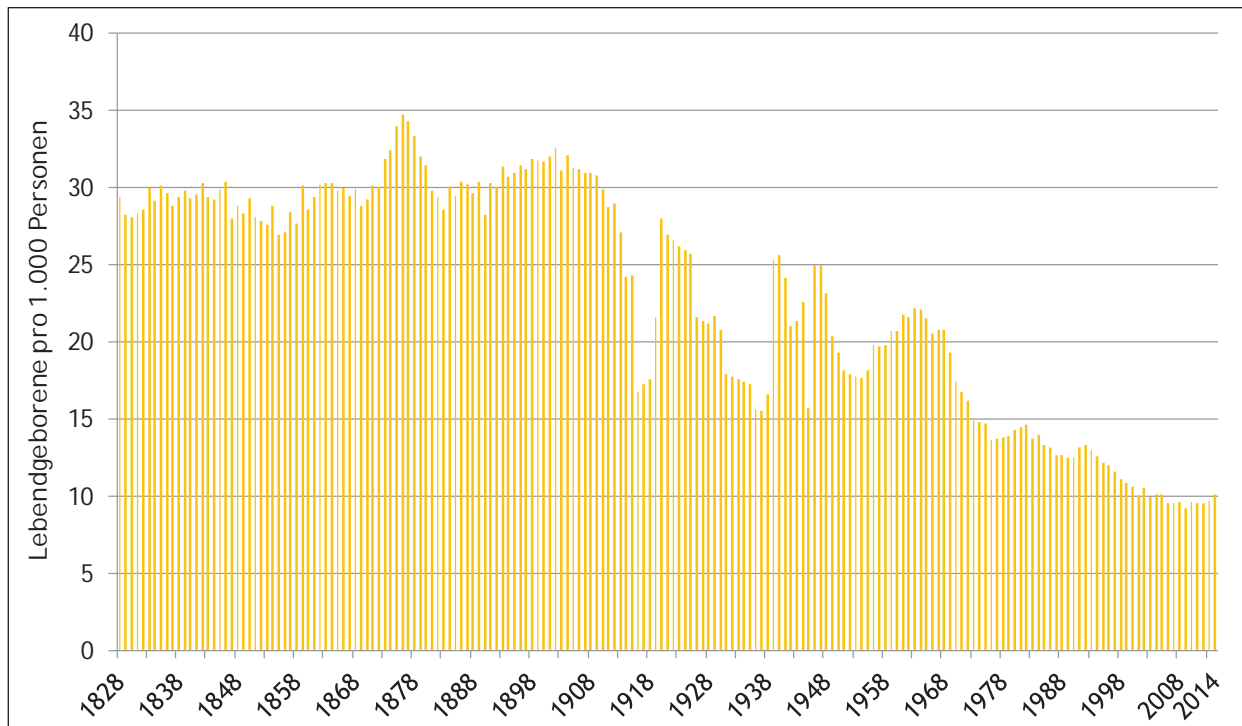
Hinweise: Für die Jahre 1914 bis 1949 liegen keine Angaben zu Lebendgeborenen nach Geschlecht vor. Zwischen 1914 und 1936 konnte die Gesamtzahl der Lebendgeborenen häufig nur als Durchschnittswert von mehreren Jahren ermittelt werden, was an den nebeneinanderliegenden Balken mit gleicher Höhe erkennbar ist.

Quellen: TSÖM, SJÖM, SJÖU, SJB, BBÖ, SMZ, SJDR, SHRÖ, BÖSB, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

Gemessen an der Bevölkerung zeigt sich ein anderes Bild, wie Abbildung 2.7 veranschaulicht. Bis 1913 wurden jährlich zwischen 27 und 35 Kinder je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner lebend geboren. Nach den kriegs- und krisenbedingten Schwankungen in der ersten Hälfte des 20. Jahr-

hunderts wurde in den 60er-Jahren noch einmal eine Geburtenrate von über 20 erreicht, ehe sie sich in den darauffolgenden drei Jahrzehnten halbierte. 2003 wurden erstmals weniger als zehn Babys je 1.000 Salzburgerinnen und Salzburger geboren. 2014 betrug die Geburtenrate 10,2.

Abbildung 2.7
Lebendgeborene pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner seit 1828

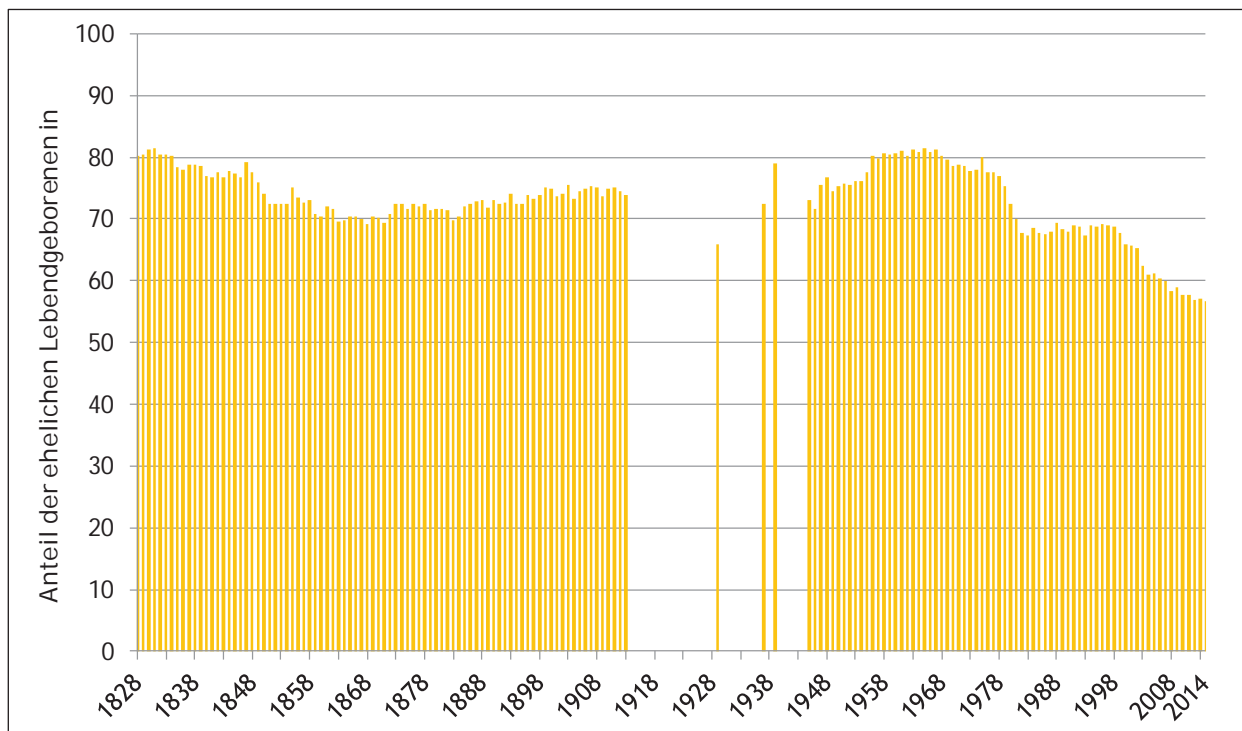


29

Hinweis: In den Jahren 1914 bis 1936 konnte die Gesamtzahl der Lebendgeborenen häufig nur als Durchschnittswert von mehreren Jahren ermittelt werden. Dadurch ergeben sich in dieser Zeit sehr lineare Strukturen.

Quellen: TSÖM, SJÖM, SJÖU, SJB, BBÖ, SMZ, SJDR, SHRÖ, BÖSB, VZ1880-VZ1991, Statistik Austria: Bevölkerungsfortschreibung, Natürliche Bevölkerungsbewegung

Abbildung 2.8
Anteil der ehelichen Lebendgeborenen seit 1828



Hinweis: Für die Jahre 1914 bis 1944 liegen nur zu wenigen Jahren Angaben zur Legitimität der Lebendgeborenen vor.

Quellen: TSÖM, SJÖM, SJÖU, SJB, BBÖ, SMZ, SJDR, SHRÖ, BÖSB, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

Der Anteil an ehelich Lebendgeborenen betrug im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts großteils zwischen 70 und 80 (siehe Abbildung 2.8). Danach gibt es bis 1944 leider nur sporadische Aufzeichnungen zur Legitimität von Neugeborenen. Die Ehelichenquote dürfte sich in dieser Zeit ebenfalls in dieser Größenordnung bewegt haben. Mitte der 1950er und mit dem Baby-Boom der 60er-Jahre stieg sie auf über 80 an, sank in den 70er-Jahren jedoch deutlich und blieb in den 80er- und 90er-Jahren bei meist knapp unter 70. Ab der Jahrtausendwende kam es zu einem neuerlichen, nach wie vor anhaltenden Rückgang. 2014 wurde mit 56,6 die niedrigste Ehelichenquote aller Aufzeichnungsjahre erreicht.

2.2.2 Lebendgeborene nach Bezirken

1881 wurden 4.883 Kinder in Salzburg lebend geboren. Gemessen an der damaligen Einwohnerzahl waren das 29,9 Buben und Mädchen je 1.000 Salzburgerinnen und Salzburger. Im Tennengau und Flachgau wurden mit einer Geburtenrate von 37,5 die meisten Kinder geboren, in der Stadt Salzburg mit 19,5 die wenigsten. Die drei südlichen Bezirke kamen auf Raten zwischen 26,7 und 29,7. 2014 bedeuteten 5.445 Kinder eine Geburtenrate von 10,2. Dabei fielen die regionalen Unterschiede deutlich geringer aus. Im Pongau wurde mit 10,7 Kindern je 1.000 Personen anteilig die meisten geboren, im Lungau mit 9,2 Kindern die wenigsten.

Tabelle 2.2
Lebendgeborene nach Bezirken 1881 und 2014

	1881				2014			
	insgesamt	Buben	Mädchen	e 1.000 Personen	insgesamt	Buben	Mädchen	e 1.000 Personen
Land Salzburg	4.883	2.466	2.400	29,9	5.445	2.800	2.638	10,2
Salzburg (Stadt)	649	317	332	19,5	1.416	741	675	9,7
Hallein und Sbg.-Umgebung	2.155	1.113	1.042	37,5	2.168	1.102	1.066	10,6
St. Johann i.Pg.	807	400	407	28,1	841	429	412	10,7
Tamsweg	343	179	164	26,7	188	86	102	9,2
Zell am See	929	467	462	29,7	832	449	383	9,8

Hinweis: Erst seit 1896 ist Hallein ein eigener politischer Bezirk, daher liegen entsprechende Daten für 1881 nicht vor.

Quellen: SJB, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

2.2.3 Mehrlingsgeburten

Tabelle 2.3
Mehrlingsgeburten seit 1852

Zeitraum	Geburten insgesamt	Einzelgeburten	Zwillingsgeburten				Drillings-, ierlingsgeburten	Mehrlingsgeburten auf 1.000 Geburten
			insgesamt	zwei Buben	Bub und Mädchen	zwei Mädchen		
Ø 1852-54	4.100,0	4.032,3	66,7	23,0	22,0	21,7	1,0	16,5
Ø 1869-71	4.480,0	4.409,3	68,0	25,3	25,7	17,0	0,7	15,3
Ø 1889-91	5.260,0	5.190,7	69,0	24,7	24,7	19,7	0,3	13,2
Ø 1910-12	6.389,3	6.303,0	85,7	24,7	31,3	29,7	0,7	13,5
Ø 1949-51	6.243,3	6.163,0	79,7	28,7	27,0	24,0	0,7	12,9
Ø 1972-74	6.319,0	6.259,3	60,0	23,7	17,7	18,7	0,3	9,5
Ø 2012-14	5.190,3	5.126,3	63,7	22,7	23,0	18,0	0,3	12,3

Hinweise: Um Zufallsschwankungen auszugleichen, wurde jeweils der Durchschnitt von drei aufeinanderfolgenden Jahren verwendet. Die Angaben betreffen immer die Anzahl der Geburten (von lebend und tot geborenen Kindern), nicht die Anzahl geborener Kinder. Die Anzahl von Geburten von vier oder mehr Geschwistern ist bis 1951 in den Unterlagen nicht vermerkt. Zwischen 1972 bis 1974 fand keine solche Mehrlingsgeburt statt, 2014 gebar eine Salzburgerin Vierlinge. Eine Fünflings-Geburt wurde seit Beginn detaillierter Aufzeichnungen 1962 nicht gemeldet.

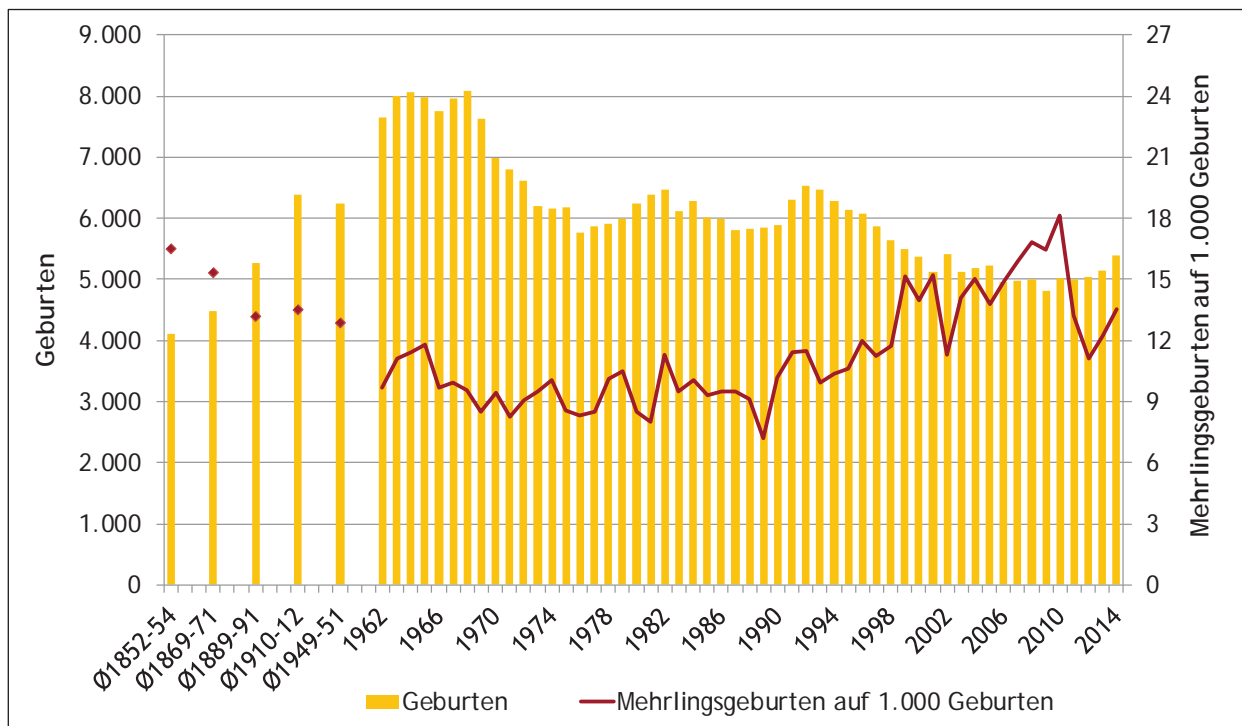
Quellen: TSÖM, SJB, BBÖ, SHRÖ, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

Eine Geburt bedeutet nicht immer nur ein Neugeborenes. Manchmal werden auch Zwillinge, selten Drillinge und in Salzburg seit Beginn detaillierter Aufzeichnungen im Jahr 1962 etwa jedes Jahrzehnt einmal Vierlinge geboren. In den Jahren 1852 bis 1854 wurden bei jährlich durchschnittlich 4.100 Geburten etwa 4.032 Einzelkinder, 67 Zwillingspaare und einmal Drillinge geboren (siehe Tabelle 2.3), was einer Rate von 16,5 Mehrlingsgeburten je 1.000 Geburten entspricht. Diese Rate sank im Laufe der folgenden Jahrzehnte, wie die Abbildung 2.9 zeigt. Zu beachten ist

allerdings, dass die Totgeborenen des 19. Jahrhunderts vermutlich unvollständig erfasst wurden (siehe Kapitel 2.2.4 Totgeborene) und daher mehr Geburten stattfanden als angegeben. Dadurch wird der Anteil der Mehrlingsgeburten wahrscheinlich etwas zu hoch geschätzt.

In den 1960er- bis 1980er-Jahren betrug die Chance auf eine Mehrlingsgeburt durchschnittlich weniger als ein Prozent. Ab etwa 1990 nahm die Mehrlingsgeburtenrate jedoch zu und erreichte 2010 mit 18,1 den höchsten Wert aller Jahre mit vorliegenden Aufzeichnungen.

Abbildung 2.9
Geburten und Anteil der Mehrlingsgeburten seit 1852



Hinweis: Angaben inkl. Totgeburten

Quellen: TSÖM, SJB, BBÖ,SHRÖ, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

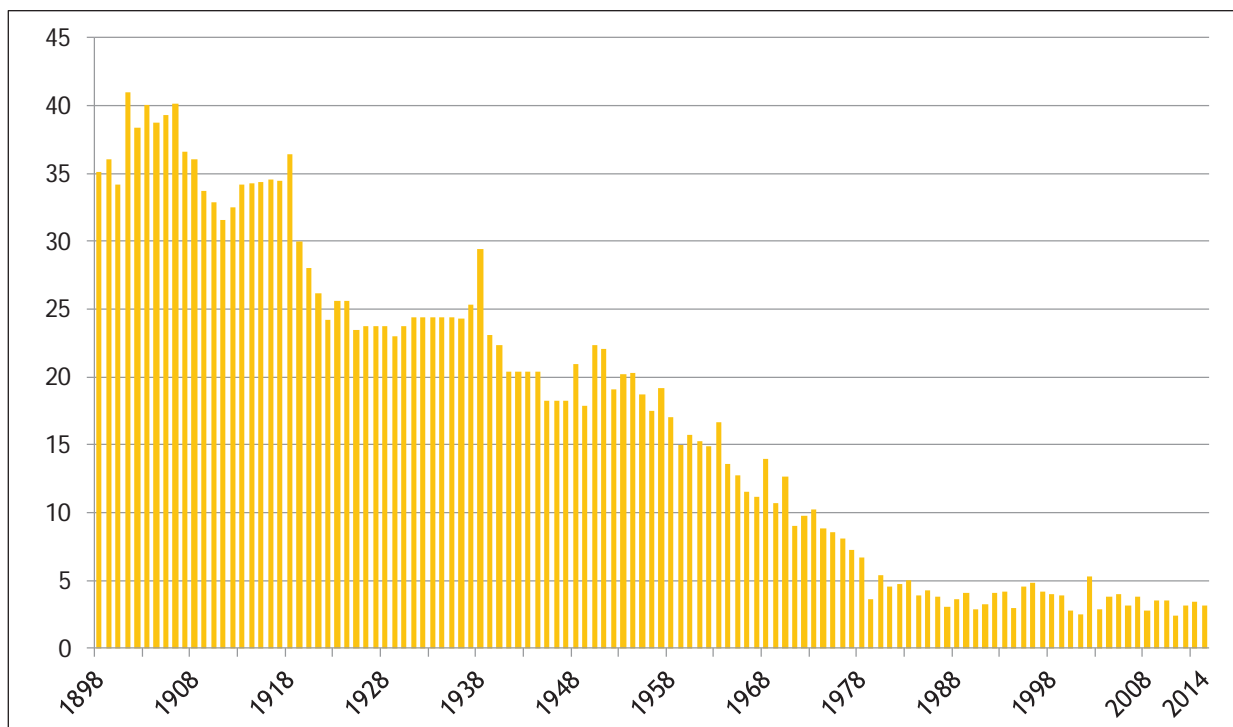
2.2.4 Totgeborene

Bereits in den statistischen Jahrbüchern für das 19. Jahrhundert wurden Totgeborene aufgelistet, meist sogar mit Unterscheidung der Legitimität. Da die Anteile an den Geborenen insgesamt aber deutlich unter dem Niveau der zu Beginn des 20. Jahrhunderts beobachteten Werte lagen, ist anzunehmen, dass diese Zählungen nicht der Realität entsprachen bzw. die Begriffsabgrenzung eine völlig andere war als heute. In Abbildung 2.10, welche die Totgeburtenrate veranschaulicht, sind diese Jahre daher nicht dargestellt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden von 1.000 Babys in Salzburg etwa zwischen 30 und 40 tot geboren. Nach dem Ersten Weltkrieg sank die Totgeburtenrate auf etwa 25 pro 1.000 Geburten ab. Ab etwa 1950 setzte erneut ein starker Rückgang ein und 1971 wurden erstmals weniger als ein Prozent aller Babys tot geboren. Seit 1984 lag die Totgeburtenrate - mit Ausnahme von 2002 - stets bei unter fünf pro 1.000 Geborene.

2014 gab es 17 Totgeborene und 5.445 Lebendgeborene, was eine Totgeburtenrate von 3,1 pro 1.000 Geborene ergab.

Abbildung 2.10
Totgeborene auf 1.000 Geborene seit 1898



Hinweise: Für die Jahre 1920 bis 1949 liegen Daten teilweise nur als Durchschnittswerte von mehreren Jahren vor, was an den nebeneinanderliegenden Balken mit gleicher Höhe erkennbar ist. Aufzeichnungen zu den Totgeborenen zwischen 1828 und dem Ende des 19. Jahrhunderts liegen zwar vor, deren Anzahl ist im Vergleich zur Zahl der Geborenen insgesamt jedoch so gering, dass die Vermutung nahe liegt, dass die Totgeborenen zu dieser Zeit nicht vollständig erfasst wurden.

Quellen: BBÖ, SJDR, SHRO, BÖSB, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

2.2.5 Häufigste Vornamen

Eine Vornamenstatistik von Salzburginnen und Salzburgern aus dem 19. Jahrhundert liegt leider nicht vor. Tabelle 2.4 zeigt eine Auflistung der Namen von Wiener Volksschülerinnen und Volksschülern mit Geburtsjahrgängen zwischen 1887 und 1892. Dieser Auswertung zufolge waren für Mädchen Marie (16,7 % aller ausgewerteten Kinder) und Anna (10,1 %) die mit Abstand beliebtesten Vornamen. Etwa jedes vierte Mädchen erhielt einen dieser beiden Namen. Auf den weiteren Plätzen folgten in der heutigen Zeit unübliche Namen wie Rosa(lie) (4,7 %), Leopoldine (4,6 %), Hermine oder Therese (jeweils 3,6 %).

Anna war 2014 der meistvergebene Mädchename in Salzburg. 3,4 % aller Mädchen mit österreichischer Staatsbürgerschaft wurden so benannt. Sarah (2,9 %), Laura (2,8 %), Sophia (2,5 %) und Lena (2,4 %) schafften es auf die weiteren Plätze.

Auch bei den Buben unterscheiden sich die beliebtesten Vornamen von damals und heute sehr stark. Während damals die Kaisernamen Karl (11,7 %), Josef (10,9 %) und Franz (9,3 %) am häufigsten vergeben wurden, lagen 2014 in Salzburg Maximilian (3,1 %), David (2,9 %), Simon und Jonas (jeweils 2,8 %) voran.

Bemerkenswert ist auch, dass rund drei Viertel aller Mädchen zu Ende des 19. Jahrhunderts auf einen der 20 häufigsten Namen hörten, aktuell (2014) aber nur 41,2 % aller Neugeborenen weiblichen Geschlechts auf einen der ersten 20 in der Namensliste benannt werden. Ähnlich ist die Situation bei den Buben. Während zwischen 1887 und 1892 fast vier von fünf Volksschülern einen der populärsten 20 Namen erhielten, kann man 2014 nur 42,3 % aller neugeborenen Buben mit einem der 20 beliebtesten Vornamen ansprechen.

Tabelle 2.4
Die häufigsten Vornamen der Geburtsjahrgänge 1887-92 und 2014

Rang	Mädchen				Buben			
	188 -92	Anteil	2014	Anteil	188 -92	Anteil	2014	Anteil
1	Marie	16,7	Anna	3,4	Karl	11,8	Maximilian	3,1
2	Anna	10,1	Sarah	2,9	Josef	10,9	David	2,9
3	Rosa(lie)	4,7	Laura	2,8	Franz	9,3	Simon	2,8
4	Leopoldine	4,6	Sophia	2,5	Johann	7,2	Jonas	2,8
5	Hermine	3,6	Lena	2,4	Rudolf	5,3	Jakob	2,7
6	Therese	3,6	Mia	2,3	Leopold	4,5	Felix	2,5
7	Katharine	3,3	Magdalena	2,1	Friedrich	3,2	Tobias	2,5
8	Johanna	3,0	Emma	2,1	Otto	3,2	Paul	2,2
9	Karoline	3,0	Katharina	2,1	Robert	2,4	Lukas	2,2
10	Helene	2,9	Hannah	2,0	Wilhelm	2,4	Alexander	2,1
11	Francisca (Fanny)	2,7	Marie	2,0	Anton	2,2	Philipp	2,1
12	Elisabeth (Elsa)	2,6	Leonie	1,9	Ferdinand	2,2	Fabian	1,8
13	Josefine	2,6	Sophie	1,8	Heinrich	2,2	Sebastian	1,7
14	Emma	2,1	Johanna	1,7	Alfred	2,0	Luca	1,6
15	Margarete	2,1	Julia	1,7	Ludwig	2,0	Elias	1,6
16	Pauline	2,1	Valentina	1,7	Gustav	1,9	Florian	1,6
17	Stephanie	1,9	Emilia	1,6	Victor	1,9	Raphael	1,6
18	Antonie	1,4	Luisa	1,5	Oskar	1,7	Johannes	1,5
19	Berta	1,4	Amelie	1,4	Alois	1,4	Matthias	1,5
20	Wilhelmine	1,4	Lara	1,4	Adolf	1,3	Julian	1,5
Summe		5,9		41,2		8,4		42,3

Hinweise: Der österreichische Literaturwissenschaftler Dr. Robert Franz Arnold wertete die Vornamen von jeweils 700 Volksschülerinnen und -schülern in den westlichen Bezirken Wiens mit Geburtsjahren zwischen 1887 und 1892 aus. Der Wert der Spalte Anteil gibt an, wie viele Mädchen bzw. Jungen von 100 Neugeborenen den entsprechenden Namen erhielten. Die Anteile von 2014 beziehen sich dabei auf alle Neugeborenen mit österreichischer Staatsbürgerschaft und Wohnort der Mutter in Salzburg.

Quellen: BVW, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

2.3 Gestorbene

2.3.1 Gestorbene seit 1828

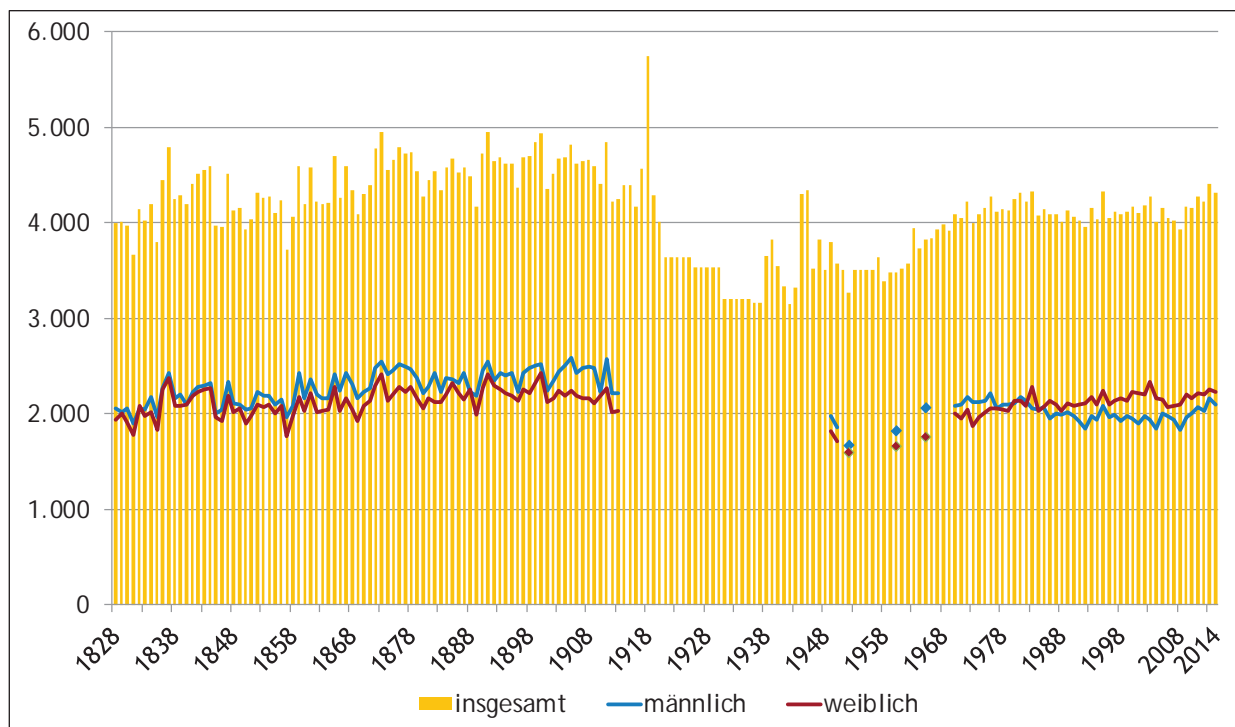
Im 19. Jahrhundert schwankte die jährliche Anzahl der Gestorbenen stark, sie lag zwischen knapp 3.700 und fast 5.000 Personen bzw. 23,9 und 33,6 Toten je 1.000 Salzburgerinnen und Salzburger (siehe Abbildungen 2.11 und 2.12). In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es rund 4.600 Tote pro Jahr zu beklagen. Gemessen an der Bevölkerung begann die Sterberate zu sinken und lag 1912 erstmals unter 20 Gestorbenen pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Zu Militärsterbefällen liegen keine detaillierten Angaben vor und daher konnten diese in Abbildung 2.11 nicht berücksichtigt werden. Die Grafik bildet für die Jahre des Ersten und Zweiten Weltkrieges die Realität also nur unvollständig ab.

1918 war aufgrund der „Spanischen Grippe“ das Jahr mit den meisten Sterbefällen - und ist es nach wie vor. Die Anzahl der Toten war nicht zuletzt deshalb so hoch, weil die Bevölkerung durch die vorangegangenen Kriegsjahre geschwächt und häufig unterernährt war.

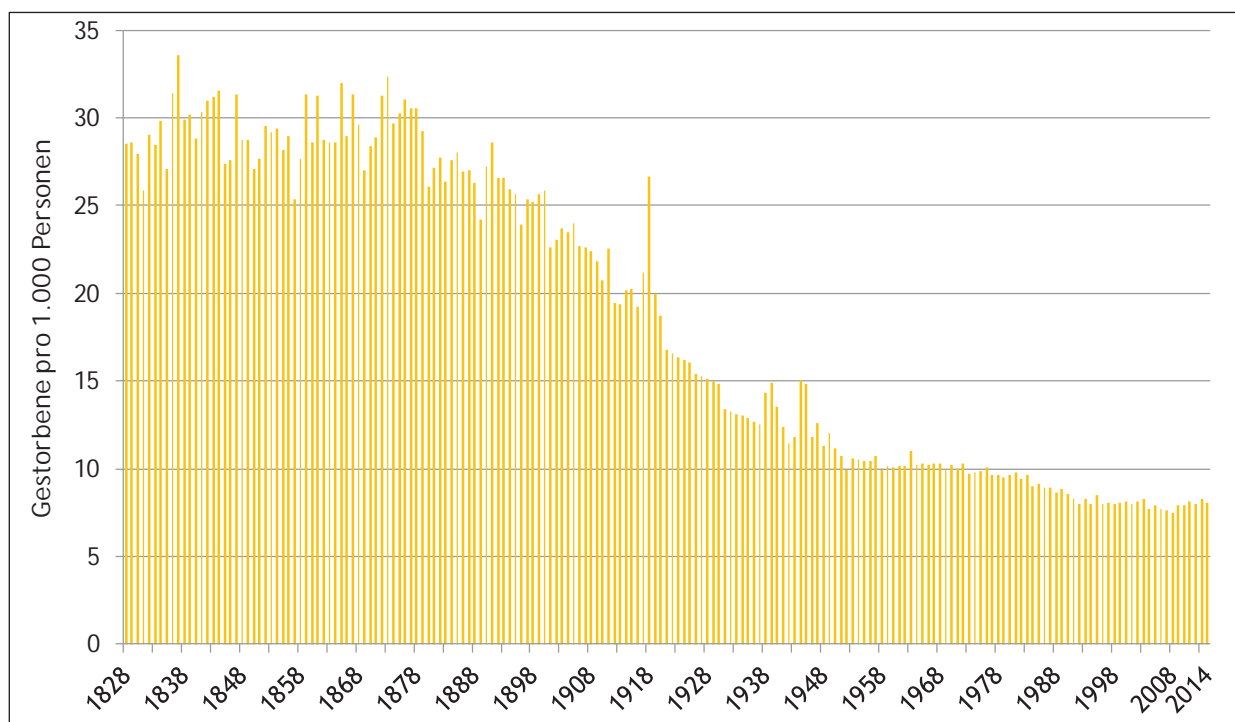
Zwischen den Weltkriegen zählte man im Schnitt 3.500 Gestorbene im Jahr. Bezogen auf 1.000 Personen waren das zwischen 12,5 und 20,0 Tote. Verbesserte Hygienebedingungen und medizinischer Fortschritt sorgten für eine ab der Jahrhundertwende langsam steigende Lebenserwartung. Trotz des Bevölkerungswachstums lag so die Zahl der Todesfälle nach Kriegsende bis zum Beginn der 70er-Jahre bei unter 4.000 Personen jährlich. Die Zahl der Toten nahm gleichzeitig auf 10,0 (1969) pro 1.000 Personen ab.

Abbildung 2.11
Gestorbene seit 1828 nach Geschlecht



Hinweise: Für die Jahre 1914 bis 1969 liegen Daten nach Geschlecht nur fallweise vor. Zwischen 1914 und 1955 sind die Gestorbenen teilweise nur als Durchschnittswert von mehreren Jahren ermittelbar, was an den nebeneinanderliegenden Balken mit gleicher Höhe erkennbar ist. Die markante Anzahl der Toten im Jahr 1918 ist auf die „Spanische Grippe“ zurückzuführen. Die Kriegsjahre enthalten keine Militärsterbefälle. Laut Schätzungen - siehe Quelle FUF im Literaturverzeichnis - beläuft sich die Zahl der während des Ersten Weltkrieges gestorbenen oder als vermisst gemeldeten Salzburger Soldaten auf etwa 6.000. Im Zweiten Weltkrieg, in dem auch Soldatinnen eingesetzt wurden, ist von etwa 10.000 Getöteten oder Vermissten auszugehen. Quellen: TSÖM, SJÖM, SJÖU, SJB, BBÖ, SMZ, SJDR, BÖSB, SHRÖ, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

Abbildung 2.12
Gestorbene auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner seit 1828



Hinweise: Siehe Abbildung 2.11
Quellen: Siehe Abbildung 2.11, zusätzlich VZ1880-VZ1991, Statistik Austria: Bevölkerungsfortschreibung

Seit den 70er-Jahren schwankte die jährliche Anzahl der Gestorbenen zwischen 3.930 (2008) und 4.414 (2013) Personen. Die Sterberate sank zwischen 1970 und den frühen 90er-Jahren noch einmal leicht und lag seither bei etwa acht Toten pro 1.000 Salzburgerinnen und Salzburger.

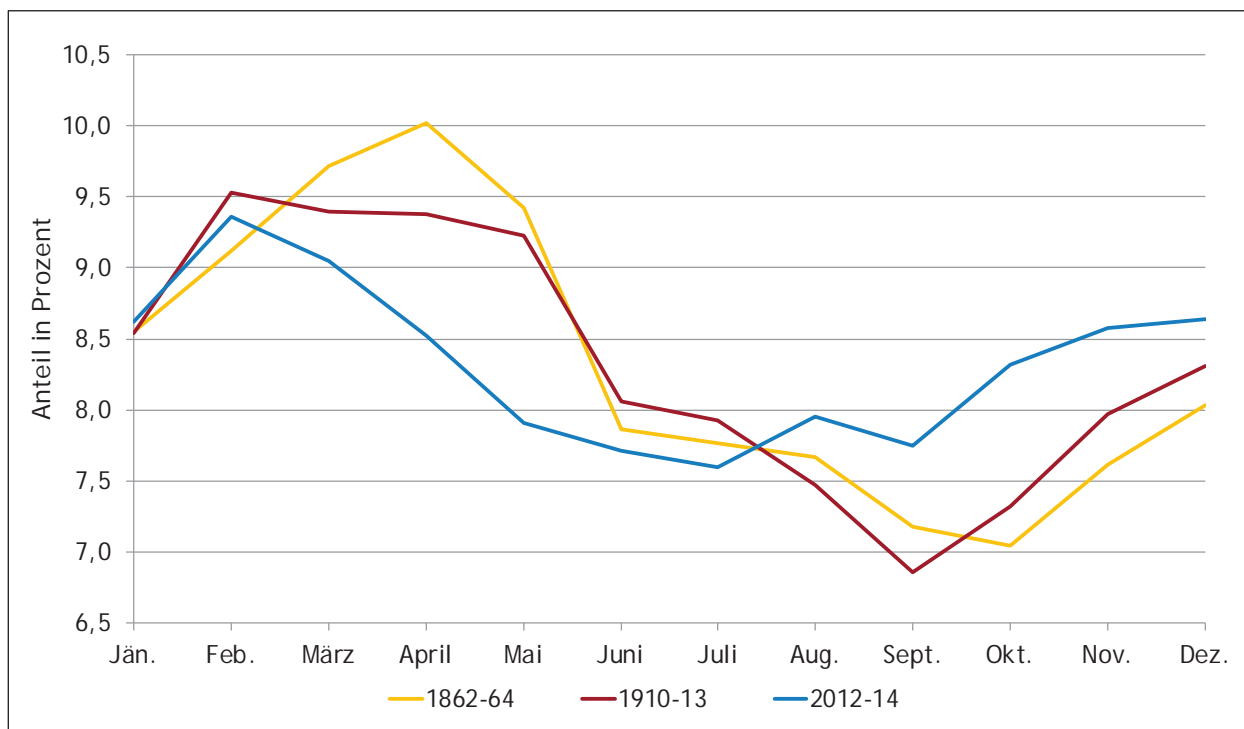
2014 starben 4.316 Personen, darunter 2.093 Männer und 2.223 Frauen. Dass mehr Frauen als Männer sterben, ist erst seit Mitte der 1980er-Jahre der Fall - und eine späte Auswirkung der Weltkriege, die den Frauenüberhang in der Bevölkerung deutlich steigerten. Zuvor gab es in den meisten Jahren mehr männliche als weibliche Todesfälle.

Bei der Betrachtung der Sterbefälle nach dem Sterbemonat (Abbildung 2.13) zeigt sich, dass sowohl Mitte des 19. Jahrhunderts als auch zu Beginn des 20. und des 21. Jahrhunderts in den Winter- und Frühlingsmonaten mehr Tote zu beklagen waren als im Sommer und Herbst.

Während in den Jahren 1862 bis 1864 die meisten Salzburgerinnen und Salzburger zwischen März und Mai, also mit Ende des Winters und Beginn des Frühlings starben, wurden zwischen 1910 und 1913 auch im Februar verhältnismäßig viele Tote gezählt. Ein Minimum an Gestorbenen wurde sowohl 1862-64 als auch 1910-13 im Herbst, in den Monaten September und Oktober beobachtet.

Die Kurve für den Zeitraum 2012 bis 2014 ist weitaus ausgeglichener im Jahresablauf. Dass in der heutigen Zeit, in der Unter- oder Mangelernährung kaum noch als Todesursache in Frage kommen, noch Jahreszeitenunterschiede festzustellen sind, liegt hauptsächlich an Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems, die im Winter häufiger zum Tod führen als im Sommer. Ausgelöst werden diese Krankheiten oft durch eine Grippe oder einen grippalen Infekt, die in der kalten Jahreszeit häufiger auftreten als in der warmen.

Abbildung 2.13
Gestorbene nach Sterbemonat 1862-64, 1910-13, 2012-14



Hinweise: Um Zufallsschwankungen auszugleichen, wurde jeweils der Durchschnitt von drei möglichst aufeinanderfolgenden Jahren verwendet, in der Reihe 1910-13 fehlt allerdings das Jahr 1911. Die Datenwerte sind auf gleiche Monatslänge standardisiert.

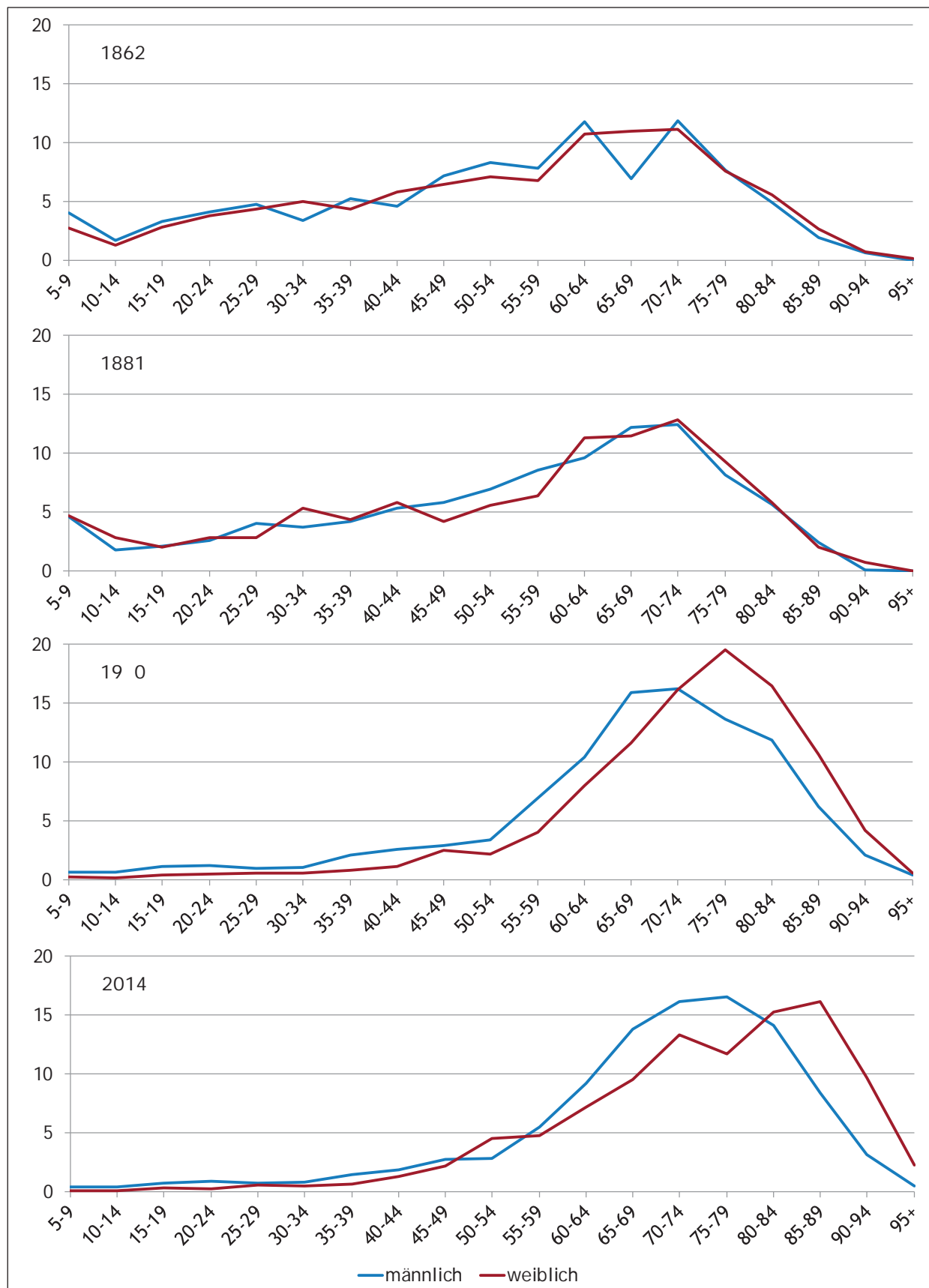
Quellen: SJOM, BBÖ, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

2.3.2 Gestorbene nach Geschlecht und Alter

Abbildung 2.14

Verteilung der mit fünf und mehr Jahren Gestorbenen seit 1862 nach Geschlecht und Alter

36



Hinweis: Siehe Kapitel 2.6.1 Definitionen, Stichwort Sterbewahrscheinlichkeit

Quellen: SJB, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

Betrachtet man die Sterbefälle nach dem Alter (Kinder unter fünf Jahre ausgenommen), so erhöhte sich gegenüber dem 19. Jahrhundert das Durchschnittsalter der Verstorbenen sehr stark. In Abbildung 2.14 ist deutlich zu erkennen, dass sich zum einen das jeweilige Maximum der Kurven ausgehend von den 60- bis 74-Jährigen im Jahr 1862 in höhere Altersgruppen verschoben hat. Diese Verschiebung fiel je nach Geschlecht unterschiedlich stark aus: 2014 waren die meisten männlichen Verstorbenen zwischen 70 und 79 Jahre alt, die weiblichen dagegen zwischen 80 und 89 Jahre alt. Zum anderen hat der Anteil der Verstorbenen in diesen Altersgruppen stark zugenommen, im Gegenzug sank der Anteil bei den jüngeren Personen deutlich.

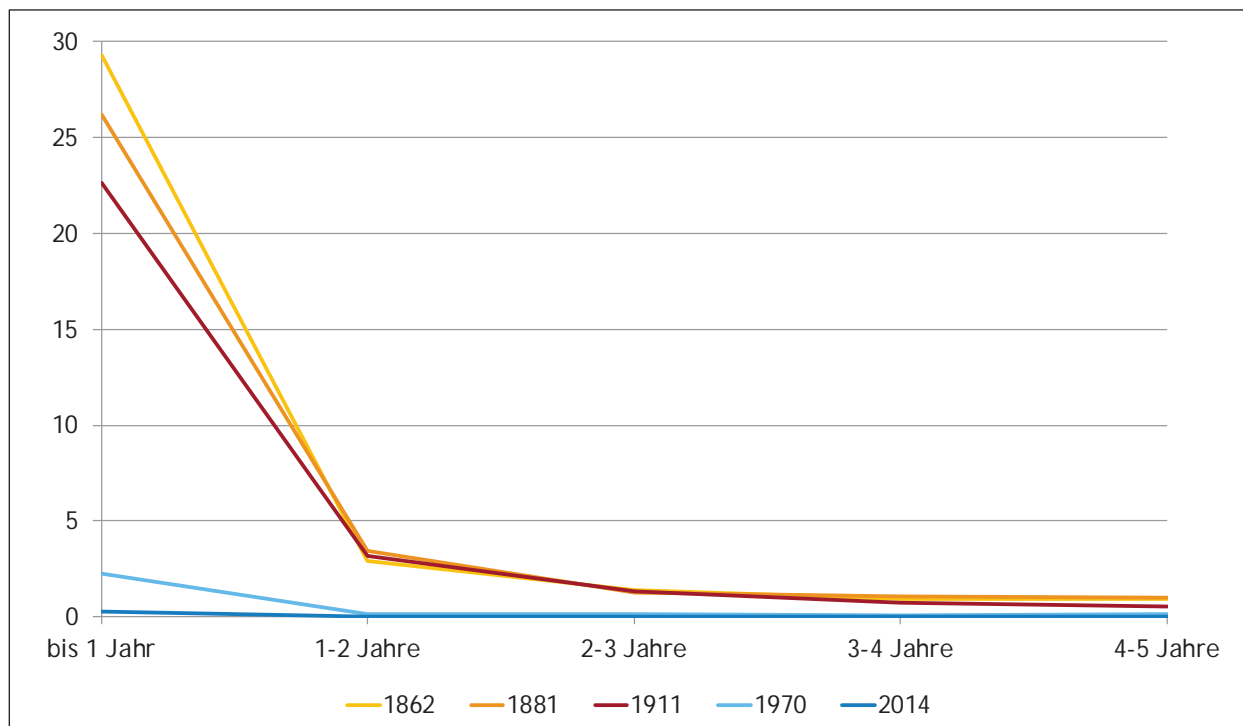
2.3.3 Kinder- und Säuglingssterblichkeit

Die Kinder- und vor allem die Säuglingssterblichkeit waren früher um ein Vielfaches höher als heute. Wie Abbildung 2.15 zeigt, starben vor rund 150 Jahren noch knapp 30 aller Lebendgeborenen innerhalb ihres ersten Lebensjahres und weitere 6 zwischen dem zweiten und fünften Lebensjahr. Nicht einmal zwei von drei Kindern überlebten also die ersten fünf Lebensjahre. Eine

Ursache für die hohe Säuglingssterblichkeit war die Ernährung. Konnte die Mutter ihr Neugeborenes nicht oder nicht ausreichend stillen, und stand keine (leistbare) Amme zur Verfügung, wurde häufig Kuhmilch eingesetzt. Heute weiß man, dass (ungewässerte) Kuhmilch nicht die optimale Ernährungsform für Säuglinge darstellt. Früher war der Gesundheitszustand der Milchkühe nicht mit heute vergleichbar und oft verdarb die Milch bei Transport oder Lagerung (sauberes Gefäß, Kühlung). Für schlecht ernährte Säuglinge bedeutete ein kleiner Infekt oft den Tod.

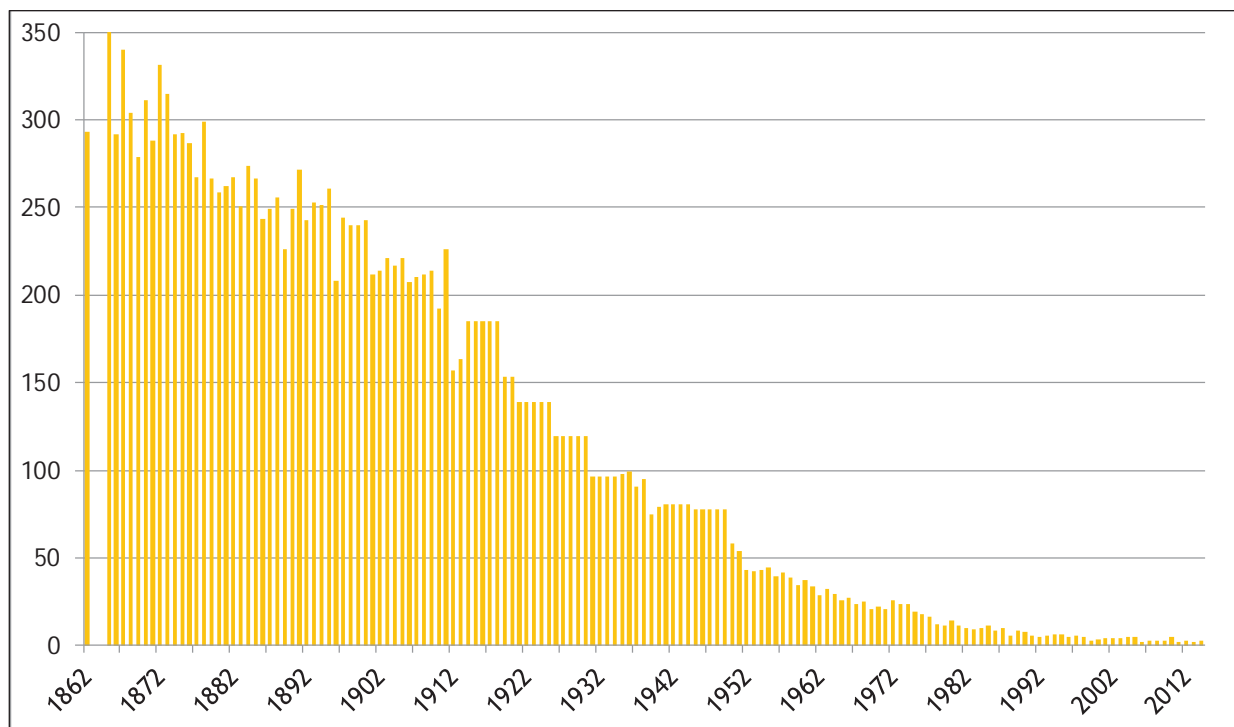
Auch vor etwa 100 Jahren war die Kinder- und Säuglingssterblichkeit nicht wesentlich niedriger. 1911 starben immer noch fast 23 der Lebendgeborenen innerhalb des ersten Lebensjahres, die Kindersterblichkeit nach dem Säuglingsalter war de facto unverändert. Erst in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts fiel die Säuglingssterblichkeit unter 10 und in den Fünfzigern unter 5 (vgl. Abbildung 2.16). 1970 lag sie bei 2,2. In den Achtzigern unterschritt sie erstmals die 1-Mark. 2014 starben in Salzburg etwa drei von 1.000 Lebendgeborenen vor ihrem ersten Geburtstag, was dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre entspricht.

Abbildung 2.15
Gestorbene Kinder bis 5 Jahre pro 100 Lebendgeborene seit 1862



Quellen: SJB, SMZ, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

Abbildung 2.16
Im ersten Lebensjahr gestorbene Säuglinge pro 1.000 Lebendgeborene seit 1862



Quellen: SJÖM, SJÖU, SJB, BBÖ, SMZ, SJDR, BÖSB, SHRÖ, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

38

2.4 Lebenserwartung und Sterbewahrscheinlichkeit

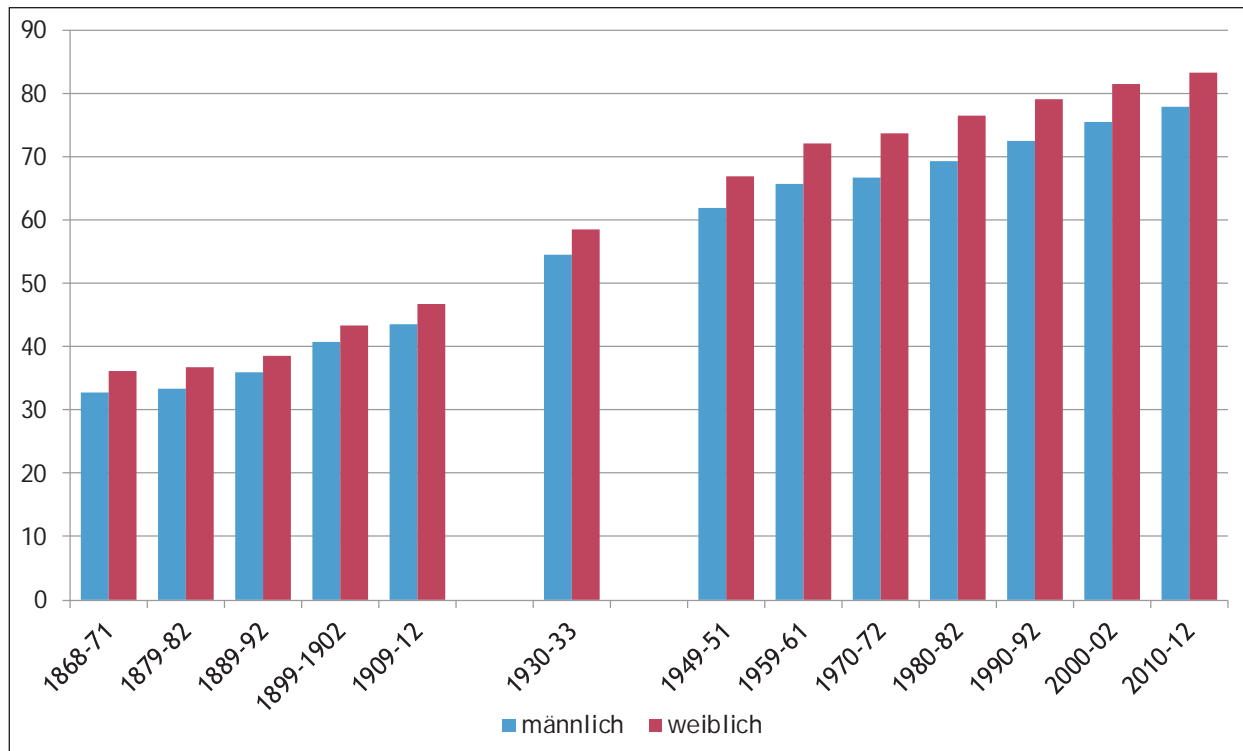
Vor allem aufgrund der hohen Säuglingssterblichkeit lag die Lebenserwartung eines Neugeborenen 1868-71 bei nur 32,7 (Männer) bzw. 36,2 (Frauen) Jahren (zum Begriff Lebenserwartung siehe Kapitel 2.6.1 Definitionen). Seit damals stieg die Lebenserwartung um durchschnittlich 3,3 Jahre pro Jahrzehnt an (vgl. Abbildung 2.17). Nach wie vor ist ein Ende des Anstiegs nicht absehbar, wengleich das Plus zwischen 2000-02 und 2010-12 „nur“ noch 2,4 (Männer) bzw. 1,8 (Frauen) Jahre betrug. Während im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hauptsächlich der Rückgang der Säuglingssterblichkeit für den Anstieg der Lebenserwartung verantwortlich war, sorgten danach verstärkt die sinkenden Sterbewahrscheinlichkeiten im frühen und mittleren Alter für mehr zu erwartende Lebensjahre.

Mitte des 19. Jahrhunderts war die Lebenserwartung der Frauen um rund 3,5 Jahre höher als die der Männer, heute sind es 5,3 Jahre. Die Gründe für diese Differenzen waren jedoch unterschiedlich. Im 19. Jahrhundert fiel die damals wie heute höhere Sterblichkeit der männlichen Neugeborenen sehr stark ins Gewicht. Wie in Abbildung 2.19 gut ersichtlich ist, war die Sterblichkeit nach

den ersten Lebensjahren damals jedoch bei Männern und Frauen nahezu identisch (bis auf die Altersgruppen ab 80 Jahren). Während die Säuglingssterblichkeit durch ihren Rückgang bei der Berechnung der Lebenserwartung im Laufe der Jahrzehnte immer mehr an Bedeutung verlor, sank die Sterblichkeit der Frauen in den höheren Altersgruppen stärker als die der Männer.

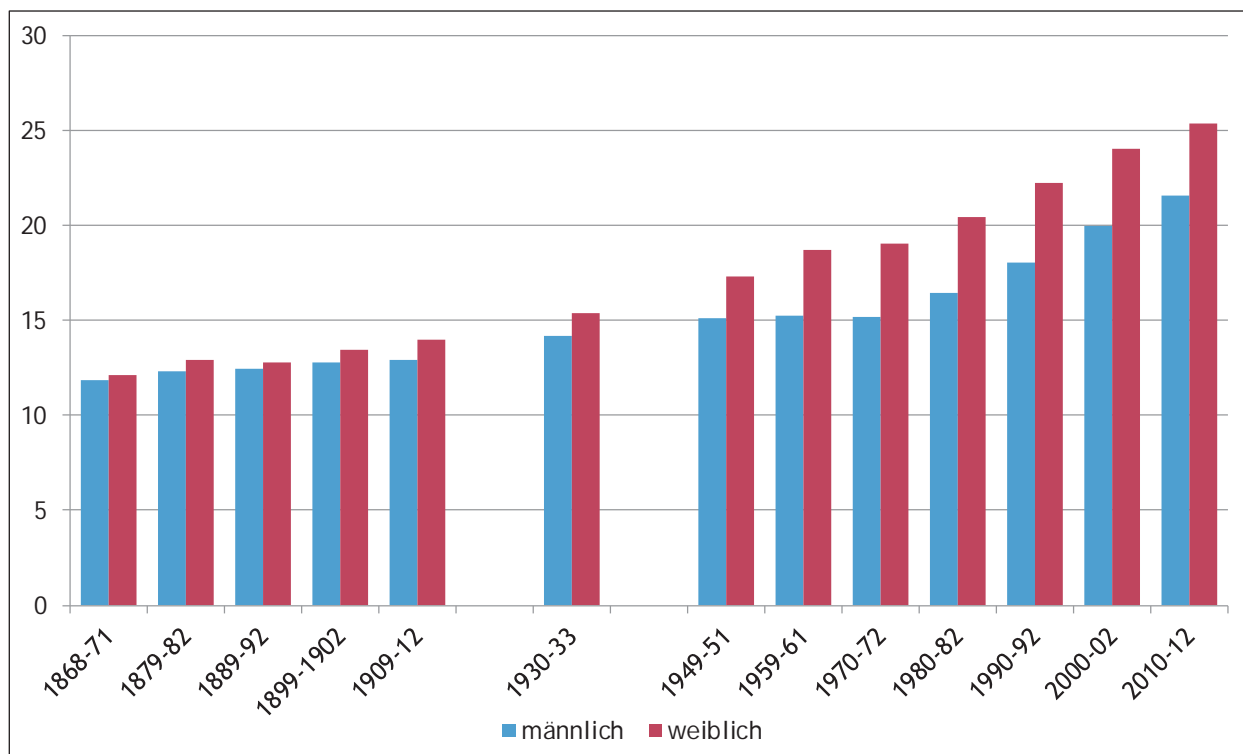
Auch in Abbildung 2.18, in der die restliche Lebenserwartung mit 60 Jahren dargestellt ist, lässt sich diese Entwicklung erkennen. Denn im 19. Jahrhundert gab es kaum einen Unterschied der ferneren Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen. Auch die Zunahme in diesem Zeitraum fiel sehr gering aus. Stark stieg die Lebenserwartung mit 60 Jahren bei den Frauen erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts, bei den Männern sogar erst ab den 1970er-Jahren. So konnten 60-jährige Männer vor rund 150 Jahren noch mit 11,9 weiteren Lebensjahren rechnen, 1970-72 mit 15,2 und 2010-12 mit 21,6 Jahren. Eine gleichaltrige Frau erwartete im Schnitt noch 12,1 (1868-71), 19,1 (1970-72) bzw. 25,4 (2010-12) weitere Lebensjahre.

Abbildung 2.17
Lebenserwartung bei der Geburt seit 1868-71 (Österreich)



Hinweis: Entsprechende Berechnungen für Salzburg liegen nicht vor.
Quelle: Statistik Austria: Demografische Indikatoren

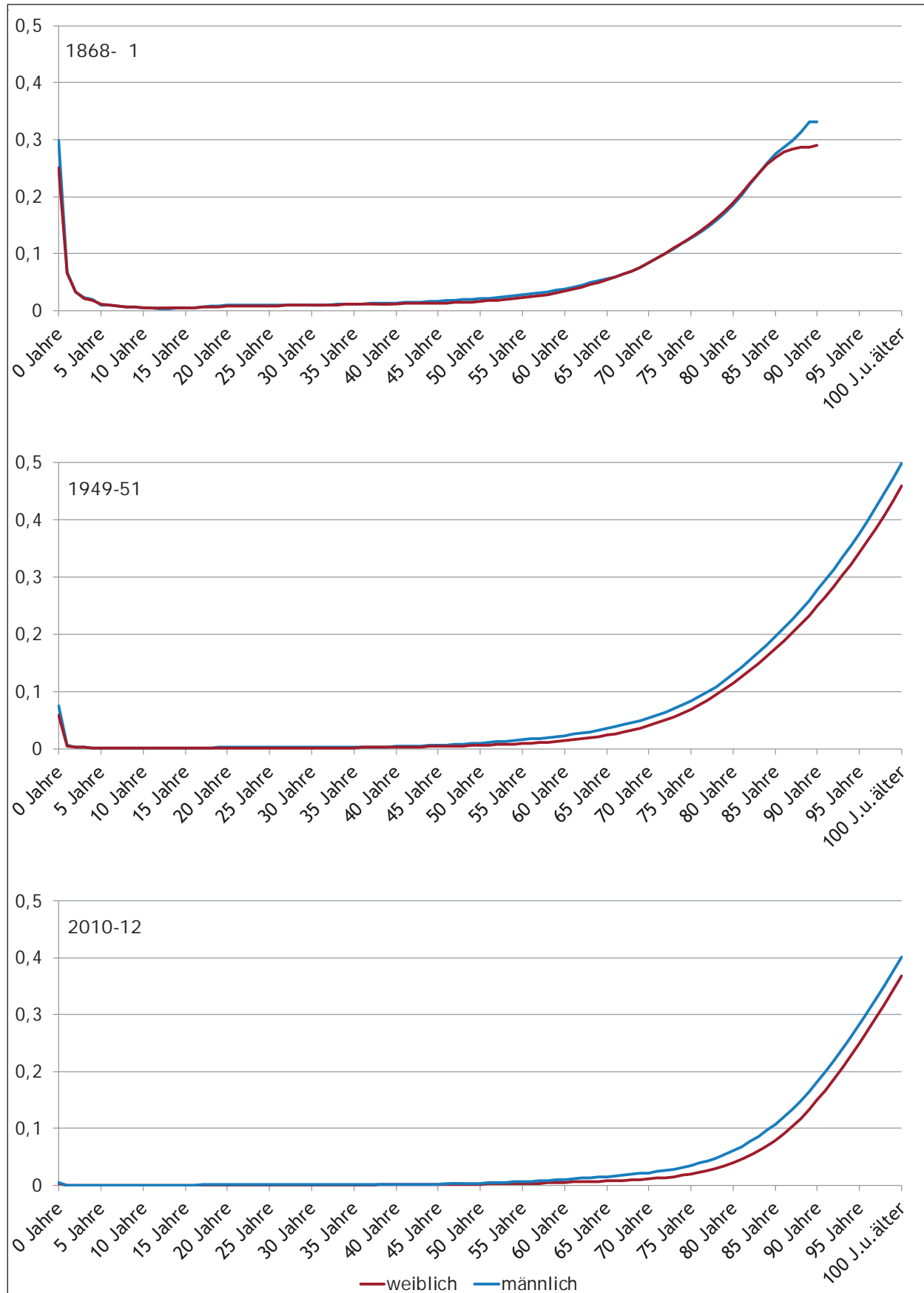
Abbildung 2.18
Fernere Lebenserwartung mit 60 Jahren seit 1868-71 (Österreich)



Hinweis: Entsprechende Berechnungen für Salzburg liegen nicht vor.
Quelle: Statistik Austria: Demografische Indikatoren

Abbildung 2.19
Sterbewahrscheinlichkeiten 1868-71, 1949-51 und 2010-12 (Österreich)

40



Hinweis: Entsprechende Berechnungen für Salzburg liegen nicht vor.

Quelle: Statistik Austria: Demografische Indikatoren

2.5 Eheschließungen und Scheidungen

2.5.1 Eheschließungen seit 1828 und Scheidungen seit 1939

Die Zahl der Eheschließungen der letzten knapp 200 Jahre, dargestellt in Abbildung 2.20, war zunächst relativ stabil und analog zur Bevölkerungszahl leicht zunehmend. Im zweiten Quartal des 19. Jahrhunderts wurden durchschnittlich 750 Ehen pro Jahr geschlossen, diese Zahl stieg bis Anfang des 20. Jahrhunderts auf 1.650 an. Während des Ersten Weltkrieges wurden deutlich weniger Hochzeiten gefeiert, die jedoch in den Jahren danach nachgeholt wurden. Der Anschluss Österreichs an Deutschland (1938) ließ die Zahl der Eheschließungen in die Höhe schnellen. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges gab es einen neuerlichen Einbruch. So wurden 1939 mit dem nach wie vor anhaltenden Rekordwert von 4.792 Ehen mehr als dreimal so viele geschlossen wie 1945 (1.381). Nach Kriegsende kam es dann, wie

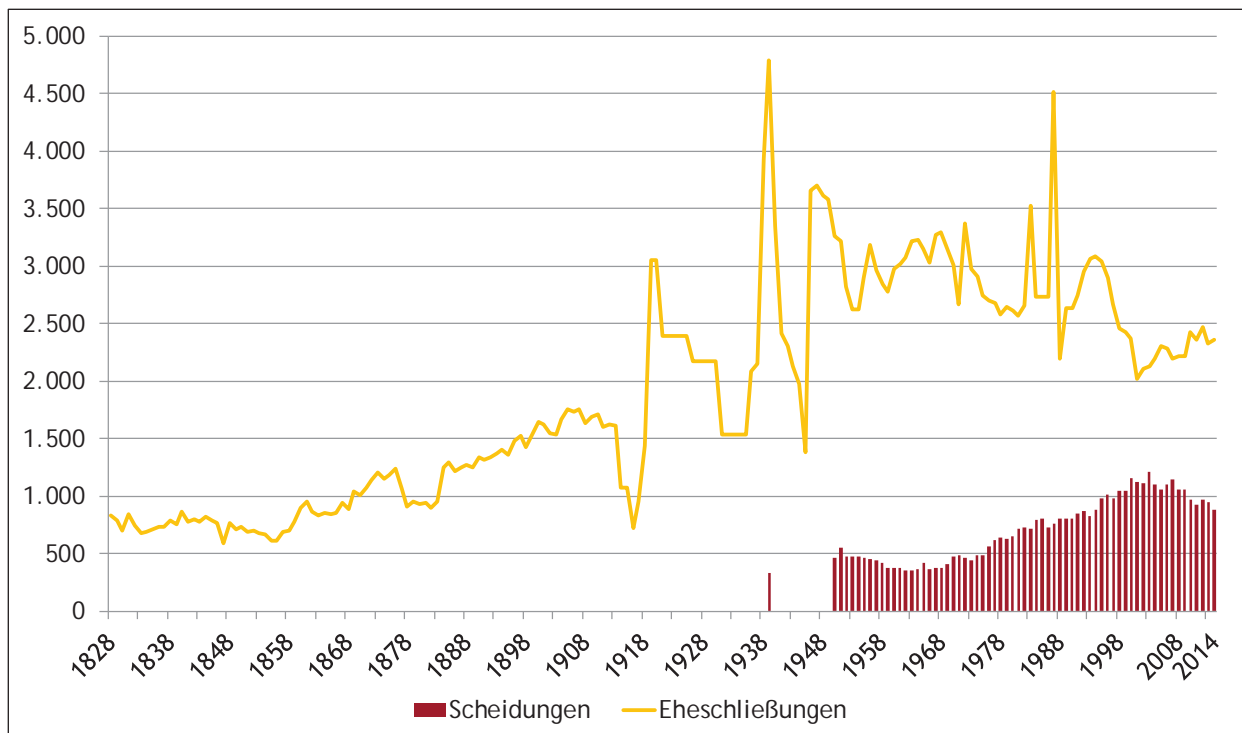
bereits nach Ende des Ersten Weltkrieges, zu überdurchschnittlich vielen Hochzeiten.

Seither schwankten die Zahlen stark und wurden häufig auch durch politisch festgelegte Randbedingungen beeinflusst. Die Einführung einer Heiratsbeihilfe 1972 sowie das Gerücht um deren Abschaffung 1983 und schließlich die tatsächliche Abschaffung mit Jahresende 1987 sorgten für entsprechende Hochs und Tiefs. 2001 wurde mit nur 2.022 Eheschließungen der niedrigste Wert seit Ende des Zweiten Weltkrieges erreicht. Seither zeigt der Trend wieder leicht nach oben. 2014 wurden 2.361 standesamtliche Hochzeiten gefeiert.

Zu Scheidungen von Ehen liegen erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts durchgängig Daten vor. Im Jahr 1962 gab es mit 350 die seither wenigsten Scheidungen, 2003 wurden mit 1.214 die bisher meisten Ehen gerichtlich gelöst. 2014 wurden 877 Ehen geschieden.

41

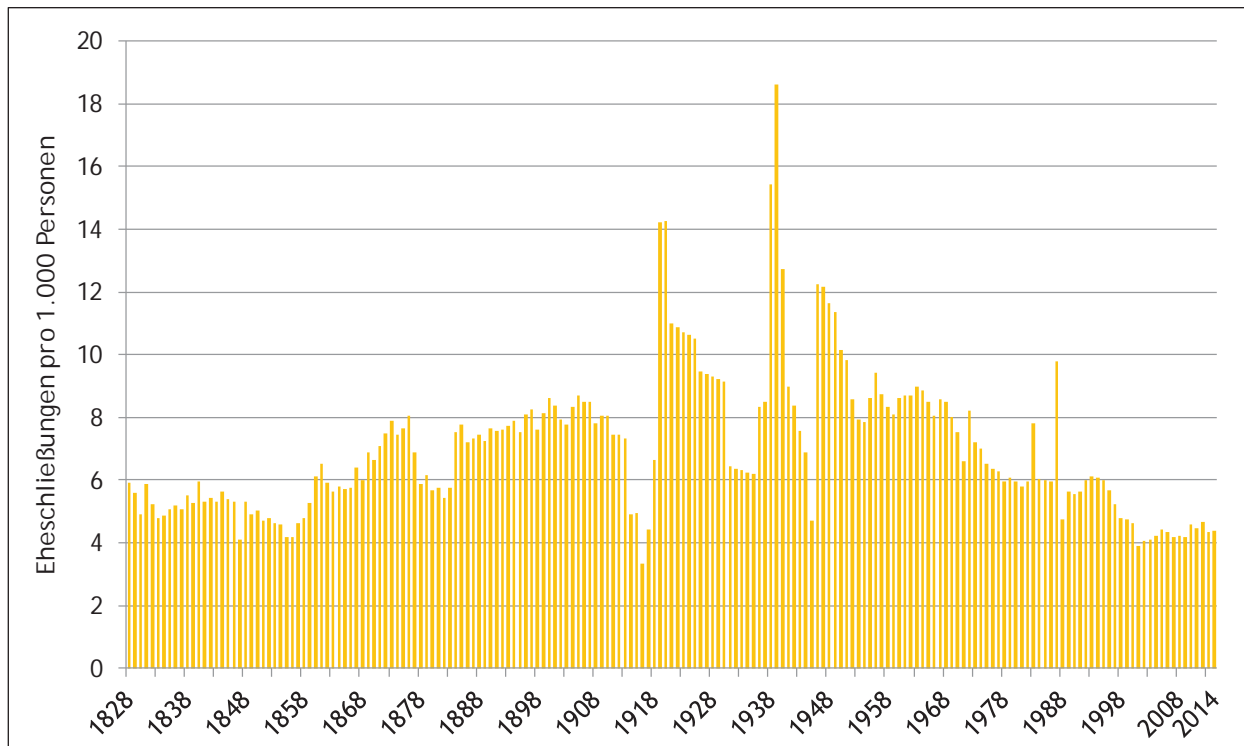
Abbildung 2.20
Eheschließungen seit 1828, Scheidungen seit 1939



Hinweise: Bis inklusive 1930 und 1936 Zahl der Eheschließungen in Salzburg, 1931 bis 1935 und ab 1937 Zahl der Eheschließungen mit in Salzburg wohnhaftem Bräutigam. Für die Jahre 1914 bis 1936 und 1951 bis 1955 liegen Daten größtenteils nur als Durchschnittswerte mehrerer Jahre vor. Die überdurchschnittlich hohen Werte von 1972, 1983 und 1987 erklären sich durch die Einführung der Heiratsbeihilfe für Erstvermählte (1972) und Gerüchte über deren Abschaffung per Jahresbeginn 1984. Stattdessen kam es in diesem Jahr aber lediglich zur Streichung der steuerlichen Absetzmöglichkeit der Mitgift, die Heiratsbeihilfe wurde letztlich erst mit Jahresende 1987 abgeschafft.

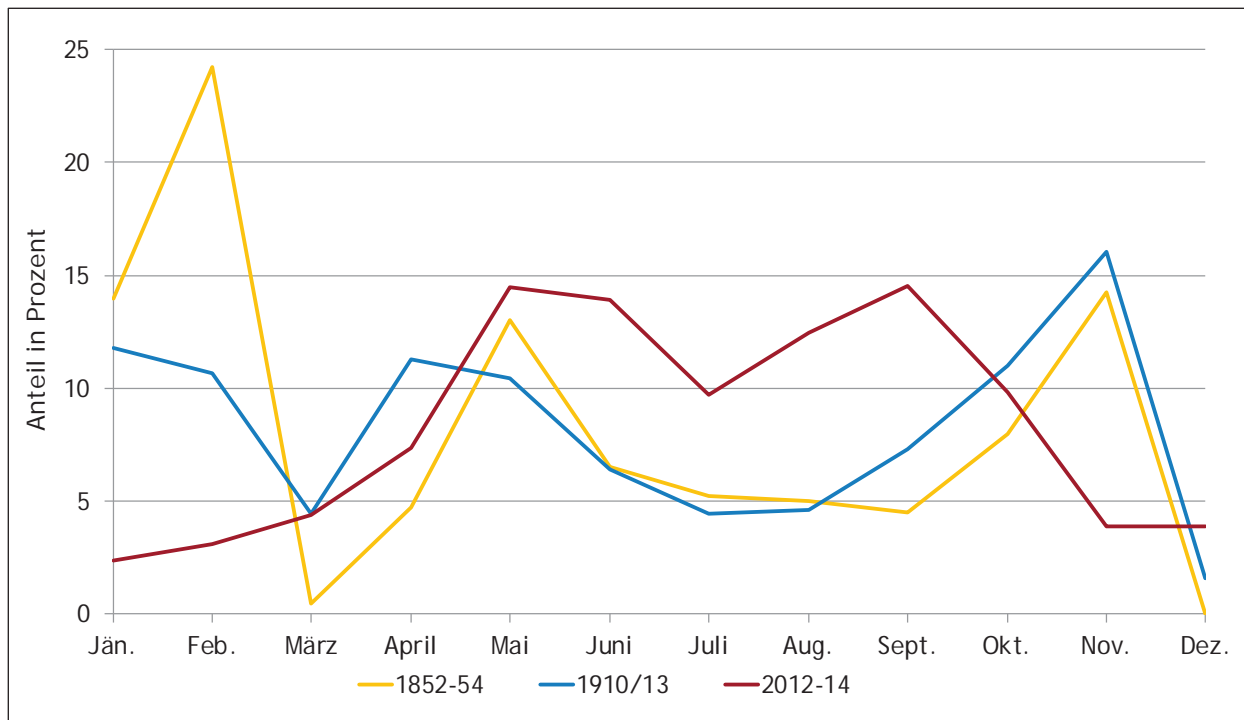
Quellen: TSÖM, SJÖM, SJÖU, SJB, BBÖ, SMZ, SJDR, BÖSB, SHRÖ, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

Abbildung 2.21
Eheschließungen pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner seit 1828



Hinweise und Quellen: Siehe Abbildung 2.20, zusätzlich VZ1880-VZ1991, Statistik Austria: Bevölkerungsfortschreibung

Abbildung 2.22
Eheschließungen nach Monat 1852-54, 1910/13 und 2012-14



Hinweise: Um Zufallsschwankungen auszugleichen, wurden Durchschnitte von Daten mehrerer Jahre errechnet. Für 1911 bzw. 1912 liegen keine entsprechenden Daten vor, daher wurden Daten von 1910 und 1913 verwendet. Die Datenwerte sind auf gleiche Monatslänge standardisiert.

Quellen: TSÖM, SJDR, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

Abbildung 2.21 stellt die Eheschließungsrate im Zeitverlauf dar. Mit gut vier Eheschließungen je 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner lag Salzburg in den letzten 15 Jahren auf einem etwas niedrigeren Niveau als zwischen 1828 und 1860. Dazwischen schwankte die Eheschließungsrate zwischen 3,3 im Jahr 1916 und 18,6 im Jahr 1939 ereignisbedingt sehr stark.

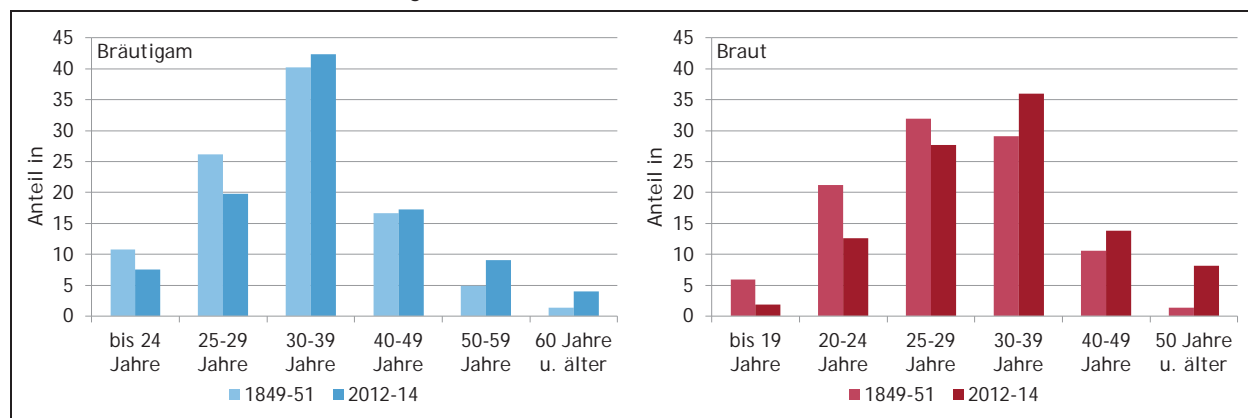
Dass sich die Auswahl des Hochzeitsmonats im Laufe der Zeit stark veränderte, zeigt Abbildung 2.22. Mitte des 19. Jahrhunderts waren der Februar, der Mai und der November die mit Abstand beliebtesten Heiratsmonate. Mehr als die Hälfte aller Eheschließungen von 1852 bis 1854 fanden in einem dieser drei Monate statt. Ähnlich war das Heiratsverhalten 1910/13, was die zweite Jahreshälfte betrifft. Im Februar wurde hingegen deutlich weniger geheiratet, im März und April dagegen häufiger. Die meisten Hochzeiten fanden 1910/13 im Jänner/Februar, April/Mai und Oktober/November statt, im Dezember die wenigsten.

Auch in den letzten Jahrzehnten war die Terminfindung stark jahreszeitenabhängig, wie auch die Zahlen von 2012 bis 2014 belegen. Besonders häufig wurde im Mai, im Juni sowie im September geheiratet, aber auch die Monate Juli und August sowie Oktober waren sehr beliebt. In den kälteren Monaten November bis März fanden insgesamt nur knapp ein Siebtel aller Hochzeiten statt.

2.5.2 Eheschließungen nach dem Alter von Braut und Bräutigam

Das Heiratsalter verschob sich seit dem 19. Jahrhundert deutlich in höhere Altersklassen, insbesondere bei den Frauen. Der Anteil der „Teenager“-Bräute reduzierte sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts auf ein Drittel und auch der Anteil der 20- bis 24-jährigen Bräute halbierte sich nahezu (vgl. Abbildung 2.23). Dafür ließen sich deutlich mehr Frauen über 30 trauen. Der Anteil der über 50-jährigen Frauen, die heirateten, versechsfachte sich nahezu.

Abbildung 2.23
Heiratsalter von Braut und Bräutigam 1849-51 und 2012-14



Hinweis: Um Zufallsschwankungen auszugleichen, wurden die Daten mehrerer aufeinanderfolgender Jahre zusammengefasst.
Quellen: TSÖM, Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

2.6 Hinweise und Definitionen

2.6.1 Definitionen

Lebendgeborene Totgeborene

Eine genaue Begriffsabgrenzung für Lebend- und Totgeborene für die Zeit vor 1960 liegt uns nicht vor. Zwischen etwa 1960 und 1976 wurde die Einsetzung der natürlichen Lungenatmung als Kennzeichen für eine Lebendgeburt verwendet. Zwischen 1977 und 1994 galt ein Kind als lebendgeboren, wenn entweder die natürliche Lungenatmung eingesetzt oder das Herz geschlagen oder die Nabelschnur pulsiert hatte. Totgeborene Leibesfrüchte unter 35 cm galten als Fehlgeburten und wurden nicht beurkundet.

44 Ab 1995 wird in Österreich die Definition entsprechend den WHO-Richtlinien verwendet. Eine Leibesfrucht gilt demnach als lebendgeboren, sofern nach dem vollständigen Austritt aus dem Mutterleib entweder die Atmung eingesetzt hat oder irgendein anderes Lebenszeichen erkennbar war. Eine Fehlgeburt liegt vor, sofern weder die Atmung eingesetzt hat, noch irgendein anderes Lebenszeichen erkennbar war und die Leibesfrucht ein Geburtsgewicht von weniger als einem halben Kilogramm aufwies. Totgeborene haben demnach ein Gewicht von über 500 Gramm.

Lebenserwartung

Dieser demografische Indikator gibt an, wie viele Jahre neugeborene Mädchen oder Burschen durchschnittlich leben, falls die Sterblichkeitsverhältnisse des Berichtsjahres über diese Zeit unverändert blieben. Es handelt sich hier somit um Periodentafeln, welche die Sterblichkeit eines Kalenderjahres bzw. eines Zeitraumes von zumeist drei Jahren rund um eine Volkszählung widerspiegeln. Die fernere Lebenserwartung zeigt, wie viele weitere Jahre Frauen oder Männer, die ein bestimmtes Alter erreicht haben, noch durchschnittlich leben werden.

Sterbewahrscheinlichkeit

Die Sterbewahrscheinlichkeiten bilden das Risiko ab, im angegebenen Altersintervall zu sterben. Berechnet werden Sterbewahrscheinlichkeiten durch den Bezug der nach Alter und Geschlecht gegliederten Sterbefälle auf die entsprechende Bevölkerung.

Säuglings- und Kindersterblichkeit

Die Säuglingssterblichkeit berechnet sich aus den im ersten Lebensjahr Gestorbenen bezogen auf die Zahl der in diesem Kalenderjahr Lebendgeborenen. Zur Berechnung der Kindersterblichkeit wird die Zahl der in den ersten fünf Lebensjahren gestorbenen Kinder herangezogen.

ornamenstatistik

In die Liste der häufigsten Vornamen fließen Neugeborene mit österreichischer Staatsbürgerschaft ein. Phonetisch gleichlautende Namen werden teilweise zusammengefasst.

2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung

Bevölkerung Land Salzburg

Die Daten bis inkl. 1913 und für 1920 für das Land Salzburg wurden aus verschiedenen statistischen Jahrbüchern bzw. Monatsschriften entnommen und stellen die Zivilbevölkerung dar (aktives Militär im Land Salzburg Ende 1913: 2.051 Männer). Fehlende Jahre bzw. Datenwerte nach Geschlecht wurden durch Interpolation ermittelt. Bis 1837 wurde die einheimische Bevölkerung abgebildet. Zwischen 1837 und 1850 musste auf Daten zurückgegriffen werden, die teilweise die einheimische und teilweise die

anwesende Bevölkerung darstellen, was (geringe) Sprünge in der Zeitreihe verursacht. Ab 1850 wurde die anwesende Bevölkerung erfasst.

Weitere Sprünge in den Zeitreihen (z.B. 1869, 1880) erklären sich dadurch, dass früher von den Behörden aktuelle Bevölkerungszahlen errechnet wurden, indem ausgehend von der bei Volkszählungen ermittelten Bevölkerungszahl die Zahl der Lebendgeborenen hinzugezählt und die der Gestorbenen abgezogen wurden. Wanderungen wurden zunächst nicht einbezogen, im Laufe der Zeit durch unterschiedliche Methoden geschätzt. Die Fortschreibung der Volkszählungsergebnisse entsprach offensichtlich nicht vollständig der Realität, sodass die Bevölkerungszahl im Kalenderjahr vor der Volkszählung von den durch die Volkszählung ermittelten Werten teilweise erkennbar abweicht.

Die Daten der Jahre 1923, 1934, 1939, 1951, 1961, 1971 entstammen der Volkszählung (STATcube - Statistische Datenbank von STATISTIK AUSTRIA), wobei 1923 die anwesende Bevölkerung, ab 1934 die Wohnbevölkerung ausgewiesen wird. Die angegebenen Einwohnerzahlen wurden den Ortsrepertorien bzw. Ortsverzeichnissen der jeweiligen Volkszählung entnommen und sind auf den heutigen Gebietsstand bezogen. Die Werte zwischen den Volkszählungsjahren wurden - sofern keine anderen Datenquellen vorlagen - durch Interpolation ermittelt. Für die Jahre des Ersten und Zweiten Weltkrieges ist daher eine realistische Abbildung der Bevölkerungszahl nur annähernd möglich.

Ab 1981 wurden die von der Statistik Austria ermittelten Bevölkerungszahlen im Jahresdurchschnitt verwendet.

45

Bevölkerung der Bezirke

Die Daten für die Bezirke bis 1869 wurden dem Historischen Ortslexikon entnommen (siehe Datenquelle HORT im Literaturverzeichnis). Dieses dokumentiert absolute Zahlen zur Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte und ist grundsätzlich nicht operativ. So ergibt z.B. die Summe der Einwohner nach Bezirken für das Jahr 1817 verglichen mit der Angabe für das Land Salzburg eine Abweichung von 226 Personen. Für die grafische Darstellung wurden dennoch die Einwohnerzahlen der Stadt Salzburg und des Bezirks Salzburg-Umgebung für die Jahre 1834 und 1851 durch Interpolation bzw. Berücksichtigung des Wertes für das Land Salzburg ermittelt.

Weitere Hinweise zu den Volkszählungs- bzw. Registerzählungsdaten

1869 (31.12.): Für die Volkszählung 1869 stehen in den Quellen nur die Zivilpersonen gemeindeweise zur Verfügung, das Militär lediglich in den Ländersummen. Für Zwecke der besseren Vergleichbarkeit mit den nachfolgenden Ergebnissen wurden die Militärlpersonen nach dem Muster von 1880 auf die Garnisonsorte aufgeteilt.

1923 (7.3.): anwesende Bevölkerung

1934 (22.3.): Es wurden österreichweit 4.726 Personen ohne festen Wohnort erhoben. Da eine Aufteilung auf Gemeinden nicht möglich ist, fehlen diese auch in den Bezirks- und Bundeslandwerten.

1939 (17.5.): Ständige Bevölkerung zuzüglich Berufsmilitärpersonen und Reichsarbeitsdienst.

1951 (1.6.): Vermisste und Kriegsgefangene sind am österreichischen Familienwohrtort gezählt. Angehörige der Besatzungstruppen sind nicht enthalten.

1961 (21.3.): 1961 setzte sich die Wohnbevölkerung aus den in der Gemeinde ständig wohnhaften und am Stichtag der Zählung anwesenden Personen sowie den in der Gemeinde ständig wohnhaften und am Stichtag vorübergehend abwesenden Personen (z.B. auf Besuch, Urlaub, Reisen, Kuraufenthalt oder in Spitalspflege befindliche Personen, Studierende unter 21 Jahren) zusammen.

1971 (12.5.): Die Wohnbevölkerung umfasst alle Personen, die am Zähltag in Österreich bzw. in der spezifizierten Gebietseinheit wohnten, auch wenn sie zur Zählzeit vorübergehend abwesend waren. Ausländische Arbeitskräfte, die ihre Ehefrau oder ihre Kinder im Heimatland gelassen hatten, wurden

ursprünglich nicht zur Wohnbevölkerung gezählt. Für Zwecke des Vergleichs mit späteren Zählungen wurden jedoch nicht die Originalergebnisse 1971, sondern eine um diesen Personenkreis erhöhte Vergleichszahl verwendet.

1981 (12.5.), 1991 (15.5.): Die Wohnbevölkerung umfasst alle Personen, die am Zähltag in Österreich bzw. in der spezifizierten Gebietseinheit ihren ordentlichen Wohnsitz hatten.

2001 (15.5.): Die Bevölkerung umfasst alle Personen, die am Zähltag in einer österreichischen Gemeinde ihren Hauptwohnsitz hatten. Es war erstmals bei einer Volkszählung eine Abstimmung mit dem Melderegister möglich, sodass sich im Vergleich zu früheren Zählungen strengere Erfassungsregeln und somit niedrigere Bevölkerungszahlen ergaben, als bei einer Fortschreibung der Ergebnisse der Volkszählung 1991 zu erwarten waren.

46

2011 (31.10.): Die Registerzählung löste die traditionelle Volkszählung ab. Erstmals in Österreich erfolgte die Datenerfassung nicht durch persönliche Befragung der Bürgerinnen und Bürger mit Hilfe von Fragebögen. Die Daten wurden vielmehr unter absoluter Wahrung des Datenschutzes aus den vorliegenden Verwaltungsregistern entnommen. Die wichtigste Basis für Personen-, Haushalts- und Familienmerkmale bildete dabei das Zentrale Melderegister (ZMR), in dem alle in Österreich gemeldeten Personen mit Haupt- und Nebenwohnsitz registriert sind. Weitere Basisregister sind beispielsweise Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, Steuerdaten, Daten des Arbeitsmarktservice, das Bildungsstandregister sowie die Schul- und Hochschulstatistik.

Es wurde eine möglichst vollständige Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit jenen aus früheren Jahren angestrebt. Informationen wie z.B. die Umgangssprache oder das Religionsbekenntnis stehen jedoch mit der neuen Erhebungsmethode nicht mehr zur Verfügung, weil sie in keinem der verwendeten Register enthalten sind.

3 Wohnen

3.1 Die Wohnsituation um 1839.....	48
3.2 Häuser / Gebäude	48
3.3 Familien und Haushalte	50
3.4 Hinweise und Definitionen	53

3 Wohnen

3.1 Die Wohnsituation um 1839

48

„Die Wohnungen der Bürger sind fast durchaus von Steinen gebaut, sehr geräumig und gesund; nur die immer zu ebener Erde durchaus sehr feucht, besonders jene, welche gegen Nord liegen, von keiner Sonne beschienen werden, und unmittelbar auf Kellern angebracht sind. Diese haben oft Wasser; schützen vor der Kälte nicht; es gefriert alles darin Verwahrte. Die Häuser der Bauern sind fast durchgehends von Holz, und in Rücksicht der Genauigkeit, der Reinlichkeit und der Gesundheit mit den Wohnungen der Bürger gar nicht zu vergleichen, alt, äußerst winklicht und von allen Formen und Gestalten, die Stiegen durchaus sehr schlecht, gähe wie Leitern, schmal und finster. Viele werden bei der Scheune angetreten, und enden bei der Feuerherde. Ueberall führt der Weg durch die finstere Küche in die Wohnstube. Vielfältig ist die Küche mit der Wohnstube vereinigt. Nur selten haben die Bauern mehr als ein geheiztes Zimmer; dieses wird aber auch unglaublich erhitzt. Auch bleibt der Ofen nur kurze Zeit im Jahre kalt. In strengen Wintern werden nebst den Kindern alle Viktualien, junge Thiere, Haus- und Feldgeräthschaften, nasse Wäsche, Milch u.s.f. daselbst aufbewahrt. Man schläft gewöhnlich in Nebenzimmern, wo man Ketten, Wagen Schmiere, geräucherten Speck, Brod, Mehl, Schmalz, Erdäpfel, Rüben, Obst und schwarze Wäsche wie in Magazinen antrifft. Die Betten bestehen aus Stroh und einer wollenen Decke. Weißzeug ist selten daran sichtbar.

Die Höfe und Keuschen der Landleute im Lungau stellen die Kennzeichen einer minder gesegneten und zum Theile wohl auch sehr dürftigen Alpengegend dar. Schon das Aeußere hat etwas Auffallendes. Sie sind nämlich von hohen Gerüsten umstellt, auf welchem Pfeffer, Pfeffer und Saubohnen an der Luft und Sonne getrocknet werden. Die Wohnzimmer sind zugleich auch die Küchen, von Qualm und Rauch und allerlei Geruch erfüllt. Man glaubt in die Hütten der alten Celtiberier zu treten.“

Hinweise: Celtiberier: Einwohner von Spanien; Viktualien (aus dem Lateinischen victus: „Nahrung, Speise“): historische Bezeichnung für Lebensmittel.

Quelle: B. Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg (Band 5: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreis).

Linz 1839: Benedikt Pillwein, Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.

3.2 Häuser Gebäude

Abbildung 3.1 gibt gemeinsam mit Abbildung 3.2 einen Überblick über die Entwicklung der Anzahl der Wohnhäuser und der Bevölkerung, wenn auch darauf hingewiesen werden muss, dass sich der Häuserbegriff in den letzten zwei Jahrhunderten gewandelt hat und daher die Werte einzelner Jahre nur bedingt miteinander vergleichbar sind (siehe auch Kapitel 3.3 Hinweise und Definitionen).

Ausgehend von 20.800 Häusern zu Beginn des 19. Jahrhunderts stieg von 1811 bis 1851 die Anzahl der Häuser mit einem Plus von 3 nur leicht. Diesem Anstieg der Häuserzahl stand ein Bevölkerungswachstum von 6 gegenüber. Der stärkere Anstieg von 1851 auf 1857 scheint unrealistisch und ist vermutlich zum Teil auf eine Umstellung in der Erhebung zurückzuführen. In den Jahrzehnten danach verstärkte sich der Anstieg der Häuserzahl, sodass es im Jahr 1910 mit

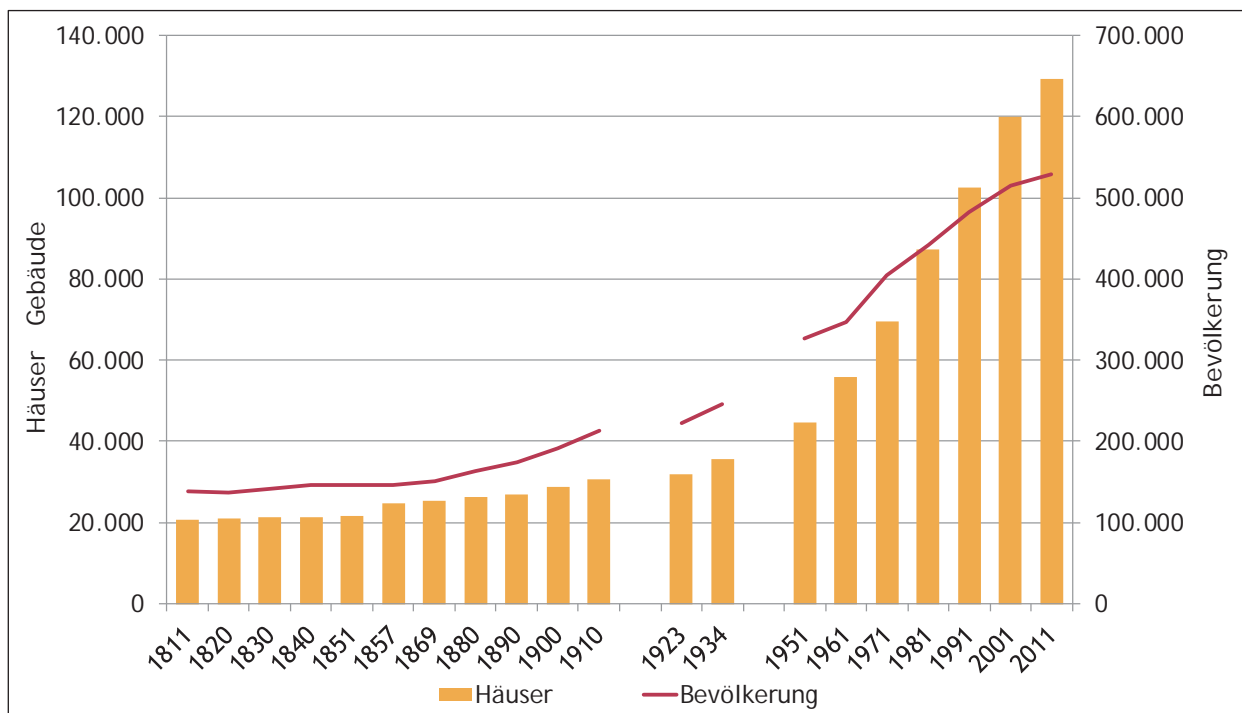
30.700 Gebäuden um 23 mehr Häuser gab als 1857. Das Bevölkerungswachstum fiel in diesem Zeitraum mit 45 wiederum fast doppelt so stark aus. Bei der Volkszählung 1923 wurden 31.800 Häuser gezählt. Die rege Bautätigkeit im nächsten Jahrzehnt führte zu einem Anstieg der Zahl der Häuser um 12 auf 35.500, während das Bevölkerungswachstum bei 10 lag

Der Zweite Weltkrieg, der sicherlich mit einem merkbaren Verlust an Gebäude(teilen) verbunden war, kann in den Grafiken nicht abgebildet werden, da zwischen 1934 und 1951 keine Daten vorliegen. Bei der ersten Zählung nach dem Krieg im Jahr 1951 belief sich der Gebäudebestand auf knapp 44.700, was einem Plus von 26 gegenüber 1934 entsprach. Die Bevölkerungszahl nahm im Vergleich dazu im selben Zeitraum um 33 zu und betrug 1951 etwa 327.200.

In den nächsten 50 Jahren wuchs der Gebäudebestand stetig auf das 2,7-fache an und erreichte 119.800 Gebäuden im Jahr 2001. Im gleichen Zeitraum nahm auch die Bevölkerungszahl zu - wenn auch „nur“ um den 1,6-fachen Wert und damit nicht annähernd so stark. Zehn Jahre spä-

ter waren es fast 10.000 oder 7,9 mehr Gebäude - die sehr deutliche Zunahme der Besiedelung der vorangegangenen Jahrzehnte ging leicht zurück und auch die Einwohnerzahl wuchs mit 2,7 langsamer als in den Jahrzehnten zuvor.

Abbildung 3.1
Häuser / Gebäude und Wohnbevölkerung seit 1811



Hinweis: Begriffe Häuser / Gebäude siehe Kapitel 3.3 Hinweise und Definitionen
Quellen: HORT, TSÖM, SJÖM, SJÖU, SJB, BBÖ, SMZ, SJDR, BÖSB, VZ1880-VZ1991, Statistik Austria: Volkszählungen

Das Wachstum erfolgte nicht in allen Bezirken im gleichen Zeitraum bzw. im selben Ausmaß. Für die Stadt Salzburg waren im Jahr 1817 weniger als 1.500 Häuser angegeben. Bis zur Jahrhundertwende hatte sich die Anzahl der Häuser in etwa verdoppelt und nachfolgend bis zum Jahr 1951 nochmals verdreifacht. Im Jahr 1817 wurden auf dem Gebiet des heutigen Bezirks Salzburg-Umgebung fast 6.400 Häuser gezählt, im Bezirk Hallein über 2.800 und im Bezirk St. Johann im Pongau etwas mehr als 4.000. Bis 1951 nahm die Häuserzahl in allen drei Bezirken kontinuierlich zu - in Salzburg-Umgebung um etwa 76 %, in Hallein und St. Johann im Pongau um je 81 %.

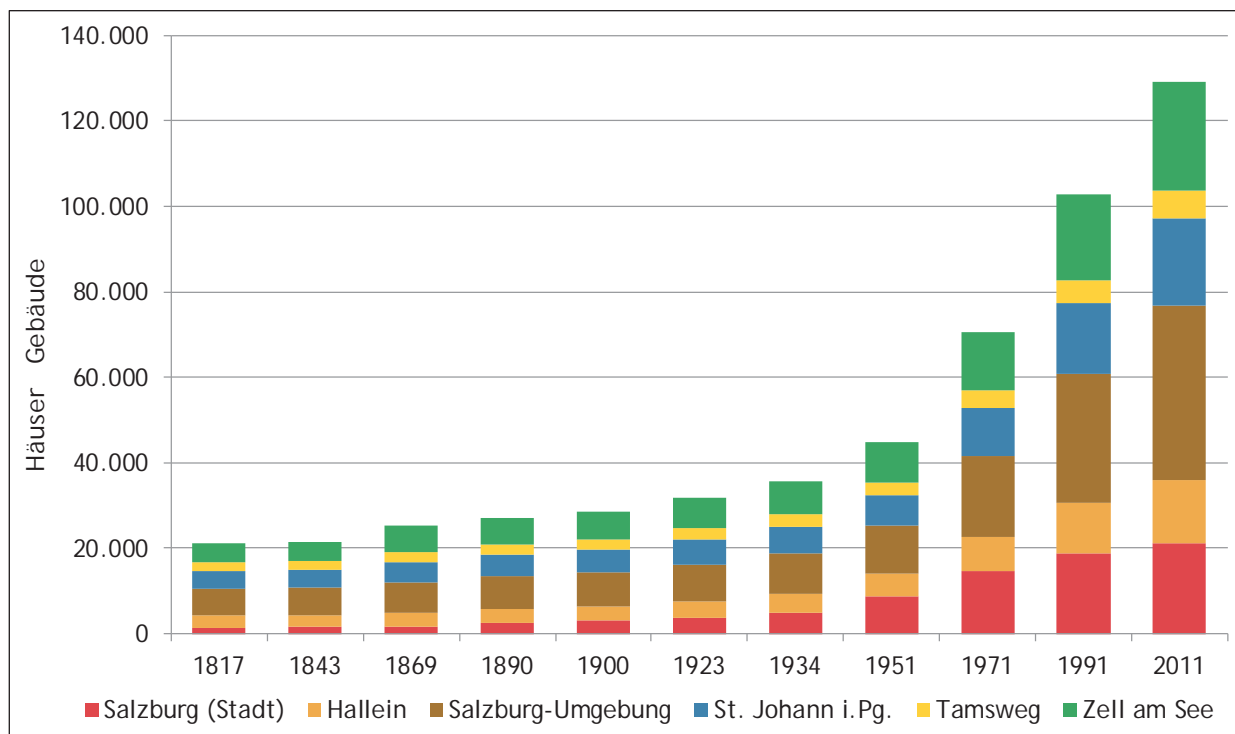
Der Lungau verfügte im Jahr 1817 über mehr als 2.100 Häuser und damit über deutlich mehr als die Stadt Salzburg. Bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts schwankte die Häuserzahl um diesen Wert, erhöhte sich dann langsam und belief sich 1951 auf etwas mehr als 3.000. Der Pinzgau

verfügte im Jahr 1817 über fast 4.300 Häuser, deren Zahl bis zum Jahr 1951 stetig auf mehr als das Doppelte - knapp 9.200 - anstieg.

Nach 1951 kam es in allen Bezirken zu einer deutlichen Ausweitung der Bautätigkeit. Am stärksten wuchs die Anzahl der Gebäude mit einem Plus von 264 in Salzburg-Umgebung. In der Stadt Salzburg war dagegen die Zunahme mit „nur“ 139 deutlich schwächer. Im Lungau erhöhte sich die Zahl der Gebäude zwischen 1951 und 2011 um 116, was den geringsten Zuwachs verglichen mit den anderen Salzburger Bezirken bedeutete.

Die Gebäude- und Wohnungszählung 2011 ergab 129.233 Gebäude im Land Salzburg. Davon stand fast jedes dritte im Flachgau (40.853), etwa jedes fünfte im Pinzgau (25.556) und nur jeweils jedes sechste in der Stadt Salzburg (21.171) oder im Pongau (20.373). Im Tennengau wurden 14.749 Gebäude und im Lungau 6.531 Gebäude gezählt.

Abbildung 3.2
Häuser / Gebäude nach Bezirken seit 1817



Hinweise: Gebietsstand 1.1.2015; Begriffe Häuser / Gebäude siehe Kapitel 3.3 Hinweise und Definitionen
Quellen: HORT, Statistik Austria: Volkszählungen

3.3 Familien und Haushalte

Die Zahl der Familien im Zeitverlauf wird in Abbildung 3.3 dargestellt. Diese wuchs von 1834 bis 1851 von unter 28.800 auf fast 30.500 und damit um knapp 6%. Das entsprach in etwa dem Zuwachs der Bevölkerung, der im selben Zeitraum rund 4% betrug. Inwiefern im selben Haushalt lebende Großeltern oder Geschwister der Eltern auch zur Familie zählten, ist aus den Datenquellen leider nicht ersichtlich.

In den statistischen Jahrbüchern wurden Daten zu Familien nachfolgend nicht mehr veröffentlicht. Stattdessen konzentrierte man sich auf „Wohnparteien“, später auf „Haushaltungen“. Im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich werden auch Familienhaushaltungen erwähnt, allerdings verstand man darunter „Haushaltungen mit zwei und mehr Personen ohne Anstaltshaushaltungen“.

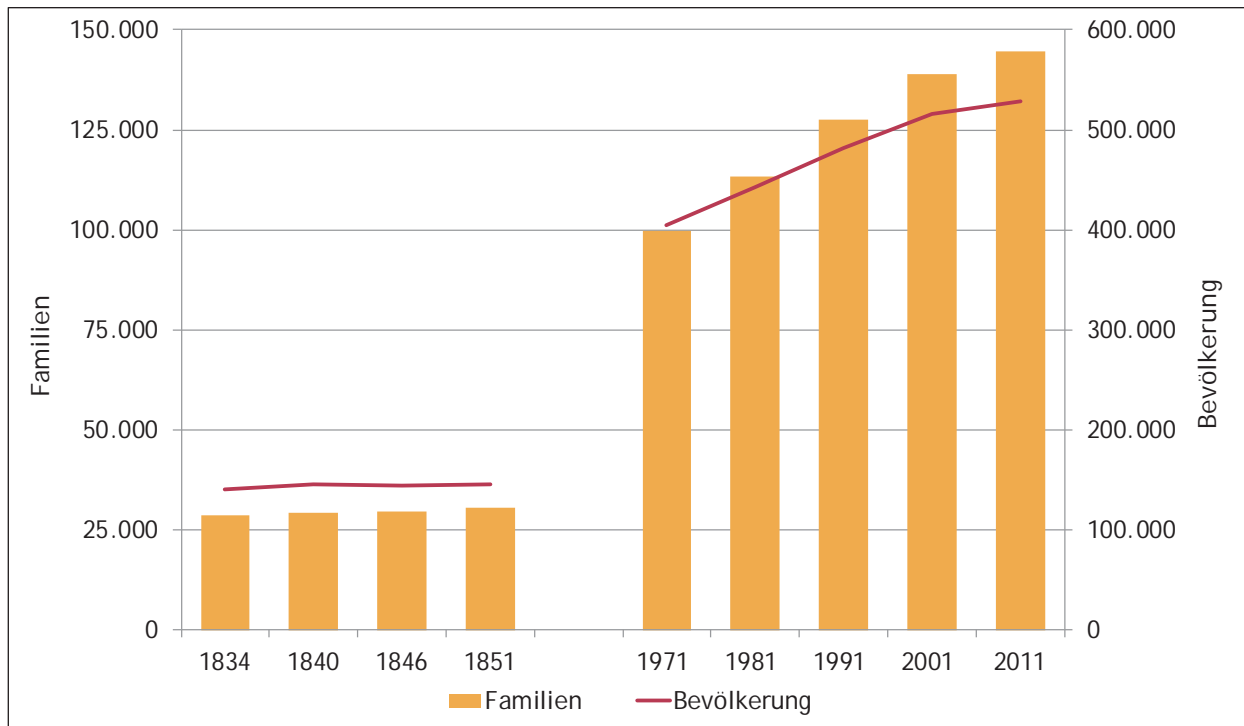
Erst mit der Volkszählung 1971 lagen wieder Daten zu Familien vor. Der Familienbegriff umfasste zu dieser Zeit Ehepaare bzw. Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder sowie Alleinerziehende mit Kindern. Auch Großeltern, die mit Enkelkindern (ohne deren Eltern) im Haushalt lebten,

wurden als Familie betrachtet. Bis zur Registerzählung 2011 entwickelte sich der Familienbegriff weiter, wobei sich aber der Personenkreis im Wesentlichen nicht änderte (genaue Abgrenzung des Familienbegriffs siehe Kapitel 3.3 Hinweise und Definitionen).

Zwischen 1851 und 1971, also im Lauf von 120 Jahren, kam es beinahe zu einer Verdreifachung der Familienanzahl, diese betrug 1971 99.600, davon 60,3% Paare mit Kindern. Die Bevölkerung nahm im betrachteten Zeitraum nicht in dem Ausmaß zu, konkret um den Faktor 2,7. Die Volkszählung 1971 erbrachte ein Ergebnis von 405.115 Einwohnerinnen und Einwohnern.

30 Jahre später, zur Volkszählung 2001, zählte man 138.876 Familien (39,4%) und es wohnten bereits 515.327 (27,2%) Frauen und Männer im Land. Noch einmal zehn Jahre später waren es bereits 144.697 Familien, was ein Plus von 4,2% bedeutete. Der Anteil der Paare mit Kindern an allen Familien sank seit 1971 kontinuierlich und betrug 2011 48,9%. Die Bevölkerung stieg von 2001 bis 2011 um 2,7% auf 529.066 Personen.

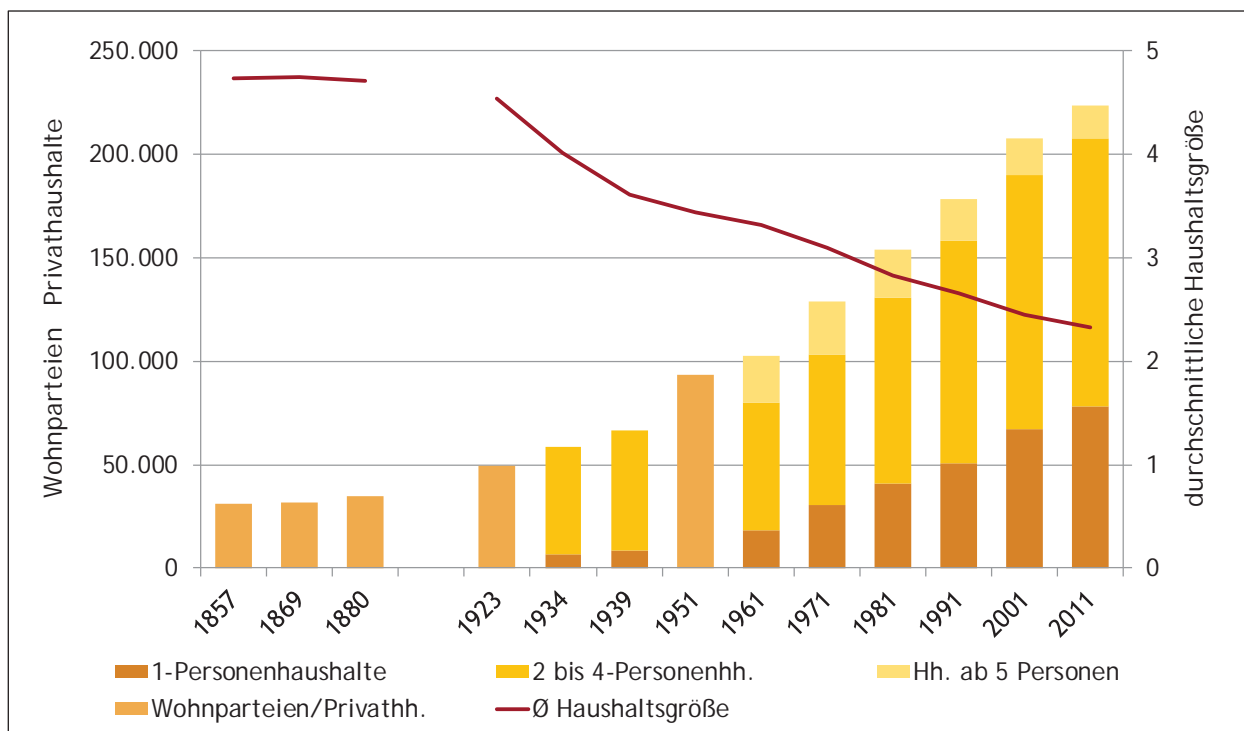
Abbildung 3.3
Familien seit 1834



Hinweis: Familienbegriff siehe Kapitel 3.3 Hinweise und Definitionen
Quellen: TSOM, Statistik Austria: Volkszählungen

51

Abbildung 3.4
Wohnparteien / Privathaushalte nach Größe und durchschnittliche Haushaltsgröße seit 1857



Hinweise: Begriffe Wohnparteien / Privathaushalte siehe Kapitel 3.3 Hinweise und Definitionen. Für 1934 und 1939 enthält die Kategorie „2 bis 4-Personenhaushalte“ alle Haushalte mit zwei und mehr Personen. Für 1923 und früher sowie 1951 gab es keine Daten zur Haushaltsgröße. Während ab 1934 die Bevölkerung in Anstaltshaushalten bei der Berechnung der durchschnittlichen Haushaltsgröße unberücksichtigt bleiben konnte, lagen bis inkl. 1923 keine entsprechenden Datenwerte vor. Die durchschnittliche Haushaltsgröße wird in diesen Jahren daher tendenziell zu hoch angegeben.

Quellen: TSOM, SJB, SJDR, VZ1880, Statistik Austria: Volkszählungen

Abbildung 3.4 gibt einen Überblick über die Entwicklung der Zahl der Haushalte und deren durchschnittliche Größe. Im Jahr 1857 waren in den statistischen Jahrbüchern über 31.000 „Wohnparteien“ angegeben. Bei einer Bevölkerung von 147.000 ergibt sich damit eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 4,7 Personen. Bis zum Jahr 1880, für das bereits mehr als 34.700 Wohnparteien ausgewiesen wurden, blieb die durchschnittliche Haushaltsgröße de facto konstant.

Seit 1923 liegen zu den Volkszählungszeitpunkten auch Daten der Haushalte vor. Inwiefern sich „Wohnparteien“ und „Haushalte“ begrifflich unterscheiden, ist nicht ermittelbar. Außerdem hat sich die Definition von (Privat-)haushalt seit 1923 gewandelt, (siehe Kapitel 3.3 Hinweise und Definitionen), dennoch ist ein vorsichtiger Vergleich der Daten möglich.

Die Zahl der Haushalte wurde im Rahmen der Volkszählung 1923 mit knapp 49.200 angegeben. 1934 wurden bereits über 58.800 Haushalte gezählt, davon 11,5 Einpersonenhaushalte. Bis 1939 stieg die Zahl der Haushalte auf fast 66.400.

Die Volkszählungen ab 1951 zeigten einen stetigen Zuwachs der Anzahl der Haushalte. Im Jahrzehnt bis 1961 betrug das Plus 9,5 , von 1961

auf 1971 sogar 25,5 . In den Jahrzehnten danach reduzierten sich die Wachstumsraten wieder. Im Jahr 2011 gab es insgesamt 223.400 Privathaushalte, 2,4-mal mehr als im Jahr 1951.

Seit 1961 werden auch detaillierte Informationen zur Haushaltsgröße erhoben. 1961 lag der Anteil der Einpersonenhaushalte bei 17,7 , und in 22,2 der Privathaushalte lebten mindestens fünf Personen. Bis 2011, also innerhalb von 50 Jahren, verdoppelte sich der Anteil der Einpersonenhaushalte auf 35,0 und der Anteil der Haushalte ab fünf Personen sank sehr deutlich auf 7,2 .

Der überproportional starke Anstieg der Einpersonenhaushalte beeinflusste auch die durchschnittliche Haushaltsgröße (Abbildung 3.4). Für das Jahr 1923 betrug dieser Wert 4,5, wobei hier auch Personen in Anstaltshaushalten mitberücksichtigt wurden, sodass von einer tendenziellen Überschätzung auszugehen ist. Ab 1934 mit einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 4,0, sank diese Maßzahl auf 2,3 Personen im Jahr 2011. Dabei ist zu beachten, dass familienfremde Personen früher häufiger in Mehrpersonenhaushalten integriert lebten als heute. Bei der Volkszählung 1934 wurden 52.100 Familienhaushaltungen gezählt, davon wohnten in knapp einem Drittel auch familienfremde Personen.

3.4 Hinweise und Definitionen

Familien

Heute versteht man unter Familien Ehepaare, eingetragene Partnerschaften und Lebensgemeinschaften (zumindest eine der in einer Lebensgemeinschaft lebenden Personen ist nicht verheiratet) mit oder ohne Kinder bzw. Elternteile mit ihren Kindern. Kinder in Familien sind alle mit ihren Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen Kinder sowie Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partnerin bzw. eigenen Partner und ohne eigene Kinder im Haushalt leben - ungeachtet ihres Alters.

Diese Definition von Familie wurde bei der Registerzählung 2011 und im Wesentlichen auch bei der Volkszählung 2001 verwendet („eingetragene Partnerschaften“ existierten 2001 noch nicht). Familien in Anstaltshaushalten wurden bei den Volkszählungen ab 1971 nicht berücksichtigt.

Die Volkszählungen 1971, 1981 und 1991 kannten einen abweichenden Familienbegriff. Eine Familie bildeten auch Großeltern mit ihren Enkelkindern, falls die Elterngeneration nicht im selben Haushalt wohnte. Im Unterschied zu 2001 waren Nicht-Ledige, falls sie mit den Eltern oder einem Elternteil (aber ohne Partnerin bzw. Partner) im gemeinsamen Haushalt lebten, vom Kind-Begriff ausgeschlossen.

Über die Abgrenzungen des Begriffs Familie bei früheren Zählungen liegen keine Angaben vor.

Gebäude Häuser

Genaue Zählungen des Gebäudebestands wurden zusammen mit den Volkszählungen durchgeführt. Die 1770 eingeführten Konskriptionsnummern, also Hausnummern, sollten zunächst die Rekrutierung junger Männer erleichtern. Bei den folgenden Volkszählungen wurden nur diese nummerierten Häuser gezählt und erst ab 1981 bezog man sich auf „Gebäude“ (mit Ausnahme von landwirtschaftlichen Nutzgebäuden und Kleingebäuden). Seit 1951 werden Häuser nicht in den Volkszählungen, sondern in eigenen Häuser- und Wohnungszählungen (seit 2001: Gebäude- und Wohnungszählungen) erfasst.

Der Begriff Haus hat sich dabei im Lauf der Zeit stark gewandelt. Im Folgenden werden einige Beispiele angeführt, die verdeutlichen sollen, dass die dargestellten Datenwerte nur bedingt miteinander vergleichbar sind und eine Zeitreihe nur einen Überblick über die Entwicklung der Besiedelung geben kann.

So kommt es etwa bei den Zählungen 1857 sowie 1869 und 1880 zu Brüchen in der Zeitreihe, weil Gebäude auf Almen unterschiedlich erfasst wurden. Bis zur Volkszählung 1880 wurde der Begriff Häuser verwendet, wobei ab 1869 bewohnte und unbewohnte Häuser unterschieden wurden. Bei der Häuser- und Wohnungszählung 1951 wurden nur solche Häuser angeführt, die - wenn auch nur zum Teil - bewohnt waren. Eine Wohnung musste „benutzbar“ sein, d.h. Not- und Behelfsunterkünfte wurden erfasst.

Bis zur Volkszählung 2001 waren Gebäude freistehende oder - bei zusammenhängender Bauweise - klar gegeneinander abgegrenzte Baulichkeiten, deren verbaute Fläche mindestens 20 Quadratmeter betrug. In Wohnhausanlagen bzw. größeren Wohnobjekten galt jedes Stiegenhaus als eigenes Gebäude.

Im Rahmen der Registerzählung 2011 wurden Gebäude als Bauwerke beschrieben, die eine oder mehrere Wohnungen oder andere Nutzungseinheiten enthielten, bei freistehender Bauweise mit einem Dach und Außenmauern bzw. bei geschlossener Bauweise durch eine Brandschutzmauer vom Dach bis zum Keller ausgestattet waren und Wohnzwecken sowie anderen wirtschaftlichen Zwecken dienten.

Die Daten der Bezirke stammen für die Zeit vor 1869 aus dem „Historischen Ortslexikon“ (siehe im Literaturverzeichnis: Datenquelle HORT) und beziehen sich jeweils auf den aktuellen Gebietsstand (1.1.2015). Die Daten sind nicht operativ, d.h. die Summe der Häuser der Bezirke einzelner Jahre

ergibt nicht den für das Bundesland angegebenen Wert. Die Abweichungen sind allerdings sehr gering und daher für die Darstellung als Grafik nicht relevant.

Wohnparteien Haushaltungen Privat- und Anstaltshaushalte

In den Jahrbüchern der Monarchie wurde der Begriff Wohnpartei verwendet. Zwischen 1933 und 1951 fand sich die Bezeichnung Haushaltungen in den Datenquellen, 1961 Haushalte, wobei bereits zwischen Privathaushaltungen (bzw. -haushalten) und Anstaltshaushaltungen unterschieden wurde. Bei den Volkszählungen ab 1971 folgte die Definition der Privathaushalte dem Konzept des gemeinsamen Wirtschaftens (housekeeping-unit-concept), 2001 und 2011 wurden Haushalte nach dem Wohnparteienkonzept (household-dwelling-concept) voneinander abgegrenzt.

54

Anstaltshaushalte sind z.B. Senioren-/Pflegeheime, Studentenheime oder auch Justizanstalten.

4 Kinderbetreuung und Bildung

4.1 Kinderbetreuung	56
4.2 Schulwesen	59
4.2.1 Geschichte und Überblick	59
4.2.2 Volks- und Bürgerschulen	61
4.2.3 Mittelschulen und höhere Lehranstalten.....	65
4.3 Universitäre Ausbildung	68
4.4 Bildungsstand der Bevölkerung.....	70
4.4.1 Lesen und Schreiben	70
4.4.2 Höchste abgeschlossene Ausbildung	71
4.5 Hinweise und Definitionen	73

4 Kinderbetreuung und Bildung

4.1 Kinderbetreuung

Die Betreuung von Kindern hat im 19. Jahrhundert an Bedeutung gewonnen. Aufgrund der fortschreitenden Industrialisierung und der damit verbundenen zunehmenden Erwerbstätigkeit außerhalb Haus, sowie der vermehrten Erwerbstätigkeit der Frau, sahen sich viele Familien gezwungen, ihre Kinder außerhäuslich betreuen zu lassen. 1844 wurde mit Unterstützung von Kaiserin Caroline Auguste die erste Kinderbewahranstalt in Hallein unter der Leitung der Halleiner Schulschwwestern (Franziskanerinnen) gegründet. 1846 folgte die Eröffnung der ersten Kinderbewahranstalt in der Stadt Salzburg in Mülln. 1853 gab die Kaiserin die Anregung zu einer Gründung in

Oberndorf. Diese Bewahranstalt wurde von den Barmherzigen Schwestern geführt.

Die ersten Kindergärten entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zuerst in der Stadt Salzburg und folgend in Bischofshofen, Hallein, Schwarzach und (damals noch eine eigene Gemeinde) Maxglan. 1898 entstand die erste Kinderkrippe in der Stadt Salzburg in Mülln, in der im Jahr 1900 insgesamt 22 Kinder aufgenommen wurden. 1905 wurden hier bereits 134 Säuglinge betreut.

Im Jahr 1900 wurde die Funktion der Kinderbewahranstalten und Kindergärten wie folgt beschrieben:

„Die Kinderbewahr-Anstalten theilen sich in drei Gruppen 1. In die Krippen oder Säuglingsbewahr-Anstalten, deren Bestimmung es ist, gesunde Kinder, besonders der arbeitenden Klasse, von der Geburt bis zu Ende des zweiten, theilweise auch des dritten Lebensjahres während der Tageszeit aufzunehmen, zu pflegen und zu überwachen, damit die Eltern ausser Hause ihrem Erwerbe nachgehen können; 2. in die eigentlichen Kinderbewahr-Anstalten, deren Aufgabe es ist, Kinder vom dritten theilweise schon vom zweiten bis sechsten Lebensjahre, welche also noch nicht schulfähig sind, und deren Eltern ihr Brod ausser dem Hause verdienen, zur Beaufsichtigung und zweckmässigen Beschäftigung aufzunehmen, und . in die Kindergärten, gleichsam eine weitere Entwicklungsstufe der Kinderbewahr-Anstalten, indem in denselben Kinder aller Bevölkerungskreise, welche das vierte oder mindestens das dritte Lebensjahr zurückgelegt haben, Aufnahme finden und zu Beschäftigungen angeleitet werden, welche den schaffenden und gestaltenden Tätigkeitsbetrieb dieser Kleinen wecken sollen.“

Quelle: K.K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Statistik des Sanitätswesens der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder.
Wien 1883: K. K. Direction der administrativen Statistik, Kaiserlich Königliche Hof- und Staatsdruckerei

Tabelle 4.1
Betreute Kinder in Kinderbewahranstalten seit 1862 nach Gemeinden

	Land Salzburg	Salzburg-(Stadt)	Hallein	Obern-dorf	St. Gilgen	Mautern-dorf	Tamsweg	Abtenau
1862	292	101		191				
1865	334	166		168				
1880	413	222	106	48	37			
1885	419	247	90	48	34			
1890	656	370	138	35	35	21	57	
1895	688	305	211	61	48	29	34	
1900	5 9	272	89	71	47	28	72	
1905	632	184	178	77	55	30	65	43
1912/13	455	-	-	-	-	-	-	-

Hinweis: Für 1862 und 1865 wurden die in Hallein und Oberndorf betreuten Kinder nur in Summe erfasst.

Quellen: SJÖM, SSW, SUA

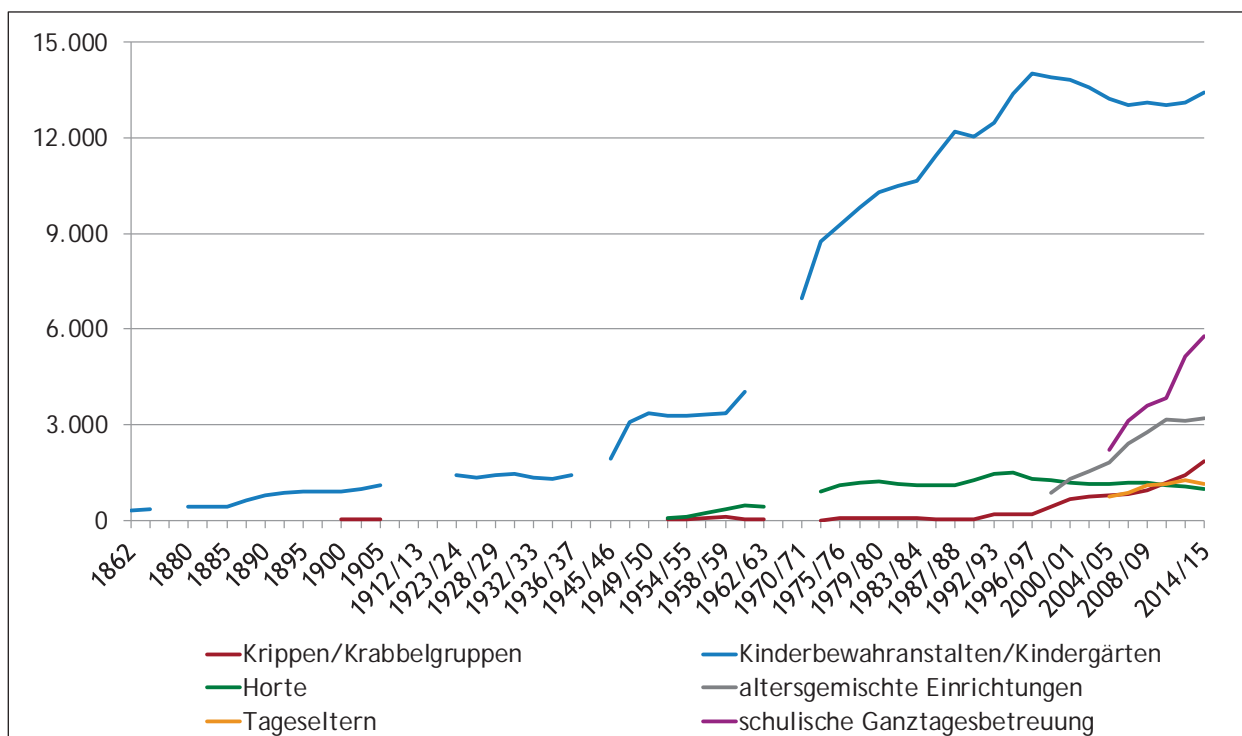
Tabelle 4.2
Betreute Kinder in Kindergärten seit 1880 nach Gemeinden

	Land Salzburg	Salzburg-(Stadt)	Bischofs-hofen	Hallein	Schwarzach	Ma glan
1880	11	11				
1885	8	8				
1890	143	143				
1895	219	219				
1900	318	231	87			
1905	46	248	90	59	48	22
1912/13	62	-	-	-	-	-

Quellen: SSW, SUA

57

Abbildung 4.1
Betreute Kinder nach der Betreuungsform seit 1862



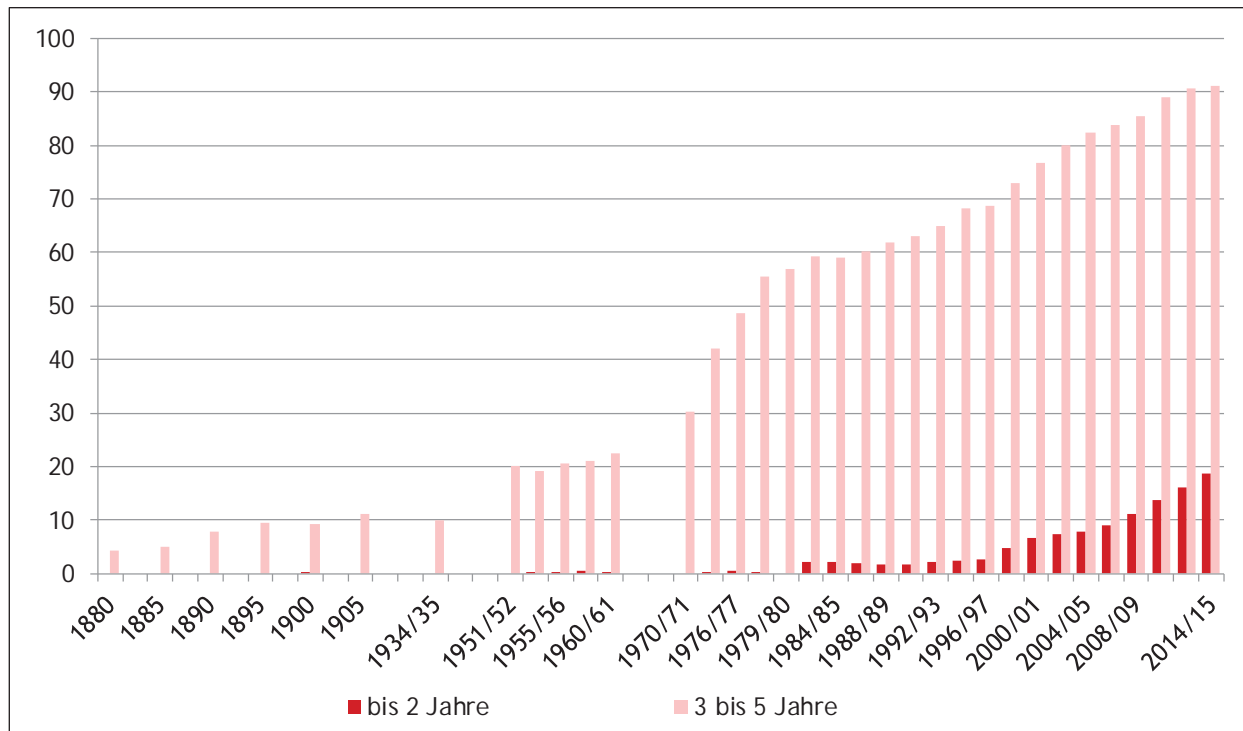
Quellen: SJÖM, SSW, SUA, Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik

Wie aus Abbildung 4.1 ersichtlich, hat sich die Form der Kinderbetreuung stark geändert. Während anfangs lediglich Kinderbewahranstalten bzw. anschließend Kindergärten und Krippen zur Verfügung standen, haben sich allmählich auch andere Betreuungsformen entwickelt. Besonders in den letzten Jahren wurde die nachmittägliche Betreuung immer wichtiger. Hier konnte vor allem die schulische Ganztagesbetreuung einen starken Anstieg verzeichnen. Nachmittagsbetreuung für Schulkinder wird auch in altersgemischten Betreuungseinrichtungen angeboten. Diese Einrichtungen können von Kindern von 0 bis 15 Jah-

ren besucht werden, was zunächst zu einem Rückgang der von in Kindergärten betreuten Kindern führte. Daneben hat auch die Betreuung bei Tageseltern (auch hier können Kinder von 0 bis 15 Jahren betreut werden) in den letzten Jahren an Bedeutung hinzugewonnen.

Auch bei den Betreuungsquoten der Kinder bis fünf Jahre in den institutionellen Einrichtungen zeigt sich ein stetiger Anstieg (siehe Abbildung 4.2). 2014/15 wurden 18,7 % der bis zweijährigen Kinder und 91,2 % der drei- bis fünfjährigen Kinder betreut.

Abbildung 4.2
Betreuungsquoten für Kinder bis fünf Jahre in institutionellen Einrichtungen seit 1880



Hinweis: 1880 bis 1905: Kinder von 3 bis 5 Jahre insgesamt in Kinderbewahranstalten und Kindergärten, von 1934/35 bis 1978/79: Für Kinder in Krippen wurde das Alter 0 bis 2 Jahre angenommen, Kinder in Kindergärten wurden der Altersgruppe 3 bis 5 Jahre zugeordnet. Ab 1979/80: betreute Kinder nach Alter

Quellen: SSW, Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik, Landesstatistik Salzburg

Im Land Salzburg besuchte rund ein Drittel der unter 15-jährigen Kinder im Betreuungsjahr 2014/15 eine Kinderbetreuungseinrichtung, wobei circa drei Viertel in einer institutionellen und ein Viertel in einer nicht-institutionellen Einrichtung betreut wurden.

In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der betreuten Kinder in institutionellen Einrichtungen um 14,8 und in nicht institutionellen Einrichtungen um 133,8 erhöht. Die Betreuungsquote der unter Dreijährigen ist seit 2004/05 von 10,1 auf 23,0 gestiegen, die der Drei- bis Fünfjährigen von 83,2 auf 92,7 .

Tabelle 4.3
Betreute Kinder nach Alter und Betreuungsform 2014/15

	insgesamt	0 bis 2 Jahre	3 bis 5 Jahre	6 bis 9 Jahre	10 bis 14 Jahre
betreute Kinder insgesamt	26.385	3.555	14.166	5.611	3.032
institutionelle Einrichtungen	19.443	2.911	13.930	2.296	300
Krabbelgruppen	1.848	1.837	11	-	-
Kindergärten	13.422	454	12.873	95	-
alterserweiterte Gruppen	2.012	626	1.040	318	28
Horte	988	-	-	821	167
alterserweiterte Kindergartengruppen	200	-	3	189	8
Schulkindgruppen	973	-	3	873	97
nicht-institutionelle Einrichtungen	6.942	658	23	3.315	2.322
Tageseltern	1.158	658	237	209	54
ganztägige Schulformen	5.784	-	-	3.106	2.678

Quelle: Landesstatistik Salzburg

4.2 Schulwesen

4.2.1 Geschichte und Überblick

Bereits 1774 wurde unter der Herrschaft Maria Theresias (1740 bis 1780) der Schulbesuch für alle sechs- bis zwölfjährigen Kinder verpflichtend. Die tägliche Unterrichtszeit wurde in der „Allgemei-

nen Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserlich-Königlichen Erbländern“ (deutsche Schulen als Unterschied zu jenen, in denen Latein die Unterrichtssprache war) aus dem Jahr 1774 wie folgt festgelegt:

„Die Zeit zum täglichen Unterrichte, oder die Schulstunden wollen Wir im Winter des Morgens von 8. bis 11. Uhr, im Sommer aber, wenigstens auf dem Lande, von 7. bis 10. Uhr, dann Nachmittags durchaus für das ganze Jahr von 2. bis 4. Uhr bestimmt haben.

Was die Schulkurse betrifft, so haben die Schulen in Städten für den Winter mit dem 1. Nov. anzufangen, der erste Kurs solle Sonnabends vor dem 1. Almsonntage geendigt, sodann der zweite von dem Montage nach dem ersten Sonntage nach Ostern bis Michaelis fortgesetzt werden.

Auf dem Lande hingegen wird die Winterschule mit dem ersten December anzufangen sein, und wenigstens bis Ende des Märzens zu dauern haben, in dieser werden vorzüglich die Kinder vom 6ten bis zum 10ten Jahre zu unterrichten sein, weil die meisten von solchen in der übrigen Jahrszeit ihren Eltern bei der Wirthschaft Dienste leisten können, weswegen sie außer obigen Monaten zu Besuchung der Schulen nicht anzuhalten sind.

Die Sommerschule hat auch auf dem Lande am Montage nach dem ersten Sonntage nach Ostern anzufangen, und sich zu Michaelis zu endigen. Während der Aerntezeit aber wird der Unterricht durch 4. Wochen ausgesetzt. Die Kinder vom 6ten bis Ende des 8ten Jahrs haben zu dieser Zeit die Schule zu besuchen, weil sie im Winter wegen übler Wege, und rauher Witterung, da sie meistens schlecht gekleidet, und rauhe Witterung zu ertragen, nicht im Stande sind, zum Schulgehen nicht wohl können angehalten werden. Doch bleibt den Eltern, oder Vormündern frei, sowohl kleinere Kinder in die Winterschule, als die größeren in die Sommerschule zu schicken, nur müssen solchen Falls die Schullehrer zur Unterweisung derselben sich eine besondere Stunde wählen, weil sonst die übrigen, welche zu derselben Jahrszeit ordentlicher Weise in die Schule kommen müssen, in der Unterweisung würden gekürzt werden.“

Hinweis: Der Michaelistag ist der 29. September. Zu den Schulbezeichnungen siehe Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen.
Quelle: Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern d. d. Wien den 17ten December 1774.
Wien 1774: Johann Thomas Edlen von Trattnern.

Noch bevor auf die Entwicklung der verschiedenen Schulen in den letzten 200 Jahren eingegangen wird, erfolgt zunächst eine Zusammenfassung der wichtigsten Eckdaten der unterschiedlichen Schultypen (Abbildung 4.3).

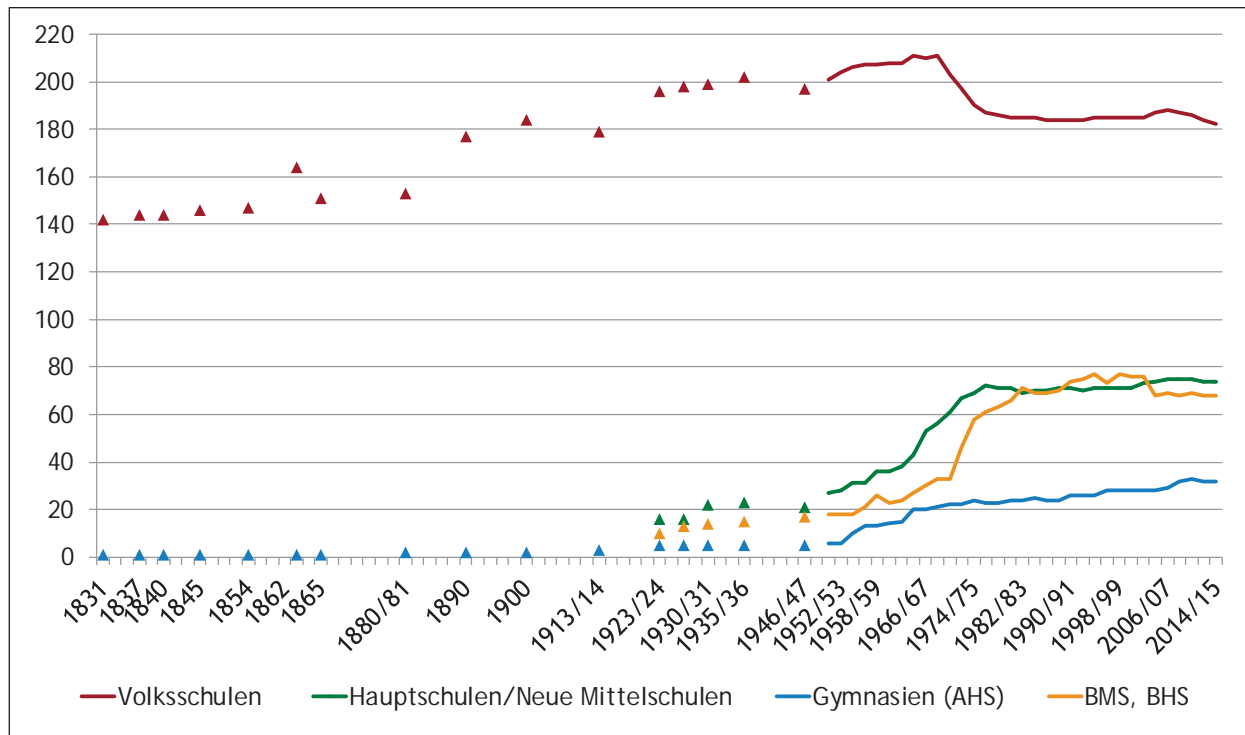
Mit Einführung der Schulpflicht wurden auch die dadurch benötigten „Trivialschulen“ eingerichtet, die ab etwa 1840 „Volksschulen“ genannt wurden. Einige wenige Gymnasien standen für einen geringen Teil der Schüler offen. Erst nach 1918, mit der Umsetzung der Schulreform, entwickelten sich neue Schultypen, wie die Hauptschulen, die berufsbildenden mittleren und die berufsbildenden höheren Schulen und zuletzt die Neuen Mittelschulen, die zukünftig die Hauptschulen ersetzen werden.

Änderungen in den Geburtenzahlen zeigen sich auch in den Schülerzahlen (Abbildung 4.4). Gab

es 1923/24 noch insgesamt 27.942 Volksschülerinnen und Volksschüler, waren es 2014/15 nur noch 20.994. Auch bei den Hauptschulen/Neuen Mittelschulen ist eine Abnahme der Schülerzahlen eingetreten. In den 1960er- bzw. 1970er-Jahren - „Generation Babyboom“ - war bei beiden Schultypen noch eine starke Zunahme zu verzeichnen.

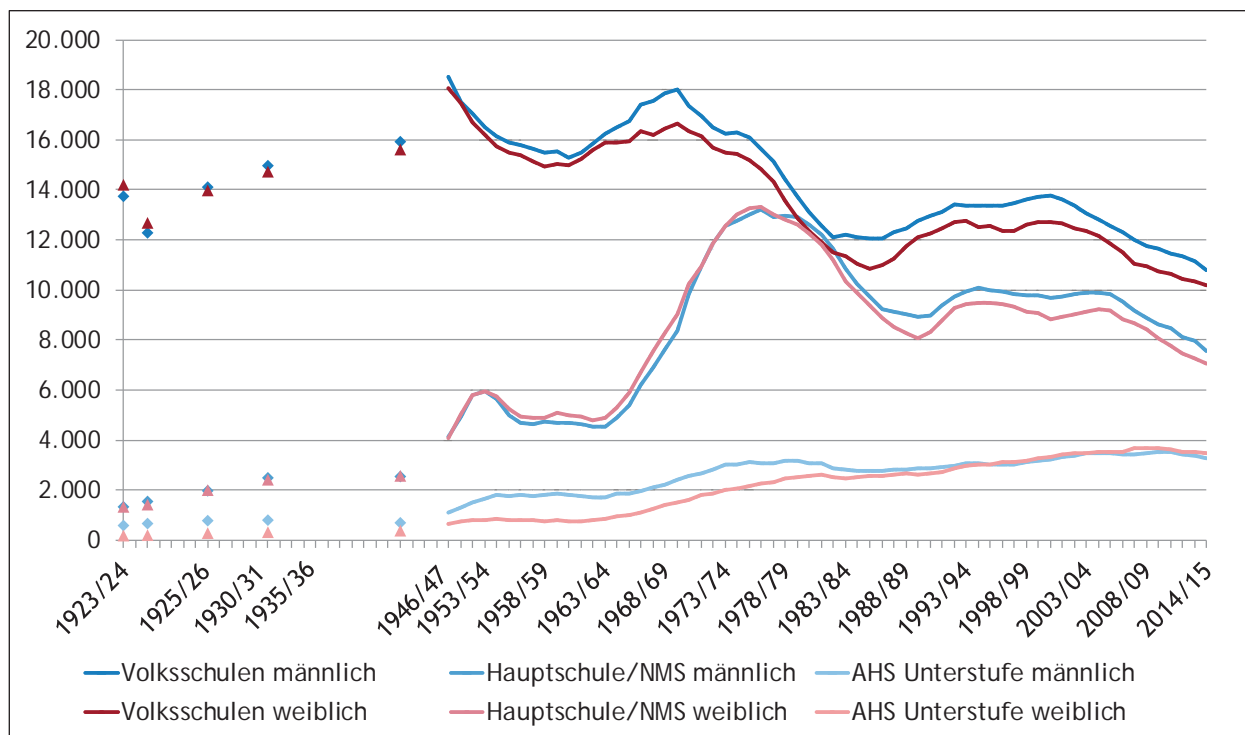
Auch die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an AHS-Unterstufen nahm in den 1960er- und 1970er-Jahren am meisten zu, insbesondere bei den Mädchen. Es gab im Schuljahr 1960/61 1.792 Schüler und 750 Schülerinnen an der Unterstufe eines Gymnasiums. 1980/81 waren es 3.049 bzw. 2.583 Kinder. Im Jahr 2014/15 beliefen sich die Zahlen auf 3.284 Knaben bzw. 3.472 Mädchen. Seit 1995/96 (mit Ausnahme des Schuljahres 2003/04) sind Mädchen leicht in der Überzahl.

Abbildung 4.3
Schulen nach Schultyp seit 1831



Hinweis: AHS allgemeinbildende höhere Schule, BMS berufsbildende mittlere Schule, BHS berufsbildende höhere Schule
Quellen: TSÖM, SUA, Statistik Austria: Schulstatistik

Abbildung 4.4
Schulpflichtige Schülerinnen und Schüler seit 1923



Hinweise: NMS Neue Mittelschule, AHS allgemeinbildende höhere Schule
Quelle: Statistik Austria: Schulstatistik

4.2.2 Volks- und Bürgerschulen

Volks- und Bürgerschulen waren die Schulen, in denen die Schulpflicht absolviert wurde und in denen der Bevölkerung mit Lesen, Schreiben, Rechnen die grundlegende Bildung vermittelt wurde (nähere Information zu diesen Begriffen siehe Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen). Für viele Bevölkerungsschichten blieb dies zumindest im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die einzige schulische Bildung.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war das Bildungswesen in Österreich fast ausschließlich von der Kirche bestimmt. Die Erziehung der Kinder zu „gläubigen und loyalen Untertanen“ stand im Vordergrund. Die allgemein geltende sechsjährige Schulpflicht wurde vielerorts aufgrund der noch immer erlaubten Kinderarbeit nicht immer eingehalten, vor allem in ländlichen Gebieten wurden die Kinder in der Landwirtschaft als Arbeitskräfte benötigt, wofür Schulbesuchserleichterungen gewährt wurden. Die Ausbildungssituation damals war nicht mit der heutigen vergleichbar. Oft besuchten 80 bis 150 Kinder eine Klasse und die Ausbildung der Lehrkräfte bestand nur in viertel- bis halbjährigen Kursen.

Mit den ab 1848 in weiten Teilen Mitteleuropas ausgebrochenen Revolutionen wendete sich das Volk gegen das überkommene politische System. In Österreich forderte man eine liberale und demokratische Veränderung der monarchischen Regierungspolitik. Diese bürgerliche Revolution hatte schließlich auch Änderungen in der Schulpolitik des Landes zur Folge. Schon im Jahr 1848 wurde ein Unterrichtsministerium geschaffen und mit den Reformen des „niedrigeren“ Schulwesens begonnen.

Diese wurden mit dem Reichsvolksschulgesetz 1869 endgültig realisiert: Die Klassenschülerhöchstzahl wurde mit 80 festgelegt. Es gab nur noch die „allgemeine Volksschule“ und die „Bürgerschule“. Hier wurden Mädchen und Burschen nach verschiedenen Lehrplänen unterrichtet. Die Schulpflicht wurde auf acht Jahre erhöht. Neben dem bisherigen Trivium (Schreiben, Lesen, Rechnen) wurde Naturkunde, Erdkunde, Geschichte, Geometrische Formenlehre und Gesang gelehrt. Knaben erhielten zusätzlich Unterricht in Turnen und Mädchen in Handarbeit und Haushaltsführung. Die Ausbildung der Lehrkräfte erfolgte nun in Lehrerbildungsanstalten und dauerte vier Jahre. Anschließend musste eine mindestens zweijährige Unterrichtspraxis folgen und die Ablegung einer Lehrbefähigungsprüfung wurde vorgeschrieben. Das Schulwesen oblag nun endgültig dem Staat und nicht mehr der Kirche.

Mit dem Reichsvolksschulgesetz wurden Fabrikbesitzer verpflichtet, Schulen für die arbeitenden Kinder einzurichten (Fabrikschulen), diese mussten jedoch neben der täglichen Arbeitszeit (1859 für unter Vierzehnjährige täglich zehn Stunden und für vierzehn bis sechzehnjährige täglich zwölf Stunden) besucht werden. Erst in der Gewerbeordnung 1885 wurde die Kinderarbeit unter zwölf Jahren verboten. Nach Abschaffung der Kinderarbeit wurden auch die Fabrikschulen überflüssig.

Zu den Beschränkungen „in der Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern und Frauenspersonen“ findet man folgenden Gesetzestext aus dem Jahr 1885:

„Kinder vor vollendetem 12. Jahre dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen nicht verwendet werden.

Jugendliche Hilfsarbeiter zwischen dem vollendeten 12. und dem vollendeten 14. Jahre dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen verwendet werden, sofern ihre Arbeit der Gesundheit nicht nachtheilig ist und die körperliche Entwicklung nicht hindert, dann der Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht nicht im Wege steht.

Die Dauer der Arbeit dieser jugendlichen Hilfsarbeiter darf jedoch acht Stunden täglich nicht übersteigen.“

Quelle: Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder; Gesetz vom 8. März 1885, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung, 94
Wien 1885: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.

Tabelle 4.4
Volksschulen (und Bürgerschulen), Lehrpersonal, Schülerinnen und Schüler zwischen 1831 und 1914

	Volksschulen	Lehrpersonen (ohne Katecheten)	schulpflichtige Kinder	schulbesuchende Kinder	Schulbesuchs- quote
1831	142	-	14.115	13.463	95,4
1840	144	-	13.444	13.369	99,4
1850	146	235	13.342	13.384	100,3
1855	148	223	14.128	14.063	99,5
1860	165	236	15.520	15.563	100,3
1865	151	234	13.804	13.924	100,9
1870	155	294	20.218	17.274	85,4
1875	161	359	20.444	19.265	94,2
1880	168	406	20.180	20.115	99,7
1885	175	377	22.096	21.846	98,9
1890	177	386	23.307	23.234	99,7
1900	184	385	27.122	26.471	97,6
1914	210	622	34.439	33.770	98,1

Hinweise: Die Werte sind nur bedingt miteinander vergleichbar, da sie aus Jahren mit unterschiedlicher Organisation des Volksschulwesens stammen (siehe dazu ein Zitat im Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen, Stichwort Volksschule). Für die Jahre bis 1865 ist anzumerken, dass bereits in der Datenquelle die hohe Schulbesuchsquote angezweifelt wird. Vermutet wird, dass zum einen die Zahl der schulpflichtigen Kinder unterschätzt wurde bzw. zum anderen bei der Zahl der Schulbesuchenden auch Kinder einbezogen wurden, die am Wiederholungsunterricht teilnahmen. Die Steigerung der Anzahl der Kinder zwischen den Jahren 1865 und 1870 erklärt sich mit der Abstimmung an die Bevölkerungszahl der Volkszählungsergebnisse von 1869 und einer neu eingeführten Zählweise.

Quellen: TSÖM, SVB, SUA

62

Die in der Tabelle 4.4 ausgewiesene Schulbesuchsquote ist bis einschließlich 1865 aus den bereits o.a. Gründen mit Vorbehalt zu betrachten. Zwischen 1870 und 1914 stieg diese an und lag seit 1880 bei knapp 100 %.

Ab 1816 galt der obligatorische Wiederholungsunterricht für Kinder zwischen 12 und 15 Jahren. Damit die in der Schule erlernten Fähigkeiten nicht mangels Übung schnell wieder verloren gingen, sollte an Samstagen oder Sonntagen über zwei Stunden der Unterricht stattfinden. Bei Knaben war der Besuch des Wiederholungsunterrichtes, der oft in den Räumlichkeiten der Volksschulen stattfand, mit der beruflichen Ausbildung verbunden (Vorläufer der Berufsschulen). Zwischen 1831 und 1865 wurde an rund 140 Wiederholungsschulen unterrichtet, den etwa 6.000 Schülerinnen und Schüler jedes Schuljahr besuchten.

Erfüllte man die Schulpflicht nicht, wurden „Schulversäumnisstrafen“ verhängt. Im Jahr 1912/13 sprach man beispielsweise 290 Geld- und

39 Arreststrafen aus. Schulbesuchserleichterungen (z.B. für die Mithilfe in der Landwirtschaft) bestanden 1912/13 für 177 öffentliche Volksschulen bzw. für 3.733 Kinder.

Tabelle 4.5 liefert einen detaillierten Überblick des Volksschulwesens im Jahr 1880/81. Die meisten öffentlichen Volksschulen, nämlich 58,2 %, wurden einklassig geführt. In einem Klassenzimmer saßen also Kinder aus 8 Schulstufen zusammen. Ein Viertel aller Volksschulen war immerhin zweiklassig organisiert.

In gut der Hälfte der Schulen wurde Turnunterricht erteilt und in fast allen gab es eine Schulbibliothek. 80 % der Lehrpersonen waren Männer und die Hälfte der Lehrkräfte verfügte über ein Lehrbefähigungs- bzw. Reifezeugnis. Es gab 186 Religionslehrer und 71 Arbeitslehrerinnen, die Unterricht in Handarbeiten und Haushaltskunde für Mädchen erteilten. Bemerkenswert ist, dass in sechs Schulen weibliche Lehrpersonen ganz oder teilweise den Religionsunterricht übernahmen.

Tabelle 4.5
 Volks- und Bürgerschulen 1880/81

	Anzahl	Anteil in Prozent
öffentliche allgemeine Volksschulen	153	100,0
1-klassig	89	58,2
2-klassig	39	25,5
3-klassig	14	9,2
4-klassig	8	5,2
5-klassig	2	1,3
6-klassig	1	0,7
7- oder 8-klassig	0	0,0
öffentliche Bürgerschulen	2	100,0
3-klassig	0	0,0
8-klassig	2	100,0
Privatschulen	13	100,0
mit Öffentlichkeitsrecht	11	84,6
ohne Öffentlichkeitsrecht	2	15,4
öffentliche allgemeine Volks- und Bürgerschulen	155	100,0
mit Turnunterricht	82	52,9
mit Handarbeiten für Mädchen	84	54,2
mit Schulgarten	34	21,9
„wo die vorgeschriebenen Lehrmittel vorhanden waren“	153	98,7
mit Schulbibliothek	152	98,1
mit ganztägigem Unterricht	114	73,5
Mit halbtägigem Unterricht	38	24,5
Unterricht teils ganztägig, teils halbtägig	3	1,9
Lehrpersonal an öffentlichen Volks- und Bürgerschulen	533	100,0
männlich	427	80,1
weiblich	106	19,9
mit Lehrbefähigungszeugnis	206	38,6
mit Reifezeugnis	58	10,9
ohne Lehrzeugnis	12	2,3
Religionslehrer	186	34,9
Arbeitslehrerinnen	71	13,3

Hinweise: In einer „1-klassigen“ Volksschule wurden die Kinder aller Schulstufen in einer Klasse unterrichtet. Zum Begriff Öffentlichkeitsrecht siehe Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen.

Quelle: SJB

1913/14 waren ein Viertel aller öffentlichen Volksschulen einklassig und ein knappes Drittel zweiklassig organisiert. Verglichen mit der Situation 33 Jahre zuvor, nahmen die Anteile drei- und mehrklassiger Volksschulen deutlich zu. Gestiegen ist auch die Zahl der Bürgerschulen sowie die Zahl der privaten Volksschulen im betrachteten Zeitraum. Es gab insgesamt vier Exposituren bzw. Excurrando-Stationen, die Unterricht außerhalb

des eigentlichen Schulgebäudes ermöglichten (nähere Hinweise siehe Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen). 59,2 % der Lehrkräfte waren Männer und 40,8 % Frauen. Zusätzlich bekleideten noch 261 Religionslehrer und 146 Industriallehrerinnen das Lehramt, die Unterricht u.a. in Handarbeiten für Mädchen, schriftliche Aufsätze, Rechnen und hauswirtschaftliche Buchführung erteilten.

Tabelle 4.6
Volks- und Bürgerschulen 1913/14

	Anzahl	Anteil in Prozent
öffentliche allgemeine Volksschulen	19	100,0
1-klassig	45	25,1
2-klassig	54	30,2
3-klassig	30	16,8
4-klassig	14	7,8
5-klassig	17	9,5
6-klassig	19	10,6
7- oder 8-klassig	0	0,0
öffentliche Bürgerschulen	9	100,0
für Knaben	5	55,6
für Mädchen	4	44,4
Privatschulen	22	100,0
mit Öffentlichkeitsrecht	20	90,9
ohne Öffentlichkeitsrecht	2	9,1
Lehrpersonal an öffentlichen allgemeinen Volksschulen	446	100,0
männlich	308	69,1
weiblich	138	30,9
Lehrpersonal an öffentlichen Bürgerschulen	49	100,0
männlich	38	77,6
weiblich	11	22,4
Lehrpersonal an Privatvolksschulen	12	100,0
männlich	22	17,3
weiblich	105	82,7

Quelle: SUA

Auch sogenannte Wohlfahrtseinrichtungen für Schulkinder wurden um die Jahrhundertwende eingeführt. Zum Ende des Jahres 1909 waren für Salzburg in den Datenquellen elf Jugendspielplätze, drei Kinderhorte und Beschäftigungsanstalten,

56 Suppenanstalten und 64 Weihnachtsbescherungen als „Wohlfahrtseinrichtungen“ aufgelistet.

Probleme gab es auch mit dem Alkoholkonsum mancher Kinder, wie folgendes Zitat zeigt:

„Leider bleibt der Mißbrauch der alkoholischen Getränke nicht nur auf Erwachsene beschränkt, sondern wir sehen, daß selbst die Kinder vor diesem Übel nicht bewahrt werden. Oft aus Unverständnis und Unkenntnis der drohenden Gefahren werden in recht zahlreichen Familien den Kindern geistige Getränke gereicht. Wie verbreitet diese Unsitte ist, lehrt der Umstand, daß z.B. in Wien unter 180.000 Kindern im Alter von 6 bis 11 Jahren ca. 1/3 regelmäßig geistige Getränke erhielten. Die Erfahrung lehrt, daß solche Kinder in ihrer Leistungsfähigkeit schwer geschädigt werden, in der Schule zurückbleiben, der Schuldisziplin Schwierigkeiten machen, daß die Nervosität bei ihnen überhandnimmt u.a.m. Jeder Pädagog weiß z.B. auch, daß der Montag keine günstigen Klassenleistungen bringt, weil der am Sonntag von den Kindern genossene Alkohol noch nachwirkt. Schutz vor diesen Schäden gewährt nur der Grundsatz, daß Kinder vor jeder Art und jeder Menge von alkoholischen Getränken bewahrt bleiben müssen. Für die zarten, in beständiger Entwicklung begriffenen Gewebe des kindlichen Organismus ist der Alkohol schon in den kleinsten Dosen ein Gift“.

Quelle: Dr. J. Loos: Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde (Band I A-L und Band II M-Z). Wien und Leipzig 1908: A. Pichlers Witwe & Sohn.

Erwähnenswert ist außerdem, dass auch in Salzburg der Lehrerinnenzölibat gültig war. So war es im Jahr 1900 ausschließlich in den Ländern Salzburg und Vorarlberg nur ledigen Frauen erlaubt, den Lehrberuf auszuüben. Dieses Eheverbot bestand vorerst bis 1918, wurde 1919 gemildert und 1927 wieder eingeführt. Erst 1949 wurde es gänzlich aufgehoben.

Nach dem Ersten Weltkrieg, wurde mit einer Schulreform begonnen. Für alle Kinder (egal welchen Geschlechts oder welcher Herkunft bzw. sozialen Schicht) sollten dieselben Bildungswege offen stehen. Als Ersatz für die Bürgerschule wurde in den 1920er-Jahren die vierklassige Hauptschule als Pflichtschule für die 10- bis 14-Jährigen eingeführt.

4.2.3 Mittelschulen und höhere Lehranstalten

Der Lehrplan an den Mittelschulen (Realschulen und Gymnasien) wurde bis zu den Reformen, die das Revolutionsjahr 1848 auslöste, vor allem von Latein und Religion dominiert. Mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer standen kaum im Stundenplan.

Zur weiteren Bildung nach den Volksschulen gab es im Land Salzburg sehr unterschiedliche Lehranstalten, etwa auch Fachschulen im gewerblichen oder künstlerischen Bereich. Welche Voraussetzungen für die einzelnen Schulen nötig waren bzw. welche Ausbildungsdauer mit den Bildungsangeboten verknüpft war, ist in den statistischen Jahrbüchern leider nicht vermerkt.

Neben der theologischen Lehranstalt bestand bis Anfang der 1870er-Jahre auch eine chirurgische Lehranstalt, welche in den Jahren von 1860 bis 1872 zwischen 67 und 117 Studierende verzeichnen konnte. Ebenso gab es Hebammenlehranstalten, Gymnasien (für Knaben) und den Dom-Musikverein am Mozarteum mit circa 100 Studierenden.

In den Tabellen 4.7 bis 4.9 wird die Entwicklung dieser Bildungsangebote zwischen 1880/81 und 1913/14 dargestellt.

Auch nach den Reformen ab 1848 durften Mädchen keine Fach- oder Mittelschule besuchen. Nach Absolvierung der Pflichtschule standen ihnen nur wenige Weiterbildungsmöglichkeiten

offen. Eine davon war die Ausbildung zur Volksschullehrerin. Möglich war auch der Besuch eines Privatgymnasiums, wobei in Salzburg nur ein einziges, das Privatgymnasium St. Ursula zur Verfügung stand. Mädchen konnten auch ein Gymnasium als „Privatistin“ absolvieren, d.h. sie mussten sich den Unterrichtsstoff mittels Privatunterricht aneignen und konnten die Prüfungen am Semesterende an einem Knabengymnasium ablegen. Erst ab 1872 durften Mädchen auch die Matura als Externistinnen an einem Knabengymnasium ablegen, allerdings hatten sie dadurch keine Berechtigung zu einem ordentlichen Hochschulstudium. Ab 1901 war schließlich auch in den Maturazeugnissen der Mädchen der Vermerk „Reif zum Besuch einer Universität“ angeführt.

Nach dem Ersten Weltkrieg waren Mädchen auch an öffentlichen Knabenmittelschulen zugelassen d.h. sie mussten nicht mehr gegen Schulgeld privat unterrichtet werden, um die Hochschulreife zu erlangen. Ab Ende der 1920er-Jahre mussten Knabenmittelschulen, die Mädchen aufgenommen hatten, für diese Parallelklassen einrichten. Während der Ersten Republik erhöhte sich der Mädchenanteil an diesen Schulen auf ein Drittel. Zwischen 1934 und 1938 wurden Mädchen dann allerdings kaum mehr an Knabenmittelschulen zugelassen.

Von 1938 bis 1945 wurde die zwingende Trennung der Geschlechter an Schulen vorgeschrieben. Zudem war die Mutterschaft das ausgewiesene Ziel der Mädchenbildung während der Zeit des Nationalsozialismus. Mädchen durften nur mit ministerieller Genehmigung ein Gymnasium besuchen. Lediglich Frauenoberschulen (Vorläufer des Wirtschaftskundlichen Realgymnasiums) standen ihnen offen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden alle aus der Zeit des Nationalsozialismus stammenden Lehrpläne und Gesetze, die mit dem Bundesverfassungsgesetz 1929 unvereinbar waren, abgeschafft.

1962 erfolgte eine Neuregelung durch ein umfassendes Schulgesetz. Die Schulpflicht wurde auf neun Jahre verlängert. Der integrative Unterricht für beeinträchtigte Kinder wird im Primarbereich (Volksschule) seit 1993 und im Sekundarbereich (Hauptschule/Neue Mittelschule und AHS-Unterstufe) seit 1997 angeboten.

Tabelle 4.7
Anzahl der Mittelschulen und höheren Lehranstalten zwischen 1880/81 und 1913/14

	1880 81	1900 01	1913 14
öffentliche Mittelschulen	3	3	5
Gymnasien für die männliche Jugend	2	2	2
Gymnasien für die weibliche Jugend			1
Realschulen	1	1	1
Mädchenlyzeen			1
Fachbildungs- und sonstige Lehranstalten	26	36	70
Bildungsanstalten für Lehrer	1	1	1
Bildungsanstalten für Lehrerinnen		2	2
Handels-Lehranstalten	2	1	2
Gewerbe-Schulen	5	8	36
Schulen für Land- und Forstwirtschaft		1	1
Hebammen-Lehranstalten	1	1	1
Schulen für musikalische und dramatische Bildung	2	2	
Schulen für Handarbeiten für Mädchen und Schneiderei	2	1	
Sonstige Lehr- und Erziehungsanstalten	13	19	27
höhere Lehranstalten			
Theologische Lehranstalten	1	2	2

Hinweis: Zur Schulform „Mädchenlyzeum“ siehe Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen.

Quelle: SUA

Tabelle 4.8
Lehrpersonen an Mittelschulen und höheren Lehranstalten zwischen 1880/81 und 1913/14

	1880 81	1900 01	1913 14
öffentliche Mittelschulen	58	64	109
Gymnasien für die männliche Jugend	41	45	45
Gymnasien für die weibliche Jugend			10
Realschulen	17	19	25
Mädchenlyzeen			29
Fachbildungs- und sonstige Lehranstalten	138	239	372
Bildungsanstalten für Lehrer	14	15	15
Bildungsanstalten für Lehrerinnen		22	22
Handels-Lehranstalten	3	7	18
Gewerbe-Schulen	30	70	168
Schulen für Land- und Forstwirtschaft		7	22
Hebammen-Lehranstalten	2	2	1
Schulen für musikalische und dramatische Bildung	14	32	
Schulen für Handarbeiten für Mädchen und Schneiderei	2	2	
Sonstige Lehr- und Erziehungsanstalten	73	82	126
höhere Lehranstalten			
Theologische Lehranstalten	7	11	15

Hinweis: Zur Schulform „Mädchenlyzeum“ siehe Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen.

Quelle: SUA

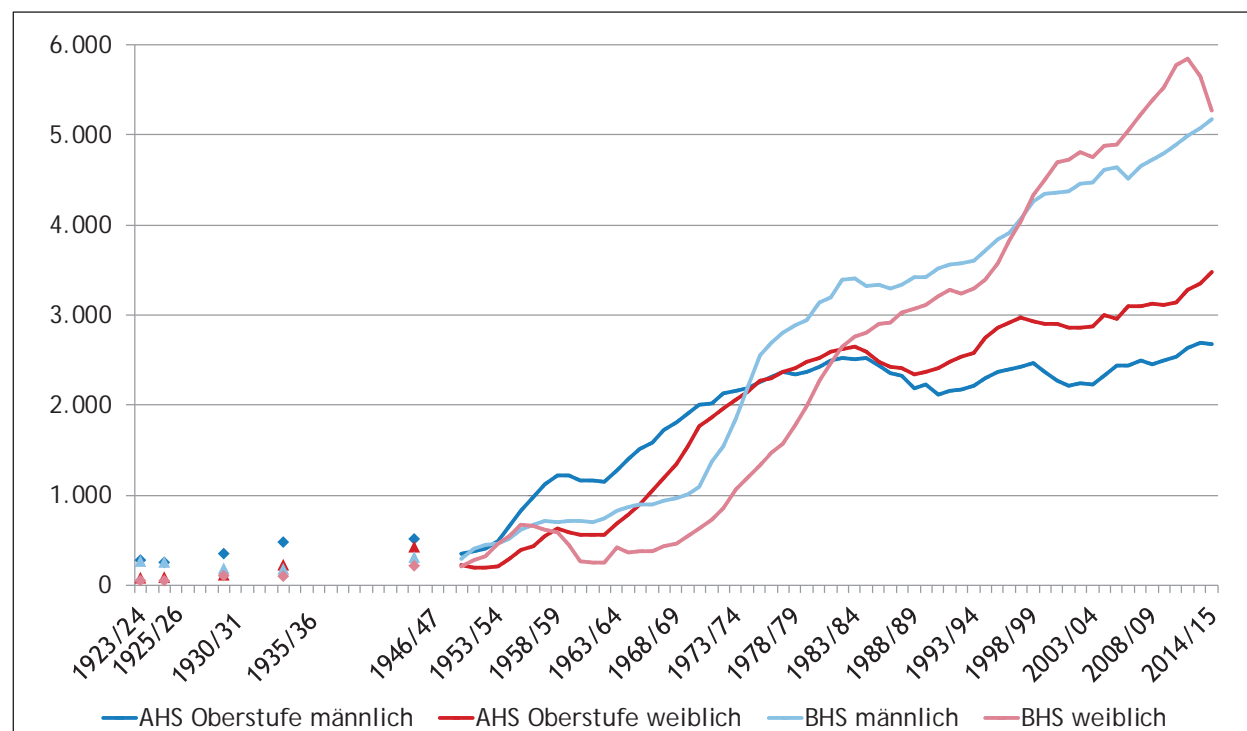
Tabelle 4.9
Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und höheren Lehranstalten zwischen 1880/81 und 1913/14

	1880 81	1900 01	1913 14
öffentliche Mittelschulen	512	729	1.091
Gymnasien für die männliche Jugend	356	466	505
Gymnasien für die weibliche Jugend			47
Realschulen	156	263	430
Mädchenlyzeen			109
Fachbildungs- und sonstige Lehranstalten	1.130	2.095	4.309
Bildungsanstalten für Lehrer	160	104	84
Bildungsanstalten für Lehrerinnen		105	132
Handels-Lehranstalten	39	102	283
Gewerbe-Schulen	200	587	2.034
Schulen für Land- und Forstwirtschaft		16	40
Hebammen-Lehranstalten	25	9	9
Schulen für musikalische und dramatische Bildung	187	427	
Schulen für Handarbeiten für Mädchen und Schneiderei	69	10	
Sonstige Lehr- und Erziehungsanstalten	450	735	1.727
höhere Lehranstalten			
Theologische Lehranstalten	60	64	77

Hinweis: Zur Schulform „Mädchenlyzeum“ siehe Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen.

Quelle: SUA

Abbildung 4.5
Schülerinnen und Schüler an AHS-Oberstufen und berufsbildenden höheren Schulen seit 1923/24



Hinweis: AHS allgemeinbildende höhere Schule, BHS berufsbildende höhere Schule

Quelle: Statistik Austria: Schulstatistik

Abbildung 4.5 zeigt die Entwicklung der Schülerzahlen an allgemein- und berufsbildenden höheren Schulen (AHS, BHS). Aus der Abbildung geht hervor, dass beide Schulformen einen starken Zuwachs verzeichnen konnten. Bemerkenswert ist auch, dass der Anteil der Mädchen in AHS seit den späten 1970er-Jahren und in BHS etwa seit der Jahrtausendwende den der Knaben übersteigt.

4.3 Universitäre Ausbildung

68

Seit 1617 gab es in Salzburg ein Benediktinergymnasium, das als Vorgänger der Universität Salzburg gilt. Am 5. Oktober 1622 erhob Kaiser Ferdinand II. das benediktinische Gymnasium in Salzburg zur Universität und drei Tage später wurde die Universität durch den Fürsterzbischof Paris Graf von Lodron eröffnet. Der Erhalt und der Aufbau oblag damals einer Gruppe salzburger, schweizer, süddeutscher und österreichischer Benediktinerklöster. Hier wurden nicht nur theologische und philosophische, sondern auch juristische und medizinische Vorlesungen gehalten.

Nachdem 1810 Salzburg an Bayern fiel, wurde die Universität aufgelöst und stattdessen ein Lyzeum mit theologischen und philosophischen Inhalten sowie eine medizinische Lehranstalt errichtet. 1850 wurde die theologische Sektion des Lyzeums wiederum in den Rang einer Universitätsfakultät erhoben und das Lyzeum aufgelöst.

1962, also 340 Jahre nach der Erstgründung bzw. rund 150 Jahre nach der Auflösung der „Alten Universität“, wurde die Paris Lodron Universität Salzburg wiedererrichtet. Zum damaligen Zeitpunkt bestand sie aus zwei Fakultäten: eine für Katholische Theologie und eine für Philosophie (mittlerweile Kultur- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät). Heute unterteilt sich die Universität Salzburg in vier Fakultäten. Neben den bereits genannten sind dies die Rechtswissenschaftliche und die Naturwissenschaftliche Fakultät.

1841 wurde zum 50. Todestag Wolfgang Amadeus Mozarts in Salzburg der Dommusikverein mit dem Mozarteum gegründet. Das Mozarteum diente vorwiegend als Konservatorium zur Heranbildung junger Musiker für den kirchlichen Dienst am Salzburger Dom. Die Internationale Mozartstif-

2014/15 gab es im Land Salzburg insgesamt 397 Schulen, darunter 289 allgemeinbildende Pflichtschulen, 13 Berufsschulen, 32 berufsbildende mittlere Schulen, 26 allgemein bildende höhere Schulen, 27 berufsbildende höhere Schulen, zwei lehrerbildende höhere Schulen und 18 Schulen im Gesundheitswesen.

tung zur Förderung begabter Musiker wurde 1870 gegründet. Zehn Jahre später wurde die „öffentliche Musikschule Mozarteum“ errichtet. Diese wurde von der Stiftung übernommen und der Name in „Internationale Stiftung Mozarteum“ geändert. Seit 1914 besitzt die Musikschule als Konservatorium das Öffentlichkeitsrecht. 1922 wurde es aus Kostengründen verstaatlicht und 1939 wurde die Schule in „Reichshochschule Mozarteum“ umbenannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg bestand das Mozarteum vorübergehend als Musikhochschule. Ab 1953 erfolgte die Änderung in „Akademie für Musik und darstellende Kunst - Mozarteum“. 1970 entstand daraus eine Hochschule und seit 1998 besteht die „Universität Mozarteum Salzburg“.

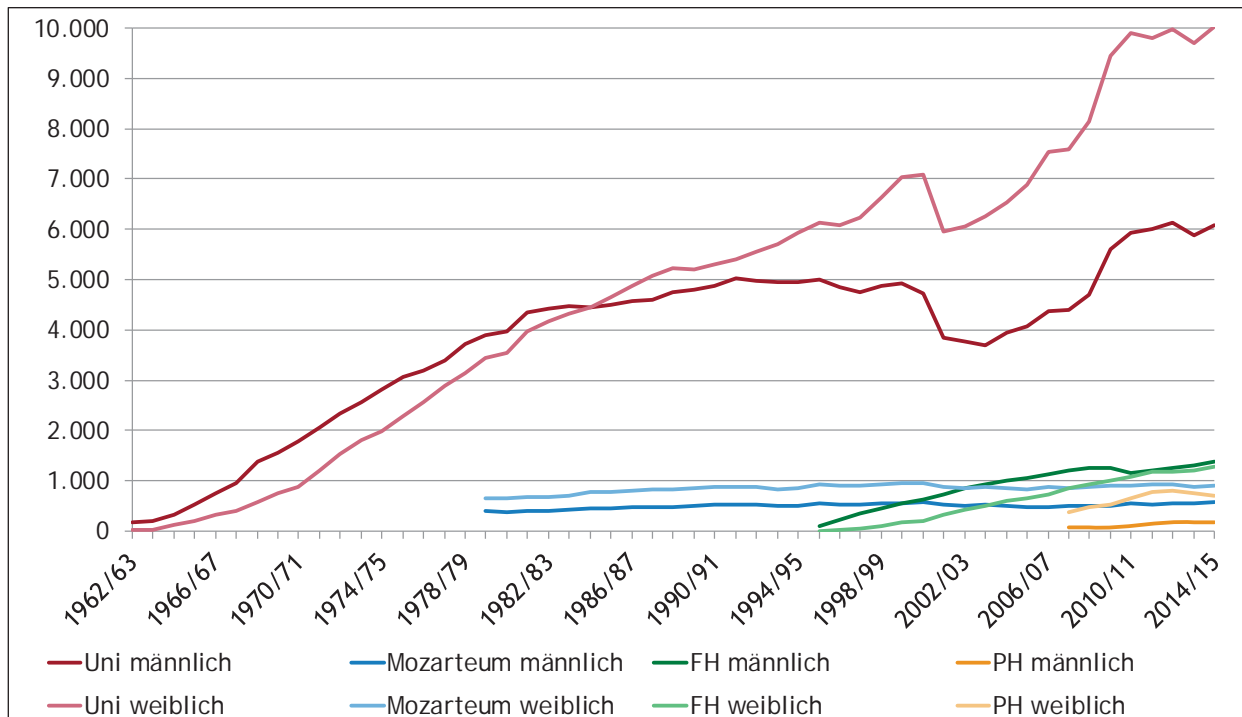
Die Fachhochschule Salzburg wurde 1995 mit zwei Studiengängen (Telekommunikationstechnik und -systeme sowie Holztechnik und Holzwirtschaft) gegründet. Mittlerweile hat sich das Angebot auf 26 Studiengänge erhöht.

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität wurde 2002 gegründet und bietet neben den Studien Humanmedizin und Pflegewissenschaft auch die Doktoratsstudiengänge Medizinische Wissenschaft, Molekulare Medizin sowie Nursing and Allied Health Sciences an.

Die Privatuniversität Seeburg wurde 2007 gegründet und bietet Bachelor- und Masterstudien vor allem im wirtschaftlichen Bereich an.

Aus dem „Schullehrerseminar“ ab 1790 entwickelte sich die „Lehrerbildungsanstalt“ (ab 1869). Ab 1968 wurde sie unter „Pädagogische Akademie des Bundes“ geführt und ab 2005 kannte man sie unter dem Namen „Pädagogische Hochschule Salzburg“. Ihr derzeitiger Name lautet „Pädagogische Hochschule Salzburg Stefan Zweig“.

Abbildung 4.6
Ordentliche Studierende in Salzburg seit 1962/63 nach Geschlecht



69

Hinweis: Ordentliche Studierende sind zu ordentlichen Studien wie Diplom-, Bachelor-, Master- und Doktoratsstudien zugelassen. Außerordentliche Studien sind Universitätslehrgänge und der Besuch einzelner Lehrveranstaltungen aus wissenschaftlichen Fächern. FH Fachhochschule, PH Pädagogische Hochschule.

Quelle: Statistik Austria: Hochschulstatistik

Die Zahl der ordentlichen Studierenden an der Universität Salzburg war im Wintersemester 2014/15 mit über 14.500 Personen um 40 % höher als im Jahr 2004/05. Zuletzt zählte man über 4.500 ausländische Staatsangehörige, das war ein Anteil von 31 %.

Das Mozarteum konnte zwischen 2004/05 und 2014/15 einen Zuwachs von 10 % an Studierenden verzeichnen, wobei zuletzt rund 1.400 Männer und Frauen diese Einrichtung besuchten. Der Anteil der ausländischen Hörerinnen und Hörer belief sich dabei auf 58 %.

An den beiden Privatuniversitäten (Medizinische Privatuniversität Salzburg und Privatuniversität Schloss Seeburg) waren 2014/15 über 1.500 Studentinnen und Studenten eingeschrieben, wobei 38 % aus dem Ausland stammten.

Von den knapp 2.700 Studierenden (ein Plus von 66 % seit 2004/05) an der Fachhochschule Salzburg kamen 26 % aus dem Ausland und an der Pädagogischen Hochschule gab es 2014/15 an die 900 Studierende, davon waren 13 % Ausländerinnen und Ausländer.

Tabelle 4.10
Ordentliche Studierende in Salzburg 2014/15 nach Geschlecht

	Studierende insgesamt			darunter ausländische Studierende		
	insgesamt	Männer	Frauen	insgesamt	Männer	Frauen
Studierende insgesamt	21.142	8.226	12.916	6.528	2.638	3.890
Universität Salzburg	14.568	5.570	8.998	4.537	1.766	2.771
Mozarteum Salzburg	1.480	574	906	857	353	504
Medizinische Privatuniversität	1.139	308	831	271	92	179
Privatuniversität Schloss Seeburg	402	214	188	59	41	18
Fachhochschule Salzburg	2.672	1.392	1.280	690	368	322
Pädagogische Hochschule	881	168	713	114	18	96

Quelle: Statistik Austria: Hochschulstatistik

4.4 Bildungsstand der Bevölkerung

4.4.1 Lesen und Schreiben

Besondere Fähigkeiten waren bei der Rekrutierung zur „k. und k. Armee“ von Interesse. So wurden Musik-, Schreibkundige sowie „Professionisten“ in den Statistiken angeführt (siehe Tabelle 4.11 und Hinweis). Es ist abzulesen, dass vor

allem in „Österreich unter der Enns“ und „Österreich ob der Enns“ (heute Nieder- und Oberösterreich) rund 90 der „assentierten“ Rekruten schreibkundig waren. In den anderen Regionen war der Anteil mit 60 in Salzburg, 51 in der Steiermark und 20 in Kärnten bzw. 38 in Tirol und Vorarlberg bedeutend geringer.

70

Tabelle 4.11
Musik-, Schreib- und Professionskundige Rekruten 1865

	assentirte Rekruten insgesamt	darunter		
		Schreibkundige	Musikkundige	Professionisten
Österreich unter der Enns	2.45	2.642	68	550
Österreich ob der Enns	1.629	1.455	13	297
Salzburg	425	255	4	73
Steiermark	2.436	1.235	54	529
Kärnten	839	171	12	91
Tirol und Vorarlberg	1.385	520	41	228

Hinweise: „Assentiren“ bzw. in neuerer Schreibweise „assentieren“ bedeutet „auf die Tauglichkeit für das Militär untersuchen“. Unter Professionisten waren damals aufgelistet: „Schuster, Schneider, Sattler, Riemer, Schlosser, Schmied, Wagner, Tischler und Zimmerleute, Bäcker, Müller und Andere“. Österreich unter der Enns ist die frühere Bezeichnung für Niederösterreich, Österreich ob der Enns entspricht dem heutigen Oberösterreich.

Quelle: SJÖM

Bereits bei den Volkszählungen 1880 bis 1910 wurde die Bevölkerung des damaligen „Cisleithanien“ hinsichtlich ihrer Lese- und Schreibfähigkeiten befragt. Mit „Cisleithanien“ bezeichnete man in der österreichisch-ungarischen Monarchie nach 1867 das „Land diesseits der Leitha“. Das Gegenstück dazu war „Transleithanien“, womit man das Königreich Ungarn mit dem zu den Ländern der ungarischen Stephanskronen gehörigen halbautonomen Königreich Kroatien-Slawonien meinte.

In Tabelle 4.12 wird der Anteil der Lese- und Schreibkundigen in den einzelnen Salzburger Bezirken angeführt. Den höchsten Prozentsatz gab es in den Bezirken Hallein und St. Johann im Pongau, den geringsten in der Stadt Salzburg. Ab der ersten Volkszählung nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1951 richtete sich das Interesse stärker auf die höchste abgeschlossene Ausbildung.

Tabelle 4.12
Anteile der Bevölkerung, die des Lesens und Schreibens unkundig waren zwischen 1880 und 1910

	1880	1890	1900	1910
Land Salzburg	22,9	19,8	18,9	2,9
Salzburg (Stadt)	12,7	10,2	10,7	0,9
Hallein	27,8	22,2	20,5	4,7
Salzburg-Umgebung	23,1	19,6	21,0	2,1
St. Johann im Pongau	27,3	23,3	20,2	4,7
Tamsweg	21,5	21,3	20,0	3,9
Zell am See	24,3	22,6	20,3	2,9

Hinweis: 1880, 1890, 1900: Anteil an der anwesenden Bevölkerung (Siehe auch Kapitel 2.6.2 Erläuterungen und Hinweise zur Bevölkerung), 1910 Anteil an der anwesenden Bevölkerung im Alter von mindestens zehn Jahren

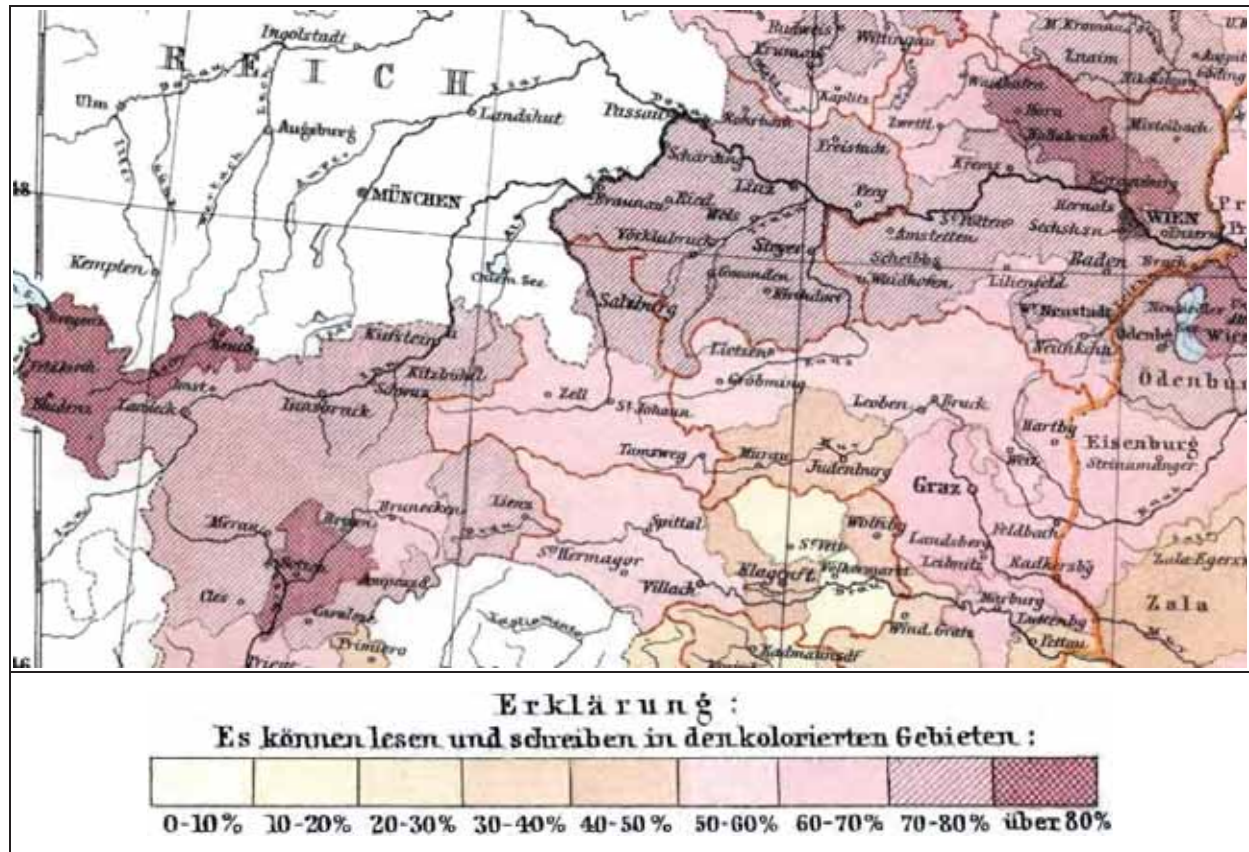
Quellen: VZ1880-VZ1910

Zum Thema Analphabetismus liegen leider keine gesicherten Informationen für das Bundesland Salzburg vor. Eine Aussage aus der PIAAC-Erhebung 2011/12 (siehe Kapitel 4.5 Hinweise und Definitionen) bezieht sich auf ganz Österreich: Von der 16- bis 65-jährigen Bevölkerung Öster-

reichs verfügen 17 , das sind rund 970.000 Personen, nur über niedrige Lesekompetenzen und sind daher in Beruf und Alltag benachteiligt.

Die Abbildung 4.7 zeigt die Verteilung in Prozenten der des Lesens und Schreibens kundigen Bevölkerung nach Daten der Volkszählung 1880/81.

Abbildung 4.7
Kartenausschnitt von 1880/81 - Anteil der Bevölkerung, die des Lesens und Schreibens kundig war



Quelle: VKBH

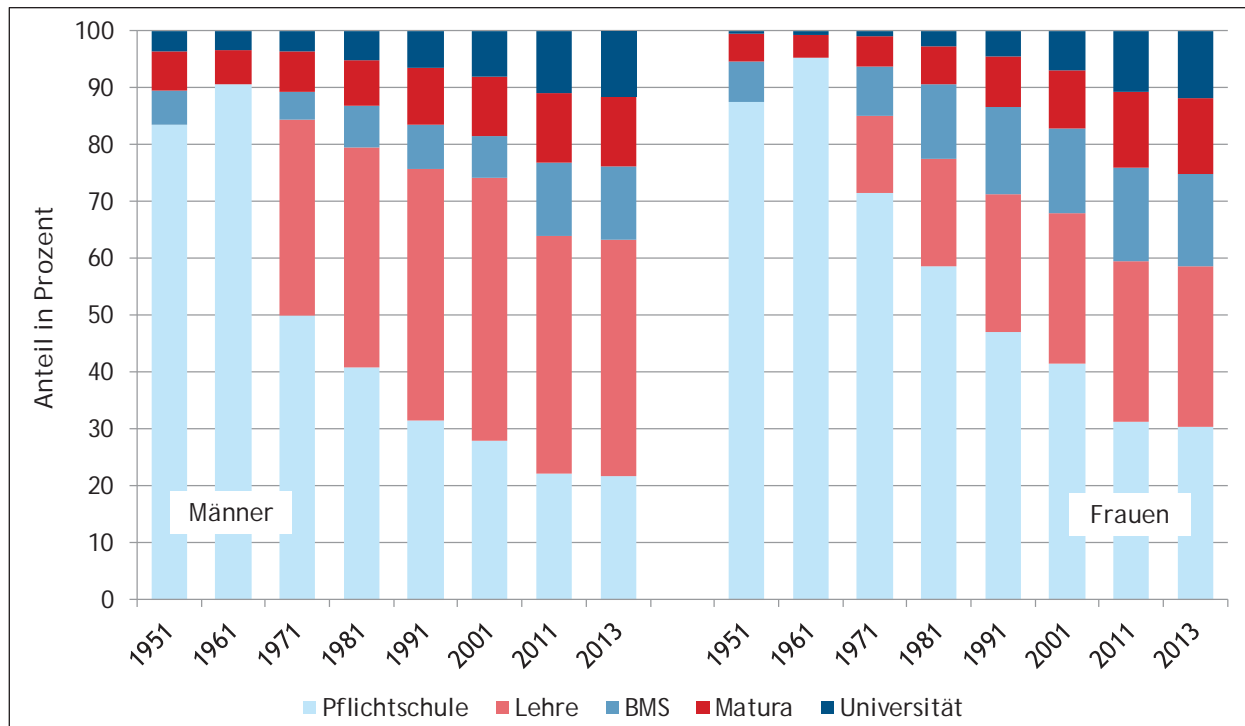
4.4.2 Höchste abgeschlossene Ausbildung

Betrachtet man die Bevölkerung nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung, zeichnet sich seit 1951 deutlich der Trend zu höheren Abschlüssen ab. Verfügten 1951 lediglich 2,0 der damals mindestens 14-Jährigen über einen Abschluss einer Universität bzw. hochschulverwandten Einrichtung, konnten 2013 bereits 11,7 der mindestens 15-Jährigen einen Hochschulabschluss

vorweisen. Ähnlich verhielt es sich beim Anteil der Personen mit Matura. 1951 betrug der Anteil 5,8 , 2013 waren es 12,9 .

Bei den Männern überwog 2013 als höchste abgeschlossene Ausbildung die Lehre. Auch bei den Frauen konnten hier große Zuwächse verzeichnet werden. Auffallend bei der weiblichen Bevölkerung ist der noch immer hohe Anteil von Frauen, die als höchste abgeschlossene Ausbildung lediglich einen Pflichtschulabschluss vorweisen können.

Abbildung 4.8
Höchste abgeschlossene Ausbildung der Bevölkerung ab 15 Jahren nach Geschlecht seit 1951



Hinweise: BMS berufsbildende mittlere Schulen. 1951 und 1961: Bevölkerung im Alter von 14 und mehr Jahren, Lehre ist in der Kategorie Pflichtschule enthalten. Im Jahr 1961 ist die Fachschule in der Kategorie Pflichtschule enthalten.
Quelle: Statistik Austria: Volkszählungen, Registerzählung

4.5 Hinweise und Definitionen

Analphabetismus Lesekompetenz PIAAC-Erhebung

Die PIAAC-Erhebung (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) 2011/12 war die bis zu diesem Zeitpunkt umfangreichste Studie über Schlüsselkompetenzen Erwachsener (16- bis 65-Jährige) und wurde in 24 Ländern durchgeführt (nähere Informationen siehe im Literaturverzeichnis: Datenquelle PIAAC). Zu der im Hinblick auf die Lesekompetenz genannten Zahl ist anzumerken:

„Der Anteil an Personen mit niedriger Lesekompetenz, der in diesem Bericht ausgewiesen wird, ähnelt zwar teilweise dem Konzept des funktionalen Analphabetismus beispielsweise in der Betonung der gesellschaftlichen Teilhabe, ist jedoch nicht direkt vergleichbar.“

Quelle: Statistik Austria: Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen - Erste Ergebnisse der PIAAC Erhebung 2011/12
Wien 2013: Statistik Austria

73

E currando-Stationen, auch Laufschulen Notschulen genannt:

„ bilden einen Teil jener Schule, an welcher der betreffende Lehrer angestellt ist. Solche Notschulen erhalten eine Einrichtung, welche zum mindesten die Erreichung des allgemein vorgeschriebenen Lehrzieles in den notwendigsten Lehrgegenständen der Volksschule, das ist Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen, sichert“.

„Diese waren keine selbständigen Schulen, sondern nur Bestandteile einer Pfarr- oder Filialschule. Den Unterricht versah nicht ein selbständiger Lehrer, sondern ein Lehrgehilfe, und zwar ein currando lat. „auslaufen“, welcher dem Status der zugehörigen Trivialschule angehörte. Solche Stationen waren an Orten zu errichten, wo die Einwohner sehr zerstreut lebten, und es mußte in Fällen, wo die Zahl der schulfähigen Kinder nicht in der gehörigen Nähe vorhanden war, um eine selbständige Schule zu errichten, für ein passend gelegenes Lokal gesorgt werden. Nicht selten wanderte der E currandolehrer mit seinen Schülern aus einem Bauernhaus ins andere.“

Quelle: Dr. J. Loos: Enzyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde (Band I A-L und Band II M-Z)
Wien und Leipzig 1908: A. Pichlers Witwe & Sohn.

Fabrikschulen

Erst 1885 wurde die Kinderarbeit (für Kinder unter zwölf Jahren) verboten. Seit dem Reichsvolksschulgesetz von 1869 waren Fabriksinhaberinnen und Fabriksinhaber verpflichtet, für diese Kinder Schulen zu errichten. Wöchentlich mussten diese zwölf Stunden unterrichtet werden.

Funktionaler Analphabetismus

Sind die individuellen Lese- und Schreibkenntnisse niedriger als die von der jeweiligen Gesellschaft geforderten bzw. als selbstverständlich vorausgesetzten Kenntnisse, handelt es sich um funktionalen Analphabetismus.

Kinderbetreuungsquote

Anzahl der betreuten Kinder im Verhältnis zur gleichaltrigen Wohnbevölkerung

Lehrerinnenzölibat

Nähere geschichtliche Informationen zum Lehrerinnenzölibat siehe Datenquelle LIZ im Literaturverzeichnis

Lyzeum Mädchenlyzeum

Ein Lyzeum war bis etwa 1850 eine an das Gymnasium anschließende Einrichtung für philosophische und theologische Studien mit akademischem Rang. Die in die Gymnasien verlegten philosophischen Fächer wurden in „Lycealklassen“ gelehrt.

Das Mädchenlyzeum war dagegen um etwa 1900 eine neue Schulform, die den höheren Mädchenunterricht zusammenfasste. Der Abschluss erlaubte jedoch nur den Universitätsbesuch als außerordentliche Hörerin. Das letzte Mädchenlyzeum Österreichs wurde 1928 geschlossen.

Mittelschule

74

Unter dem Begriff Mittelschule verstand man Bildungseinrichtungen zwischen Volksschule und höheren Lehranstalten bzw. Universitäten. Bis zum Ersten Weltkrieg fasste man mit diesem Ausdruck z.B. folgende Schultypen zusammen: Realschulen, Realgymnasien, Gymnasien und Mädchenlyzeen.

Mozarteum Salzburg

Nähere Informationen zur Geschichte des Mozarteums siehe Datenquelle UMOZ im Literaturverzeichnis

Öffentlichkeitsrecht

Unter Öffentlichkeitsrecht verstand man 1880/81 das für gewisse Privatanstalten im Bereich des Volksschulwesens (Volks- und Bürgerschulen, Kindergärten, Fortbildungskurse, Privat-Lehrerbildungsanstalten) und Mittelschulwesens geltende Recht, staatsgültige Zeugnisse ausstellen zu dürfen (siehe auch Datenquelle EHE im Literaturverzeichnis).

Realschule

Die Realschule war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine siebenklassige Mittelschule. Bei diesem Schultyp lag der Schwerpunkt auf modernen Fremdsprachen und naturwissenschaftlichen Fächern. Mit der Maturitätsprüfung von Realschulen war das Studium an technischen Hochschulen möglich.

Reichsvolksschulgesetz

Nähere Informationen zum Reichsvolksschulgesetz siehe Datenquelle RVSG im Literaturverzeichnis

Trivialschule

Unterrichtet wurden vor allem Schreiben, Lesen, Rechnen (das „Trivium“) und Religion. Im 18. und 19. Jahrhundert wurden dadurch die „niederen“ Schulen“ bezeichnet. Die Bezeichnung „Volksschule“ wurde ab 1840 gebräuchlich.

Universität Salzburg

Nähere Informationen zur Geschichte der Universität siehe Datenquelle USAW im Literaturverzeichnis

olksschule, Bürgerschule

Darunter verstand man die ursprünglich sechsklassige und später achtklassige (nach dem Reichsvolksschulgesetz 1869) Pflichtschule für die Bevölkerung. Einige wenige Schülerinnen und Schüler konnten anschließend in eine weiterführende Schule (Fachschule, Realschule, Gymnasium) wechseln.

Zu der Zeitreihe der Daten in Tabelle 4.4 ist anzumerken:

„Hiezu muss aber die Bemerkung vorausgeschickt werden, dass diese Zahlenangaben insofern nicht direkt mit einander vergleichbar sind, als sie, abgesehen von der verschiedenen Organisation des Volksschulwesens vor und nach dem Reichsvolksschulgesetz auf verschiedene Bearbeitungsgrundlagen beruhen und die Zählung der Schulen, insbesondere der Nothschulen, E-Stationen und E-currendo-Stationen mehrfach eine ungleichmässige Behandlung erfuhr.“

Quelle: K. K. Statistischen Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Statistik der allgemeinen Volksschulen und Bürgerschulen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (z.B. Ausgaben für 1890 sowie für 1900). Wien 1892, 1903: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.

75

Für Kinder bot die anfangs nur in den Städten vorhandene dreijährige Bürgerschule im Anschluss an die fünfklassige Volksschule bzw. anstelle der letzten Volksschuljahre eine Möglichkeit zur Absolvierung der Pflichtschule. Ab Umsetzung des Reichsvolksschulgesetzes (1869) gab es auch achtklassige Bürgerschulen, die anstelle der Volksschulen besucht wurden. Bürgerschulen vermittelten eine über die Volksschulbildung hinausgehende Allgemeinbildung.

Mit der nach dem Ersten Weltkrieg begonnenen Schulreform schaffte man Bürgerschulen in den 1920er-Jahren ab und ersetzte diese sukzessive durch Volksschulen bzw. durch vierklassige Hauptschulen für schulpflichtige Kinder.

5 Gesundheit und Soziales

5.1 Einrichtungen und Personal	78
5.1.1 Krankenhäuser	78
5.1.2 „Gebärdhäuser“	79
5.1.3 Ärztinnen und Ärzte	80
5.1.4 Hebammen	82
5.1.5 Apotheken	83
5.2 Krankheit und Tod	85
5.2.1 Krankheiten	85
5.2.2 Todesursachen	87
5.3 Soziales	89
5.3.1 Institutionen und bedürftige Personen	89
5.3.2 „Irrsinnige“ in und außerhalb von „Anstalten“	91
5.3.3 Die Christian-Doppler-Klinik	92
5.3.4 Beeinträchtigte Personen	92
5.4 Hinweise und Definitionen	96

5 Gesundheit und Soziales

5.1 Einrichtungen und Personal

5.1.1 Krankenhäuser

Tabelle 5.1 gibt einen Überblick über die medizinische Versorgung der Bevölkerung in Krankenhäusern während der letzten zwei Jahrhunderte. Im Jahr 1829 standen der Salzburger Bevölkerung drei Krankenhäuser zur Verfügung. Zudem verfügte das Kronland Österreich ob der Enns, dem Salzburg damals angehörte, über zwei Militärspitäler. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nahm sowohl die Anzahl der Krankenhäuser als auch die Anzahl der zur Verfügung stehenden Betten deutlich zu. Für das Jahr 1913 wurden für Salzburg 25 Krankenanstalten angegeben, darunter drei öffentliche Anstalten, nämlich das

„St. Johann-Spital“ in Salzburg mit 380 Betten, das „Kaiser Franz Josef-Spital“ in St. Johann im Pongau mit 35 Betten und das „Kaiser Franz Joseph-Krankenhaus“ in Tamsweg mit 51 Betten. Zahlreiche private Anstalten rundeten das Angebot ab. Die größten unter ihnen waren das „Bürgerspital“ in Mittersill und das „Fürstlich Schwarzenberg sche Krankenhaus“ in Schwarzach mit je 40 Betten. Die „Österreichische Landes-Heilanstalt für Geisteskranke“ in Maxglan (bzw. deren Vorgänger-Institution) mit 420 Betten wurde in den historischen Unterlagen nicht als Krankenhaus sondern als „Irrenanstalt“ bezeichnet. In Tabelle 5.1 sind daher Kennzahlen für diese Institution bis 1913 nicht enthalten.

78

Tabelle 5.1
Krankenhäuser, Betten und Behandelte seit 1829

	Kranken- häuser	Betten	aufgenom- mene Kranke	Anteil männ- licher Pa- tienten in	im Kran- kenhaus erstorbene	Belagstage	Aufent- haltsdauer in Tagen
1829	3	-	1.457	-	-	-	-
1840	4	-	1.702	59,6	-	-	-
1854	6	337	2.229	55,6	150	70.648	31,7
1863	14	370	2.537	61,5	231	-	-
1874	11	446	3.517	66,2	304	93.519	26,6
1886	13	547	3.512	61,4	318	114.871	32,7
1902	26	1.013	6.526	64,2	497	183.197	28,1
1913	25	837	9.920	64,2	577	220.920	22,3
1951	25	3.048	-	-	-	-	-
1989	-	-	103.103	44,2	2.071	993.757	9,6
1996	32	5.250	115.781	44,1	1.957	969.181	8,4
2005	29	5.123	155.719	45,1	1.882	950.475	6,1
2013	33	5.103	175.318	46,1	1.928	885.986	5,1

Hinweise: Der Anteil der männlichen Patienten im Jahr 1840 wurde aufgrund von Daten der Region Österreich ob der Enns berechnet. Ab 1951: Die angegebene Anzahl der Krankenhäuser umfasst allgemeine Krankenanstalten, Sonderkrankenanstalten und Genesungsheime, Sanatorien sowie Pflegeanstalten für chronisch Kranke. Ebenso wurden alle in diesen Anstalten systemisierten Betten dargestellt. Ab 1989: Um eine bessere Vergleichbarkeit mit früheren Jahren zu erhalten, wurden jene Patientinnen und Patienten betrachtet, die in Salzburg wohnhaft sind und aus Akut-/Kurzzeitversorgung entlassen wurden bzw. im Krankenhaus verstorben sind. Die angefallenen Belagstage beziehen sich ebenfalls auf diese Personen.

Quellen: TSÖM, SJB, SJÖM, SSW, SHRÖ, Statistik Austria: Gesundheitsstatistik

Bemerkenswert ist, dass der Anteil männlicher Patienten bis 1913 konstant hoch war - er lag zwischen 56 und 66 . Früher verstarb ein größerer Prozentsatz der Patientinnen und Patienten im Spital als heute. Der Anteil der Behandelten, die zwischen 1854 und 1913 im Krankenhaus verstarben, bewegte sich im Bereich von 6 bis 9 .

Im Vergleich dazu war der Anteil von in Akutkrankenhäusern Gestorbenen mit 1,7 (1996), 1,2 (2005) und 1,1 (2013) während der letzten beiden Jahrzehnte deutlich niedriger.

Auch die durchschnittliche Aufenthaltsdauer hat sich in den letzten 160 Jahren stark geändert. In

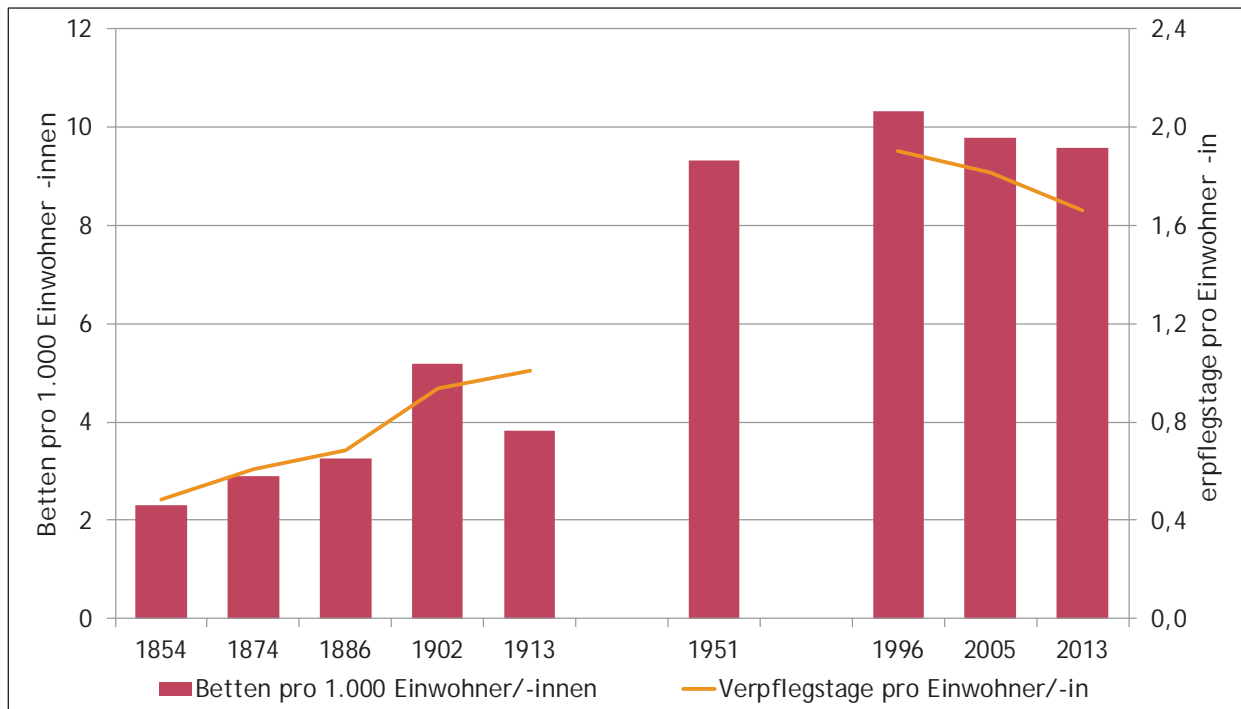
der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lag diese noch bei gut einem Monat, ab 1989 sank sie von 9,6 auf 5,1 Tage im Jahr 2013.

Aus Abbildung 5.1 ist ersichtlich, dass bis zur Jahrhundertwende ein zusätzliches Angebot an Spitalsbetten für die Bevölkerung geschaffen wurde. Standen 1854 erst 2,3 Betten pro 1.000 Salzburgerinnen und Salzburger zur Verfügung, waren es 1902 bereits 5,2. Für 1913 wurde ein

Rückgang auf 3,8 Betten ausgewiesen. 2013 standen für 1.000 Personen deutlich mehr, nämlich 9,6 Betten bereit.

Ein Einwohner bzw. eine Einwohnerin verbrachte 1854 im Schnitt einen halben Tag im Spital, deutlich mehr waren es 1996 mit 1,9 Tagen. Seither ist diese Zahl wieder gesunken und betrug 2013 unter 1,7 Tage.

Abbildung 5.1
Krankenhausbetten und Verpflegungstage seit 1854



Hinweise und Quellen: Siehe Tabelle 5.1 Krankenhäuser, Betten und Behandelte seit 1829

5.1.2 Gebärhäuser

Ab 1792 stand den Frauen im Land ein „Gebärhaus“ in der Stadt Salzburg zur Verfügung. Neben der Geburt wurden Frauen dort auch während der Schwangerschaft betreut. Im Bundesland existierte bis zumindest 1913 nur dieses „Gebärhaus“, entsprechende Unterlagen fehlen bis 1950. Für die Jahre zwischen 1950 und 1960 ist in den statistischen Handbüchern kein Entbindungsheim für Salzburg angegeben. 1965 gab es drei Anstalten mit insgesamt 31 Betten, 1975 waren es acht (47 Betten) und 1985 fünf (37 Betten).

Heute gibt es im Land Salzburg eine Hebammenpraxis im Bezirk Salzburg-Umgebung (nahe der Grenze zu Oberösterreich) und ein Entbindungsheim im Bezirk Hallein, die beide Räumlichkeiten für eine Geburt anbieten.

Während der letzten zwei Jahrhunderte verlagerte sich die Örtlichkeit einer Geburt deutlich. Tabelle 5.2 zeigt, dass 1854 noch knapp 98 aller Geburten außerhalb des „Gebärhauses“ stattfanden, schon deshalb, weil dieses für viele werdende Mütter im Land weit entfernt war. Ob und wie viele Babys in Krankenhäusern das Licht der Welt erblickten, ist in den Datenquellen nicht vermerkt, es ist jedoch davon auszugehen, dass die überwiegende Mehrheit der Mütter ihre Kinder zu Hause entbunden haben.

Zwischen 1984 und 2014 erfolgten nur zwischen 0,8 und 2,4 der Geburten außerhalb einer Institution, also z.B. als Hausgeburt oder auf dem Weg ins Krankenhaus. Zwischen 2010 und 2014 entschieden sich im Durchschnitt 38 Salzburgerinnen jährlich für eine Hausgeburt.

Tabelle 5.2
Entbindungen in „Gebärhäusern“ bzw. Krankenhäusern seit 1854

	Geburten	außerhalb des Gebärhäuses	Betreuung im Gebärhäus			Aufenthaltsdauer
			Betreute	Entbindungen	erpflegstage	
1854	4.264	-	96			-
1857	4.236	-	145			-
1863	4.536	-	241			-
1874	5.128	4.967	162	161	1.728	10,8
1886	5.249	4.992	261	257	-	-
1902	6.622	6.392	256	230	3.579	14,1
1913	6.149	5.590	730	559	9.674	13,3
	Geburten	außerhalb einer Institution	Geburten im Krankenhaus oder Entbindungsheim		Aufenthaltsdauer (KH)	
Ø1984-86	6.159	78	6.081		-	
Ø1994-96	6.238	83	6.155		6,1	
Ø2004-06	5.202	59	5.143		4,8	
Ø2012-14	5.255	39	5.216		4,5	

Hinweise: Wie viele der zwischen 1854 und 1863 in „Gebärhäusern“ betreuten Frauen dort entbunden haben, ist in den Unterlagen nicht vermerkt, wie 1874 und 1886 dürfte es aber die überwiegende Mehrheit der Frauen gewesen sein. Inwiefern Geburten bis 1913 auch in Krankenhäusern stattfanden, konnte nicht ermittelt werden. Die Daten der Geburten ab 1984 beziehen sich auf die in Salzburg wohnhafte Bevölkerung. Bei der Berechnung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer wurden die Entlassungen aus Salzburger Krankenhäusern (KH) unabhängig vom Wohnort der Patientin zu Grunde gelegt.

Quellen: TSÖM, SJÖM, SJB, SSW, Statistik Austria: Entlassungsstatistik

5.1.3 rztinnen und rzte

Tabelle 5.3 gibt einen Überblick über die Entwicklung der Anzahl der Ärztinnen und Ärzte, Wundärztinnen und -ärzte zwischen 1857 und 1927. Während die Zahl der Ärztinnen und Ärzte in diesem Zeitraum zunahm, verringerte sich die Zahl der Wundärztinnen und -ärzte. Als Folge des

Reichssanitätsgesetzes 1870 wurde schließlich die Ausübung des Arztberufs von einem fünfjährigen Studium an einer Universität abhängig gemacht, sodass der Beruf „Wundarzt“ allmählich ausstarb (weitere Informationen zur Medizingeschichte siehe Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen, Stichwort Ärzte / Wundärzte, Hebammen).

Tabelle 5.3
Ärztinnen und Ärzte zwischen 1857 und 1927

	rzte -innen	Wundärzte -innen	rztedichte
1857	33	77	0,75
1864	29	81	0,75
1873	31	81	0,73
1880	40	77	0,72
1886	43	63	0,63
1892	53	50	0,59
1902	81	31	0,57
1906	94	28	0,60
1914	128	11	0,64
1920	148	4	0,71
1927	156	1	0,68

Hinweis: Die Ärztedichte entspricht der Anzahl der (Wund-)Ärztinnen und (Wund-)Ärzte pro 1.000 Personen.

Quellen: TSÖM, SJB, SJÖM, EHMS, SSW

Inwiefern unter den (Wund-)Ärzten auch Frauen waren, ist in den Datenquellen nicht vermerkt. Da Frauen in Österreich erst ab 1900 zum Medizin- und Pharmaziestudium zugelassen waren, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Ärzteschaft lange Zeit eine ausschließlich männliche Gesellschaft war. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang die Ärztin Rosa Kerschbaumer-Putjata bleiben, die in der Schweiz Medizin studierte und in Salzburg zusammen mit ihrem Mann eine private Augenklinik eröffnete. Diese Klinik leitete sie mit der Erlaubnis von Kaiser Franz Joseph I. nach der Trennung von ihrem Mann 1890 alleine weiter.

In den Tabellen 5.4 und 5.5 werden Ärztezahlen von 1880 dargestellt. Betrachtet werden dabei sowohl niedergelassene, als auch Spitalsärztinnen und -ärzte, die alle auch eine Privatordination

führten. Im Jahr 1873 standen landesweit insgesamt 112 Medizinerinnen und Mediziner zur Verfügung, das waren 0,71 pro 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Versorgung der Bevölkerung war erwartungsgemäß in der Stadt Salzburg mit einer Ärztedichte von 0,75 vergleichsweise gut, auffällig aber im Pongau, wo auf 1.000 Personen 0,85 Ärztinnen und Ärzte kamen (unberücksichtigt blieben dabei zudem die vier in Bad Gastein tätigen Badeärztinnen und -ärzte). Vergleichsweise schlecht war dagegen die ärztliche Versorgung im Lungau, wo auf 1.000 Personen nur 0,46 Medizinerinnen und Mediziner kamen. Verschärft wurde die Situation in den folgenden Jahren noch durch den Umstand, dass bis 1876 der Lungau seinen Bezirksarzt verlor und zudem ein Wundarzt weniger zur Verfügung stand.

Tabelle 5.4
Ärztinnen und Ärzte 1873 nach Bezirken

	rzte -innen	Wundärzte -innen	rztedichte
Land Salzburg	31	81	0, 1
Salzburg (Stadt)	16	5	0,75
Hallein	2	10	0,64
Sbg.-Umgebung	4	22	0,70
St. Johann i.Pg.	7	20	0,85
Tamsweg	1	5	0,46
Zell am See	1	19	0,68

Hinweise: Berechnung der Ärztedichte auf Grundlage der Bevölkerungszahlen der Volkszählung 1869. Von den Pongauer Arzt/-innen sind vier Badeärzte in Bad Gastein bei der Berechnung der Ärztedichte in dieser Tabelle (im Gegensatz zu Tabelle 5.3) nicht mitberücksichtigt worden.

Quelle: SJB, EHMS

Tabelle 5.5
Ärztinnen und Ärzte 1880 nach Fachrichtungen und Bezirken

	Doktoren -innen der Medizin				Wundärzte -innen		
	insgesamt	Chirurgie	Augenheilkunde	Geburts-hilfe	insgesamt	Magister der Chirurgie und Geburtshilfe	Patrone der Chirurgie und Geburtshilfe
Land Salzburg	40	30	2	33		1	6
Salzburg (Stadt)	22	15	1	18	8	1	7
Hallein und Sbg.-Umgebung	6	4	0	4	34	0	34
St. Johann i.Pg.	9	8	1	8	14	0	14
Tamsweg	1	1	0	1	4	0	4
Zell am See	2	2	0	2	17	0	17

Hinweise: Für das Land Salzburg wurde für 1880 weder die Existenz von Zahn- noch Tierärzte/-innen als „Doktor der Medizin“ angegeben. Drei der angegebenen Wundärzte/-innen waren in der Stadt Salzburg in der Zahnheilkunde tätig, niemand in Augen- oder Tierheilkunde. Daneben ist in der Datenquelle die Existenz von landesweit sieben Tierärzte/-innen angeführt, drei in der Stadt Salzburg und je eine/r in den anderen Bezirken. Doktoren/-innen der Medizin waren häufig in mehreren Fachrichtungen ausgebildet, daher ist die Summe der Ärzte/-innen nach Fachrichtung deutlich größer als der Gesamtwert.

Quelle: SSW

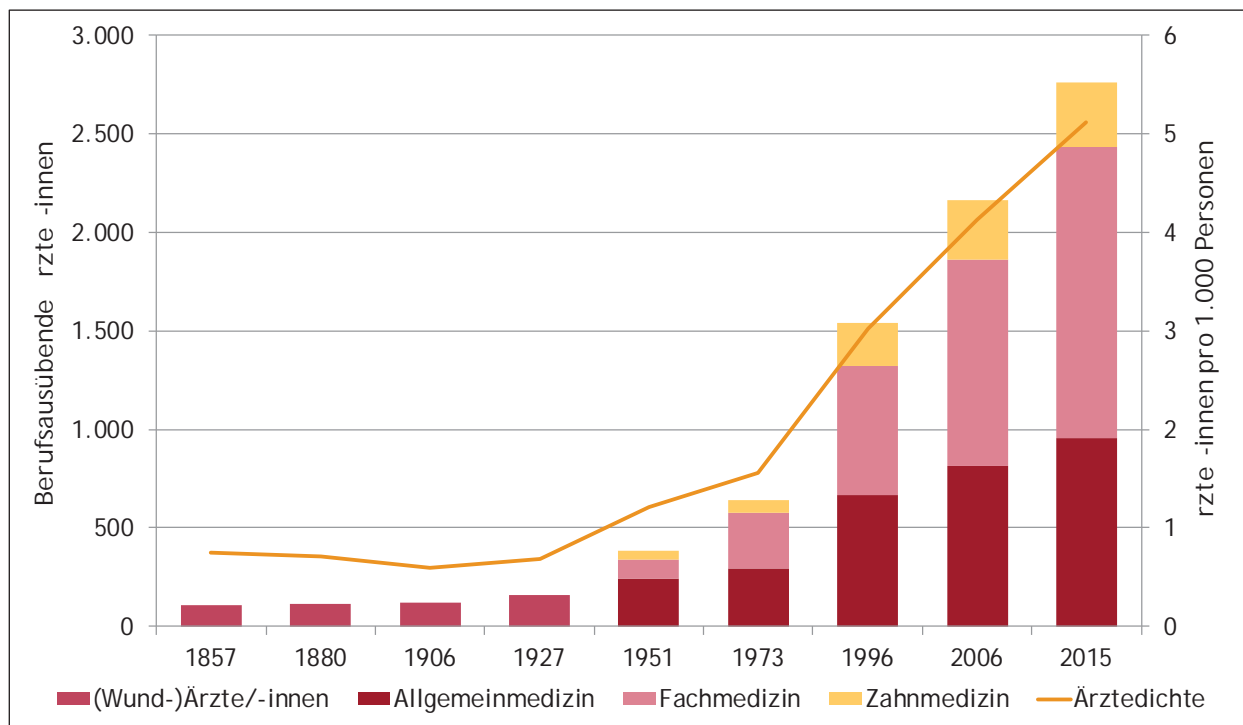
In Tabelle 5.5 sind Ärztinnen und Ärzte nach Fachrichtungen angegeben. Obwohl 1880 landesweit 30 akademisch ausgebildete Chirurginnen und Chirurgen ihren Beruf ausübten, wurde die Versorgung der Bevölkerung noch überwiegend von Wundärztinnen und -ärzten vorgenommen.

Betrachtet man die Medizinerinnen und Mediziner aus Abbildung 5.2 (bzw. auch Tabelle 5.3) im Vergleich zur Bevölkerungszahl, so wird ersichtlich, dass sich die Versorgung der Bevölkerung im Zeitraum 1857 bis 1927 nicht verbessert hat. Standen 1857 im Schnitt für 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner 0,75 Ärztinnen und Ärzte zur Verfügung, so waren es 1906 mit 0,60 etwas weniger. Während der Jahre des Ersten Weltkrieges ist zu beachten, dass Medizinerinnen und Medizi-

ner vermehrt auch an der Front und in Militär- und Reservespitälern eingesetzt wurden, sodass sie der Bevölkerung „zu Hause“ nur eingeschränkt zur Verfügung standen. 1927 wurde die Versorgung der Einwohnerinnen und Einwohner durch 156 akademisch ausgebildete Ärztinnen und Ärzte sowie einem Wundarzt gewährleistet, was einer Ärztedichte von 0,68 Medizinerinnen und Mediziner auf 1.000 Personen entsprach.

Im Jahr 1951 standen für 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner schon 1,2 Medizinerinnen und Mediziner zur Verfügung, 1996 waren es bereits 3,0 und 2015 sogar 5,1, wobei in diesen Zahlen sowohl Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner als auch Fach- und Zahnärztinnen und -ärzte inkludiert sind.

Abbildung 5.2
Berufsausübende Ärztinnen und Ärzte sowie Ärztedichte seit 1857



Hinweis: Für die Berechnung der Ärztedichte ab 1951 wurde die Anzahl von Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner, Fach- und Zahnärztinnen sowie -ärzten auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner bezogen.

Quellen: TSÖM, EHMS, SSW, SHRÖ, VZ1880, Statistik Austria: Gesundheitsstatistik

5.1.4 Hebammen

In Tabelle 5.6 sind für das Jahr 1857 152 Hebammen angegeben, was bedeutet, dass im Schnitt eine Hebamme 28 Geburten im Jahr betreute. Mit dem bereits 1792 eröffneten „Gebärhaus“ stand den Schwangeren in der Stadt Salzburg eine Anlaufstelle für Beratung und die Geburt zur Verfügung, die auch zunehmend genutzt wurde (siehe

Kapitel 5.1.2 „Gebärhäuser“). 1906 half eine Hebamme bei durchschnittlich 34 Geburten.

Im Jahr 1951 zählte man 126 Hebammen - das war eine Hebamme für etwa 48 Geburten und damit de facto die gleiche Situation wie 1960. In den folgenden zwei Jahrzehnten musste eine Hebamme allerdings eine steigende Zahl an Müttern betreuen. 1985 standen im Land nur

101 Hebammen bereit und jede von ihnen unterstützte 60 Geburten jährlich. Ende 2014 wurden Salzburgs Frauen von 142 Hebammen versorgt, von denen 25 ausschließlich frei praktizierten und 34 ausschließlich an Anstalten tätig waren. Auf jede Hebamme kamen damit 2014 etwa 38 Geburten.

Die Ausbildung zur Hebamme erfolgte im 19. Jahrhundert hauptsächlich bei erfahrenen Hebammen und in zunehmendem Ausmaß auch zusätzlich in der Hebammenschule in der Stadt Salzburg (Informationen dazu siehe Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen, Stichwort Ärz-

te / Wundärzte, Hebammen). Für 1854 waren in den Unterlagen acht Schülerinnen angegeben, zehn Jahre später waren es bereits zwölf. Im Jahr 1881 besuchten 14 Frauen den Winter- und elf den Sommerkurs. Insgesamt zwölf Hebammenschülerinnen zählte man im Winter- und Sommersemester des Schuljahres 1911/12.

Seit dem Wintersemester 2006/07 wird im Land Salzburg an der Fachhochschule Puch-Urstein das sechs Semester dauernde Bachelorstudium „Hebamme“ angeboten. Ein Studienbeginn ist alle drei Jahre möglich, wobei jeweils 24 Studienplätze angeboten bzw. vergeben werden.

Tabelle 5.6
Hebammen seit 1857

	Hebammen	Geburten pro Hebamme
1857	152	28
1864	160	29
1880	178	30
1886	181	29
1892	189	29
1902	199	33
1906	194	34
1951	126	48
1960	159	46
1973	123	63
1980	102	62
1985	101	60
2001	113	46
2011	127	40
2014	142	38

Hinweis: ab 2001 inkl. karenzierte und teilbeschäftigte Hebammen
Quellen: TSÖM, SJB, SHRÖ, Statistik Austria: Gesundheitsstatistik

5.1.5 Apotheken

Wie Tabelle 5.7 zeigt, waren zwischen 1880 und 1904 Apotheken vor allem als Hausapotheken bei Ärztinnen und Ärzten sowie Wundärztinnen und Wundärzten üblich. Ausgehend von elf öffentlichen und 69 Hausapotheken im Jahr 1880 stand eine zunehmende Zahl an Einrichtungen zur Verfügung.

Im Jahr 1953 gab es bereits 29 öffentliche Apotheken im Land, die Zahl der Hausapotheken

entsprach mit 58 Stück etwa der zur Jahrhundertwende existierenden Anzahl. Verglichen mit 1953 waren 2014 mit 35 Hausapotheken bei Ärztinnen und Ärzten weit weniger Einrichtungen verfügbar, die Zahl der öffentlichen Apotheken hat sich in den letzten 60 Jahren dagegen mehr als verdreifacht.

Einige der heute bestehenden Apotheken im Bundesland existieren schon seit mehreren Jahrhunderten (siehe Tabelle 5.8).

Tabelle 5.7
 Hausapotheken und öffentliche Apotheken ab 1880

	Hausapotheken			öffentliche Apotheken		
	insgesamt	darunter bei		insgesamt	Apotheker -innen	Assistent -innen
		rzt -innen	Wund- ärzt -innen			
1880	69	5	59	11	11	11
1884	65	7	53	11	11	13
1888	59	8	47	11	11	13
1892	56	9	42	11	11	18
1896	59	17	37	11	11	19
1900	61	27	28	12	12	21
1904	59	30	24	15	15	16
1953	58	58	-	29	-	-
2000	49	49	-	4	-	-
2014	35	35	-	93	-	-

Hinweis: Ab 2000 wurden Filialapotheken als eigene Apotheken gezählt.

Quellen: SSW, SHRÖ, Statistik Austria: Gesundheitsstatistik

 Tabelle 5.8
 Bis Ende des Zweiten Weltkrieges gegründete und derzeit noch bestehende Apotheken

Grün- dungs ahr	Apotheke	Ort
1591	Alte fürst-erzbischöfliche Hofapotheke	Salzburg, Alter Markt
1754	Landesapotheke am St. Johannis-Spital	Salzburg, Müllner Hauptstraße
1804	Engel-Apotheke	Salzburg, Linzergasse
1815	Stadtapotheke Hallein	Hallein, Bayrhamerplatz
1870	Johannes Stadtapotheke	St. Johann im Pongau, Hans-Kappacher-Straße
1893	See-Apotheke	Zell am See, Bahnhofstraße
1900	Salvator-Apotheke	Salzburg, Mirabellplatz
1904	Marien-Apotheke	Bischofshofen, Bahnhofstraße
1904	St. Leonhard-Apotheke	Tamsweg, Amtsgasse
1909	Stadtapotheke Zum heiligen Antonius	Saalfelden am Steinernen Meer, Bahnhofstraße
1912	St. Erhard-Apotheke	Salzburg, Petersbrunnstraße
1920	Stadtapotheke	Radstadt, Ernest Thun-Gasse
1930	Gnigler Apotheke	Salzburg, Linzer Bundesstraße
1930	Tassilo-Apotheke	Mattsee, Marktplatz
1934	Tauern-Apotheke	Mittersill, Kirchgasse
1936	Apotheke Zur Gemse	Golling an der Salzach, Markt
1942	Elisabeth-Apotheke	Salzburg, Elisabethstraße
1943	Kurapotheke	Bad Gastein, Bocksteiner Bundesstraße

Quelle: Apothekerkammer Salzburg

5.2 Krankheit und Tod

5.2.1 Krankheiten

Tabelle 5.9 gibt einen Überblick über die in Salzburgs privaten und öffentlichen Spitälern behandelten Krankheiten zwischen 1881 und 1902. Die Anzahl der Patientinnen und Patienten hat im betrachteten Zeitraum deutlich zugenommen. Im Jahr 1902 haben um fast 92 % mehr Personen ein Krankenhaus aufgesucht als 1881.

Der Grund für einen Aufenthalt hat sich im betrachteten Zeitraum allerdings kaum geändert – die Verteilung der beschriebenen Krankheitsformen war 1902 im Wesentlichen sehr ähnlich wie 1881. Krankheiten der Haut, der Augen, allgemeine und „mehrsitzige“ Krankheiten, sowie Krankheiten der Atmungsorgane führten zu einem Großteil der Aufenthalte im Spital, wobei aller-

dings Krankheiten des Auges anteilmäßig deutlich weniger wurden. Waren 1881 Augenprobleme noch für fast 17 % der Aufenthalte verantwortlich, wurden 1902 nur noch gut 9 % aller Patientinnen und Patienten deshalb stationär behandelt. Zugenommen hatte dagegen der Anteil der Personen, die aufgrund von Verletzungen ein Krankenhaus aufgesucht haben, und zwar von knapp 6 auf über 9 %.

In der Auflistung nicht enthalten sind psychiatrische Erkrankungen, die in der als „Landes-Irren-Anstalt Salzburg Mühlen“ bezeichneten Institution behandelt wurden. Diese Institution ist die Vorgängerin der heutigen „Christian-Doppler-Klinik-Salzburg – Universitätsklinikum der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität“.

85

Tabelle 5.9
In Krankenanstalten behandelte Personen nach Diagnose 1881, 1892 und 1902

	1881	1892	1902
Behandelte insgesamt	3.380	4.899	6.455
allgemeine und mehrsitzige Krankheiten, Blutkrankheiten	401	569	909
Erkrankungen des Nervensystems	270	431	533
Krankheiten der Atmungsorgane	335	497	603
Krankheiten der Digestionsorgane und der adnexen Organe	243	392	638
Krankheiten der Harnorgane	48	60	79
Krankheiten der Haut	492	791	809
Krankheiten der Knochen, Gelenke, Muskeln, Sehnen und Schleimbeutel	165	224	251
Krankheiten der männlichen Sexualorgane	7	21	45
Krankheiten der weiblichen Sexualorgane	64	120	197
venerische und syphilitische Krankheiten	248	335	378
Krankheiten der Zirkularorgane	86	107	275
Krankheiten des Auges	562	566	608
Krankheiten des Ohres	10	14	40
Neubildungen	98	197	212
Tuberculosis	112	194	196
Selbstmordversuche	11	1	6
Vergiftungen	6	9	32
Verletzungen	195	317	597
Parasiten, Scrofulosis, Missbildungen, Verwachsungen, angeborene Trennungen und Krankheiten ohne bestimmte Diagnose	27	54	67

Hinweis: Die Original-Bezeichnungen wurden unverändert wiedergegeben. Siehe auch Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen, Stichwort Krankheiten.

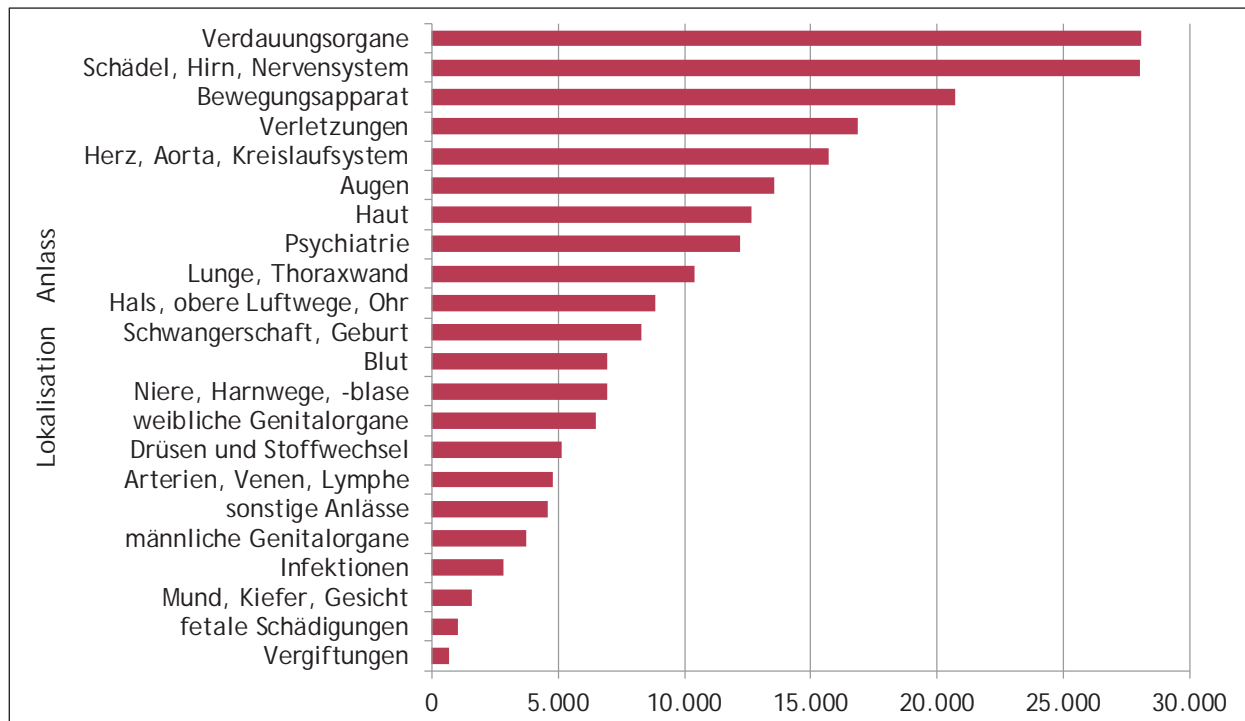
Quelle: SSW

Abbildung 5.3 zeigt eine Auflistung der Hauptdiagnosen der im Jahr 2013 in Salzburger Krankenanstalten behandelten Patientinnen und Patienten. Krankheiten der Verdauungsorgane, sowie Krankheiten, die den Schädel, das Hirn oder das Nervensystem betreffen, führten neben Problemen mit Teilen des Bewegungsapparates und Verletzungen zu anteilmäßig ähnlich vielen sta-

tionären Aufenthalten. An Augenproblemen, die 1902 noch 9,4 aller Krankenhausaufenthalte verursachten, litten 2013 immerhin 6,2 aller in Krankenanstalten behandelten Patientinnen und Patienten. Verletzungen waren 1902 für 9,2 der Aufenthalte der Anlass, im Jahr 2013 waren es mit 7,7 anteilmäßig nur geringfügig weniger.

Abbildung 5.3
In Krankenanstalten behandelte Personen nach Hauptdiagnose 2013

86



Quelle: Statistik Austria: Gesundheitsstatistik

Einen Vergleich von Krankheit und Todesursache zeigt die Tabelle 5.10, wobei nur der Vergleich ausgewählter, in Krankenanstalten behandelter Krankheiten zwischen 1902 und 2013 möglich ist. Rheumatismus etwa, der 1902 zu rund 7 der Spitalsaufenthalte führte, war nur einmal als Todesursache angegeben. Heute wird Rheumatismus de facto nicht mehr stationär behandelt. Tuberkulose, im Jahr 1902 für etwa 3 der Aufenthalte verantwortlich, führte in etwa jedem

zweiten Fall auch zum Tod im Krankenhaus. Auch diese Krankheit ist heute in den Spitälern nur mehr selten vertreten. Stattdessen hat sich der Anteil der Patientinnen und Patienten etwa verdoppelt, die wegen Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems stationär behandelt werden.

Starben 1902 noch etwa 20 der aufgenommenen Personen während des Aufenthaltes, sind es heute nur noch etwa 2 .

Tabelle 5.10
Vergleich ausgewählter, in Krankenanstalten behandelter Krankheiten 1902 und 2013

	1902		2013	
	Abgänge	davon in der Anstalt verstorben	Entlassungen	davon in der Anstalt verstorben
Behandelte insgesamt	6.45	49	220.045	2.139
Rheumatismus acutus et chronicus	465	1	108	1
Tuberculosis	196	93	32	1
Vergiftungen durch Alcoholismus chron.	27	2	78	0
sonstige Vergiftungen	5	0	586	1
Krankheiten der männlichen Sexualorgane	45	0	3.731	28
Krankheiten der weiblichen Sexualorgane	197	2	6.507	29
venerische und syphilitische Krankheiten (Geschlechtskrankheiten - 2013 inkl. HIV)	378	6	57	1
Krankheiten der Zirkularorgane	275	54	15.708	422

Hinweise: Die Original-Bezeichnungen wurden unverändert wiedergegeben. Siehe auch Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen, Stichwort Krankheiten.

Quellen: SSW, Statistik Austria: Gesundheitsstatistik

87

5.2.2 Todesursachen

Tabelle 5.11 zeigt die Gestorbenen nach Todesursache in den Jahren 1851 und 1865. Bei der Totenbeschau, bei der die Todesursache festgelegt wurde, waren nicht immer Ärztinnen oder Ärzte anwesend. Wie schwierig und daher ungenau die Unterscheidung in „Epidemien“, „Orts-Krank-

heiten“ und „gewöhnliche Krankheiten“ war, belegt ein Zitat im Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen. Die Tabelle zeigt jedoch die hohe Zahl der bei Geburten verstorbenen Mütter und Kinder bzw. der bei Unfällen ums Leben Gekommenen. Von Unfällen und anderen gewaltsamen Todesursachen waren in erster Linie Männer betroffen.

Tabelle 5.11
Gestorbene nach Todesursachen 1851 und 1862

	1851		1865	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
insgesamt	2.061	1.999	2.420	2.255
Epidemien	2	10	52	64
Cholera	0	0	0	0
Blattern	0	0	1	1
Entbindung-Mütter	-	19	-	21
Entbindung-Geborene	75	46	52	46
Orts-Krankheiten	8	3	2	0
gewöhnliche Krankheiten	1.910	1.875	2.249	2.131
Selbstmord	5	1	6	4
verunglückt	54	25	54	8
ermordet	1	0	2	0
hingerichtet	0	0	1	0
sonstiger gewaltsamer Tod	6	0	1	0

Hinweis: Zur Unterscheidung Orts-Krankheiten und Epidemien siehe Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen, Stichwort Epidemien, „Orts-Krankheiten“.

Quelle: TSÖM

Im 19. Jahrhundert gab es enorme Fortschritte in der Diagnose und Therapie vieler Krankheiten. Die statistischen Jahrbücher ab 1880 zeigten bereits eine genauere Aufgliederung der Todesursachen (Tabelle 5.12). Hier wurden allerdings nicht alle Verstorbenen erfasst, sondern es wurde nur für rund 90 % der Toten eine Todesursache angeführt. Der unter „sonstige Krankheiten“ angeführte Anteil war mit etwa einem Drittel auch relativ hoch. Auffallend ist sowohl der hohe Anteil von unter einem Lebensjahr gestorbenen Säuglingen als auch der an Lungenentzündung oder „Lungen-

schwindsucht“ (Tuberkulose) Verstorbenen. Die Todesursache „Altersschwäche“ erreichte in dieser Auflistung immerhin einen Anteil von über 10 %.

Zu den angegebenen Selbstmorden ist anzumerken, dass die Dunkelziffer sicherlich höher lag. Da Personen, die ihrem Leben selbst ein Ende setzten, lange Zeit nicht auf dem örtlichen Friedhof bestattet werden durften, wurde diese Todesursache soweit möglich durch die Angehörigen verschleiert.

Tabelle 5.12
Gestorbene nach Todesursache 1880 bis 1882

	1880	1881	1882	Anteil in %, 1880-82
insgesamt	3.911	4.156	4.189	100,0
angeborene Lebensschwäche (Säuglinge bis zu 1 Jahr)	466	481	468	11,5
Cholera	0	0	0	0,0
Blattern	1	8	191	1,6
Masern	0	10	14	0,2
Scharlach	0	2	5	0,1
Typhus	48	43	58	1,2
Ruhr	0	3	2	0,0
Keuchhusten	44	38	11	0,8
Halsbräune (Croup), Diphtheritis	153	186	174	4,2
entzündliche Krankheiten der Atmungsorgane	340	360	403	9,0
Lungenschwindsucht	359	444	429	10,1
Darmkatarrh	306	284	288	7,2
Apoplexie (Schlagfluss)	211	245	207	5,4
krebsige Entartungen	166	147	136	3,7
Wuthkrankheit	1	0	2	0,0
Altersschwäche	391	452	442	10,5
sonstige Krankheiten	1.318	1.350	1.273	32,2
zufällige Beschädigung	80	74	53	1,7
Selbstmord	20	21	27	0,6
Mord, Totschlag	3	2	3	0,1
sonstiger gewaltsamer Tod	4	6	3	0,1

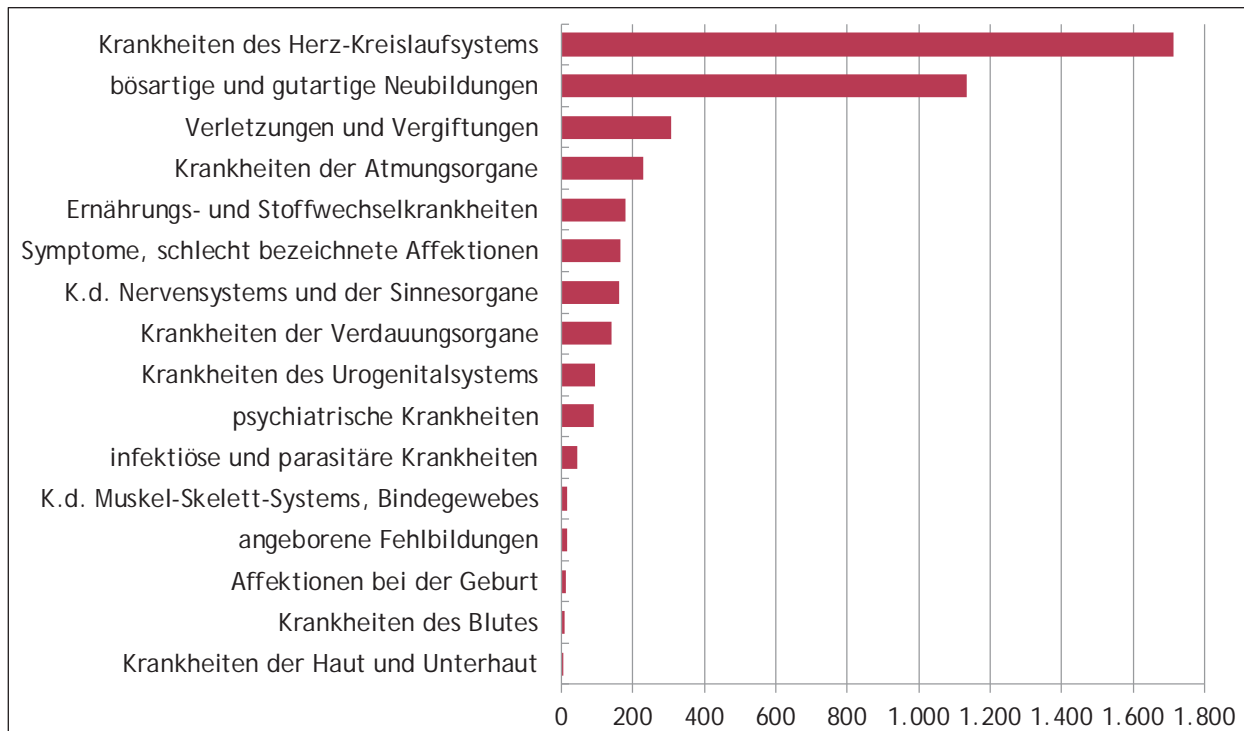
Hinweise: Nur für etwa 90 % der Verstorbenen ist in der Datenquelle eine Todesursache angegeben. Die Original-Bezeichnungen wurden unverändert wiedergegeben. Siehe auch Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen, Stichwort Krankheiten.

Quellen: SJB, SSW

2014 dominierten Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems, die für 39,7 % aller Verstorbenen die Todesursache waren, sowie Krebserkrankungen mit 26,3 % die Todesursachenstatistik (Abbildung 5.4). Die dritthäufigste Todesursache

bildeten mit immerhin 7,1 % „Verletzungen und Vergiftungen“. In dieser Kategorie finden sich auch Unfälle sowie allfällige Morde und Selbstmorde.

Abbildung 5.4
Gestorbene nach Todesursache im Jahr 2014



Quelle: Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung

5.3 Soziales

5.3.1 Institutionen und bedürftige Personen

Bereits vor 200 Jahren gab es Institutionen, die sich um das Wohl Bedürftiger sorgten, z.B. „Versorgungshäuser“ und „Armeninstitute“.

„Versorgungshäuser“ dienten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zur Unterbringung von armen, kranken und vor allem gebrechlichen, älteren Personen, die sich nicht selbst versorgen konnten bzw. von den Angehörigen nicht gepflegt werden konnten oder wollten. Mit wachsender Bevölkerungszahl nahm die Anzahl an „Versor-

gungshäusern“ zu (Tabelle 5.13), ebenso die Anzahl der in ihnen untergebrachten Personen.

„Armen-Institute“ unterstützten Arme und Notleidende durch finanzielle Beiträge, die durch Spenden erhalten und in Wohltätigkeitsfonds verwaltet wurden. 1832 wurden landesweit etwa 6.100 Personen unterstützt, was einem Bevölkerungsanteil von 4 % entsprach. Die Anzahl der „beteilten“ Personen schwankte im Zeitraum von 1838 bis 1892 zwischen 3.100 und 3.600 Personen, der unterstützte Bevölkerungsanteil ging jedoch tendenziell zurück und erreichte im Jahr 1892 einen Anteil von 2 %.

Tabelle 5.13

„Versorgungshäuser“, „Armen-Institute“ und unterstützte Personen zwischen 1832 und 1904

	ersorgungshäuser		Armen-Institute	
	Anzahl	Individuen	Anzahl	Beteiligte
1832	24	417	135	6.122
1838	25	422	135	4.101
1840	24	450	136	4.839
1846	24	514	145	5.391
1854	21	475	135	4.631
1857	25	-	153	5.849
1863	32	736	151	6.005
1869	39	762	157	5.303
1875	37	1.030	117	3.066
1881	48	1.428	154	4.167
1886	45	1.076	164	4.153
1892	48	1.143	165	3.454
1898	50	1.167	-	-
1902	54	1.127	-	-
1904	54	1.117	-	-

Hinweis: Die Begriffe der Datenquelle wurden unverändert übernommen, siehe Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen.

Quellen: TSÖM, SJÖM, SJB, SSW

90

Aus einigen früheren „Versorgungshäusern“ sind im Laufe der Zeit Senioren-/Pflegeheime geworden. Tabelle 5.14 zeigt, dass sich weder deren Anzahl, noch die Zahl deren Bewohnerinnen und Bewohner in den letzten zwölf Jahren stark verändert haben. Zum Jahresanfang 2015 waren 4.806 Personen darin untergebracht, also etwa 1 der Bevölkerung. In den letzten Jahren suchte man vermehrt alternative Möglichkeiten zur Versorgung der Seniorinnen und Senioren, etwa betreutes Wohnen oder Ganztagespflege zu Hause.

Anfang Oktober 2010 trat in Salzburg das Mindestsicherungsgesetz in Kraft und die bedarfsorientierte Mindestsicherung löste die bis dahin geltende „Sozialhilfe“ ab. Anspruch haben Frauen und Männer, die trotz eigenem Einkommen den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie nicht bestreiten können. Wurden 2007 noch 10.606 Personen in Haushalten durch die Sozialhilfe unterstützt, so stieg die Anzahl der Unterstützten seither stetig und belief sich 2015 bereits auf 13.376 Personen - ein Plus von 26 .

Tabelle 5.14

Senioren-/Pflegeheime und Unterstützungen durch Sozialhilfe/Mindestsicherung 2007 und 2015

	2007	2015
Senioren-/Pflegeheime	73	73
Bewohnerinnen und Bewohner darunter Personen	4.804	4.806
mit Pflegegeldstufe 4 bis 7	2.388	2.808
zwischen 70 und 79 Jahren	831	824
mit 80 und mehr Jahren	3.515	3.588
durch Sozialhilfe/Mindestsicherung unterstützte Bedarfsgemeinschaften	6.560	8.093
Personen in unterstützten Bedarfsgemeinschaften	10.606	13.376

Hinweise: Die Sozialhilfe wurde mit Oktober 2010 durch die bedarfsorientierte Mindestsicherung abgelöst. Durch unterschiedliche Konzepte sind diese Daten nur bedingt vergleichbar. Die Angaben betreffen Haushalte bzw. Bedarfsgemeinschaften, die im genannten Jahr mindestens einmal Hilfsleistungen bezogen.

Quelle: Land Salzburg

5.3.2 Irrsinnige in und außerhalb von Anstalten

Tabelle 5.15 zeigt Daten von 1880 bis 1910 über die als „irrsinnig“ eingestuftten Personen. Dabei wurden die in den statistischen Jahrbüchern verwendeten Begriffe unverändert wiedergegeben, auch wenn sie in dieser Form heute nicht mehr

gebräuchlich sind. Dass „Irrsinnige“ nicht als Kranke betrachtet wurden, zeigt die Tatsache, dass Daten zu den „Anstalten“ in der Stadt Salzburg und in Schwarzach in den Jahrbüchern nicht unter den Krankenanstalten zu finden sind, sondern ihnen ein eigener Abschnitt im Jahrbuch gewidmet wurde.

Tabelle 5.15
„Irrsinnige“ innerhalb und außerhalb von „Anstalten“ zwischen 1880 und 1910 nach Bezirken

	außerhalb von Anstalten						in Anstalten behandelt	
	Salz- burg (Stadt)	Hallein, Sbg.- Umge- bung	St. Johann i.Pg.	Tams- weg	Zell am See	Land Salz- burg	Landes- Anstalten in Mühl n Ma - glan	Privat- Irren-Anstalt Schwarzach- Schernberg
1880 insgesamt	31	95	140	35	191	492	68	-
Tobsucht	0	5	1	0	5	11	3	-
Trübsinn	6	13	21	0	18	58	10	-
Verrücktheit	3	22	47	5	25	102	45	-
Blödsinn	19	47	61	26	131	284	9	-
Geistesstörung mit Lähmung o. Fallsucht	3	8	10	4	12	37	1	-
1890 insgesamt	20	9	101	20	51	2 1	1	109
1900 insgesamt	6	56	5	11	35	183	1 4	35
1910 insgesamt	-	-	-	-	-	-	61	-
darunter wegen er- worbenem Blödsinn, Dementia	-	-	-	-	-	-	245	-

Hinweise: Die in den Quellen verwendeten Begriffe wurden unverändert wiedergegeben. Hinweise zu den Krankheitsbildern finden sich in Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen, Stichwort Krankheiten. Bis 1890 wird als „Landesanstalt“ in der Datenquelle die „Landesirrenanstalt in Mühlen“ genannt, für die Daten ab 1900 die „Landes-Heilanstalt für Geisteskranke“ in Maxglan (siehe Kapitel 5.3.3 Die Christian-Doppler-Klinik). Auf Schloss Schernberg wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts von der Kongregation der Barmherzigen Schwestern geistig und körperlich Beeinträchtigte sowie alte Menschen gepflegt. Gegen Ende des Jahrhunderts begann man auch psychisch Kranke von Salzburg dorthin zu überweisen. Eine über Pflege hinausgehende Behandlung war nicht gegeben.

Quelle: SSW

Einige Begriffe können mit der gegebenen Vorsicht in moderne Bedeutungen übersetzt werden. So dürfte sich hinter „Tobsucht“ sehr aggressives Verhalten verbergen, „Trübsinn“ auf melancholische bzw. depressive Menschen zutreffen und „Lähmung oder Fallsucht“ deutet auf epileptische Anfälle hin. „Dementia“ ist heute noch gebräuchlich, damals umschrieb man damit das Krankheitsbild der zunehmenden Vergesslichkeit mit stark beeinträchtigtem Denkvermögen, Sprachumfang und Motorik. Mit den Bezeichnungen „Blödsinn“ und „Verrücktheit“ ist es schwieriger. Während „Blödsinnige“ Menschen mit angeborener oder sich entwickelnder minderer Intelligenz waren, zeigten in die Kategorie „verrückt“ eingeteilte Personen Verhaltens- und Denkmuster, die

nicht der allgemeinen sozialen Norm entsprachen. Inwieweit jemand noch als „normal“ oder schon als „verrückt“ galt, war allerdings stark vom sozialen, örtlichen und zeitlichen Umfeld abhängig.

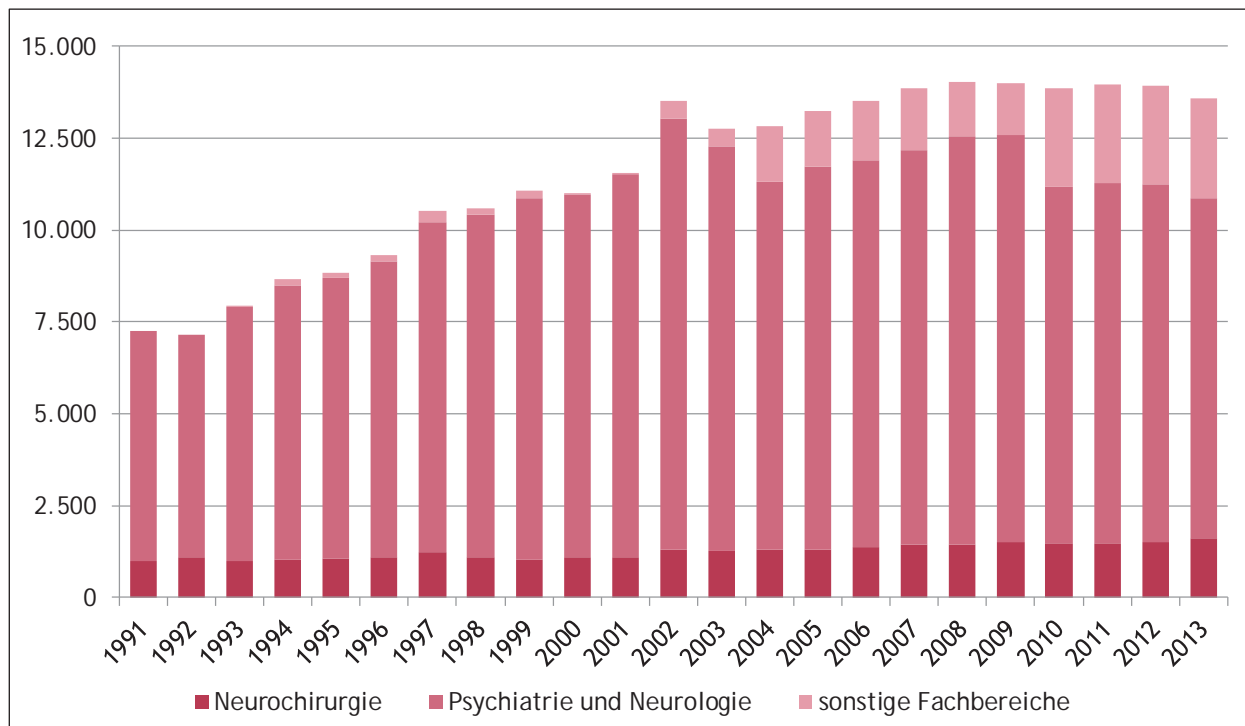
Während zu Beginn der betrachteten Periode landesweit knapp 500 „Irrsinnige“ außerhalb von „Anstalten“ erfasst waren, waren es zehn Jahre später nur noch fast 300. Die Anzahl der Personen in „Salzburg-Mühlen“ stieg hingegen. 1880 waren es etwa 70 Männer und Frauen, die sich dort aufhielten, 30 Jahre später wurden bereits über 600 gezählt. Die „Landesheilanstalt für Geisteskranke“ in Maxglan wurde 1900 gegründet und nahm 1912 etwa 650 Personen auf, immerhin gut 5 konnten als geheilt entlassen werden.

5.3.3 Die Christian-Doppler-Klinik

Ab 1818 brachte man psychisch Kranke in der „Irrenanstalt“ im ehemaligen Kammerlohrhof im Stadtteil Mülln unter. In statistischen Jahrbüchern und anderen Datenquellen findet man auch die Bezeichnung „Landesirrenanstalt in Mühlen“. Der Salzburger Landtag befasste sich 1868 erstmals mit dem Bau einer modernen Anstalt, aber erst 1898 eröffnete die „Landesheilanstalt für Gemüts- und Nervenkrankte“ in Maxglan. Diese Institution galt damals als eine der fortschrittlichsten Nervenheilanstalten in Österreich und war die Vorgängerin der heutigen Christian-Doppler-Klinik.

Die Medizin hat seither entscheidende Fortschritte bei der Diagnose und Behandlung von psychiatrischen und neurologischen Erkrankungen gemacht. Im Jahr 2013 wurden 8,8 aller Patientinnen und Patienten, die in Salzburg wohnhaft waren und in Salzburger Krankenhäusern behandelt wurden, aus Abteilungen der Fachbereiche Psychiatrie, Neurologie, Neurochirurgie und Kinder-Neuropsychiatrie entlassen. Abbildung 5.5 zeigt die Entwicklung der Anzahl der Entlassungen aus der Christian-Doppler-Klinik nach Fachbereichen.

Abbildung 5.5
Entlassungen von Patientinnen und Patienten mit Wohnort Salzburg aus der Christian-Doppler-Klinik nach Fachbereichen seit 1991



Quelle: Statistik Austria: Entlassungsstatistik

5.3.4 Beeinträchtigte Personen

Tabelle 5.16 zeigt die Anzahl der zwischen 1880 und 1900 gezählten Menschen, die an „Cretinismus“ erkrankt sind, ein Begriff der heute in dieser Form nicht mehr gebräuchlich ist und abwertend für sehr dummes Handeln verwendet wurde. Ursprünglich war diese durch eine Unterfunktion der Schilddrüse hervorgerufene Krankheit vor allem in Jodmangelgebieten, zu denen insbesondere Gebirgstäler gehören, verbreitet. Die schmelzenden Gletscher der letzten Eiszeit haben

das Jod aus dem Boden geschwemmt, sodass hier angebautes Getreide, Gemüse und Obst dem Organismus wenig Jod lieferten. Meeresfisch als Jodlieferant stand früher nur sehr eingeschränkt zur Verfügung.

Tatsächlich zeigen die Daten, dass Innergebirg die Anzahl der „Cretinen“ anteilmäßig deutlich höher war als in der Stadt Salzburg oder Salzburg-Umgebung und Hallein. Die Gesamtzahl der betroffenen Menschen nahm darüber hinaus im be-

trachteten Zeitraum ab und betrug 1900 nur noch unter 400 Personen.

In Österreich ist seit in Kraft treten des Speisesalzgesetzes im Jahr 1963 die Jodierung von Salz vorgeschrieben, um Jodmangelkrankungen vor-

zubeugen. Auch aufgrund der Vorsorgeuntersuchungen im Säuglingsalter und durch die Behandlung von Betroffenen mit Schilddrüsenhormonen ist diese Krankheit in Mitteleuropa heute praktisch ausgestorben.

Tabelle 5.16
„Cretinen“ 1880, 1890 und 1900 nach Bezirken

	Salzburg (Stadt)	Hallein, Sbg.-Umgebung	St. Johann i.Pg.	Tamsweg	Zell am See	Land Salzburg	zu häuslichen Arbeiten verwendbar	in Versorgungsanstalten
1880 insgesamt	2	151	152	55	140	500	298	42
pro 100.000 Personen	9	230	525	427	451	309	-	-
1890 insgesamt	11	118	129	51	156	465	246	44
pro 100.000 Personen	43	165	424	411	489	270	-	-
1900 insgesamt	23	88	102	52	113	3 8	231	40
pro 100.000 Personen	74	110	319	401	327	198	-	-

Hinweise: Die in den Quellen verwendeten Begriffe wurden unverändert wiedergegeben. Zum Begriff „Cretinen“ siehe Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen. Die Spalte „in Versorgungsanstalten“ gibt die Anzahl jener Personen an, die in einem „Versorgungshaus“ untergebracht waren (siehe Kapitel 5.3.1 Institutionen und bedürftige Personen).

Quelle: SSW

Die Tabellen 5.17 und 5.18 geben einen Überblick über die Anzahl der „taubstummen“ und blinden Menschen zum Ende des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit war von „taubstumm“ und blind die Rede, heute verwendet man stattdessen die Begriffe „gehörlos“, „hörbeeinträchtigt“, „stark sehbehindert“ oder - nach wie vor - blind. Während ein großer Teil der „Taubstummen“ bereits von Geburt an betroffen war, wurden nur wenige Menschen bereits blind geboren. Infektionskrankheiten wie Scharlach, Pocken, Syphilis, ein Trachom (bakterielle Entzündung des Auges) oder der grüne Star (Glaukom) waren häufige Ursachen für den Verlust der Sehkraft. Die Tabellen zeigen, dass sowohl die Zahl der „taubstummen“ als auch der blinden Menschen im betrachteten Zeitraum 1880 bis 1900 gesunken ist.

Im 19. Jahrhundert wurden viele Vereine gegründet, die die Fürsorge für Blinde, „Taubstumme“ aber auch Invalide, Alkoholikerinnen und Alkoholiker oder Waisen und Säuglinge übernahmen. Der Erste Weltkrieg brachte große Herausforderungen an das Gesundheits- und Sozialsystem mit sich, etwa in Bezug auf die große Zahl an Verwundeten und Kriegsinvaliden, darunter auch Kriegsblinde. Die häufig von Soldaten mitgebrachten Seuchen wie Diphtherie, die sich in der mangelernährten Bevölkerung schnell ausbreiteten, forderten das Gesundheitssystem ebenfalls stark. Die öffentliche Hand übernahm zunehmend die sozialen Aufgaben der privaten Vereine, die diesen großen Anforderungen nicht mehr gewachsen waren.

Tabelle 5.17
„Taubstumme“ außerhalb von „Taubstummen-Instituten“ 1880, 1890 und 1900 nach Bezirken

	Salzburg (Stadt)	Hallein, Sbg.-Umgebung	St. Johann i.Pg.	Tamsweg	Zell am See	Land Salzburg	taubstumm geboren	in Versorgungsanstalten
1880 insgesamt	24	60	142	2	153	406	300	2
pro 100.000 Personen	102	91	491	210	493	251		
1890 insgesamt	13	59	114	18	122	326	242	36
pro 100.000 Personen	50	83	375	145	383	190		
1900 insgesamt	9	68	2	24	82	255	209	18
pro 100.000 Personen	29	85	225	185	237	134		

Hinweise: Die Spalte „in Versorgungsanstalten“ gibt die Anzahl jener Personen an, die in einem „Versorgungshaus“ untergebracht waren (siehe Kapitel 5.3.1 Institutionen und bedürftige Personen). In Salzburg wurde die „Landes-Taubstummen-Anstalt“ im Herbst 1898 eröffnet, Daten dazu waren aber im Jahr 1900 in der Quelle nicht enthalten.

Quelle: SSW

Tabelle 5.18
Blinde außerhalb der „Blinden-Erziehungs- und Beschäftigungsanstalten“ 1880, 1890 und 1900 nach Bezirken

	Salzburg (Stadt)	Hallein, Sbg.-Umgebung	St. Johann i.Pg.	Tamsweg	Zell am See	Land Salzburg	blind geboren	in Versorgungsanstalten
1880 insgesamt	19	60	4	15	4	188	21	18
pro 100.000 Personen	81	91	162	117	151	116		
1890 insgesamt	10	60	28	14	36	148	15	19
pro 100.000 Personen	39	84	92	113	113	86		
1900 insgesamt	14	43	21	15	25	118	14	11
pro 100.000 Personen	45	54	66	116	72	62		

Hinweise: In Salzburg existierte Ende des 19. Jahrhunderts kein „Blinden-Institut“. Einrichtungen zur Ausbildung und Beschäftigung von Blinden waren für Wien, Purkersdorf, Linz, Melk, Graz und Klagenfurt angegeben (1901, heutiges Staatsgebiet von Österreich). Die Spalte „in Versorgungsanstalten“ gibt die Anzahl jener Personen an, die in einem „Versorgungshaus“ untergebracht waren (siehe Kapitel 5.3.1 Institutionen und bedürftige Personen).

Quelle: SSW

Die Tabellen 5.19 und 5.20 zeigen die Ergebnisse der Gesundheitsbefragung 2014, einer von der Statistik Austria österreichweit durchgeführten Stichprobenerhebung, die für das Land Salzburg repräsentative Ergebnisse lieferte.

Es gaben 0,4 der befragten Salzburgerinnen und Salzburger an, dass sie hochgradig schwerhörig oder gehörlos sind. Alle anderen Personen wurden weiter befragt, ob sie Schwierigkeiten beim Hören in ruhigen oder lauten Räumen hätten. Immerhin 7,0 dieses Personenkreises hatten - selbst wenn sie eine Hörhilfe verwendeten - einige oder sogar große Schwierigkeiten, in einem ruhigen Raum zu verstehen, was eine andere

Person sagte. Einer Unterhaltung in einem lauten Raum zu folgen, war sogar für mehr als ein Viertel der Hörenden mit einigen oder großen Schwierigkeiten verbunden.

Auf die Frage, ob sie eine Brille oder andere Sehhilfe verwenden, teilten 0,2 der Befragten mit, blind oder fast blind zu sein. Von den restlichen Personen beantworteten 0,5 erst jetzt die Frage, ob sie Schwierigkeiten beim Sehen hätten, mit der Angabe, blind oder fast blind zu sein. Der Blindenverband Salzburg schätzte die Zahl der blinden oder hochgradig sehbehinderten Menschen in Salzburg im Jahr 2015 auf 1.500 Personen, das entsprach 0,3 der Bevölkerung.

Sieben von zehn Salzburgerinnen und Salzbergern trugen laut der Gesundheitsbefragung eine Brille oder Kontaktlinsen. Selbst mit Sehhilfe hatten 13,8 der Personen, die zunächst angaben, nicht blind zu sein, einige oder große Probleme beim Sehen.

Tabelle 5.19
Bevölkerungsanteile mit Beeinträchtigungen beim Hören 2014

Tragen Sie ein Hörgerät	a		nein	hochgradig schwerhörig oder gehörlos
	5,2		94,4	
Schwierigkeiten beim Hören im ruhigen Raum	keine	einige	große	
	93,0	6,8	0,2	
Schwierigkeiten beim Hören im lauten Raum	keine	einige	große	
	73,5	23,9	2,6	

Hinweise: Befragt wurden Personen ab 15 Jahren. Genaue Fragestellung siehe Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen. Die Fragen zum Hören in ruhigen und lauten Räumen wurden ausschließlich Personen gestellt, die bei der ersten Frage nicht angaben, hochgradig schwerhörig oder gehörlos zu sein. Die Anteile beziehen sich daher nur auf diese Personengruppe.

Quelle: Statistik Austria: Gesundheitsbefragung

95

Tabelle 5.20
Bevölkerungsanteile mit Beeinträchtigungen beim Sehen 2014

Tragen Sie eine Brille (Lesebrille) oder Kontaktlinsen	a		nein	blind oder fast blind
	69,5		30,3	0,2
Schwierigkeiten beim Sehen	keine	einige	große	blind oder fast blind
	85,7	13,6	0,2	0,5

Hinweise: Befragt wurden Personen ab 15 Jahren. Genaue Fragestellung siehe Kapitel 5.4 Hinweise und Definitionen. Die Frage zur Schwierigkeit beim Sehen wurde ausschließlich Personen gestellt, die bei der ersten Frage nicht angaben, blind oder fast blind zu sein. Die Anteile beziehen sich daher nur auf diese Personengruppe.

Quelle: Statistik Austria: Gesundheitsbefragung

Blinde und stark sehbeeinträchtigte Kinder werden derzeit in Salzburg ausschließlich in integrativen Schulformen unterrichtet. Für Hörbeeinträchtigte steht die Josef-Rehrl-Schule in der Stadt Salzburg zur Verfügung. Hier werden hörende sowie gehörlose Kinder und Jugendliche gemeinsam unterrichtet, wobei sowohl Gebärden- als auch Lautsprache Verwendung finden.

Tabelle 5.21
Schülerinnen und Schüler der Josef-Rehrl-Schule, Zentrum für Inklusiv- und Sonderpädagogik für Sinnesbeeinträchtigte im Schuljahr 2013/14

	Schüler -innen
insgesamt	13
männlich	79
weiblich	58
Vorschule und Volksschule	59
5. bis 9. Schulstufe	78

Quelle: Statistik Austria: Schulstatistik

5.4 Hinweise und Definitionen

Armen-Institute , Versorgungshäuser

96

In „Versorgungshäusern“ wurden arme, kranke und vor allem gebrechliche, ältere Personen untergebracht, die sich nicht selbst versorgen konnten bzw. von Angehörigen nicht gepflegt werden konnten oder wollten. Die Kosten wurden in der Regel von Spendern oder Angehörigen übernommen. Im „Bruderhaus“ (errichtet 1496 von zwei Brüdern) in der Linzergasse in der Stadt Salzburg wurde z.B. erkranktes Dienstbotenpersonal aufgenommen, das von Dienstgeberinnen und Dienstgebern mit Essen versorgt wurde. Im „Bürgerspital“ am Ende der Getreidegasse fanden dagegen „Bürgerinnen und Bürger“ Aufnahme. Bis zum 19. Jahrhundert ist das Wort (Ho)spital - aus dem Lateinischen hospes: „Gast, Fremder“ - nicht mit Krankenhaus gleichzusetzen. Neben der Versorgung von Armen und Gebrechlichen dienten diese Institutionen auch als Übernachtungsmöglichkeit ohne Kost für Durchreisende.

Aus einigen früheren „Versorgungshäusern“ sind im Laufe der Zeit Krankenhäuser oder Altersheime geworden. Das „Seniorenheim Nonntal“ in der Karl-Höllner-Straße etwa wurde 1896 als „Vereinigten Versorgungsanstalten“ eröffnet und die Straße später nach dem ersten Leiter der Anstalt benannt.

„Armen-Institute“ unterstützten Bedürftige durch ärztliche Betreuung, Medikamente, Nahrung oder finanzielle Hilfe.

rzte Wundärzte, Hebammen

„Wundarzt“ (beim Militär: „Feldscher“) ist die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendete Bezeichnung für Chirurgeninnen und Chirurgen. Im Gegensatz zu akademisch ausgebildeten Ärztinnen und Ärzten, die sich hauptsächlich der Inneren Medizin widmeten und in der Regel keine Operationen durchführten, hatten „Wundärzte“ eine handwerklich orientierte Ausbildung, etwa bei einem „Bader“ (Betreiber einer Badestube und damit auch für kleinere Unpässlichkeiten zuständig) oder „Barbier“. Frauen, die in Österreich erst ab 1900 zum Medizin- und Pharmaziestudium zugelassen wurden, waren damals im Arztberuf nur sehr selten vertreten.

„Wundärzte“ versorgten nicht nur äußere Wunden, sondern behandelten auch Abszesse, Tumore, gebrochene Knochen etc. Sie nahmen auch Aderlässe vor, zogen Zähne und führten Operationen wie Starstiche oder sogar Amputationen durch. In schwierigen Fällen halfen sie auch bei Geburten, einem Betätigungsfeld das ansonsten klar von Frauen dominiert wurde.

Ende des 18. Jahrhunderts lag Salzburg im Vergleich mit anderen Fürstentümern in Hinsicht auf die medizinische Versorgung zurück. Während die begüterten Einwohnerinnen und Einwohner einen akademisch ausgebildeten Arzt (bzw. eine akademisch ausgebildete Ärztin) konsultieren konnten, waren die „einfachen Leute“ neben der traditionellen Hausmedizin auf Behandlungen von „Badern“, „Wundärzten“ oder „Viehdoctoren“ angewiesen.

Johann Jakob Hartenkeil (1761-1808) wurde von Erzbischofs Hieronymus von Colloredo als Leibarzt nach Salzburg geholt, auch um das Medizinalwesen zu verbessern. Er errichtete 1792 in der Stadt die erste Hebammenschule als ambulante Lehranstalt. Bis dahin lernten Hebammen ausschließlich von berufserfahrenen Vorgängerinnen. Hartenkeil hielt in Salzburg weiters Vorlesungen über Chirurgie, Anatomie und Geburtshilfe. 1804 wurde auf seine Bemühungen hin schließlich die Medizinische Fakultät errichtet. Als die Bayern die Universität wenige Jahre später wieder schlossen, wurde zur Versorgung der Bevölkerung mit „Wundärzten“ eine Ausbildung an einer medizinisch-chirurgischen Lehranstalt geschaffen, an der auch Geburtshilfe unterrichtet wurde. Das „Gebärhaus“ in Salzburg war an diese Institution angeschlossen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts näherten sich Innere Medizin und Chirurgie an. Bereits Mitte des Jahrhunderts gab es österreichweit ernsthafte Bestrebungen, die medizinisch-chirurgischen Lehranstalten zu schließen sowie die Wundarztpraxen aufzulassen. Kaiser Franz I. jedoch hatte zuvor diese „niedere“ chirurgische Ausbildung stark forciert und war gleichzeitig gegen das akademische

Medizinstudium eingetreten. Eine Auflassung der zahlreichen Wundarztpraxen hätte einen akuten Ärztemangel bedeutet. Aufgrund des Reichsanitätsgesetzes 1870 wurden die Anstalten für medizinisch-chirurgische Ausbildung der „Wundärzte“ gegen Ende des Jahrhunderts geschlossen und die Ausübung des Arztberufes vom Abschluss eines fünfjährigen akademischen Studiums abhängig gemacht. Bestehende Wundarztpraxen durften aber weiter bestehen bleiben.

Nähere Informationen dazu findet man in den Datenquellen EHMS und SEW, siehe Literaturverzeichnis.

Cretinen

Unter dem heute nicht mehr verwendeten Begriff „Cretinismus“ (abgeleitet aus dem Französischen *crétin*: „armer Christenmensch“) versteht man ein durch den Mangel an Schilddrüsenhormonen hervorgerufenen Krankheitsbild, das u.a. mit verkürzten Extremitäten, Minderwuchs, Sprachstörungen, Schwerhörigkeit, Fettleibigkeit und vor allem verzögerter geistiger Entwicklung verbunden ist. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Begriff „Cretinen“ auch ein Synonym für aus anderen Gründen körperlich oder geistig beeinträchtigte Personen.

97

Epidemien, Orts-Krankheiten

Unter „Orts-Krankheiten“ verstand man Krankheiten, die in bestimmten Gegenden oder Ortschaften aufgrund der herrschenden besonderen Umgebung oder besonderer Nahrungsmittel nur dort auftraten („orts-ursächlich“). Epidemien waren dagegen Krankheiten, die in einer Ortschaft gleichzeitig mehrere Personen betrafen.

Wie schwierig für die Totenbeschauer diese Unterscheidung war, wurde bereits 1838 erkannt:

Bestimmungen über den Begriff „Orts=Krankheit“ zum Behufe der Abfassung der Sterbe=Tabellen

„Die Durchsicht der von den k. Kreisämtern vorgelegten Berichte, hinsichtlich des Vorganges bei der Abfassung der alljährlich einzubringenden Sterbetabellen, liefert den Beweis, daß bei der Ausfertigung der Rubrik „Todesart an Ortskrankheiten“ ein sehr abweichendes Verfahren beobachtet werde, und daß man in dieselbe aus Unkenntniß hie und da sogar die an epidemischen Krankheiten Gestorbenen verzeichnet habe, wenn die Epidemie auf einen einzigen Ort beschränkt geblieben ist.

Eine dießfällige Belehrung der Todtenbeschauer, besonders der nicht ärztlichen, stellt sich demnach als unerlässlich nothwendig dar. Als epidemisch muß gemäß der Verordnung vom 1. Dezember 182 jede Krankheit angesehen werden, die in einer Ortschaft gleichzeitig bis 8 Menschen befällt.

Hierher gehören die hitzigen Ausschlagskrankheiten der Kinder, die gallichten und nervösen Leiden, die Ruhren der Erwachsenen u.a.m.

Es ist gerade nicht nothwendig, daß eine solche Krankheit sich über mehrere Ortschaften erstreckt, oder eine besondere Bösartigkeit an sich trage, um zu den epidemischen gerechnet zu werden.

In die Rubrik der endemischen oder Ortskrankheiten, gehören dagegen jene Uebel, die manchen Gegenden und Ortschaften eigenthümlich sind, die ihren Ursprung in unveränderlichen Umständen, nämlich in der besonderen Beschaffenheit der Luft, des Bodens, des Wassers und der Nahrungsmittel haben; und daselbst beständig oder doch zu gewissen Zeiten herrschen.

Hieher sind also keineswegs Masern, Nervenfieber, Cholera, Grippe und dergleichen zu nehmen, wenn sie bloß in einem Orte grassiren, während die Umgegend davon verschont bleibt; auch nicht die den Glasmachern, den Bergleuten und andern Beschäftigungsarten eigenthümlichen Krankheiten, weil diese gleichfalls nicht dem Orte als solchen zukommen; sondern der in unserem Lande gemachten Erfahrung nach, höchstens die in den Gebirgsortschaften vorkommenden Kröpfe, und die in niedrigen und sumpfigen Gegenden grassirenden kalten oder Wechselfieber.“

Quelle: K. K. böhmisches Landesgubernium (Hrsg.): Provinzial-Gesetzsammlung des Königreichs Böhmen für das Jahr 1828 (Zwanzigster Band, Nr. 354).
Prag 1839: Gottlieb Haase Söhne

Gesundheitsbefragung 2014

Die Statistik Austria führte von Oktober 2013 bis Juni 2015 eine Stichprobenbefragung zu gesundheitsrelevanten Themen mit österreichweit knapp 16.000 Personen durch. Die Ergebnisse sind repräsentativ für die Bevölkerung in Privathaushalten ab 15 Jahren. Durch die Aufteilung Österreichs in Versorgungsregionen liegen repräsentative regionale Ergebnisse auf Ebene der Länder und Versorgungsregionen vor.

Die Fragestellungen für die in den Tabellen dargestellten Anteilswerte lauteten wörtlich:

98

- Tragen Sie ein Hörgerät
- Haben Sie Schwierigkeiten zu hören, was in einem Gespräch mit einer anderen Person in einem ruhigen Raum gesagt wird (selbst wenn Sie Ihr Hörgerät tragen) Würden Sie sagen, Sie haben keine / einige / große Schwierigkeiten / Sie sind hochgradig schwerhörig oder gehörlos
- Haben Sie Schwierigkeiten zu hören, was in einem Gespräch mit einer anderen Person in einem lauterem Raum gesagt wird (selbst wenn Sie Ihr Hörgerät tragen) Würden Sie sagen, Sie haben keine / einige / große Schwierigkeiten / Sie sind hochgradig schwerhörig oder gehörlos
- Tragen Sie eine Brille (Lesebrille) oder Kontaktlinsen
- Haben Sie Schwierigkeiten beim Sehen (selbst wenn Sie Ihre Brille oder Kontaktlinsen tragen) Würden Sie sagen, Sie haben keine / einige / große Schwierigkeiten / Sie sind blind oder fast blind

Kerschbaumer, Rosa

Nähere Informationen zur Augenärztin Rosa Kerschbaumer-Putjata, nach der in Salzburg-Itzling eine Straße benannt ist, finden sich auch unter <http://www.kaiserin.de/rosa-kerschbaumer-putjata.php> (abgerufen am 7.3.2016).

Krankheiten

Die Datenquelle SSW (siehe Literaturverzeichnis) enthält für 1881, 1892 und 1902 folgende Zusätze für die Krankheitsformen:

- allgemeine und mehrsitzige Krankheiten, Blutkrankheiten: Marasmus senilis, Chlorosis, Anaemia, Rheumatismus acutus et chronicus, Arthritis, Scorbutus, Cholera epidemia, Typhus entericus et exanthematicus, Hydrops universalis, Febris intermittens, Diphtheritis et Croup und sonstige
- Erkrankungen des Nervensystems: Krankheiten des Gehirns und seiner Häute, Neuralgiae, Paralysis, Geistesstörungen und sonstiges
- Krankheiten der Atmungsorgane: Catarrhus laryng. acut et chronic. Laryngitis, Catarrhus bronch. acut. et chronic. Bronchitis, Pneumonie, Emphysema pulmon., Haemoptoe, Pleuritis und sonstige
- Krankheiten der Digestionsorgane und der adnexen Organe: Angina tonsillaris, Catarrhus ventriculi acutus et chronicus, Catharrus intestinorum acutus et chronicus, Dysenteria, Peritonitis, Icterus und sonstige
- Krankheiten der Harnorgane: Morbus Brightii und sonstige
- Krankheiten der Haut: Variola, Scarlatina, Morbilli, Erysipelas et Dermatitis, Psoriasis, Eczema, Excoriationes ex pediculis et spurcitie, Ulcera, Scabies, Inflammatio textus cellul., Abscessus und sonstige
- Krankheiten der Zirkularorgane: Herzkrankheiten und sonstige
- Neubildungen: Carcinoma und sonstige
- Vergiftungen: Alcoholismus chron. und sonstige

Moderne Bezeichnungen für verwendete Begriffe und Krankheitsformen (weitere Informationen siehe Datenquelle LHK im Literaturverzeichnis):

- adnexe Organe: Anhangsgebilde wie Eierstöcke oder Prostatadrüsen
- Apoplexie (Schlagfluss): Schlaganfall
- Blattern: Pocken
- Digestionsorgane: Verdauungsorgane
- Halsbräune (Croup): Diphtherie (die Bezeichnung „Croup“ kommt vom schottischen Ausdruck für Heiserkeit)
- Tuberculosis: Tuberkulose (TBC) - Lungenschwindsucht, eine bakterielle Infektionskrankheit, die häufig die Lungen befällt
- Scrofulosis: Chronische Entzündung der Haut, vor allem im Halsbereich; Tuberkulose im Kindesalters mit chronischen Entzündungen der Lymphdrüsen, Haut, Schleimhaut und auch der Knochen. Im weiteren Sinn auch eine Bezeichnung für ein Krankheitsbild, das verschiedene andere Hals- und Gesichtskrankheiten umfasste.
- venerische und syphilitische Krankheiten: Geschlechtskrankheiten
- Wuthkrankheit: Tollwut
- Tobsucht: Psychische Störung mit hochgradigen Erregungszuständen und nachfolgendem aggressiven Verhalten; auch mit Bewusstseinsstrübung verbundener Bewegungsdrang und Trieb zu gewalttätigen Handlungen.
- Trübsinn: Melancholie bzw. ein Gemütszustand, der durch Schwermut, Schmerz, Traurigkeit oder Nachdenklichkeit geprägt war und heute als Depression bezeichnet wird.
- Geistesstörung mit Lähmung oder Fallsucht: Epilepsie

99

Taubstummen-Institute

„Taubstummen-Institute“ sind die Vorgänger-Institutionen der heutigen Gehörlosenschulen. In ihnen wurden „Taubstumme“ nach verschiedenen Methoden im Erlernen von Sprache bzw. Gebärdensprache unterrichtet. Das erste „Taubstummen-Institut“ in Österreich wurde 1779 in Wien auf Veranlassung von Kaiser Joseph II. gegründet. In Salzburg wurde im Herbst 1898 die „Landes-Taubstummen-Anstalt“ eröffnet. In den Datenquellen (SSW) wird diese Einrichtung erst für das Jahr 1901 erwähnt, wobei 25 Zöglinge angegeben sind. Zuvor wurden gehörlose Kinder in Einrichtungen in Linz oder Wien unterrichtet.

Den Begriff „taubstumm“ verwendet man heute nicht mehr. Stattdessen ist die Bezeichnung „gehörlos“ zutreffender, da die Betroffenen im Allgemeinen vom Stimmapparat her grundsätzlich Sprechen können. Das Unvermögen, die eigene Stimme zu hören, schränkt die Artikulationsmöglichkeiten allerdings stark ein. Durch gezieltes Training schon im Kindesalter können gewisse sprachliche Fähigkeiten erlernt werden.

Weitere Informationen siehe auch Geschichte der Josef-Rehrl-Schule, <http://www.josef-rehrl-schule.salzburg.at/2014-05-12-09-58-39/geschichte-der-schule.html> (abgerufen am 7.3.2016) Die Schule ist Teil des Landeszentrums für Hör- und Sehbildung, in dem auch ein Kindergarten für hörbehinderte Kinder untergebracht ist.

6 Beschäftigung

6.1 Beschäftigungssituation im Jahr 1837.....	102
6.2 Volkszählung 1880	103
6.3 Volkszählungen 1890, 1900 und 1910	104
6.4 Volkszählung 1934	107
6.5 Volkszählungen 1951 und 1961	108
6.6 Volkszählungen 1971, 1981 und 1991	110
6.7 Volkszählung 2001 sowie Registerzählungen 2011 und 2013.....	112
6.8 Hinweise und Definitionen	115

6 Beschäftigung

Dieses Kapitel wirft einen Blick auf die Berufs-/Erwerbstätigkeit der in Salzburg wohnenden Bevölkerung der letzten 200 Jahre. Die Darstellung basiert, bis auf das Jahr 1837, auf den Daten der Volkszählungen, die seit 1869 mit Ausnahme der Kriegs- und Zwischenkriegsjahre regelmäßig durchgeführt wurden. Da von 1869 allerdings keine Beschäftigtendaten gefunden wurden, werden die Volkszählungen ab 1880 dargestellt. Ob des langen Beobachtungszeitraumes ist zu beachten, dass die beruflichen und wirtschaftlichen Zuordnungen den wirtschaftlichen Gegebenheiten und

Erfordernissen immer wieder angepasst wurden. Im Folgenden werden jene Volkszählungen gemeinsam dargestellt, bei denen die beruflichen und wirtschaftlichen Gliederungen ähnlich waren. Beim Vergleich der Ergebnisse sind daher diese Änderungen zu beachten. Die Stichtage der Zählungen sowie weitere Hinweise finden sich im Kapitel 6.8 Hinweise und Definitionen.

Als Einführung in die Thematik Beschäftigung dient ein Zitat aus dem Buch eines Lehrers aus dem Jahr 1811.

„Der Verstand und die Hände der Handwerker und Künstler beschäftigen sich vorzüglich mit dem, was zu unserer Nahrung, Kleidung und Wohnung gehört. Sie verfertigen mancherle Geräte, Werkzeuge und Maschinen, welche zur Gewinnung und Hervorbringung der Naturprodukte gehören. - Obwohl diejenigen Gewerbe, welche das Nothwendige uns verschaffen, mehr zu schätzen sind, als andere, welche bloß für Beu emlichkeit und Vergnügen arbeiten, so ist doch jedes Gewerbe in einem gewissen Grade unsrer Achtung würdig. Nur muß jeder Mensch Eine Arbeit treiben. So wird er viel geschickter darin, und kann auch viel mehr zu Stande bringen und verdienen, als wenn er vielerle verrichten will und muß. Menschen, welche den Acker bauen, können sich die dazu nöthigen Werkzeuge nicht selbst verfertigen sie würden eine Arbeit über der andern versäumen müssen. Sie haben sich also in ihre Arbeiten getheilt, und bilden dadurch eine Kette, an welcher, wenn sie nicht zerreißen soll, nicht Ein Glied fehlen darf.

Jede unft ist ehrenvoll.
Wer sie treibet, wie er soll,
Trägt des Fleißes schönsten Lohn -
Ehr und Liebe bald davon.
Lieber Jüngling willst du dieß,
O so merk dir s für gewiß
Ohne Fleiß und Thätigkeit
Kommt in keiner unft man weit “

Quelle: A. Maier: Die Lehre von den Künsten und Handwerken. Für die Jugend in Bürger und Landschulen. Salzburg 1811: Mayr sche Buchhandlung.

6.1 Beschäftigungssituation im Jahr 183

Das Herzogtum Salzburg wurde, bevor es 1850 zu einem selbständigen Kronland erhoben wurde, als fünfter Kreis bei „Österreich ob der Enns“ administriert. Die „Statistische Übersicht der Bevölkerung der österreichischen Monarchie“ von Siegfried Becher (siehe Datenquelle SÜBM im Literaturverzeichnis) zählte mit Jahresbeginn 1837 im Salzburger Kreis 68.466 männliche und 74.316 weibliche Bewohner. Davon ausgenommen waren Militärpersonen, da diese damals als eigene Kategorie bzw. als eigener Kreis dargestellt wurden.

Dieses Werk enthält auch eine Übersicht über die verschiedenen Kategorien und Beschäftigungen.

Damals wurde die männliche Bevölkerung in „Geistliche“, „Adelige“, „Beamte und Honoratioren“, „Gewerbsleute und Künstler“ sowie „Bauern“ untergliedert. In dieser Aufstellung fehlen damit die gesamte weibliche Bevölkerung sowie männliche Personen, die keiner dieser Gruppen angehörten, sodass nur ein kleiner Ausschnitt der gesamten Bevölkerung nach der Beschäftigung statistisch ausgewertet wurde. Demnach waren die „Bauern“ mit 6.004 Personen sowie die „Gewerbsleute und Künstler“ mit 1.735 Personen zahlenmäßig die größten Kategorien.

Tabelle 6.1
Kategorien und Beschäftigung der männlichen Bevölkerung 1837

	Anzahl
Geistliche	396
Adelige	263
Beamte und Honoratioren	506
Gewerbsleute und Künstler	1.735
Bauern	6.004

Quelle: SÜBM

Eine Reisebeschreibung dieser Zeit enthält ein Kapitel über Gewerbetreibende in der Stadt Salzburg:

103

„Der größte Theil der Einwohner zieht seinen Lebensunterhalt aus der Beschäftigung mit Handel und Gewerben. Gewerbsleute wurden im Jahre 18... gezählt ; auch ist die Klasse der Gewerbsleute in Salzburg in steter... unahme. Wir wollen einige der zahlreichsten Gewerbe anführen. Bäcker sind 20, deren schlechtes Backwerk um so mehr Tadel verdient, als etliche von ihnen ein besseres liefern. Fleischhauer und Kleinschlächter finden sich..., Müller 20, Brauer 1..., Wirthe 2, Schneider..., Schuhmacher eben so viele, Branntweimbrenner und Händler 17, Tischler 10, Krapfenbäcker 12 Lohnkutscher 11, Leinweber..., Kaffeesieder 7, Buchbinder..., Buchhändler..., welche sehr wenig beschäftigt sind, da theologische Werke und Gebetbücher fürs Landvolk den Hauptbestandtheil des Absatzes bilden, und das... ublikum in Salzburg weder viel liest, noch weniger aber selbst anschafft. Der... ustand der Gewerbe ist in Salzburg noch verwahrloster und noch mehr auf ein altes Schlendrianverfahren basirt als der in Linz. Da die Handwerksmeister ihre Söhne nicht in andere Länder verschicken, um etwas zu lernen, und da durchaus kein theoretischer Unterricht im Lande selbst besteht, so verschlechtert sich der... ustand hier in dem Maße, als er anderswo sich verbessert; auch gebricht es gar sehr an Eifer und Ehrgeiz. Das Gewerbswesen hat daher in Salzburg keine Bedeutung, und ist nichts anderes als ein gemeines Fortschleppen an der hergebrachten Weise. Die ganze... rovinz entbehrt... der Industrie völlig, und da auch der Aktivhandel aus Abgang eigener Erzeugung höchst unbedeutend ist, so besteht eigentlich blos ein noch ziemlich belebter Speditionshandel... Es bestehen gegenwärtig 1... Spezerei... und Materialienhändler, Galanterie..., 1... Tuch..., Seiden... und Leinwandhändler, Spediteure und 7 Eisen... und Eisengeschmeidehändler. - Von den übrigen Klassen der Einwohner entfallen 1... Individuen auf die Geistlichkeit, 1... auf den Adel, 227 auf die Beamten und Honoratioren. Der altsalzburgische Adel ist größtentheils erloschen und zum Theile um sein Besitzthum gekommen. Die Geistlichkeit genießt volles Ansehen im Volke... Die zahlreiche unterste Volksklasse ist sehr arm, und verarmt immer mehr, weil die Erwerbsmittel mangeln.“

Quelle: M. Koch: Reise in Oberösterreich und Salzburg auf der Route von Linz nach Salzburg, Fusch, Gastein und Ischl. Wien 1846: J. P. Gollinger.

6.2 Volkszählung 1880

Die Daten der Volkszählung per Jahresende 1880 über Beschäftigung und Erwerbstätigkeit wurden bereits wesentlich detaillierter erhoben und aufbereitet, und es wurde auch die weibliche Bevölkerung nach Beschäftigung und Erwerbstätigkeit ausgewiesen.

Bei der Volkszählung 1880 wurden insgesamt 28 Berufsarten angeführt und die Berufstätigen in „Selbstständige Personen“, „Beamte, Geschäfts-, Werksführer u. dgl.“ und „Arbeiter“ unterglie-

dert. Tabelle 6.2 fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Die Ergebnisse der Volkszählungen der Monarchie wurden so aufbereitet, dass die gesamte Bevölkerung, d.h. auch die berufslosen Personen und Personen ohne eigenen Erwerb, einer Berufsart bzw. Berufsklasse zugeordnet wurden. Weiters wurde die Hausdienerschaft nach der Berufsart des Berufsträgers (Dienstgeberinnen und Dienstgeber) differenziert dargestellt. Da in diesem Abschnitt der Fokus auf der Beschäftigung liegt,

bleiben in Tabelle 6.2 Personen ohne eigenen bzw. mit unbekanntem Erwerb sowie berufslose Frauen und Männer wie z.B. Haus- und Rentenbesitzer bzw. Pensionisten ausgeklammert. Die

Hausdienerschaft, die zu den Berufstätigen zählt, wurde in Tabelle 6.2 im Gesamten als eigene Kategorie bei der Stellung im Beruf und bei der Berufsart ausgewiesen.

Tabelle 6.2
Berufstätige zur Volkszählung 1880

	Personen	Anteil in Prozent
Berufstätige	93.580	100,0
Männer	53.763	57,5
Frauen	39.815	42,5
nach Stellung im Beruf		
selbständige Personen	28.846	30,8
Beamte, Geschäfts-, Werksführer und dgl.	1.969	2,1
Arbeiter/-innen	54.381	58,1
Hausdienerschaft	8.382	9,0
nach Berufsart (Auswahl)		
Land- und Forstwirtschaft	53.604	57,3
Industrie und Gewerbe	16.252	17,4
Hausdienerschaft	8.382	9,0
Tagelöhner/-innen mit wechselnder Beschäftigung	5.369	5,7
Handel	2.371	2,5
aktive Militärpersonen	1.529	1,6
Personen- und Güter-Transport am Lande	1.417	1,5
geistliche Personen	959	1,0
Berg- und Hüttenwesen	947	1,0

Hinweis: Die „Hausdienerschaft“ wird als Stellung im Beruf und nicht wie in den damaligen Statistiken als Berufsart ausgewiesen.

Quelle: BBE

Zum Jahresende 1880 waren insgesamt 93.578 Personen berufstätig, wobei davon 57,5 Männer und 42,5 Frauen waren. Nach der Stellung im Beruf wurden knapp 60 als Arbeiterinnen und Arbeiter sowie rund 30 als selbständige Personen ausgewiesen. Immerhin fast jede oder jeder Zehnte galt als Hausbedienstete oder Hausbe-

diensteter. Differenziert nach der Berufsart waren mehr als die Hälfte der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft und 17,4 in Industrie und Gewerbe tätig. Nach der Hausdienerschaft bildeten Personen mit wechselnder Beschäftigung („Tagelöhner“) mit einem Anteil von 5,7 die viertgrößte Berufsart.

6.3 Volkszählungen 1890, 1900 und 1910

Nach 1880 wurden die Erhebungen und Auswertungen zur Berufstätigkeit verfeinert, und es wurde bei den Volkszählungen 1890 bis 1910 die anwesende Bevölkerung in vier Berufsklassen und etwa 30 Berufsgruppen zusammengefasst. Es erfolgte jedoch weiterhin keine Unterteilung nach der wirtschaftlichen Aktivität des Unternehmens, zumal damals durch die geringe Zahl an Großbetrieben und den dadurch verbundenen geringen

Grad an Arbeitsteilung der ausgeübte Beruf wesentlich stärker mit der Art des Betriebes in Beziehung stand (z.B. waren Schlosser vornehmlich in der Schlosserei und Weberinnen vornehmlich in der Weberei beschäftigt).

Da weiterhin die gesamte anwesende Bevölkerung einer Berufsgruppe bzw. Berufsgruppen zugeteilt wurde, waren in den damaligen Publikationen in der Klasse D „öffentlicher Dienst, freie Berufe,

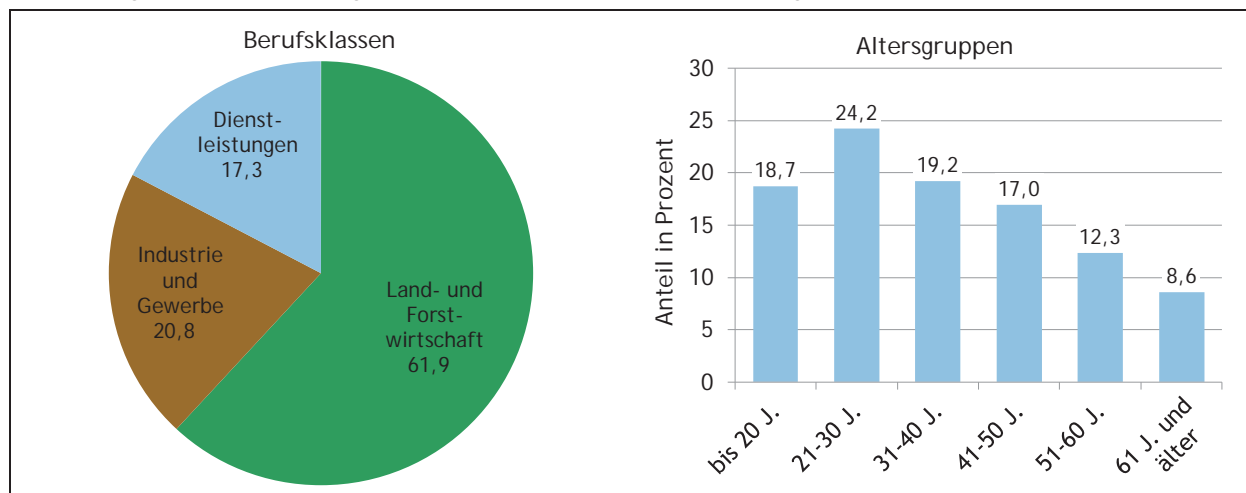
u.a.“ Personen enthalten, die keiner Erwerbstätigkeit nachgingen. Diese Personen sind in den Berufsabteilungen „von Renten und Unterstützungen Lebende“, „in Anstalten und in Berufsvorbereitung Befindliche“ und „Selbständige ohne Berufsangabe“ als Berufslose ausgewiesen. Weiterhin gilt, dass die Hausdienerschaft / das Dienstpersonal getrennt ausgewiesen wurde, mit der Begründung, dass diese Personen nur mittelbar durch ihren Berufsträger (Dienstgeberinnen und Dienstgeber) der Berufseinteilung angehören. Die Erhebung der Stellung im Beruf wurde insofern verfeinert, als ab 1900 mithelfende Familienmitglieder und 1910 Lehrlinge separat ausgewiesen wurden.

Um einen Blick auf die Erwerbs- bzw. Berufstätigkeit der Bevölkerung zu werfen, wurden die berufslosen Selbständigen herausgerechnet und die Hausdienerschaft / das Dienstpersonal dazu-

gezählt (Tabelle 6.3). Die Zahl der Berufstätigen stieg demnach von 100.042 Personen im Jahr 1890 auf 113.035 Personen im Jahr 1910, wobei jeweils rund 60 männlich und 40 weiblich waren. Der Anteil der Männer stieg von 1890 auf 1910 leicht, jener der Frauen hingegen sank leicht. Um 1900 waren von der 21- bis 70-jährigen Bevölkerung 91 bis 94 der Männer und 59 bis 65 der Frauen berufstätig.

Differenziert nach der Stellung im Beruf waren um 1900 mehr als die Hälfte der Berufstätigen Arbeiterinnen und Arbeiter, Lehrlinge bzw. Tagelöhnerinnen und Tagelöhner und rund ein Fünftel Selbständige. Die drittgrößte Gruppe waren die mithelfenden Familienmitglieder mit einem Anteil von etwa 15 . Interessant ist, dass zum Jahresende 1910 in Salzburg bereits 2.244 Lehrlinge ausgebildet wurden, wobei vier von fünf Lehrlingen Burschen waren.

Abbildung 6.1
Berufstätige zur Volkszählung 1890 nach Berufsklassen und Altersgruppen



Quelle: BVS

Bei der Unterscheidung nach Berufsklassen zeigte sich von 1890 bis 1910 bereits ein Strukturwandel. Auffallend ist nämlich, dass der Anteil der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft von knapp 62 im Jahr 1890 auf rund 51 im Jahr 1910 sank. Demgegenüber hat sich der Anteil der Berufstätigen im Handel und Verkehr einschließlich Gast- und Schankwirtschaft von 8,1 im Jahr 1890 auf 15,6 im Jahr 1910 fast verdoppelt. Dieser starke Anstieg ist allerdings zum Teil darauf zurückzuführen, dass das Gast- und Schankgewerbe, das bisher bei der Industrie der Getränke und Genussmittel, Beherbergung und

Erquickung subsumiert war, 1910 erstmals bei der Klasse Handel und Verkehr gezählt wurde. Jede bzw. jeder fünfte Berufstätige war in Industrie und Gewerbe berufstätig - dieser Anteil blieb nahezu konstant.

Bei der Gliederung der Berufstätigen nach Altersgruppen (Tabelle 6.3) fällt auf, dass zum Jahresende 1900 rund ein Viertel zwischen 21 und 30 Jahre und jeweils etwa ein Fünftel zwischen 11 und 20 bzw. zwischen 31 und 40 Jahre alt war. Fast zwei Drittel der Berufstätigen waren damit maximal 40 Jahre alt. Mit zunehmenden Alter nahm die Zahl der Berufstätigen deutlich ab.

Tabelle 6.3
Berufstätige zu den Volkszählungen 1890, 1900 und 1910

	Personen			Anteil in Prozent		
	1890	1900	1910	1890	1900	1910
Berufstätige ^{1,2)}	100.042	104.498	113.035	100,0	100,0	100,0
Männer	57.358	62.218	68.674	57,3	59,5	60,8
Frauen	42.684	42.280	44.361	42,7	40,5	39,2
Erwerbsquote in Prozent (21 bis 70 Jahre) ³⁾						
Männer	93,6	90,9	-	-	-	-
Frauen	65,2	59,4	-	-	-	-
nach Stellung im Beruf						
Selbständige ⁴⁾	20.188	21.900	24.373	20,2	21,0	21,6
mithelfende Familienmitglieder ⁵⁾	-	17.231	16.955	-	16,5	15,0
Angestellte	5.155	4.714	5.598	5,2	4,5	5,0
Arbeiter/-innen, Lehrlinge, Tagelöhner/-innen	70.628	56.184	61.387	70,6	53,8	54,3
Hausdienerschaft, Dienstpersonal	4.071	4.469	4.722	4,1	4,3	4,2
nach Berufsklassen						
Klasse A: Land- und Forstwirtschaft	61.921	58.517	57.533	61,9	56,0	50,9
Klasse B: Industrie und Gewerbe	20.790	24.273	25.348	20,8	23,2	22,4
Klasse C: Handel und Verkehr ⁶⁾	8.095	10.847	17.656	8,1	10,4	15,6
Klasse D: öffentl. Dienst, freie Berufe, u.a. ¹⁾	5.165	6.392	7.776	5,2	6,1	6,9
Hausdienerschaft der Klassen A bis D	4.071	4.469	4.722	4,1	4,3	4,2
nach Altersgruppen ³⁾						
11 bis 20 Jahre	18.726	20.516	-	18,7	19,6	-
21 bis 30 Jahre	24.199	26.641	-	24,2	25,5	-
31 bis 40 Jahre	19.194	20.274	-	19,2	19,4	-
41 bis 50 Jahre	16.971	16.611	-	17,0	15,9	-
51 bis 60 Jahre	12.341	12.911	-	12,3	12,4	-
61 bis 70 Jahre	6.742	6.175	-	6,7	5,9	-
71 Jahre und älter	1.869	1.370	-	1,9	1,3	-

Hinweise:

¹⁾ ohne berufslose Selbständige in den Berufsabteilungen „von Renten und Unterstützungen Lebende“, „in Anstalten und in Berufsvorbereitung Befindliche“ und „Personen ohne Berufsangabe, Berufslose“

²⁾ einschließlich Hausdienerschaft und Dienstpersonal

³⁾ für 1910 nicht berechenbar, da die berufslosen Selbständigen nicht nach Alter gegliedert vorliegen

⁴⁾ 1910 inkl. „Pächter und Kolonen“

⁵⁾ 1890 großteils zu den Arbeiterinnen und Arbeitern gezählt

⁶⁾ 1910 einschließlich Gast- und Schankwirtschaft. 1890 und 1900 subsumierte man die Gast- und Schankwirtschaft unter „Industrie der Getränke und Genussmittel, Beherbergung und Erquickung“.

Quelle: BVS

6.4 volkszählung 1934

In der Ersten Republik wurden zwar 1920 und 1923 Volkszählungen durchgeführt, jene aus dem Jahr 1934 gilt jedoch als die erste vollwertige Volksaufnahme seit dem Jahr 1910. Was die berufsstatistischen Ergebnisse betrifft, so wurden aufgrund der zunehmenden Zahl an Großbetrieben, der Einführung von Maschinen und der zunehmenden Arbeitsteilung die wirtschaftliche Zugehörigkeit (des Unternehmens) und die berufliche Zugehörigkeit (des Berufstätigen) getrennt erhoben. Im Folgenden werden die Ergebnisse nach der wirtschaftlichen Zugehörigkeit des Unternehmens dargestellt. Personen ohne Beruf bzw. Berufsangabe wurden damals als Anhang zur wirtschaftlichen Gliederung angeführt. Das Hauspersonal wurde weiterhin nach der wirtschaftlichen Zugehörigkeit des Berufsträgers (Dienstgeberinnen und Dienstgeber) getrennt ausgewiesen.

Zum Stichtag 22. März 1934 waren 100.892 Personen erwerbstätig (Tabelle 6.4), davon waren zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen. Leider wurden die Erwerbstätigen nicht nach dem Alter gegliedert, sodass keine Erwerbsquoten berechnen werden können.

Differenziert nach der Stellung im Beruf waren etwa die Hälfte der Erwerbstätigen Arbeiterinnen und Arbeiter bzw. Lehrlinge und ein weiteres Fünftel Selbständige. Der Anteil der Angestellten hatte sich im Vergleich zu 1910 mehr als verdoppelt.

Unterschieden nach Wirtschaftsabteilungen waren rund 40 % der Erwerbstätigen in der Urerzeugung tätig, zu der neben der Land- und Forstwirtschaft auch der Bergbau gezählt wurde. Die Anteile der Erwerbstätigen in Gewerbe und Industrie sowie in den Dienstleistungen waren mit etwa 25 bzw. 30 % deutlich niedriger.

107

Tabelle 6.4
Erwerbstätige zur Volkszählung 1934

	Personen	Anteil in Prozent
Erwerbstätige	110.892	100,0
Männer	74.153	66,9
Frauen	36.739	33,1
nach Stellung im Beruf		
Selbständige	22.054	19,9
mithelfende Familienmitglieder	16.645	15,0
Angestellte	13.857	12,5
Arbeiter/-innen	53.514	48,3
Lehrlinge	1.821	1,6
Hauspersonal	3.001	2,7
nach Wirtschaftsabteilungen		
A. Urerzeugung	44.841	40,4
B. verarbeitendes Gewerbe und Industrie	26.883	24,2
C. Dienstleistungen	31.824	28,7
D. Berufstätigkeit ohne nähere Betriebsangehörigkeit	4.343	3,9
Hauspersonal	3.001	2,7

Hinweis: Die Abteilung C (Dienstleistungen) enthielt auch Beschäftigte in der Gast- und Schankwirtschaft, in der 1934 insgesamt 5.709 Personen berufstätig waren.

Quelle: VZ1934

6.5 Volkszählungen 1951 und 1961

Die ersten beiden Volkszählungen der Zweiten Republik fanden am 1. Juni 1951 und am 21. März 1961 statt. Da die Ergebnisse der Volkszählung 1951 nur sehr grob gegliedert vorliegen, werden im Folgenden die Ergebnisse der Volkszählung 1961 interpretiert (vgl. Tabelle 6.5).

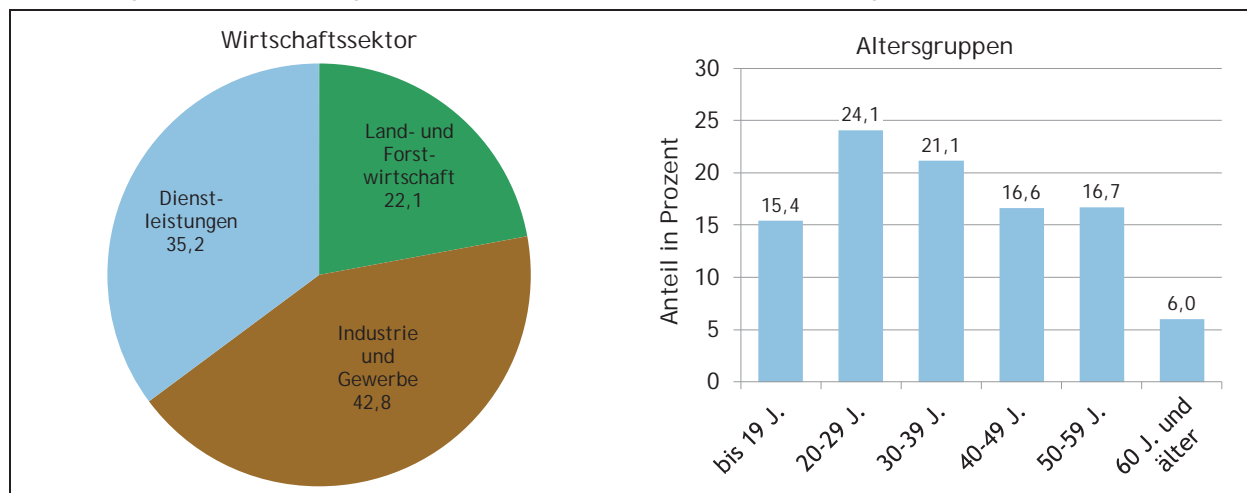
Im Frühjahr 1961 waren in Salzburg 164.092 Personen berufstätig, davon 60 Männer und 40

Frauen. Von den 20- bis 64-Jährigen waren über 90 der Männer und fast die Hälfte der Frauen berufstätig.

Differenziert nach dem Beruf waren 1961 etwa 70 der Berufstätigen als Arbeiterinnen und Arbeiter, Angestellte oder Lehrlinge unselbständig beschäftigt. Die verbleibenden 30 waren Selbstständige oder mithelfende Familienmitglieder.

108

Abbildung 6.2
Berufstätige zur Volkszählung 1961 nach Wirtschaftssektoren und Altersgruppen



Hinweis: Berufstätige mit unbekanntem Wirtschaftssektor wurden den Dienstleistungen, jene mit unbekanntem Alter den 60-Jährigen und älteren zugeordnet.

Quelle: VZ1961

Nach der damaligen wirtschaftlichen Gliederung waren 42,8 der Berufstätigen in Industrie und Gewerbe, 35,2 im Dienstleistungsbereich und 22,1 in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Hierzu ist anzumerken, dass nach Ende des Zweiten Weltkrieges Hotel-, Gast- und Schankbetriebe wieder unter Industrie und Gewerbe subsumiert wurden, nachdem sie 1910 und 1934 zum Handel und Verkehr bzw. zu den Dienstleistungen gezählt

worden waren. 1961 waren 7,0 der Berufstätigen in Hotel-, Gast- und Schankbetrieben tätig.

Bei der Unterscheidung nach dem Alter waren weiterhin rund ein Viertel der Berufstätigen zwischen 20 und 29 Jahre alt. Es fällt auf, dass 1961 der Anteil der 50- bis 59-Jährigen mit 16,7 deutlich höher war als bei den Volkszählungen 1890 und 1900 mit etwa 12 bei den 51- bis 60-Jährigen.

Tabelle 6.5
Berufstätige (Beschäftigte und Arbeitslose) zu den Volkszählungen 1951 und 1961

	Personen		Anteil in Prozent	
	1951	1961	1951	1961
Berufstätige (Beschäftigte und Arbeitslose)	152.859	164.092	100,0	100,0
Männer	-	99.021	-	60,3
Frauen	-	65.071	-	39,7
Erwerbsquote in (20 bis 64 Jahre)				
Männer	-	91,8	-	-
Frauen	-	48,4	-	-
nach Stellung im Beruf				
Selbständige	25.447	25.653	16,6	15,6
mithelfende Familienmitglieder	27.254	22.774	17,8	13,9
Angestellte	} 100.158	46.763	} 65,5	28,5
Arbeiter/-innen		60.502		36,9
Lehrlinge		8.400		5,1
nach Wirtschaftsabteilungen				
Land- und Forstwirtschaft	47.894	36.224	31,3	22,1
Industrie und Gewerbe	58.245	70.152	38,1	42,8
Handel und Verkehr	22.242	30.814	14,6	18,8
freie Berufe	} 24.478	11.138	} 16,0	6,8
öffentlicher Dienst		11.015		6,7
Haushaltung		3.075		1,9
unbekannt (ohne Betriebsangabe)		1.674		1,0
nach Altersgruppen				
bis 19 Jahre	-	25.279	-	15,4
20 bis 29 Jahre	-	39.539	-	24,1
30 bis 39 Jahre	-	34.679	-	21,1
40 bis 49 Jahre	-	27.310	-	16,6
50 bis 59 Jahre	-	27.414	-	16,7
60 bis 64 Jahre	-	6.537	-	4,0
65 Jahre und älter	-	3.301	-	2,0
unbekannt	-	33	-	0,0

Hinweise: Die „Wirtschaftsabteilungen“ wurden ausgewertet nach dem „Systematischen Verzeichnis der Betriebe 1961“. Die Arbeitslosen wurden nach ihrer letzten wirtschaftlichen Zugehörigkeit klassifiziert.

Quellen: VZ1951, VZ1961

6.6 Volkszählungen 1971, 1981 und 1991

Bei der Volkszählung 1971 gab es zwei wesentliche Änderungen, die auch für die Volkszählungen der Jahre 1981 und 1991 gelten. Zum einen erfolgte die wirtschaftliche Zuordnung nach der Betriebssystematik 1968, und nicht mehr nach dem „Systematischen Verzeichnis der Betriebe 1961“. Zum anderen blieb es diesmal den Ehefrauen von Landwirten (im Rahmen der Erläuterungen) selbst überlassen, sich als berufstätig einzutragen oder nicht. Bei den vorangegangenen Volkszählungen wurden, in der Annahme einer fast ausnahmslosen Mithilfe der Bäuerinnen in der Landwirtschaft, praktisch alle Ehefrauen von Landwirten als berufstätig angesehen.

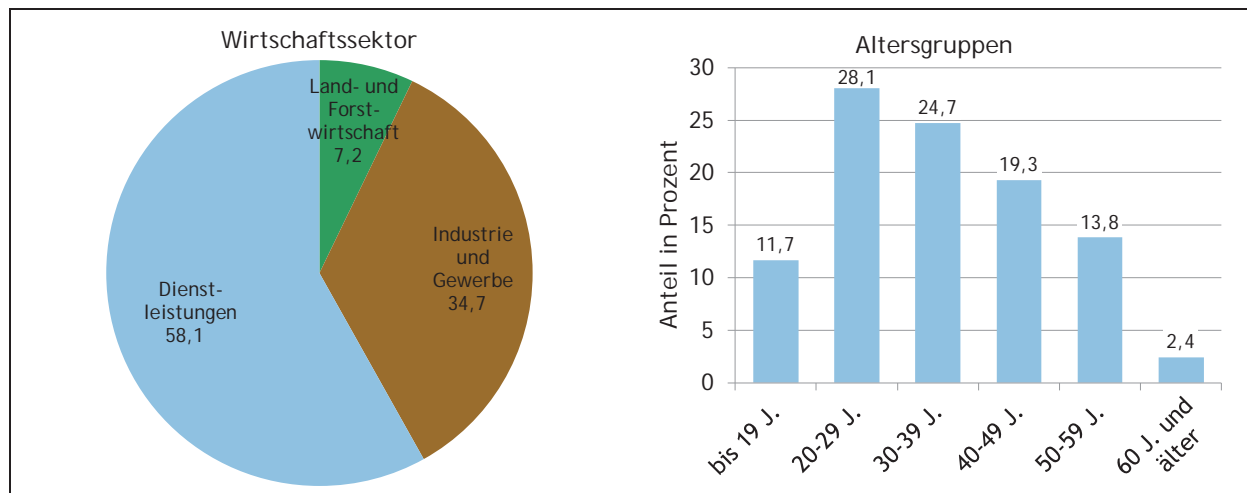
Bei den Volkszählungen 1971 bis 1991 fällt auf, dass der Anteil der berufstätigen Männer von 62,2

auf 57,6 sank, jener der Frauen hingegen von 37,8 auf 42,4 stieg. Auch bei der Erwerbsquote stand einem Rückgang bei den Männern, und zwar von 90,3 auf 85,9, ein Anstieg bei den Frauen, konkret von 46,1 auf 60,9, gegenüber.

Bei der Unterscheidung nach der Stellung im Beruf ist ersichtlich, dass der Anteil der Arbeiterinnen und Arbeiter bei rund 40 konstant blieb. Fast halbiert hat sich in den zwei betrachteten Dekaden der Anteil der Selbständigen einschließlich der Mithelfenden, und zwar von 21,2 auf 11,6. Im Gegensatz dazu nahm der Anteil der Angestellten / Beamtinnen und Beamten von 36,9 auf 48,3 zu.

110

Abbildung 6.3
Berufstätige zur Volkszählung 1981 nach Wirtschaftssectoren und Altersgruppen



Quelle: VZ1981

Ein Blick auf die Berufstätigen in den verschiedenen Wirtschaftssectoren zeigt, dass von 1971 bis 1991 ein deutlicher Strukturwandel stattfand. Waren 1971 noch 11,9% der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig, so hat sich deren Anteil 1991 mit 5,0% mehr als halbiert. Auch der Anteil der Berufstätigen in der gewerblichen Wirtschaft sank, und zwar von 36,6% im Jahr 1971 auf 30,6% 20 Jahre später. Der Dienstleistungsbereich gewann hingegen stark an Bedeutung. Waren 1971 rund die Hälfte der Berufstätigen im Dienstleistungsbereich tätig, waren es 1991 bereits mehr als zwei Drittel.

Auch die Altersstruktur der Berufstätigen änderte sich deutlich. Konkret stieg der Anteil der berufstätigen 20- bis 49-Jährigen von rund 70% im Jahr 1971 auf fast 80% im Jahr 1991. Der Anteil der 50- bis 59-Jährigen verblieb hingegen bei etwa 13%. Gleichzeitig sanken im genannten Zeitraum der Anteil der unter 20-Jährigen von 11,4% auf 7,3% sowie der Anteil der 60-Jährigen und älteren von 5,3% auf 1,3%. Beim Vergleich zu 1961 ist anzumerken, dass der niedrigere Anteil an Berufstätigen der unter 20-Jährigen zum Teil auf die Einführung des neunten Pflichtschuljahres im Jahr 1962 zurückzuführen ist.

Tabelle 6.6
Berufstätige (Beschäftigte und Arbeitslose) zu den Volkszählungen 1971, 1981 und 1991

	Personen			Anteil in Prozent		
	19 1	1981	1991	19 1	1981	1991
Berufstätige (Beschäftigte und Arbeitslose)	1 1.192	205.254	235.311	100,0	100,0	100,0
Männer	106.438	120.639	135.503	62,2	58,8	57,6
Frauen	64.754	84.615	99.808	37,8	41,2	42,4
Erwerbsquote in (20 bis 64 Jahre)						
Männer	90,3	89,5	85,9	-	-	-
Frauen	46,1	55,4	60,9	-	-	-
nach Stellung im Beruf						
Selbständige	} 36.250	24.571	23.651	} 21,2	12,0	10,1
mithelfende Familienmitglieder		4.301	3.593		2,1	1,5
Angestellte, Beamtinnen und Beamte	63.112	94.392	113.580	36,9	46,0	48,3
Arbeiter/-innen	71.830	81.990	94.487	42,0	39,9	40,2
nach Wirtschaftsabteilungen						
Land- und Forstwirtschaft	20.453	14.699	11.687	11,9	7,2	5,0
Energie- und Wasserversorgung	2.769	3.042	2.914	1,6	1,5	1,2
Bergbau, Steine- und Erdengewinnung	1.289	1.303	774	0,8	0,6	0,3
verarbeitendes Gewerbe, Industrie	41.691	48.525	49.583	24,4	23,6	21,1
Bauwesen	16.902	18.372	18.702	9,9	9,0	7,9
Handel, Lagerung	22.380	31.340	36.555	13,1	15,3	15,5
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	14.144	17.728	23.130	8,3	8,6	9,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	12.644	15.219	17.706	7,4	7,4	7,5
Geld- und Kreditwesen, Privatversicherungen, Wirtschaftsdienste	6.754	12.136	16.940	3,9	5,9	7,2
persönliche, soziale und öffentliche Dienste, Haushaltung	29.842	42.890	57.320	17,4	20,9	24,4
unbekannt (ohne Betriebsangabe)	2.324	-	-	1,4	-	-
nach Altersgruppen						
bis 19 Jahre	19.595	23.941	17.062	11,4	11,7	7,3
20 bis 29 Jahre	47.288	57.603	71.151	27,6	28,1	30,2
30 bis 39 Jahre	37.661	50.740	60.880	22,0	24,7	25,9
40 bis 49 Jahre	35.089	39.626	52.522	20,5	19,3	22,3
50 bis 59 Jahre	22.666	28.363	30.674	13,2	13,8	13,0
60 bis 64 Jahre	6.166	3.244	2.264	3,6	1,6	1,0
65 Jahre und älter	2.727	1.737	758	1,6	0,8	0,3

Hinweise: Die Wirtschaftsabteilungen wurden nach der „Grundsystematik der Wirtschaftstätigkeiten (Betriebssystematik 1968)“ ausgewertet. Die Arbeitslosen wurden nach ihrer letzten wirtschaftlichen Zugehörigkeit klassifiziert.

Quellen: VZ1981, VZ1991, Statistik Austria: Volkszählungen

6. Volkszählung 2001 sowie Registerzählungen 2011 und 2013

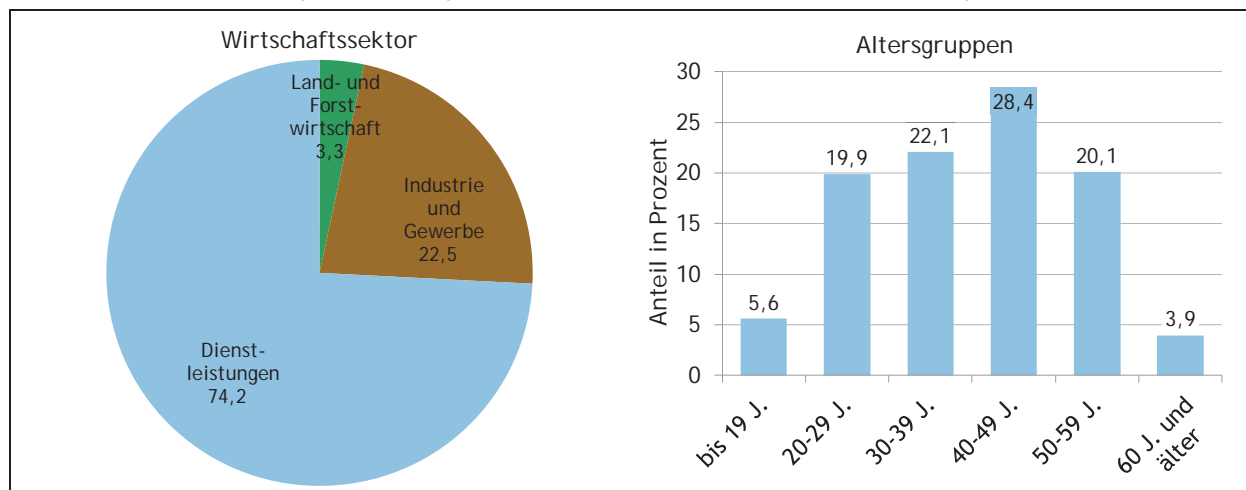
Der EU-Beitritt Österreichs im Jahr 1995 stellte wiederum eine Zäsur in der Wirtschaftsstatistik dar, da in der Folge die Erhebungen in Österreich an die EU-weiten Vorgaben angepasst wurden. Die größten Änderungen betrafen die Umstellung der Wirtschaftssystematik von der Betriebsystematik 1968 auf die ÖNACE 1995 und ab 2008 auf die ÖNACE 2008 (zum Begriff ÖNACE siehe Kapitel 6.8 Hinweise und Definitionen). Zudem wurde die Erwerbstätigkeit nach dem Labour-Force-Konzept definiert. Mussten bei früheren Volkszählungen Personen mindestens zwölf Stunden pro Woche arbeiten (1981: mindestens 13 Wochenstunden, 1971: mindestens 14 Wochenstunden), um als berufstätig zu gelten, setzt das Labour-Force-Konzept eine Mindestwochenarbeitszeit von lediglich einer Stunde voraus. Seit 2001 werden also auch die geringfügig Arbeitenden zu den Berufs- bzw. Erwerbstätigen gezählt. Die Volkszählung 2001 war die letzte Vollerhebung, die noch in der traditionellen Form mittels Fragebögen durchgeführt wurde. Seit 2011 basieren die Erhebungen auf den Daten verschiedener administrativer Register

und Datenbanken, die miteinander verknüpft werden.

Trotz der erheblichen methodischen Änderungen lassen sich folgende Entwicklungen herauslesen: Der Anteil der berufstätigen Männer sank weiter und pendelte sich seit 2011 bei etwa 52 ein. Demnach waren bereits 48 der Berufstätigen weiblich. Die Erwerbsquote der Männer ist seit 1991 nahezu konstant und liegt bei etwa 85 bzw. knapp darunter. Die Erwerbsquote der Frauen stieg hingegen weiter, sodass mittlerweile mehr als drei Viertel der Frauen am Erwerbsleben teilnehmen.

Seit 2011 wird die Stellung im Beruf differenzierter dargestellt, sodass Vergleiche mit früheren Jahren nur eingeschränkt möglich sind. Der überwiegende Teil der Erwerbspersonen sind Angestellte oder Arbeiterinnen und Arbeiter. Seit 1991 ist etwa jede zehnte Erwerbsperson selbstständig; der Anteil der mithelfenden Familienmitglieder liegt bei etwa einem Prozent.

Abbildung 6.4
Erwerbspersonen zur Registerzählung 2011 nach Wirtschaftssectoren und Altersgruppen



Hinweis: Erwerbspersonen mit unbekannter wirtschaftlicher Zugehörigkeit wurden den Dienstleistungen zugeordnet.

Quelle: Statistik Austria: Registerzählung

Bei der Differenzierung nach Wirtschaftsbereichen sind die methodischen Änderungen durch die Umstellung der Wirtschaftssystematiken zu beachten. Wie in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten sank der Anteil der Erwerbspersonen in der Land- und Forstwirtschaft und im produzierenden Bereich aber weiterhin und stieg im Dienstleistungsbereich unverändert an. Aktuell,

d.h. per 31.10.2013, waren nach der Wirtschaftssystematik ÖNACE 2008 von allen Erwerbspersonen 3,4 in der Land- und Forstwirtschaft, 21,3 im produzierenden Bereich und 75,3 im Dienstleistungsbereich (einschließlich Personen mit unbekannter wirtschaftlicher Zugehörigkeit) tätig.

Tabelle 6.7
Erwerbspersonen zur Volkszählung 2001 sowie zu den Registerzählung 2011 und 2013

	Personen			Anteil in Prozent		
	2001	2011	2013	2001	2011	2013
Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose)	263.320	2 5.896	283.202	100,0	100,0	100,0
Männer	143.361	144.462	147.796	54,4	52,4	52,2
Frauen	119.959	131.434	135.406	45,6	47,6	47,8
Erwerbsquote in (20 bis 64 Jahre)						
Männer	84,9	82,8	84,1	-	-	-
Frauen	69,5	74,0	75,8	-	-	-
nach Stellung im Beruf						
Selbständige	27.151	29.990	32.222	10,3	10,9	11,4
mithelfende Familienmitglieder	2.627	2.495	3.188	1,0	0,9	1,1
Angestellte (inkl. Lehrlinge)	232.188	129.173	129.913	88,2	46,8	45,9
Arbeiter/-innen (inkl. Lehrlinge)		95.298	99.713		34,5	35,2
sonstige unselbständig Erwerbstätige		18.391	17.657		6,7	6,2
erstmalig Arbeit suchend	1.354	549	509	0,5	0,2	0,2
nach Wirtschaftsabteilungen						
Land- und Forstwirtschaft	9.040	9.236	9.555	3,4	3,3	3,4
Herstellung von Waren, Bergbau	40.822	36.525	36.105	15,5	13,2	12,7
Energie, Wasser, Abfälle	3.416	3.749	3.321	1,3	1,4	1,2
Bau	20.637	21.676	20.983	7,8	7,9	7,4
Handel	47.175	47.526	50.591	17,9	17,2	17,9
Verkehr	16.619	14.431	14.926	6,3	5,2	5,3
Beherbergung und Gastronomie	25.940	25.950	26.225	9,9	9,4	9,3
Information, Finanzen, Realitäten	16.017	18.041	18.801	6,1	6,5	6,6
freiberufliche/technische Dienstleistungen	11.033	15.204	15.704	4,2	5,5	5,5
sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	7.275	13.659	14.658	2,8	5,0	5,2
öffentliche Verwaltung	15.342	16.829	14.673	5,8	6,1	5,2
Erziehung und Unterricht	15.973	16.477	21.841	6,1	6,0	7,7
Gesundheits- und Sozialwesen	21.234	21.866	21.593	8,1	7,9	7,6
sonstige Dienstleistungen	11.443	12.042	12.268	4,3	4,4	4,3
unbekannt (ohne Betriebsangabe)	1.354	2.685	1.958	0,5	1,0	0,7
nach Altersgruppen						
bis 19 Jahre	14.769	15.437	14.569	5,6	5,6	5,1
20 bis 29 Jahre	57.350	54.851	55.889	21,8	19,9	19,7
30 bis 39 Jahre	80.583	60.842	61.949	30,6	22,1	21,9
40 bis 49 Jahre	65.925	78.490	76.667	25,0	28,4	27,1
50 bis 59 Jahre	40.133	55.386	61.021	15,2	20,1	21,5
60 bis 64 Jahre	3.166	6.673	7.854	1,2	2,4	2,8
65 Jahre und älter	1.394	4.217	5.253	0,5	1,5	1,9

Hinweise: Die Arbeitslosen bzw. temporär von der Arbeit Abwesende wurden nach ihrer letzten wirtschaftlichen Zugehörigkeit klassifiziert. Unter „sonstige unselbständig Erwerbstätige“ wurden zusammengefasst: freie Dienstnehmer/-innen, Beamtinnen und Beamte, Grundwehr- und Zivildienstler/-innen, unselbständig Erwerbstätige mit unbekannter Stellung im Beruf, Grenzgänger/-innen ins Ausland ohne österreichische Sozialversicherung sowie Beschäftigte nach Dienstleistungsscheckgesetz. Die Daten der Volkszählung 2001, die ursprünglich nach ÖNACE 1995 erhoben wurden, wurden für Vergleiche von der Statistik Austria nachträglich entsprechend der Wirtschaftsabteilung nach ÖNACE 2008 umcodiert.

Quellen: Statistik Austria: Volkszählung, Registerzählung, Abgestimmte Erwerbsstatistik

Die Verteilung der Erwerbspersonen nach dem Alter zeigt das Vorrücken der geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre. 1991 waren rund 30 der Erwerbstätigen zwischen 20 und 29 Jahre alt - die geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre befanden sich damals am Beginn ihrer Berufstätigkeit. 2001 und damit zehn Jahre später war der Anteil der 30- bis 39-Jährigen mit 30,6 am

höchsten. Wieder zehn Jahre später, d.h. im Jahr 2011, befanden sich die geburtenstarken Jahrgänge der 60er-Jahre bei den 40- bis 49-Jährigen; der Anteil dieser Altersgruppe war mit 28,4 am höchsten. Langsam stieg auch wieder der Anteil der Erwerbspersonen im Alter von 60 bis 64 Jahren, und zwar von einem Prozent im Jahr 1991 auf nahezu drei Prozent im Jahr 2013.

6.8 Hinweise und Definitionen

ÖNACE

Die ÖNACE ist die österreichische Fassung der „Statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Union (NACE)“ (in der französische Originalbezeichnung: „Nomenclature Générale des Activités économiques dans les Communautés Européennes“). Die wirtschaftliche Klassifikation erfasst sämtliche wirtschaftliche Tätigkeiten und kategorisiert diese nach einem für statistische Zwecke geeignetem Schema. Die Grundstrukturen der ÖNACE 1995 stammten aus den 1980er-Jahren und spiegelten die geänderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht adäquat wieder. Durch die Umstellung auf die ÖNACE 2008 werden die realen wirtschaftlichen Gegebenheiten wieder deutlich besser abgebildet.

115

Volkszählungen, Registerzählungen

Daten zu den Volkszählungen sind z.B. auf den Internetseiten der Statistik Austria verfügbar (<http://www.statistik.at>) oder in STATcube, der Datenbank der Statistik Austria, abrufbar (http://www.statistik.at/web_de/services/statcube/index.html). Zusätzliche Informationen wurden den im Literaturverzeichnis angegebenen Büchern entnommen (Datenquellen VZ1880 bis VZ1961).

Die Stichtage der Volkszählungen bzw. der Registerzählung 2011 waren:

- 31. Dezember 1869
- 31. Dezember 1880
- 31. Dezember 1890
- 31. Dezember 1900
- 31. Dezember 1910
- 7. März 1923
- 22. März 1934
- 17. Mai 1939
- 1. Juni 1951
- 21. März 1961
- 12. Mai 1971
- 12. Mai 1981
- 15. Mai 1991
- 15. Mai 2001
- 31. Oktober 2011

Die Abgestimmte Erwerbsstatistik umfasst nicht nur Daten aus dem Bereich Beschäftigung und Arbeitslosigkeit, sondern auch zu Demografie, Bildung, sowie Haushalten und Familien. Wie die Registerzählung 2011 wird sie auf der Basis von Administrativdaten durchgeführt, allerdings jährlich zum Stichtag 31. Oktober. Ergebnisse finden sich ebenfalls im Rahmen des Internetauftritts der Statistik Austria bzw. in der Datenbank STATcube (Links siehe oben).

Landwirtschaft

7.1 Die Landwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts	118
7.2 Land- und forstwirtschaftliche Flächen	119
7.3 Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft	120
7.4 Landwirtschaftlicher Ertrag.....	121
7.4.1 Erntemengen.....	121
7.4.2 Viehbestand	122
7.5 Wald und Jagd.....	124
7.5.1 Forstwirtschaftliche Nutzung	124
7.5.2 Jagd	124
7.6 Marktpreise und Kaufkraft	125
7.7 Hinweise und Definitionen	127

Landwirtschaft

.1 Die Landwirtschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts

„Salzburgs größter Reichthum besteht in Vieh, in mancherlei Mineralien, ja selbst in edlen Metallen. Wenige Nachbarländer betreiben die Viehzucht mit größerem Eifer und Vortheile, als es im Gebirglande von Salzburg geschieht. Die Viehzucht ist der Stolz des dortigen Landmannes, der sich besonders bei der Alpenfahrt äußert; sie ist die Quelle seiner Wohlhabenheit, und wird unter allen Erwerbsarten am meisten durch die Natur seines Bodens begünstigt; durch nieder und hochliegende Weideplätze Vor- und Hochalpen, welche mit den fettesten Kräutern bewachsen sind.

118

Unter den Produkten des salzburgschen Pflanzenreiches zeichnen sich die Alpenkräuter aus. Sie sind nicht nur als Viehfutter, sondern auch für die Gesundheit der Menschen sehr nützlich. Vorzüglich wird der celtische Baldrian oder Speick gesucht. Man findet ihn häufig auf den Bergen von Lungau, in der Nähe der Schneelinie, wo kein Baum mehr gedeiht. Mit dieser Pflanze wird großer Handel getrieben. Man räuchert damit; man mischt sie unter Rauchtaback; man versendet sie in ferne Länder; sogar bis in den Orient. Die Preiselbeeren, welche in einigen Gebirgsgegenden ganze Bergstrecken roth färben, weiß besonders der Lungauer wohl zu benutzen. Er bereitet daraus einen kühlenden Trank, den er Grantenwasser nennt, und siedet sie zu Sulzen. Auch aus dem Saft runder Rüben werden im Gebirge Sulzen gemacht. Aus den Heidelbeeren und den Beeren der Berberisstaude bereitet man sich einen geistigen und schmackhaften Branntwein. Auch aus dem Enzian, den Beeren der Eberäse und des Hollunders und anderen Pflanzen wird in unserm Gebirge viel Branntwein abgezogen. Es ist schade, daß der medicinische Nutzen von so vielen vortrefflichen Kräutern, die auf unseren Alpen wachsen, noch ganz unbekannt ist und noch mehr schade, daß mit denselben aus Mangel an gehörigem Unterrichte oft Mißbrauch getrieben wird.

Groß und fast allgemein ist der Reichthum an Holz, vorzüglich an Nadelholz. Sehr vieles davon wird in die einheimischen und fremden Salz- und Schmelzwerke getriftet. Eichen sind überall das flieggericht Weitwerd ausgenommen, besonders aber im Gebirglande sehr selten. Dafür hat es aber viele gute und starke Lerchen, auf den höchsten Gebirgen auch Kiefer- und Föhrenbäume.

Obst und Gartengewächse von gemeiner Art kommen überall, auch im Gebirglande, ziemlich gut fort. Nur das hochliegende Lungau, wo lange und starke Winter herrschen, hat an bei den starken Mangel. Die Tabakkultur rückte von 1810 bis 1811 ziemlich weit vor; Weinreben werden im ganzen Kreise nur in Gärten und an Gebäuden gesehen.

Von Getreidearten bauet man Korn und Hafer dieser um Schlehdorf, Bärndorf und Obertrum besonders gesucht überall und am meisten, Gerste am wenigsten, Weizen nur auf dem flachen Lande, und in weiten Gebirgsthalern; denn in engen kommt er gar oft nicht zur Reife. Ueberfluß an Getreide hat nur das flache Land. Allein auch der bezeichnete Ueberfluß ist wieder nicht so groß, um den Mangel des Gebirglandes völlig abzuhefen, oder die Zufuhr aus den benachbarten Ländern überflüßig zu machen.

Erbsen und Feldbohnen, Flachs und Hanf gibt es überall, aber im Ganzen nicht mehr, als zur Nothdurft des Landes genügt.

Der Kartoffel- und Kleebau wird seit 1780 eifrig betrieben; Hopfen überall wenig, Mais oder türkischer Weizen nur hier und da, Hirse nur in einigen Gegenden des flachen Landes gebaut.

Die wichtigern Produkte des Thierreiches sind nebst Hornvieh und Pferden mancherle andere vierfüßige Haustiere, besonders Schafe, Ziegen und Schweine.

Von wilden vierfüßigen Thieren findet man prächtige Hirsche, Rehe, Füchse, Dachse, graue und weiße Hasen, Iltise und Marder aber in Menge; Otter hingegen wieder sehr selten. Heerden von Gemsen weiden in den höheren Thälern von Lungau, überhaupt auf allen Gebirgen. In den grauenvollen Hohlwegen zwischen Lofer und Saalfelden und in den Felsklüften bei Werfen und Dienten hört man Marmelthiere zischen und pfeifen.

Es ist schade, daß eine edle Wildart, wodurch Salzburg einst so berühmt war, die Steinböcke, ganz ausgerottet sind. An der Stelle der edlen Steinböcke erscheinen oft grausame Raubthiere in unsern Gefilden. Von Zeit zu Zeit durchbrummt der zottige Bär die Alpen von Lungau und Großarl. Oft erscheint er und der lauernde Luchs auch auf den Bergen von Abersee. In den Klüften des Wallingwinkels bei Schöffau hält sich eine Art Vipern auf, welche von den Aelplern Bergstutzen genannt und sehr gefürchtet werden.

Von zahmen Geflügel findet man Gänse, Enten, Hühner, Tauben und Stubenvögel am häufigsten, Truthähne nur selten, und Fasanen nur in einigen geschlossenen Gärten in der Nähe der Hauptstadt zu Kleßheim und Hellbrunn .

Unter dem wilden Geflügel macht der große Gamsgeier Aufsehen. Er ist ebenfalls im Lungau zu Hause, und jungen Gamsen, Lämmern, auch sogar Kindern gefährlich.

Kleinere Raubvögel Geier, Falken, Sternhabichte, Fischer und Eulen hört man häufig durch die Luft schwirren. Auch fehlt es an friedlichen Federwild an Hasel , Schnee und Rephühnern, an Schild und Auerhähnen nicht.

Die Seen, Flüsse und Bäche wimmeln von Fischen mancherlei Art. Die Fischer hohlen mit ihren Netzen, Senken, Reusen, Hamen und Angeln Lachse, Forellen, Salmlinge, Hechten, Waller, Karpfen, Brachsen, Schleihen, Rheinanken, Alten u.d.gl. Die schmackhaftesten darunter sind die Salmlinge und die Forellen der Bergseen. Der Zellsee in Steiermark ist wegen seiner großen und guten Krebse vorzüglich berühmt.

Die Bienenzucht ist weder im flachen, noch im Gebirgslande sehr beträchtlich. Der Seidenbau wurde zu Salzburg in den 80er Jahren betrieben. Noch setzen denselben einige Bauern am Haunsberge bei Bärndorf fort.“

Hinweise: erwähnte Pflanzen und Tiere siehe Kapitel 7.7 Hinweise und Definitionen, Stichwort Landwirtschaft 1839
 Quelle: B. Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg (Band 5: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreis).
 Linz 1839: Benedikt Pillwein, Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.

7.2 Land- und forstwirtschaftliche Flächen

In Tabelle 7.1 und Abbildung 7.1 werden die land- und forstwirtschaftlichen Gesamtflächen der Jahre 1881 und 2013 gegenübergestellt. Belieft sich die land- und forstwirtschaftliche Gesamtfläche im Jahr 1881 auf rund 615.000 Hektar, waren es 2013 rund 645.000 Hektar. Für 2013 gilt, dass es sich um die von Salzburger Betrieben bewirt-

schaftete Fläche handelt. D.h. Flächen, die in anderen Bundesländern liegen und von Salzburger Betrieben bewirtschaftet werden, sind in den Zahlen enthalten, nicht jedoch Flächen, die in Salzburg liegen aber von Betrieben anderer Bundesländer bewirtschaftet werden.

Tabelle 7.1
 Land- und forstwirtschaftliche Flächen in Hektar 1881 und 2013

1881		2013	
insgesamt	615.134	insgesamt	644.290
Acker	65.621	Acker	5.983
Weiden und Hutweiden	35.427	Dauergrünland	101.497
Wiesen	59.532	nicht landw. genutztes Grünland	35.223
Gärten	1.827	Gärten, Dauerkulturen	206
Waldungen	231.889	forstwirtsch. genutzte Flächen	282.425
Almen	207.306	Almen (Almfutterfläche)	70.719
Seen, Sümpfe, Teiche etc.	6.589	Gewässer, unkultivierte Moorflächen	5.101
sonstige	8.943	sonstige, großteils unproduktive Flächen	143.575

Quellen: SJB, Statistik Austria: Agrarstrukturerhebung

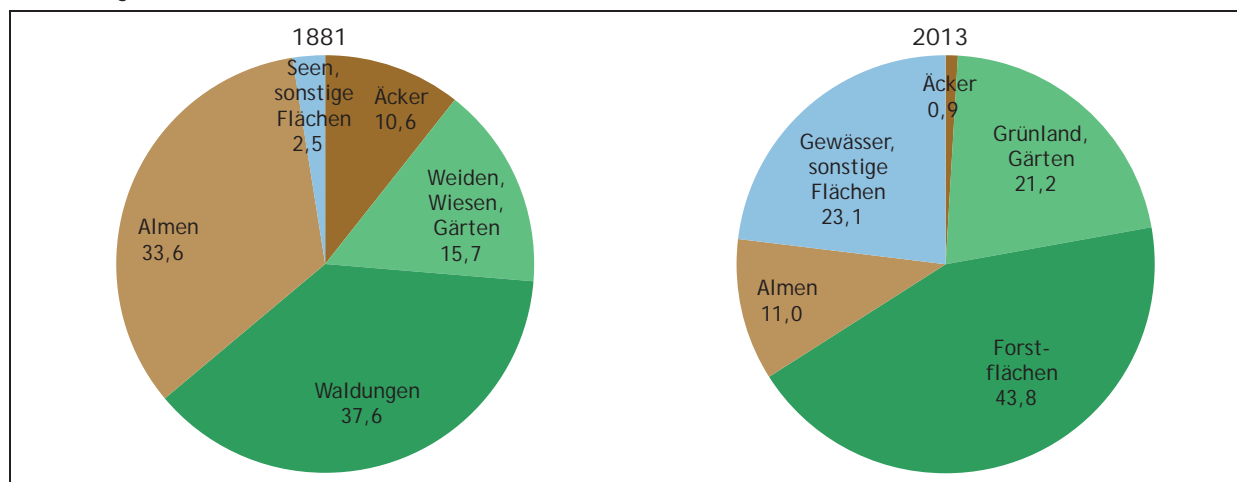
Abgesehen von der unterschiedlichen Definition der einzelnen Flächenarten, die im Jahr 2013 wesentlich mit dem land- und forstwirtschaftlichen Förderwesen verbunden war, zeigen sich noch weitere interessante Veränderungen. Zunächst fällt auf, dass im Jahr 1881 die Ackerfläche mit

65.600 Hektar mehr als zehnmal so groß war wie im Jahr 2013 mit 6.000 Hektar. Die Erhöhung der Flächen für Waldungen bzw. der forstwirtschaftlichen Flächen von 231.900 auf 282.400 Hektar und der sonstigen, großteils unproduktiven Flächen auf 143.600 Hektar bzw. die Reduktion der

für Alpen bzw. Almen genutzten Fläche von 207.300 auf 70.700 Hektar ist auch durch die exakte Erfassung der Flächen im Rahmen des land- und forstwirtschaftlichen Förderwesens zu erklären. Durch die Digitalisierung der land- und

forstwirtschaftlichen Fläche werden in Almen eingeschlossene Wälder bzw. unproduktive Fläche als solche gekennzeichnet und nicht zur Almfläche gezählt.

Abbildung 7.1
Verteilung der land- und forstwirtschaftlichen Fläche 1881 und 2013



Quellen: SJB, Statistik Austria: Agrarstrukturerhebung

.3 Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft

In Tabelle 7.2 wird die Entwicklung der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft von 1900 bis 2013 dargestellt. Im Zeitverlauf ist dabei sowohl die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Berufstätigen als auch der Anteil an allen Berufstätigen gesunken. Waren 1900 noch fast 60.000 Personen und damit mehr als die Hälfte der Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig, waren es 2013 nach den Ergebnissen der Abgestimmten Erwerbsstatistik weniger als 10.000 Personen und damit nur noch 3,4 der Berufstätigen.

Bei den Volks-/Registerzählungen werden die Personen nach ihrer beruflichen Haupttätigkeit klassifiziert. Bei den Agrarstrukturerhebungen werden alle Personen, die in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind, erfasst, auch jene, die im Nebenberuf eine Landwirtschaft führen bzw. dort mit- oder aushelfen. Mit dieser Zählmethode ergaben sich für 2013 rund 25.000 Personen in der Land- und Forstwirtschaft, was einem Anteil von 8,7 an den Erwerbspersonen entspricht.

Tabelle 7.2
Berufstätige in der Land- und Forstwirtschaft seit 1900

	1900	1934	19 1	2013	
				Abgestimmte Erwerbsstatistik	Agrarstrukturerhebung
Land- und Forstwirtschaft	58.51	44.0 0	20.453	9.555	24.56
Selbständige/Betriebsinhaber	11.754	10.436	-	5.471	8.779
unselbständig erwerbstätig/familienfremde Arbeitskräfte	30.645	17.892	-	1.545	2.493
mithelfende Familienmitglieder	16.118	15.742	-	2.539	13.295
Anteil an Berufstätigen in	56,0	39,	11,9	3,4	8,

Quellen: BVS, VZ1934, Statistik Austria: Volkszählungen, Abgestimmte Erwerbsstatistik, Agrarstrukturerhebung

.4 Landwirtschaftlicher Ertrag

.4.1 Erntemengen

In Tabelle 7.3 wird der landwirtschaftliche Ertrag ausgewählter Produkte für die Jahre 1851, 1859, 1871 und 1881 gegenübergestellt. Der Ertrag ist

in heute üblichen Maßeinheiten dargestellt, die in Österreich in den 1870er-Jahren eingeführt wurden. Zuvor wurde beispielsweise Getreide in niederösterreichischen Metzen und Milch in Maßen bzw. Eimern gemessen.

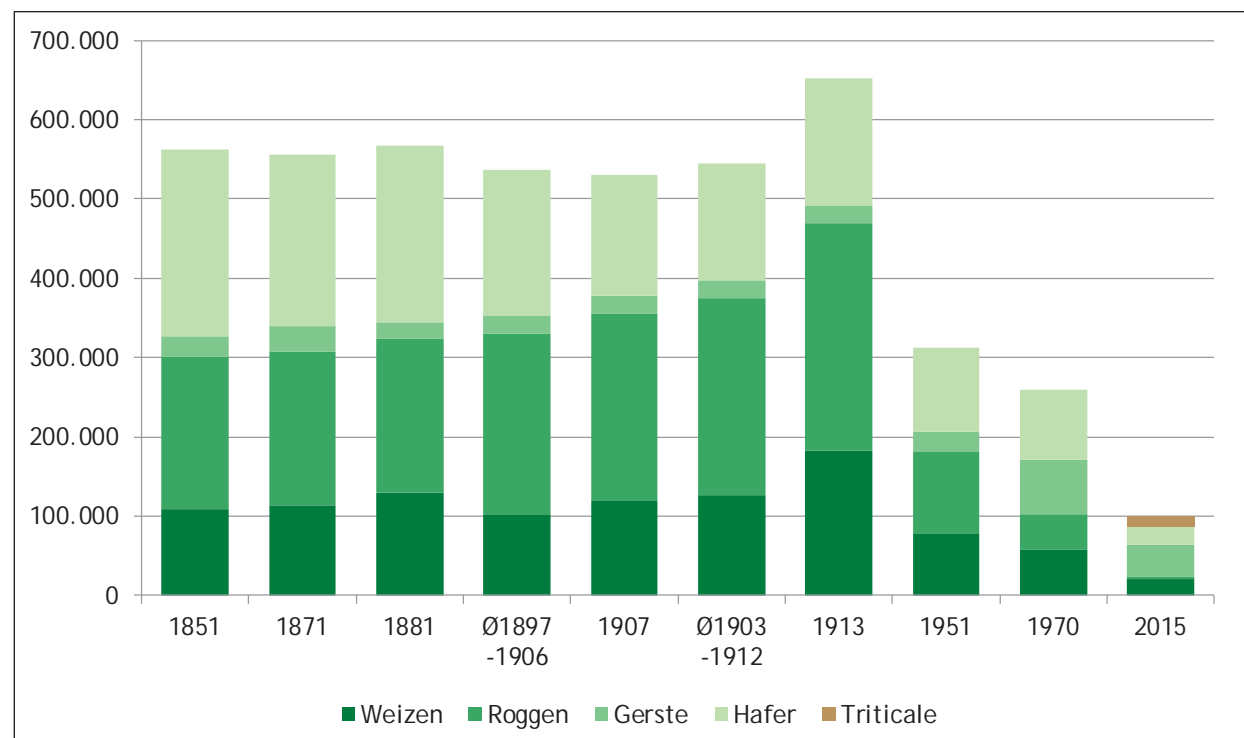
Tabelle 7.3
Landwirtschaftlicher Ertrag ausgewählter Produkte zwischen 1851 und 1881

	Einheit	1851	1859	18 1	1881
Weizen	hl	109.447	121.744	114.134	129.820
Roggen	hl	192.454	241.643	193.881	193.540
Gerste	hl	25.210	28.899	32.067	21.660
Hafer	hl	234.880	234.880	215.538	222.630
Hülsenfrüchte	hl	4.304	3.074	4.446	3.840
Kartoffeln	hl	73.784	91.000	86.039	25.290
Honig, Wachs	kg	6.200	45.900	19.000	26.400
Kuh-, Ziegen-, Schafmilch	hl	2.089.307	1.599.233	449.916	952.746
Butter, Schmalz, Käse	t	3.248	3.640	4.502	3.542
Schafwolle	t	244	224	83	82

Quelle: SJB

121

Abbildung 7.2
Erntemengen ausgewählter Getreidesorten in Hektoliter seit 1881



Hinweise: Ø1903-12: Umrechnung von Tonnen in Hektoliter aufgrund des Getreidegewichts des Jahres 1913. 1970, 2015: Umrechnung von Tonnen in Hektoliter aufgrund mittlerer Gewichtsangaben des Getreides (Umrechnungsfaktoren siehe auch Kapitel 7.7 Hinweise und Definitionen, in dem sich auch eine Definition der Getreidesorte Triticale findet).

Quellen: SJB, SMZ, SHRÖ, Statistik Austria: Feldfruchtproduktion

Die Erntemengen der landwirtschaftlichen Produkte haben sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Teil sehr unterschiedlich entwickelt. Der Ertrag an Getreide war in den Jahren 1851 bis 1881 ziemlich stabil, die Menge an Kuh-, Ziegen- und Schafmilch sowie Honig und Wachs war hingegen stark schwankend. Welche Ursachen hinter diesen Schwankungen stehen, konnte nicht eruiert werden.

Bei einigen landwirtschaftlichen Produkten ist der Vergleich mit aktuellen Daten möglich. In Salzburg wurden um 1900 zwischen 500.000 und 600.000 hl an Getreide geerntet, wobei Roggen und Hafer die beiden wichtigsten Getreidearten waren (Abbildung 7.2). Vor Beginn des Ersten Weltkrieges stieg die Erntemenge an Getreide sogar auf über 650.000 hl an. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts verringerten sich die Erntemengen an Getreide deutlich. 2015 lagen diese unter 100.000 hl, wobei hier die hauptsächlich als Futtermittel eingesetzte Getreidesorte Triticale mit eingerechnet wurde. Mit einem Anteil von etwa 40 % an der Erntemenge an Getreide galt nunmehr die Gerste als die wichtigste Getreideart, der Anteil von Roggen lag dagegen bei nur 3 %.

Die im Land Salzburg produzierte Milchmenge erhöhte sich in den letzten 150 Jahren deutlich. In den Jahren 1871 und 1881 wurden mit etwa 80.000 Kühen zwischen 50.000 und 100.000 Tonnen Milch produziert. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in Salzburg mit 60.000 bis 70.000 Kühen etwa 110.000 bis 115.000 Tonnen Rohmilch erzeugt. Diese Menge nahm im Laufe der nächsten knapp 70 Jahre auf über 350.000 Tonnen im Jahr 2014 zu, wobei 2014 die Zahl der Kühe mit 58.000 etwas niedriger war als nach Ende des Zweiten Weltkrieges.

Wird die Erntemenge an Kartoffeln mit dem spezifischen Gewicht von 0,75 Tonnen je Kubikmeter von Hektoliter in Tonnen umgerechnet, ergab sich für die Jahre 1851 bis 1881 eine Erntemenge von 1.900 bis 6.800 Tonnen. Anfang der 1970er-Jahre wurden in Salzburg rund 33.000 Tonnen geerntet. Danach sank die Erntemenge an Kartoffeln mehr oder weniger kontinuierlich und pendelte sich in den letzten Jahren bei unter 3.000 Tonnen ein.

4.2 Viehbestand

Die Entwicklung des Viehbestandes im Land Salzburg ist in Tabelle 7.4 und Abbildung 7.3 dargestellt. Der Bestand der verschiedenen Tiergattungen entwickelte sich sehr unterschiedlich. Zwischen 1831 und 1940 schwankte die Zahl der Pferde zwischen 9.700 und 12.800. Nach einem Anstieg auf 14.400 im Jahr 1950, sank die Zahl der Pferde auf unter 4.000 im Jahr 1980. Danach erhöhte sich der Pferdebestand wieder und betrug 2014 etwa 8.800 Stück.

1831 wurden in Salzburg bereits knapp 110.000 Rinder gehalten. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es bereits mehr als 150.000 davon. In den nächsten Jahrzehnten schwankte diese Zahl deutlich. In den Spitzenzeiten 1857 und 1934 lag der Bestand bei grob 190.000. 2014 wurden circa 165.000 Rinder gehalten.

1831 gab es circa 80.000 Schafe, zehn Jahre später hat sich der Bestand beinahe verdoppelt. Die Zahl der im Land Salzburg gehaltenen Schafe erreichte im Jahr 1851 mit etwa 180.000 Stück den Höchststand, sank aber bereits in den Jahrzehnten danach wieder rapide. Der Tiefststand wurde 1980 mit 19.300 Stück erreicht. Danach stieg die Zahl der Schafe wieder leicht und pendelte sich bei 25.000 bis 30.000 Stück ein.

Auch der Bestand an Ziegen hat sich seit 1980 - damals wurden etwa 2.300 Stück gezählt - wieder etwas erholt und lag im Jahr 2014 bei 5.300 Stück. Das ist allerdings nur ein Bruchteil der knapp 40.000 Stück, die Mitte des 19. Jahrhunderts gehalten wurden.

Der Bestand an Schweinen lag lange Zeit unter 20.000 Stück. Erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts stieg die Zahl der gehaltenen Schweine im Land Salzburg deutlich und erreichte 1970 mit rund 77.200 Stück den Höchststand. Danach sank die Zahl der Schweine wieder stetig, konkret auf unter 8.000 Stück im Jahr 2014.

Über die Zahl der Bienenstöcke sind nur lückenhaft Daten vorhanden. Zwischen 1871 und 1940 wurden in Salzburg bereits zwischen 12.000 und 28.000 Bienenstöcke betreut. Aktuell sind es laut Österreichischem Imkerbund knapp über 20.000 Völker.

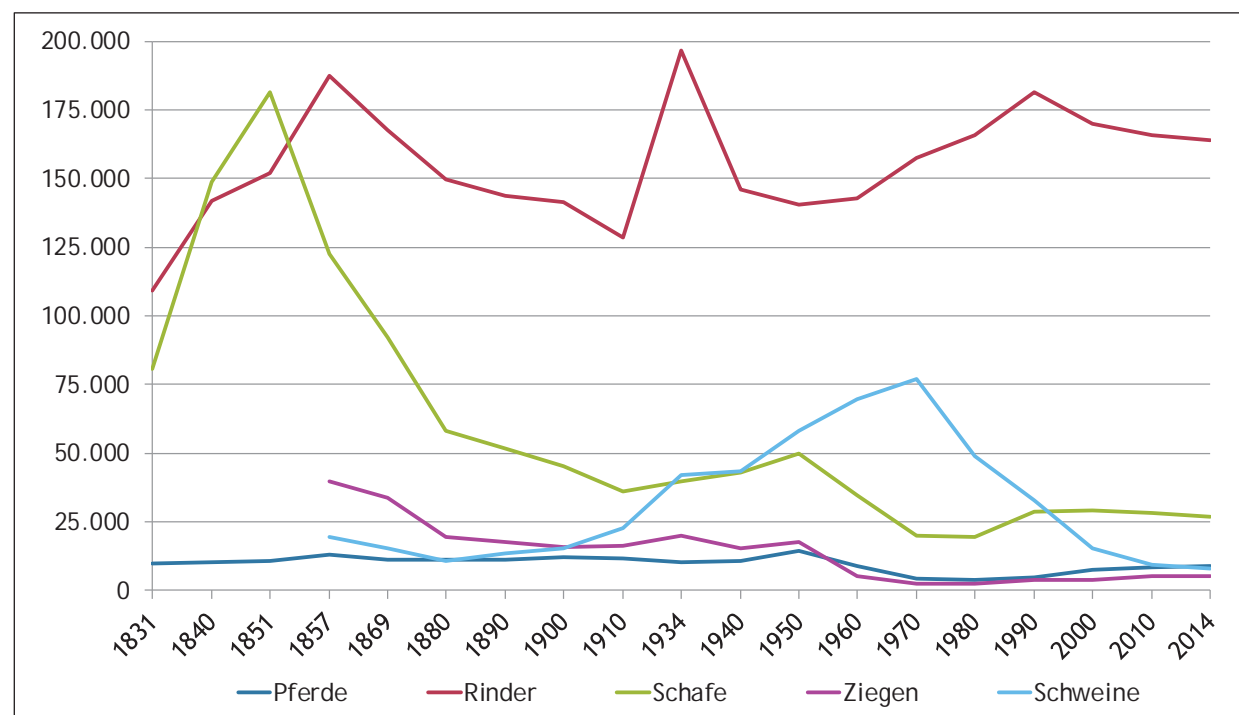
Tabelle 7.4
Viehbestand seit 1831

	Pferde	Rinder	Schafe	Ziegen	Schweine	Bienenstöcke
1831	9.669	109.102	80.637	-	-	-
1840	10.412	141.850	148.691	-	-	-
1851	10.705	151.990	181.610	2.00	.200	-
1857	12.846	187.370	122.307	39.888	19.267	-
1869	11.160	167.369	92.052	33.675	15.397	14.162
1880	11.094	149.581	58.290	19.621	10.913	12.709
1890	11.363	143.484	51.860	17.670	13.638	12.411
1900	11.939	141.549	45.063	15.759	15.342	20.544
1910	11.831	128.618	35.991	16.479	22.583	18.505
1934	10.439	196.664	39.862	20.168	41.848	23.629
1940	10.693	146.170	43.147	15.415	43.497	27.844
1950	14.412	140.627	49.863	17.472	58.014	-
1960	8.774	142.583	34.462	5.392	69.632	-
1970	4.322	157.539	19.802	2.651	77.207	-
1980	3.840	165.598	19.347	2.287	49.028	-
1990	4.689	181.270	28.531	3.757	32.919	-
2000	7.624	169.829	29.151	3.917	15.427	-
2010	8.472	165.654	28.127	5.029	9.245	20.821
2014	8.790	163.871	26.953	5.337	7.878	20.055

123

Hinweise: Die Anzahl der Pferde enthält von 1851 bis 1910 auch Maultiere und Esel. Die für das Jahr 2000 angegebene Zahl der Pferde beinhaltet den Stand von 1999, für 2014 wird der Wert von 2013 ausgegeben. Für 1851 sind in den Quellen 9.200 Ziegen und 32.400 Schweine angegeben, was im Vergleich zu den Folgejahren vermuten lässt, dass die Zahlen vertauscht wurden.
Quellen: TSÖM, SJB, VI1880-VI1910 (Viehzählungen siehe Kapitel 7.7 Hinweise und Definitionen), Statistik Austria: Viehbestand sowie Agrarstrukturhebung, Österreichischer Imkerbund

Abbildung 7.3
Viehbestand seit 1831



Quellen: siehe Tabelle 7.4

7.5 Wald und Jagd

7.5.1 Forstwirtschaftliche Nutzung

In den Tabellen 7.5 und 7.6 werden die Waldfläche und der durchschnittliche jährliche Zuwachs für die Jahre 1880 und 2007/09 nach Bezirken gegenübergestellt. Demnach hat sich die Waldfläche in Salzburg von 231.000 Hektar im Jahr 1880 auf 375.000 Hektar im Mittel der Jahre 2007/09 erhöht. Die waldreichsten Bezirke waren

bzw. sind der Pinzgau und der Pongau. Der durchschnittliche jährliche Zuwachs hat sich von 1,2 Millionen Festmeter auf 2,5 Mio. Festmeter mehr als verdoppelt und auch der jährliche Zuwachs pro Hektar ist nunmehr deutlich höher als vor rund 130 Jahren. Inwieweit exaktere Messmethoden zu diesem Anstieg beigetragen haben, ist aus den Quellen nicht erkennbar.

124

Tabelle 7.5
Ertragsfähigkeit der Wälder 1880

	Betriebsart in Hektar			Ø Zuwachs in Festmeter		hiervon entfallen auf (in Prozent)	
	insgesamt	Hochwald	Mittel-, Niederwald	insgesamt	pro Hektar und Jahr	Brennholz	Bau- und Werkholz
Land Salzburg	230.948	229.816	1.132	1.162.970	5,0	71	29
Salzburg (Stadt), Hallein, Sbg.-Umg.	69.626	69.318	308	417.756	6,0	60	40
St. Johann i.Pg.	59.589	59.324	265	309.866	5,2	70	30
Tamsweg	32.067	31.836	231	121.855	3,8	85	15
Zell am See	69.666	69.338	328	313.493	4,5	80	20

Quelle: SBW

Tabelle 7.6
Die Ergebnisse der Waldinventur 2007/09

	Betriebsart in Hektar			Ø Zuwachs in Vorratsfestmeter	
	insgesamt	Hochwald	Ausschlagwald	insgesamt	pro Hektar und Jahr
Land Salzburg	375.000	375.000	1.000	2.533.000	9,1
Salzburg (Stadt), Sbg.-Umgebung	52.000	51.000	1.000	477.000	10,0
Hallein	47.000	47.000	0	272.000	7,9
St. Johann i.Pg.	106.000	106.000	0	805.000	9,9
Tamsweg	52.000	52.000	0	316.000	8,7
Zell am See	118.000	118.000	0	675.000	8,4

Quelle: ÖWI

7.5.2 Jagd

Tabelle 7.7 zeigt die Abschusszahlen der Jahre 1871 bis 1880 (Durchschnitt), der Jahre 1914 sowie 1949, der Jahre 1983 bis 1985 (Durchschnitt) und der Jahre 2012 bis 2014 (Durchschnitt). Auffallend ist, dass beim Haarwild 2014 deutlich mehr Rehwild, Rotwild, Füchse und Murmeltiere erlegt wurden, als vor etwa 140 Jahren. Die Zahl der gejagten Hasen war hingegen zwischen 1871 und 1880 ähnlich hoch wie in den aktuellsten betrachteten Jahren, nachdem

zwischenzeitlich in den Jahren 1914 und 1949 deutlich mehr Hasen erlegt wurden.

Beim Federwild gab es sehr große Schwankungen in Bezug auf die Abschusszahlen. Beispielsweise wurden 1914 in Salzburg knapp 1.400 Fasane erlegt, im Durchschnitt der Jahre 2012 bis 2014 waren es knapp 400. Die Zahl der erlegten Wildenten betrug in den Jahren 1871 bis 1880 etwa 250 Stück jährlich, zwischen 1983 und 1985 waren es im Schnitt fast 3.500. Im Mittel verminderte man den Bestand in den Jahren 2012 bis 2014 jährlich um knapp 3.000 Wildenten.

Tabelle 7.7
Wildabschuss seit 1871

	Ø 1871-80	1914	1949	Ø 1983-85	Ø 2012-14
Haarwild					
Rotwild (Rothirsch)	191	848	947	3.880	6.523
Rehwild	579	2.456	2.455	9.981	13.980
Gamswild	704	444	1.303	4.050	2.582
Muffelwild	-	-	3	163	292
Damwild	-	-	-	1	13
Steinwild (Steinbock)	-	-	-	3	17
Schwarzwild	-	-	0	42	28
Hasen	2.292	4.487	4.813	2.953	2.458
Murmeltiere	5	29	589	1.426	1.580
Dachse	59	81	89	259	401
Füchse	694	1.074	981	2.062	3.268
Marder	217	312	112	545	915
Wiesel	10	268	117	766	240
Iltisse	15	166	91	65	105
Eichhörnchen	-	839	-	-	-
Fischotter	12	25	-	-	-
Wildkatzen	7	-	-	-	-
Federwild					
Fasane	18	1.356	452	1.773	376
Rebhühner	338	481	305	4	-
Schnepfen (Wald-, Moos- schnepfen)	66	112	78	94	82
Wildtauben	107	-	589	440	278
Wildenten	263	767	626	3.484	2.954
Wildgänse	4	-	7	24	15
Blässhühner	-	-	11	301	142
Auerwild	188	403	277	115	85
Birkwild (Schildhahn)	211	305	308	454	391
Haselhühner	169	140	36	15	-
Schneehühner	18	17	4	-	-
Steinhühner	8	6	-	-	-
Wachteln	31	20	0	-	-
Adler	4	3	-	-	-
Uhus und Eulen	22	9	-	-	-
andere Raubvögel (Geier, Habichte, Falken, Sperber)	180	541	345	-	-

Hinweis: Für 1949 sind anstelle von Blässhühnern „Wasserhühner“ angegeben. Bereits mit dem Salzburger Jagdgesetz 1946 §24 wurden Tag- und Nachtraubvögel aus der Liste von Tieren, die erlegt werden dürfen, gestrichen und ganzjährig geschont.

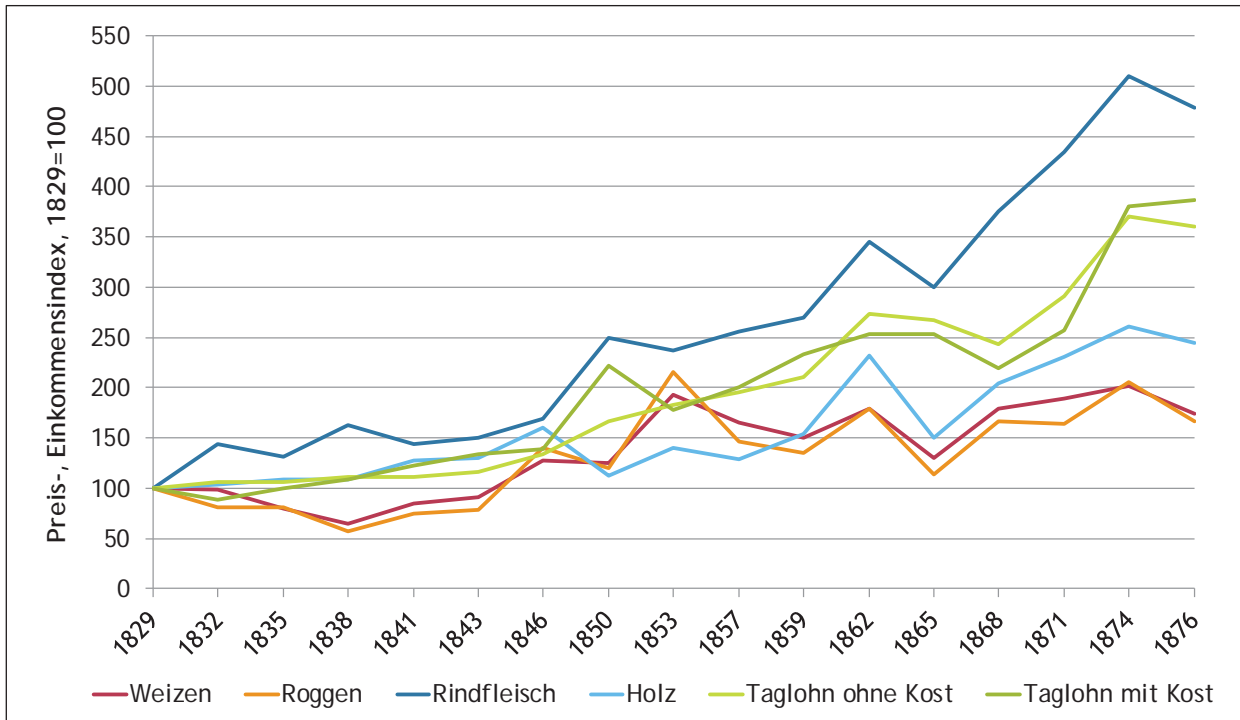
Quellen: SBW, SMZ,SHRÖ, Statistik Austria: Jagdstatistik

7.6 Marktpreise und Kaufkraft

In Abbildung 7.4 wird die Entwicklung der Tagelöhne (mit und ohne Kost) der Entwicklung der Preise für Weizen, Roggen, Rindfleisch und Holz in den Jahren 1829 bis 1876 gegenübergestellt. In

diesem Zeitraum ist der Preis für Rindfleisch stärker, die Preise für Getreide und Holz sind jedoch geringer gestiegen als die Tagelöhne.

Abbildung 7.4
Entwicklung der Preise für Getreide, Rindfleisch und Hartholz sowie des Entgelts eines Tagelöhners, Index 1829=100



Hinweise: Errechnet aus den Angaben der Markt-Durchschnittspreise bzw. des Entgelts eines Tagelöhners mit geringstem Lohn. Die Angaben bis einschließlich 1850 betreffen „Österreich ob der Enns“, das die heutigen Länder Salzburg und Oberösterreich umschließt.

Quellen: TSÖM, SJB

Wie viele Güter des täglichen Bedarfs konnte sich ein „Tagelöhner“, der nicht vom Arbeitgeber verpflegt wurde, für einen Tag Arbeit bei geringstem Taglohn leisten? Diese Frage wird für ausgewählte Güter in Tabelle 7.8 beantwortet. In der zweiten

Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Kartoffeln am billigsten und Rindfleisch am teuersten: Von den Einkünften eines Tages konnte sich damals ein Tagelöhner rund zwei Kilogramm Rindfleisch bzw. zwischen 20 und 30 Kilogramm Kartoffeln kaufen.

Tabelle 7.8
Kaufkraft eines Tagelöhners für einen Tag Arbeit zwischen 1829 und 1881

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Rindfleisch	Wein	Bier	Holz (hart)	Heu
	kg	kg	kg	kg	kg	kg	Liter	Liter	m ³	kg
1829	3,7	4,7	5,6	7,7	28,8	2,5	0,7	5,7	0,22	24,1
1838	6,5	9,2	8,7	11,3	-	1,7	0,9	-	0,23	28,8
1850	5,0	6,6	7,0	9,3	18,0	1,7	0,8	7,1	0,33	18,3
1859	5,2	7,3	7,0	7,5	16,7	2,0	0,9	5,2	0,30	23,1
1869	6,4	5,7	7,9	10,8	25,3	1,8	0,6	6,2	0,29	28,1
1876	7,8	10,3	9,8	11,4	25,9	1,9	1,2	6,0	0,33	27,6
1881 Stadt Sbg.	6,7	8,0	8,8	11,8	18,3	1,6	1,0	5,6	0,23	41,7
1881 Land	7,7	9,7	10,3	12,5	28,0	2,0	1,3	5,7	0,57	38,0

Hinweise: Errechnet aus den Angaben der Markt-Durchschnittspreise und dem Taglohn für einen Tagelöhner bei geringstem Taglohn ohne Kost sowie mit Hilfe von Durchschnittsangaben zur Umrechnung von Volumina (niederösterreichische Metzen) in Gewichtsmasse bei Getreide. Die Angaben bis einschließlich 1846 betreffen „Österreich ob der Enns“, das die heutigen Länder Salzburg und Oberösterreich umschließt.

Quellen: TSÖM, SJB

. Hinweise und Definitionen

Landwirtschaft 1839

- Alpenfahrt: Almauf- oder -abtrieb (auch Alpabfahrt)
- Grantenwasser: aus Preiselbeer(-saft) zubereitet
- Berberisstaude: Berberitze
- Zirbelbäume: Zirbelkiefer oder Zirbe
- Gamsgeier: Die Quelle enthält die Anmerkung „Vultur alpinus vel aureus; Vultur barbatus Lin.“. Gemeint ist der Bartgeier, auch Goldgeier genannt.
- Fischer (unter „kleinere Raubvögel“): Die Quelle enthält den Zusatz „Pelecanus piscator Lin.“. Gemeint ist wahrscheinlich der Fisch- oder Graureiher.
- Salmling: Saibling
- Hamen (Fischfang): Hamen sind Netzsäcke für den Fang von Fischen und Krebsen, die am Gewässerboden von Strömungsgewässern oder an Booten befestigt werden.

127

Triticale

Dieses Getreide ist eine Kreuzung aus Weizen („Triticum aestivum“) und Roggen („Secale cereale“), das gezüchtet wurde, um die anspruchslosigkeit der Roggenpflanze mit dem Ertragspotenzial von Weizen zu verbinden. Triticale wird hauptsächlich als Futtergetreide verwendet.

Umrechnungstabelle für Getreide

Ein (niederösterreichischer) Metzen entspricht 61,48682 Liter. Ein Hektoliter Getreide entspricht der folgenden Menge in Kilogramm:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Triticale
74,5	67,5	62,0	49,5	71,1

Viehzahlungen

Zu den Volkszählungstichtagen wurden jeweils auch Viehzählungen durchgeführt. Folgende Datenquellen fanden in den Grafiken und im Text Verwendung (siehe auch Literaturverzeichnis):

- Zählung zum 31. Dezember 1880: VI1880
- Zählung zum 31. Dezember 1890: VI1890
- Zählung zum 31. Dezember 1900: VI1900
- Zählung zum 31. Dezember 1910: VI1910

Wald

Unter Hochwald versteht man eine forstliche Betriebsart, bei der der überwiegende Teil des Bestandes erst genutzt wird, wenn die Bäume die angestrebten Dimensionen bzw. das Hiebsreifealter (meist 80 oder mehr Jahre) erreicht haben. Die einzelnen Stämme sind aus Kernwüchsen entstanden, also aus Samen bzw. Jungpflanzen gewachsen.

Niederwald entsteht im Gegensatz zum Hochwald aus Stockausschlägen (aus dem Baumstumpf wachsende Triebe) oder Wurzelbrut (Triebe aus oberflächennahen Wurzeln) von Laubbäumen. Niederwälder waren früher von großer Bedeutung für die Erzeugung von Brennholz. Der Ausschlagwald ist eine Form des Niederwaldes, nämlich ein Laubholzwald mit flächenweise gleichaltrigem Bestand. Dieser wird schlagweise bewirtschaftet, d.h. nach dem Abholzen aller Bäume einer Waldfläche erfolgt der Wiederaustrieb der Stöcke (Stockausschlagwald) bzw. eine Wurzelbrut.

Der Mittelwald ist eine (alte) forstliche Betriebsart, die eine Mischpflanzung von häufiger geschlagenem und sich daher ständig erneuerndem Unterholz und eingestreuten, besser geformten Stämmen als Oberholz darstellt. Die damit mögliche gleichzeitige Erzeugung von Nutz- und Brennholz entsprach vor allem den bäuerlichen Bedürfnissen.

8 | unterschiedliches

8.1 Bierproduktion	130
8.2 Bergbau.....	131
8.2.1 Der Bergbau zu Beginn des 19. Jahrhunderts	131
8.2.2 Erzeugte Produkte	132
8.3 Kurgäste und Fremdenverkehr	133
8.3.1 Der Beginn des Fremdenverkehrs	133
8.3.2 Beschreibung der Stadt Salzburg und des Gaisbergs (1835)	134
8.3.3 Kurgäste	135
8.3.4 Übernachtungen	136
8.4 Straßen- und Bahnverkehr	137
8.4.1 Post- und Kommerzstraßen um 1838	137
8.4.2 Straßen und Kraftfahrzeuge	137
8.4.3 Die Kaiserin-Elisabeth-Bahn	139
8.4.4 Die Tauern-Bahn.....	140
8.5 Kriminalität	140
8.5.1 Delikte und Verurteilungen.....	141
8.5.2 Die Justizanstalt Puch-Urstein.....	144
8.6 Bräuche und Vereinswesen	145
8.6.1 Sitten und Bräuche im 19. Jahrhundert	145
8.6.2 Vereine und Mitglieder	146
8.7 Religion.....	148
8.7.1 Religionsbekenntnis.....	148
8.7.2 Pfarrbezirke und Klerus	149
8.8 Hinweise und Definitionen	150

8 erschiedenes

In den Jahrbüchern der letzten zwei Jahrhunderte finden sich zu zahlreichen Themengebieten interessante und sehr detailreiche Unterlagen. Wenngleich häufig keine langen Zeitreihen vorlie-

gen und ein direkter Vergleich mit aktuellen Daten nicht möglich ist, werden in diesem Kapitel einige statistische „Gustostückerl“ zusammengefasst.

8.1 Bierproduktion

Tabelle 8.1 gibt einen Überblick über die Bierproduktion in Salzburg zwischen 1860 und 1880. In den sechs „größeren“ Brauereien wurde damals zwischen 35 (1870) und 42 (1875, 1890) des Bieres gebraut, der Rest stammte aus kleineren Brauereien. Insgesamt waren 1860 75 Brauereien in Salzburg angesiedelt, 1879 waren nur noch 62 Brauereien in Betrieb.

Die Inhaber der größeren Brauereien ab 1870 sind in der Datenquelle namentlich angeführt:

- Kaspar Moser (1850-1909) war Brauherr und Gastwirt in Henndorf sowie zwischen 1882 und 1888 Bürgermeister dieser Gemeinde. Der Betrieb wurde 1915 verkauft und 1916 eingestellt.
- Das „Stamplbräu“ von Josef Moldan befand sich in der Schiemergasse in Hallein. Der Betrieb wurde 1919 eingestellt.
- Georg Weickl (1803-1869), Weingroßhändler und Realitätenbesitzer erwarb 1860 Guggenthal und ließ von Valentin Ceconi u.a. das Brauhaus restaurieren. Nach seinem Tod kam Guggenthal in den Besitz der Familie Hatschek, die 1916 das Bierbrauen einstellte.

- Das „Sternbräu“ in der Stadt Salzburg gehörte Mitte des 19. Jahrhunderts zu den größten Brauereien in der Stadt Salzburg. Die „Sternbräuer“ von damals hießen Johann Schwaiger, Mathias Schießling und Anton Hörl.
- Josef Schreiner (1821-1880), der 1852 das heute als „Stiegl-Brauerei“ bekannte Unternehmen übernahm, übersiedelte die Brauerei 1863 von der Gstättingasse in der Stadt Salzburg in ein damals hochmodernes Brauhaus in Maxglan. 1875 zerstörte ein verheerender Brand den Betrieb. Josef Schreiner begann sofort mit dem Wiederaufbau und schon wenige Monate später wurde wieder gebraut.
- 1475 wurde von Hans Elsenheimer, Stadtrichter und Bürgermeister von Salzburg, in Kaltenhausen bei Hallein eine Brauerei errichtet. Kurfürstin Maria Leopoldine von Österreich-Este (1776-1848) machte daraus zusammen mit ihrem Sohn Maximilian Graf Arco-Zinneberg (1811-1885) einen der führenden Industriebetriebe des 19. Jahrhunderts. Heute heißt die Brauerei „Hofbräu Kaltenhausen“.

Tabelle 8.1
Bierproduktion in Hektoliter zwischen 1860 und 1880

	1860	1865	18 0	18 5	1880
Produktion der größeren Brauereien					
Kaspar Moser, Henndorf	-	-	-	7.754	6.771
Josef Moldan, Hallein	-	-	-	7.994	10.794
Hatschek und Winter, Guggenthal	-	-	-	7.583	17.730
Johann Schwaiger, Salzburg	-	-	4.630	10.133	17.820
Josef Schreiner, Riedenburg	-	-	14.373	21.730	21.240
Graf Arco-Zinneberg, Kaltenhausen	-	-	49.572	79.507	65.940
Produktion aller übrigen Brauereien	-	-	127.188	130.994	109.423
Gesamtproduktion	179.173	178.337	195.763	265.695	249.718
Bier-Einfuhr	-	-	49	37	214
Bier-Ausfuhr	-	-	262	543	758
Erzeugung pro Einwohner/-in in Liter	122,0	117,5	129,3	173,2	152,7

Quellen: BBÖU, SBW

Der Gesamtausstoß an Bier belief sich zwischen 1860 und 1880 auf immerhin 178.000 bis 265.000 Hektoliter im Jahr, pro Einwohnerin bzw. Einwohner war das eine Produktion von 117 bis 173 l Bier. Für Salzburg wurde der Pro-Kopf-Verbrauch für das Jahr 1875 mit 151 l angegeben. Betrachtet man Österreich in den heutigen Grenzen, war das im Vergleich mit den anderen Bundesländern der höchste Wert, gefolgt von Niederösterreich mit 141 l und Oberösterreich mit 111 l pro Kopf. Im Vergleich zu Salzburg war der Pro-Kopf-Verbrauch der bayrischen Nachbarn noch deutlich höher - der jährliche Verbrauch je Einwohnerin bzw. Einwohner wurde mit 269 l Bier angegeben.

Aktuelle Daten zum Thema Bier zeigt Tabelle 8.2. Heute (2014) gibt es in Salzburg 19 Brauereien, darunter sind neben den bekannten Brauereien „Stieglbrauerei zu Salzburg GmbH“, „Trumer Privatbrauerei“, „Augustiner Bräu Kloster Mülln“ und „Hofbräu Kaltenhausen“ zahlreiche Klein-, Gasthaus- und Hausbrauereien. Zusammen erzeugen diese Unternehmen 12 % des in Österreich hergestellten Biers. Die Gesamtmenge an produziertem Bier stieg zwischen 1980 und 2010 kontinuierlich an, ist aber dann bis 2014 zurückgegangen. Pro Einwohnerin und Einwohner werden seit 1980 jährlich zwischen 179 und 242 l Bier erzeugt.

Tabelle 8.2
Bierproduktion seit 1980

	1980	1990	2000	2010	2014
Brauereien	7	7	8	20	19
Bierausstoß in Hektoliter	783.400	969.900	1.102.500	1.274.500	1.080.100
Bierausstoß pro Einwohner/-in in Liter	178,6	203,4	214,6	241,8	201,4
Anteil an der Bierproduktion Österreichs in Prozent	10,3	10,1	12,6	14,7	12,0

Hinweis: ab 1990 inkl. Gasthaus- und Hausbrauereien
Quelle: SDÖB

8.2 Bergbau

8.2.1 Der Bergbau zu Beginn des 19. Jahrhunderts

„Die Gebirge von Salzburg verschließen in ihrem Innern unermessene Schätze, welche die gütige Natur dahin gelegt hat. Man gräbt nach edlen und unedlen Metallen, und nach Halbmetallen.

Die ältesten Bewohner kannten und betrieben den Bergbau. Dieses erfuhren wir in der Geschichte. Mit der Sage übereinstimmend vermuthen Sachkundige, daß die ältesten Gruben auf den südwestlichen Höhen des Naßfeldes, an der Schlapperebene, an der Goldzeche, am Waschgang etc. bestanden.

Den größten Reichtum lieferte einst das Salz. Für die erste Saline diente der Dürrenberg bei Hallein. In diesem waren Kammern ausgegraben, in der Sprache des Bergmannes Sinkwerke, Sulzenstücke, oder Salzstuben genannt. Diese Sinkwerke werden noch wechselweise mit Wasser angefüllt und mit Thon wohl verschlossen. Das auf solche Art genug mit Salz gesättigte Wasser die Sulze wird dann in hölzernen Röhren Rinnen in die Salzpflanzen abgeleitet.

Eigentliche Goldbergwerke gibt es in unserem Lande vier. Der Rathhausberg im Thale Gastein ist das vornehmste aus allen unseren Goldbergwerken. Die Och und Waschwerke sind, so lange es die Kälte nicht hindert, also das Jahr hindurch 1 bis 2 Wochen im Gange. Mit dem Rathhausberge darf sich in Rücksicht auf Veredlung der hohe Goldberg in Rauris nicht vergleichen. Das Wasch und Ochwerk ist wie in der Gastein am Fuße des Goldbergs. Das Goldbergwerk Hirzbach im Thale Fusch ist etwas beträchtlicher, als der hohe Goldberg, obgleich die Gänge, die daselbst aus Mitternacht gegen Mittag streichen, weder in das Feld, noch in die Teufe weit aufgeschlossen sind. Bei nahe aller Quarz, der auf den Gängen einbricht, führt Gold in sich, wenn auch keine sichtbare Spur davon bemerkt wird. Auch hier ist ein Och und Waschwerk, nicht ferne von den Gruben am Ufer des Hirzbaches. Im Goldbergwerke zu Schellgaben kommt das Gold größtentheils in Körnern von der Größe einer Linse bis zum unsichtbaren Goldstaube zum Vorschein. Die übrigen Bergwerke von Lungau, die so viele Jahrhunderte hindurch gebaut wurden, sind theils geschlossen; theils werden sie von Privatpersonen betrieben.

132

Nebst diesen Goldbergwerken sind im Thale Leogang, zu Mühlbach und zu Großarl Kupferbergwerke im Betriebe. Am Mühlbache und in der Großarl sind zugleich beträchtliche Schwefelwerke, und am erstern Orte auch noch ein Vitriolsudwerk. Mühlbach hat eine eigene Schmelzhütte, wozu die Erze von Untersulzbach und zum Theile auch von Kluck geliefert werden. Auch ist daselbst ein beträchtliches Schwefelwerk und eine Vitriolhütte. Die Bergwerke biethen Schwefelkies, Kupferkies, rotes Kupferglas und gediegenes Kupfer, selten mit Ble glanz gemischt, zur Eroberung dar. An be den Orten sind och und Waschwerke. u Hüttschlag in Großarl werden die Erze von sieben, größthenteils neuen Berggebäuden verarbeitet. Daselbst sind vier Schmelzöfen; wovon zwe beständig im Feuer stehen .

Eisen wird gegraben 1 zu Hinterhochfilzen, wovon das Schmelzwerk be Fieberbrunn sich befindet; 2 in der Dienten zwe Berggebäude mit dem Schmelzwerke daselbst, und dem Hammerwerke zu Schwarzenbach. Das Schmelz und Hammerwerk zu Werfen, am Ausfluße des Blühnbaches, erhalten die Gruben im Höllenbach, und am Windingsberg in der Imelau, in Betrieb. In die be den Werke zu Flachau wird das Eisen aus dem Flachenberg be Bischofshofen, aus dem Twerchenberge, 7 aus dem Sillachberge, welche be de auf dem linken Gestade der Lamer nahe be Annaberg liegen, 8 aus der Hochau, dem Seithenthale von Filzmoos, aus der Flachau selbst und 10 aus Wagrain und Grünau zusammen geführt, und um den Fluß zu befördern, eisenhaltiger Thonschiefer aus St. Johann und Wagrain zugesetzt. Die Eisensteine 11 aus dem Bundschuchthale werden im gleichnamigen Blahause, und die 12 aus der Hinteralpe in jenem zu Kendelbruck geschmolzen.

Die Serpentinsteinebrüche in Gastein und be Bruck im inzgau verdienen in bessere Aufnahme zu kommen. Der vorfindige Alabaster wartet erst auf einen geschickten, unternehmenden Manipulanten.“

Hinweis: Informationen zur Geschichte des Bergbaus und zu Hüttenaltstandorten siehe Quelle BHBS im Literaturverzeichnis.
 Quelle: B. Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg (Band 5: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreis).
 Linz 1839: Benedikt Pillwein, Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.

8.2.2 Erzeugte Produkte

Schon vor etwa 2.000 Jahren wurden die ersten Goldvorkommen in den Hohen Tauern entdeckt. Im Tauernfenster treten die in anderen Regionen sehr tiefliegenden Gesteinsschichten an die Oberfläche. In Fusch an der Großglocknerstraße (z.B. am Brennkogel), im Gasteintal („Radhausberg“), bei Rauris (Sonnblick) und auch im benachbarten Kärnten (Heiligenblut, Döllach) wur-

den Stollen in die Berge getrieben und das begehrte Edelmetall gefördert. Im Lungau wusch man an den Ufern der Mur in St. Michael und Ramingstein Gold aus dem Gestein. Das Tauerngold und auch das Silber, das bei Leogang, bei Ramingstein sowie im Rauriser- und Gasteintertal abgebaut wurde, war neben Salz das Produkt, das den Reichtum der Salzburger Erzbischöfe ausmachte.

Tabelle 8.3
 Erzeugung in Berg- und Hüttenwerken zwischen 1854, 1865 und 1881

	Einheit	1854	1865	1881
Gold	kg	39,57	18,42	10,94
Silber	kg	163,91	62,65	-
Rohkupfer	t	115,0	151,7	297,1
Nickelspeise	t	0,4	18,3	-
Arsenik	t	62,0	-	-
Schwefel	t	47,7	-	-
Roheisen	t	3.532,9	3.108,9	694,5
Gusseisen	t	400,7	273,4	716,5
Kupfervitriol	t	40,1	-	-

Hinweis: Der Wert für 1881 umfasste „Kupfer“ statt Rohkupfer, das 94 bis 97 reines Kupfer enthielt.
 Quellen: TSÖM, SJÖM, SJB

Die politisch wechselhafte Zeit und vor allem der Wegfall des eigenstaatlichen Salzburger Münzwezens brachten den Gold- und Silberbergbau in Salzburg ab Beginn des 19. Jahrhunderts in Schwierigkeiten. Als der ärarische (staatliche) Bergbau eingestellt wurde, schlossen sich Gasteiner und Salzburger Bürger zur „Gewerkschaft Rathausberg“ zusammen, um den Bergbau als Arbeitgeber in dieser Region zu retten. Verschiedene Unternehmen führten den Betrieb fort und erst 1944 wurde der Montanbetrieb kriegsbedingt eingestellt. Nach 1945 wurden einige der entstandenen Stollen untersucht, die durch hohe Lufttemperaturen auffällig waren. Dabei wurden

die hohen Radonkonzentrationen als Heilmittel erkannt.

Aber auch andere, weniger wertvolle Materialien wurden im 19. Jahrhundert und auch nach dem Zweiten Weltkrieg abgebaut, wie die Tabellen 8.3 und 8.4 zeigen. Heute spielt der Bergbau als Wirtschaftsfaktor im Land praktisch keine Rolle mehr, was auch daran ersichtlich ist, dass nur mehr weniger als ein Prozent aller Beschäftigten im Bereich „Bergbau“ Arbeit findet. Der Salzabbau in Hallein wurde 1989 eingestellt und so wie hier finden an zahlreichen Orten die Stollen als Schaubergwerk Verwendung.

Tabelle 8.4
Bergbauproduktion in Tonnen zwischen 1950 und 1979

	1950	1959	1968	19 6	19 9
Eisen- und Manganerz	7.313	12.548	-	-	-
Kupfererz	68.278	162.600	179.580	98.425	-
Wolframerz	-	-	-	220.641	375.495
Schwefelerz	3.455	-	-	-	-
Rohmagnesit	11.800	36.315	25.900	-	-
Talk, Talkschiefer, -phyllit	438	-	-	105.649	-
Rohsalz aus Salzsole	26.119	49.569	56.490	84.204	86.945
Gips und Anhydrit	-	-	184.587	290.921	273.463

Quelle: SHRÖ

8.3 Kurgäste und Fremdenverkehr

8.3.1 Der Beginn des Fremdenverkehrs

Als 1823 die Heilkraft der Salzsole entdeckt wurde, zog es nicht nur Kaiser Franz I. zur Kur nach Bad Ischl (Oberösterreich), sondern auch andere gekrönte Häupter, Bischöfe und Adelige. Kurgäste strömten auch nach „Hofgastein“, wo ab 1828 die Errichtung einer Thermalwasserleitung von der Elisabethquelle im heutigen Bad Gastein nach Bad Hofgastein begann.

Kaiser Franz Joseph nutzte die Ischler Kaiservilla von 1854 bis 1914 als Sommerresidenz und das waldreiche Salzkammergut, das sich über Teile der Bundesländer Oberösterreich, Steiermark und Salzburg erstreckt, zur Befriedigung seiner exzessiven Jagdleidenschaft. Dort, wo der Kaiser weilte, verbrachte auch das Großbürgertum die Ferien, und die „Sommerfrische“ an den Seen im Salzkammergut kam in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mode.

Aber auch andere Gründe führten zur Entwicklung des Fremdenverkehrs. Innergebirg kam das „Bergsteigen“ auf. 1826 erfolgte die Erstbesteigung des Hochkönigs und zwei Jahre später scheiterte Erzherzog Johann mit 16 Männern kurz unter dem Gipfel des Großvenedigers. Erst Ignaz von Kürsinger (1795-1861) erreichte im Jahr 1841 zusammen mit 26 Männern den Gipfel. Der leidenschaftliche Alpinist und Salzburger Erzbischof Friedrich VI. Fürst von Schwarzenberg (1809-1885) trug viel zur Erschließung der Salzburger Bergwelt bei.

Der Maler Johann Michael Sattler (1786-1847) bildete die Stadt Salzburg detailgetreu als Großbild ab und ging ab 1829 mit dem mittlerweile als „Sattler-Panorama“ bekannten Ölgemälde auf Reisen. Damit machte er Salzburg weit über die Grenzen hinaus berühmt und lockte viele Interessierte in die schöne Stadt.

Voraussetzung für Reisen sind Verkehrsverbindungen. Die Kaiserin-Elisabeth-Bahn (später „West-

bahn“, da sie von Wien in das im Westen gelegene Salzburg führte) wurde 1860 eröffnet und 1877 fuhr die erste Dampflokomotive auf der Salzkammergutbahn, die die Westbahn über Gmunden, Ischl und Aussee mit der Ennstalbahn verband. 1890 ging schließlich die Salzkammergut-Lokalbahn in Betrieb und führte von der Landeshauptstadt über Mond- und Wolfgangsee nach Ischl. Bereits 1893 erschloss eine Zahnradbahn den Schafberg und gab damit dem Tourismus am Wolfgangsee weiter Auftrieb. 1909 wurde die Tauernbahn eröffnet. Die Strecke reichte von Schwarzach-St. Veit über Bad Gastein, den Tauerntunnel zwischen Böckstein und Mallnitz bis nach Spittal an der Drau (siehe Kapitel 8.4.3 Die Kaiserin-Elisabeth-Bahn, 8.4.4 Die Tauern-Bahn).

1920 wurde Hugo von Hofmannsthal's „Jedermann“ in der Regie von Max Reinhardt erstmals auf dem Domplatz aufgeführt. Die damit geborenen „Salzburger Festspiele“ gaben dem Fremdenverkehr weiter Auftrieb. Doch die „Tausend-Mark-Sperre“ (Deutsche Staatsbürger mussten beim Grenzübertritt nach Österreich dem Deutschen Reich eine Gebühr von 1.000 Reichsmark zahlen) zwischen 1933 und 1936 traf Tourismus und Wirtschaft schwer. Der Fremdenverkehr kam aber nach dem Zweiten Weltkrieg, nicht zuletzt unterstützt durch die Salzburger Festspiele, bald wieder in Schwung und brachte dem Land Salzburg wichtige wirtschaftliche Impulse. Bis heute ist er für Salzburg ein wichtiger Wirtschaftszweig geblieben.

8.3.2 Beschreibung der Stadt Salzburg und des Gaisbergs (1835)

„Salzburg, die Hauptstadt des Herzogthums Salzburg, 121 Wiener Fuß über die Meeresfläche erhaben, breitet sich an den Ufern des Salzachstromes in der von dem Schloss, Mönchs- und Kapuziner Berge gebildeten Thalenge aus. Die Aussicht von den eben genannten Bergen gibt das entzückende Bild eines herrlichen Alpenthales und nach dem einstimmigen Rufe sowohl, wie dem Geständnisse aller Freunde der großen und schönen Natur, aller Mahler und Naturforscher, welche Salzburg besucht haben, gibt es kein Weichbild einer deutschen Stadt, das die gütige Natur mit so vielen eigenthümlichen und mannigfaltigen Reizen geschmückt hat. Fast jeder Schritt eröffnet dem aufmerksamen Beschauer neue Ansichten und Perspektive, und hat auch der Landschaftsmahler, in und um Salzburg herumschwärmend, gleich der emsigen Biene, bereits sein ganzes Portefeuille mit den schönsten Skizzen aus diesen herrlichen Umgebungen angefüllt, so gesteht er doch mit Bedauern, daß ihm des Schönen und Schönsten noch Vieles aufzunehmen erübrigt, und er scheidet mit dem Vorsatze, bei einem zweiten Besuche nachzuholen, was ihm dießmal Zeit und Verhältnisse nicht mehr aufzunehmen gestatteten.

Wenn die Stadt selbst auch nicht so viel durch ihre Häuserzahl imponirt, so spricht sie doch durch ihre schöne italienische Bauart und durch die heitere Gestalt ihrer Gebäude an, über deren flache Dächer die großartigen Kirchen mit ihren Kuppeln und stolzen Thürmen hervorragten.

Die Salzach theilt die Stadt in zwei ungleiche Theile, welche eine 70 Schuh lange Brücke mit einander verbindet. Außer Kähnen zum Ueberfahren ist dies die einzige Verbindung der beiderseitigen Ufer, und nur in dem Stundenstromaufwärts gelegenen Hallein und dem Stundenstromabwärts gelegenen Laufen befinden sich wieder Brücken. “

„Der Gaisberg

„In diesem 107 Wiener Fuß hohen Berge führt von Salzburg aus der Weg durch den äußeren Stein, links an dem freundlichen Blumenau, und am Fuße des Berges rechts an dem sogenannten Apothekerhofe mit dem heil. Kreuzhügel vorbei. Auch von Aigen aus findet sich ein nicht sehr beschwerlicher Weg;

Die Besucher des Gaisbergs theilen sich in zwei Klassen, nämlich in solche, die auf ihm übernachten, und in jene, die einen ganzen Tag oder bloß einen Theil desselben auf ihm zubringen. – Den ersteren wäre anzurathen, das herrliche Schauspiel des Sonnenuntergangs auf der Rauchenbichler Alpe zu genießen, dann in ihr oder der nahgelegenen Hüttel, wo Milch, Butter, Käse, Brod, Kaffee, Bier etc. stets zu haben sind, zu übernachten, und bei Zeiten den Berg des Morgens zu besteigen, um das so wunderliebliche Strahlenspiel vor Aufgang der Sonne nicht zu versäumen; nach Sonnenaufgang aber einige Male die Kuppe des Berges zu umgehen, und nicht herabzueilen, ehe die Sonne hoch genug ist, alle Punkte dieses Rundgemähdles gehörig zu beleuchten. – Jene, die einen großen Theil des Tages auf dem Berge bleiben, werden Vormittags durch die weite Fernsicht in der Ebene, Nachmittags aber durch die schöne Gebirgsansicht reichlich belohnt.

Am Fuße des Berges selbst findet sich zwar für Damen und des Bergsteigens ungewohnte Herren Gelegenheit zum Fahren und Reiten in den nahen Bauernhöfen; doch ist sehr zu bedauern, daß alle auf dem Gipfel Uebernachtenden jedes Obdaches entbehren müssen, und daher den Launen des Wetters und dem fast immer ziemlich kalt wehenden Winde, oft zum großen Nachtheile ihrer Gesundheit, ausgesetzt sind.“

Quelle: Die Stadt Salzburg und ihre Umgebungen. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische. Salzburg 1835: F. . Doyle

8.3.3 Kurgäste

Die Thermalquellen im Gasteiner Tal sind schon lange für ihre heilende Wirkung bekannt - bereits im 16. Jahrhundert wird das heutige Bad Gastein als „Wildbad“ erwähnt. Im Jahre 1830 wurde die Badeanstalt in Hofgastein ins Leben gerufen und zwischen 1833 und 1842 kurten jedes Jahr etwa 200 Gäste dort, wobei Militärpersonen, Kurzaufenthalte sowie dort behandelte Arme und Bauern nicht miteingerechnet waren.

Tabelle 8.5 zeigt die Anzahl der Kurgäste in den wichtigsten Kurorten zwischen 1864 und 1913. Die zunehmende Bedeutung von „Wildbad Gastein“ ist offensichtlich. Schon 1864 kamen über 2.700 Gäste in diesen Kurort, das waren etwa drei Viertel aller Kurgäste im Land. Bis 1912 nahm die Anzahl der Personen, die einen Kuraufenthalt im heutigen Bad Gastein verbrachten, auf knapp 22.200 zu, das sind etwa 80 aller Salzburger Kurgäste. Das heutige Bad Hofgastein

Tabelle 8.5
Gäste in Kurorten zwischen 1864 und 1913 sowie Gäste-Ankünfte in Gemeinden 1998 und 2015

	Wildbad-gastein	Markt Hof-gastein	St. Wolf-gang (Fusch)	Ober-Rein (Unken)	Solebad Burg-fried bei Hallein	Marien-, Luwigs-bad (Leopolds-kron)	Kreuz-brückel (Ma - glan)	Kelch-brunn (Mau-tern-dorf)	ins-gesamt	davon blieben Tage und länger
1864	2.722	721	323	104					3.913	
1868	3.022	869	499	129	31	311		28	4.953	
1872	3.353	1.610	442	82		312		20	5.831	
1876	4.043	1.022	590	151	48	191	28	34	6.10	
1880	4.861	2.089	646	357	17	104	33	38	8.145	2.582
1884	5.475	1.545	636	342	14	287	24	23	8.40	3.228
1888	6.560	1.005	597	390	685	204	30	21	9.56	5.700
1892	6.800	1.190	562	421	470	93	61	13	9.831	5.816
1896	7.372	1.031	816	391	67	97	102	15	10.08	6.637
1900	8.035	1.163	691	548	188	76	72	12	10.99	7.541
1904	8.704	1.393	1.102	608	500	159	111	19	12.860	8.160
1908	13.011	2.547	306	491	300	99	86	12	16.864	10.772
1912	22.187	4.810	243		585	182	124	9	28.14	16.958
1913	20.591	4.265	142		340	191	123	10	25.664	15.518
	Bad Gastein	Bad Hof-gastein	Fusch a.d.G.	Unken				Mau-terndorf		
1998	132.407	126.811	24.807	16.673				29.441	4,2 Mio.	
2015	179.751	182.017	40.652	25.022				45.787	6,8 Mio.	

Hinweise: Im Gesamtwert sind Gäste von weniger bedeutenden Kurorten wie „Warmwasser am Arlbache“ (St. Veit), „Zwiesel-alpe“ (Abtenau), „Aigen“ (Parsch), „Seebad“ (Seeham) und „Hohenschneit“ (Adnet) enthalten, nicht jedoch die Militärbadeanstalt in Hof-Gastein. Die Ortsbezeichnungen wurden aus den Quellen übernommen. „Wildbadgastein“ liegt in der heutigen Gemeinde Bad Gastein. Die Daten von 1998 und 2015 beinhalten Ankünfte von Gästen im Kalenderjahr in den entsprechenden Gemeinden.

Quellen: SJÖM, SJB, SSW, Statistik Austria: Tourismusstatistik

konnte ebenfalls eine ansehnliche und bis 1912 stetig steigende Zahl an Gästen begrüßen. Im Jahr 1913 warf der Erste Weltkrieg bereits seine Schatten voraus - auf dem Balkan tobte bereits der Krieg - und ein Rückgang der Gästezahlen war nicht nur im Gasteiner Tal zu beobachten.

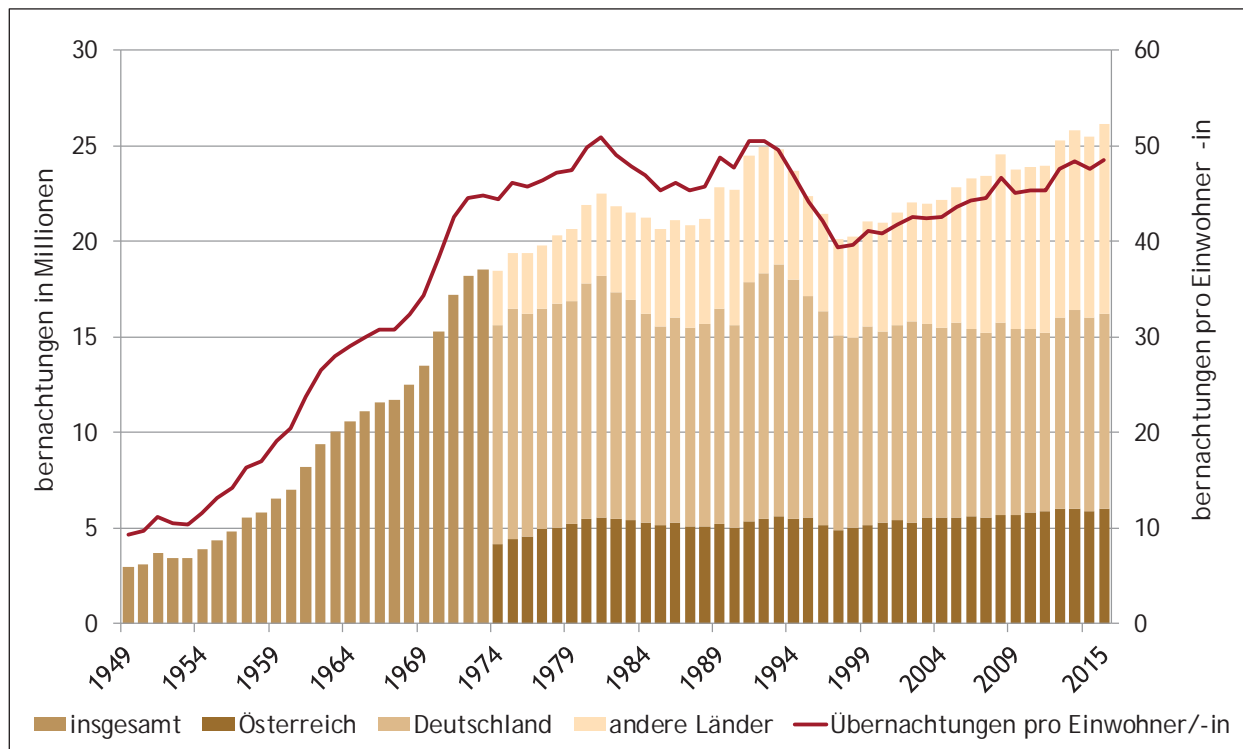
Bei der Ermittlung der aktuellen Tourismusdaten werden nur Ankünfte gezählt, aber es wird nicht erhoben, aus welchem Grund Gäste sich im Land aufhalten. Im Jahr 2015 kamen in Summe über 360.000 Gäste nach Bad Gastein und Bad Hofgastein und auch andere ehemalige Kurorte durften sich über eine bedeutende Zahl an Ankünften freuen. Mittlerweile sind neben der Stadt Salzburg mit zahlreichen kulturellen Angeboten Regionen Innergebirg mit Ski- und Wandergebieten besondere Tourismismagnete (z.B. Saalbach-Hinterglemm, Obertauern und Zell am See). Insgesamt wurden im Kalenderjahr 2015 über 6,8 Millionen Gäste im Land begrüßt.

8.3.4 Übernachtungen

Abbildung 8.1 zeigt die Entwicklung der Anzahl der Übernachtungen von Gästen in Salzburg seit 1949. Schon damals verbrachten Fremde im Jahr insgesamt knapp 3,0 Millionen Tage und Nächte bei uns. Bis 1981 erfolgte eine fast stetige jährliche Zunahme der Nächtigungszahlen auf über 22,5 Millionen. Mehr als die Hälfte der Gäste, nämlich 56,5 %, kam in diesem Jahr aus Deutschland, etwa ein Viertel (24,6 %) aus Österreich. Die Anzahl der Gäste in Salzburg, die aus Österreich kommen, hat sich seit damals nur wenig verändert. Die Gäste aus dem Ausland verursachten dagegen stärkere Schwankungen bei den Nächtigungszahlen. Im Tourismusjahr 2015 durften wir über 6,8 Millionen Gäste im Land begrüßen, die mehr als 26,2 Millionen Nächte bei uns verbrachten. Die Anzahl der Übernachtungen pro Einwohnerin bzw. Einwohner lag aktuell bei 46,8.

136

Abbildung 8.1
Übernachtungen seit 1949 nach Herkunft der Gäste



Hinweise: Bis 1958 Übernachtungen im Tourismusjahr (November bis Oktober), ab 1959: Übernachtungen im Kalenderjahr. Für 1974 und früher lagen keine Daten nach Herkunft der Gäste vor.
Quelle: Statistik Austria: Tourismusstatistik

8.4 Straßen- und Bahnverkehr

8.4.1 Post- und Kommerzstraßen um 1838

„In Lambach trennt sich die von Wien und Linz her kommende Haupt oststraße. Die eine führt über Hag, Ried, Altheim, Braunau etc. nach Mühldorf und München; die andere über Schwannstadt, Vöcklabruck, Frankenmarkt, Neumarkt nach Salzburg und dann weiter über Reichenhall, Lofer, St. Johann nach Innsbruck.

Salzburg ist ein Hauptpunkt der Vereinigung. Von hier aus gehen folgende Poststraßen:

I. Nördlich 1 Die über Laufen, Tittmonning und Burghausen nach Oetting u.s.w.; 2 die Münchener Straße über Schonram, Waging, Stein und Wasserburg etc.

II. Südwärts 1 Die Grätzer oder sogenannte Eisenstraße durch die Gnigl über Hof, St. Gilgen nach Ischel, AuBee und weiter hin nach Grätz und Triest. 2 Die ins Gebirg über Hallein und Golling nach Werfen. Hier trennt sie sich, die kürzere zieht sich über Bischofshofen, St. Johann, Schwarzach, Lend bis zum berühmten Wildbade Gastein, wo sie sich endet. Nur ein Saumweg, für Fußgänger und tragende ferde, setzt von hier bis Villach fort. Die stärker befahrene geht über Hüttau und Radstadt. Da wird die nöthige Verbindung über Wagrain zwischen St. Johann unterhalten; dann läuft sie über den hohen Rastatter Tauern, Mauterndorf, St. Michael und über den Katzberg nach Gemünd und Villach und von hier entweder nach Klagenfurth oder nach Triest.

Kommerzstraßen durchkreuzen den Kreis nach allen Richtungen .

Die gewöhnliche Breite der Wagenspur ist drei Schuh, fünf oll. Im Vergleiche mit den ebenen Gegenden sind die Wege in den gebirgigen sehr schwer und kostspielig zu unterhalten. Es ist eine Menge von Brücken über die Flüße und Bäche, Wehren und Beschlächte gegen das Andringen der Wässer und das Absitzen des abschüssigen Bodens nothwendig. Nur allein von St. Johann bis Wagrain eine Strecke von 2 Stunden zählt man 0 Weg und andere Brücken. Regengüße schwemmen die Straßen aus, verursachen das Anschwellen der Bäche und Flüße, welche in Verbindung mit den Grundlähnen unvermuthet, und be weitem öfters als es anderswo geschieht, die zum Behufe der Straßen erbauten Werke zertrümmern.“

Quelle: B. Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg (Band 5: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreis).
Linz 1839: Benedikt Pillwein, Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.

137

8.4.2 Straßen und Kraftfahrzeuge

Im Jahr 1828 verfügte Salzburg immerhin bereits über 290 km Ärrarialstraßen (Begriff siehe Kapitel 8.8 Hinweise und Definitionen), dies entspricht in etwa der heutigen Autobahnstrecke Salzburg-Wien (Tabelle 8.6). Ende des Jahrhunderts, als bereits die ersten Autos durch das Land fuhren, zählte man bereits rund 360 km Staatsstraßen und zusätzlich knapp 390 km Landesstraßen. Großes Aufsehen hat als erste größere Rennveranstaltung jenes Straßenrennen zur Jahrhundertwende erregt, das Anfang Juni 1900 die Teilnehmer in zwei Etappen von Salzburg nach Linz und am Folgetag weiter nach Wien führte. Der Sieger benötigte „nur“ etwa sieben Stunden für diese Strecke.

Der Spatenstich für Österreichs erste Autobahn, die Westautobahn (A1), erfolgte 1938 und noch im selben Jahr konnten die ersten Abschnitte von

der deutschen Grenze bis Salzburg-Mitte eröffnet werden. Zwischen 1942 und 1955 wurde der Bau eingestellt und erst 1967 wurde die letzte Lücke bei Amstetten geschlossen. Auch die Tauernautobahn (A10) als wichtige Nord-Süd-Verbindung wurde bereits ab 1938 geplant. Obwohl das erste Teilstück bereits 1941 eröffnet wurde, vergingen bis zur Fertigstellung noch einige Jahre. 1974 wurde mit dem Katschbergtunnel eine wesentliche Teilstrecke dem Verkehr übergeben und erst 1988 wurde das letzte Bauolos abgeschlossen.

Heute führen durch das Bundesland Salzburg 144 Autobahn-Kilometer. Zusätzlich verfügt das Land über ein gut ausgebautes Netz an Landesstraßen, die zusammen 1.379 km ergeben. Sonstige Straßen, das sind hauptsächlich Gemeindestraßen sowie private Straßen, haben eine Gesamtlänge von 10.315 km. Aneinandergereiht ergibt das immerhin ein Viertel des Erdumfangs.

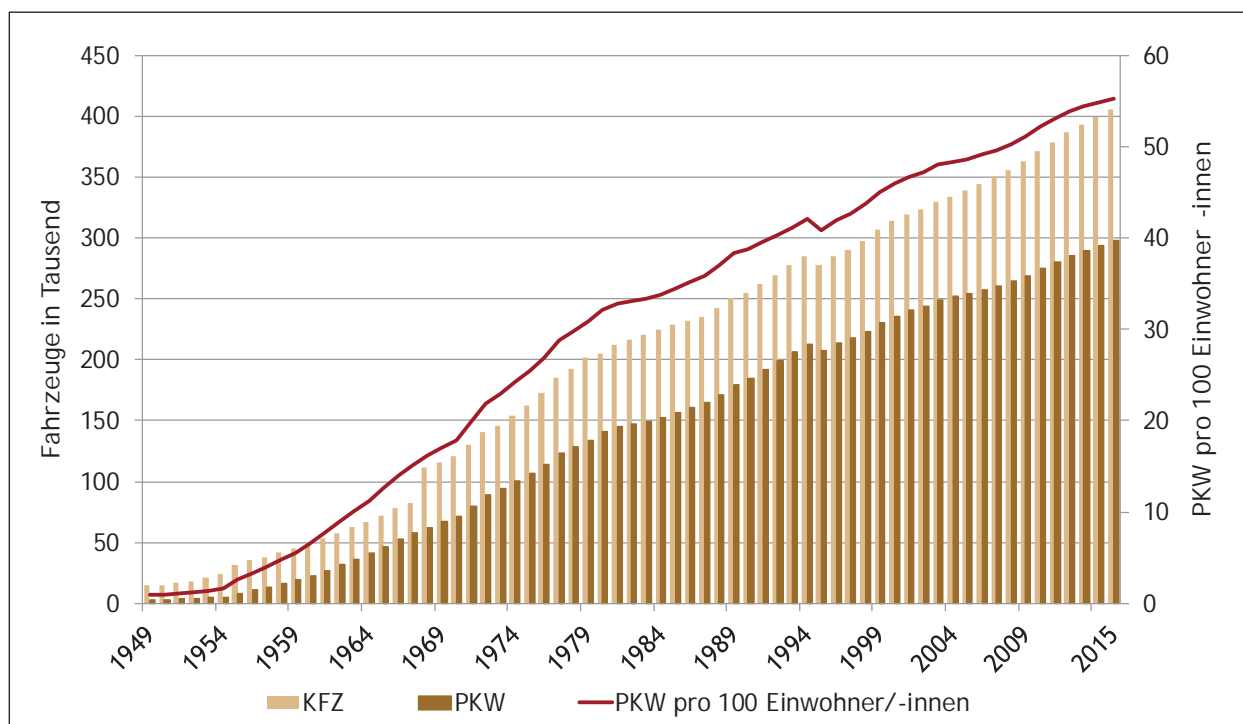
Tabelle 8.6
 Straßenlänge in Kilometern nach Straßenerhalter seit 1828

	rarialstraßen		andere Straßen	
1828	290		840	
1832	-		559	
1838	-		1.007	
1840	-		1.132	
1854	364		1.132	
	rarialstraßen, Bundesstraßen (ab 1953)	Landesstraßen	Bezirksstraßen	Gemeindestraßen
1859	365	343	-	-
1870	364	348	-	-
DS 1881-1885	364	359	6	525
DS 1886-1890	364	359	6	525
1895	359	387	6	518
1900	359	387	6	532
1910	365	394	11	535
1953	553	415	-	
1965	555	466	-	
1977	667	488	-	
	Autobahnen	Landesstraßen	sonstige Straßen	
2014	143,6	1.378,9	10.315,1	

138

Hinweise: Zum Begriff „Ärarial“ siehe Kapitel 8.8 Hinweise und Definitionen. Unter den Bundesstraßen (ab 1953) sind die Autobahnen A1 und A10 nicht enthalten. Unter „sonstige Straßen 2014“ sind alle Straßen abzüglich Autobahnen, Landesstraßen, Radwege, ländliches Wegenetz, Forststraßen zum Stand Mitte Dezember 2015 summiert, also neben Gemeindestraßen z.B. auch Privatstraßen.

Quellen: TSÖM, SHÖM, SJB, STV, SLW, SHRÖ, Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-AG (ASFINAG), Land Salzburg

 Abbildung 8.2
 Bestand an Kraftfahrzeugen sowie Personen- und Kombinationskraftwagen seit 1949


Hinweise: Durch den umfassenden Bestandsabgleich im Jahr 2002, bei dem die Daten rückwirkend bis 1995 revidiert wurden, ergibt sich ein sichtbarer Knick in der Zeitreihe. Der Fahrzeugtyp „Anhängler“ wurde nicht berücksichtigt.

Quellen: SHRÖ, Statistik Austria: Kraftfahrzeugstatistik

Abbildung 8.2 zeigt die Entwicklung des Kraftfahrzeug-Bestands seit 1949. Damals kam mit insgesamt 2.898 Personenkraftwagen nicht einmal ein Auto (0,9) auf 100 Einwohnerinnen bzw. Einwohner. Mit Jahresende 2015 besitzt mehr als jede zweite in Salzburg wohnhafte Person ein Auto. Konkret kommen bereits über 55 Personen- und Kombinationskraftwagen auf 100 Einwohnerinnen und Einwohner, insgesamt sind es knapp 298.800. Berücksichtigt man auch Lastkraftwagen, Zugmaschinen, Omnibusse sowie Motorräder und Motorfahräder sind fast 406.000 Kraftfahrzeuge auf unseren Straßen unterwegs.

8.4.3 Die Kaiserin-Elisabeth-Bahn

Bereits Ende der 1830er-Jahre plante Bayern den Bau einer Eisenbahnlinie von Augsburg über München nach Salzburg und hoffte auf die Errichtung von Bahnstrecken, um Wien bzw. den Adriaufhafen in Triest per Zug erreichen zu können. Österreich zeigte sich allerdings mit der Erreichbarkeit Salzburgs von Wien aus per Schiff auf der Donau bis Linz und von dort weiter per Pferdeeisenbahn bzw. Pferdefuhrwerk zufrieden und dachte nicht an die Umsetzung der bayrischen Pläne. Im Juni 1851 beschlossen die beiden Länder auf das Drängen von Bayern mit einem Staatsvertrag die Errichtung von Eisenbahnlinien. Vorgesehen war die

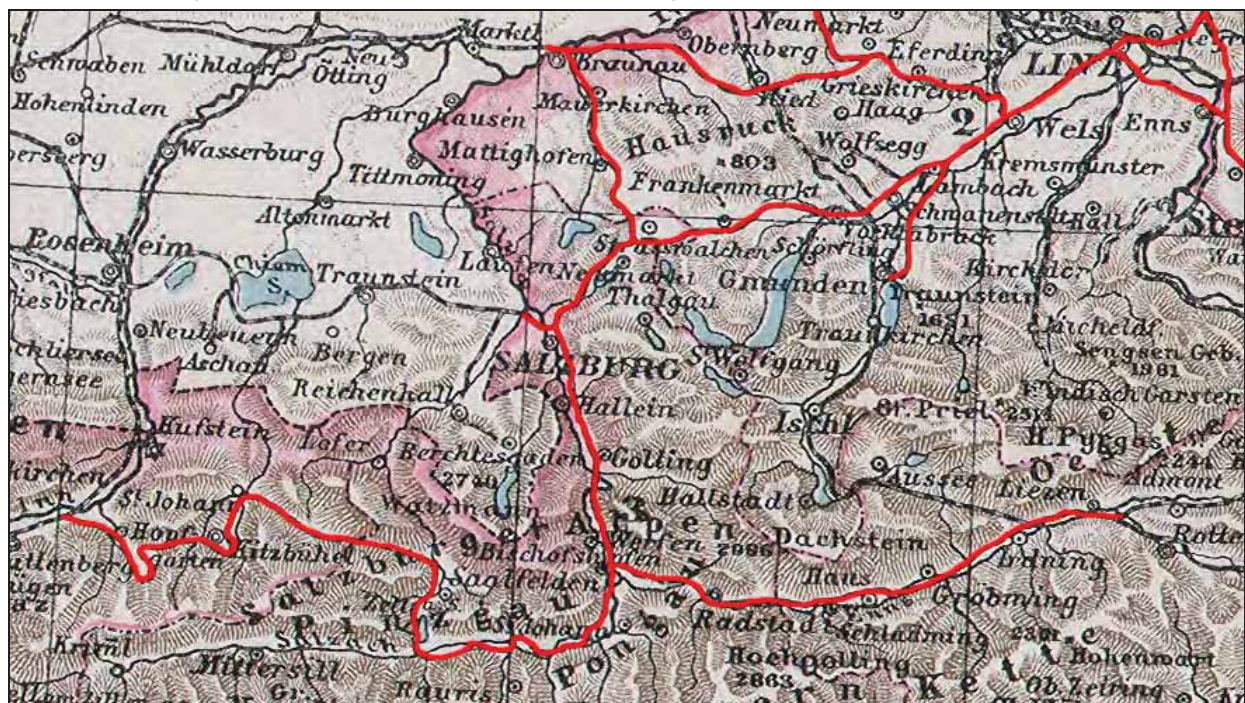
Verbindung des bayrischen Netzes in der Nähe der Grenzorte Salzburg bzw. Passau über neu zu errichtende Strecken mit Wien sowie die Schaffung einer Verbindung zwischen Bayern und der „Südbahn“ bei der Anschlussstelle Bruck an der Mur. Die „Südbahn“ von Wien über Graz und Laibach zum Adriaufhafen in Triest war zu dieser Zeit weitgehend fertig und bis auf ein Teilstück am Semmering bis Laibach durchgehend befahrbar.

In der Planungsphase erwies sich allerdings die Strecke von Salzburg nach Bruck an der Mur als aufwändig und man schreckte vor den hohen Kosten zurück. Stattdessen wurde eine Trassenführung von Salzburg über Linz nach Wien projektiert, die technisch viel leichter realisierbar war. 1856, nach neuerlichem Abschluss eines österreichisch-bayerischen Staatsvertrages, wurde mit dem Bau begonnen. Die Realisierung erfolgte Hand in Hand mit der Verleihung der Konzession an die „Kaiserin-Elisabeth-Bahn“, eine private Eisenbahngesellschaft, die auch bestehende Bahnstrecken in Oberösterreich übernahm. Erst zwei Jahre zuvor hatte Kaiser Franz Joseph I. die Herzogin von Bayern geheiratet und „Sissi“ wurde zur Namensgeberin für die Betreibergesellschaft und die in Richtung ihrer Heimat führende Bahnstrecke. Im August 1860 wurde die gesamte Strecke Wien-Linz-Salzburg dem Verkehr übergeben.

139

Abbildung 8.3

Streckenführung der Kaiserin-Elisabeth-Bahn in Salzburg um 1875



Quelle: Wikipedia: Kaiserin-Elisabeth-Bahn, siehe auch Kapitel 8.8 Hinweise und Definitionen

Die Erweiterung der Strecken von Salzburg aus nach Hallein erfolgte Anfang der 1870er-Jahre und 1875 wurden die Linien von Hallein nach Bischofshofen und von dort nach Wörgl bzw. ins Selzthal fertig gestellt. 1884 wurde die „Kaiserin-Elisabeth-Bahn“ verstaatlicht.

Die Fahrzeit zwischen Salzburg und Wien war anfangs mit neun Stunden beträchtlich und die Strecke nur einspurig befahrbar. Zunächst wurde die (verkehrs-)wirtschaftliche Bedeutung der „Westbahn“ unterschätzt und erst ab 1902 war die Bahnlinie durchgehend zweigleisig ausgebaut.

140

Tabelle 8.7 zeigt eine Übersicht über die in den Jahren 1875 und 1880 mit der Kaiserin-Elisabeth-Bahn beförderten Passagiere, deren Gepäck sowie beförderte Fracht.

Die wichtigsten Haltestellen der Kaiserin-Elisabeth-Bahn in Salzburg waren:

Straßwalchen - Steindorf - Köstendorf - Seekirchen - Salzburg - Aigen - Puch - Hallein - Kuchl - Golling - Sulzau - Werfen - Bischofshofen - St. Johann im Pongau - Schwarzach - Lend - Taxenbach - Bruck-Fusch - Zell am See - Saalfelden - Leogang; Hüttau - Eben - Radstadt - Mandling.

Tabelle 8.7
Abfahrende Passagiere, Gepäck und Fracht der Kaiserin-Elisabeth-Bahn 1875 und 1880

Station	18 5			1880		
	Personen	Gepäck in Tonnen	Fracht in Tonnen	Personen	Gepäck in Tonnen	Fracht in Tonnen
Strasswalchen	12.650	32,5	8.946,0	9.583	34,9	4.126,4
Salzburg	121.889	726,0	24.495,8	135.870	918,2	14.720,1
Hallein	26.007	57,0	36.044,3	43.156	63,4	36.869,2
Bischofshofen	10.038	17,5	1.353,4	19.775	52,4	1.659,0
Zell am See	9.415	38,1	1.124,8	22.652	126,8	1.595,6
Radstadt	6.831	15,3	2.774,8	11.587	31,3	7.295,0

Quelle: SBW

8.4.4 Die Tauern-Bahn

Nach Fertigstellung der Kaiserin-Elisabeth-Bahn fehlte weiterhin eine Verbindung des industrialisierten Norden Österreichs mit dem Handelshafen in Triest als Alternative zur privaten Südbahn, die über Wien in den Süden führte. Um die Jahrhundertwende erarbeitete man ein Konzept, Triest mittels Tauernbahn sowie Pyhrn-, Karawanken- und Wocheinerbahn erreichbar zu machen.

Der Spatenstich zum Bau der Tauernbahn, die als Verbindung von Schwarzach durch den Tauern-tunnel nach Spittal an der Drau geplant war, er-

folgte 1901. Bereits 1905 war die Strecke Schwarzach - Bad Gastein fertig und somit das Gasteinertal auch für Kurgäste mit dem Zug erreichbar. Die Betriebseröffnung der Strecke Bad-gastein - Spittal an der Drau erfolgte 1909.

Bis auf den etwa 8,5 km langen Tauerntunnel wurde die technisch sehr aufwändige und mit zahlreichen Tunneln und Brücken versehene Strecke eingleisig gebaut. Erst in den Jahren 1933 bis 1935 erfolgte die Elektrifizierung und erst ab 1969 der abschnittsweise zweigleisige Ausbau, teilweise verbunden mit neuen Trassenführungen.

8.5 Kriminalität

Bis zum Jahr 1817 war in Salzburg ein Henker beruflich tätig, der nicht nur Hinrichtungen mit dem Schwert oder durch Erhängen vollstreckte, sondern auch die „Tortur“ (Folter) vornahm, die als wesentliches Mittel zur Wahrheitsfindung bei Prozessen eingesetzt wurde. Mit der Eingliederung Salzburgs kam schließlich das österreichische Strafvollzugswesen zur Anwendung. Für

Übertretungen und Vergehen waren einfacher und strenger Arrest vorgesehen, für Verbrechen einfacher und strenger Kerker (zur Unterscheidung Verbrechen / Vergehen / Übertretungen siehe Kapitel 8.8 Hinweise und Definitionen). Bei der strengsten Form des Kerkers wurden Häftlinge einzeln in (fast) fensterlosen, dunklen Räumen mit Eisenketten an Händen und Füßen und um

den Leib verwahrt. Körperliche Züchtigung, Fasten und öffentliche Ausstellung konnten die Haft weiter verschärfen.

Die bürgerliche Revolution um 1848/49 kämpfte auch für einen humaneren Strafvollzug, dennoch dauerte es bis 1872, bis ein neues Strafvollzugsgesetz in Kraft trat und neue Formen der Haft

vorsah. Etwa sollte die Todesstrafe nur noch durch Erhängen in geschlossenen Räumen und unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Das Salzburger Gefängnis, untergebracht in der alten Fronfeste, entsprach nicht mehr den Anforderungen und man suchte nach Platz für einen Neubau. 1905 wurde das Gefangenenhaus in der Schanzlgasse eröffnet, 1909 das Justizgebäude.

8.5.1 Delikte und Verurteilungen

Tabelle 8.8
Am Landesgerichtshof Salzburg und in den Bezirksgerichten verurteilte Personen 1881

141

	Anzahl	Anteil in
erbrechen insgesamt	31	100,0
Diebstahl	197	62,1
öffentliche Gewalttätigkeit (gefährliche Drohung, Erpressung, Gewalt gegen Obrigkeit u.ä.)	34	10,7
Betrug	31	9,8
schwere körperliche Beschädigung	26	8,2
Notzucht, Schändung und andere schwere Unzuchtsfälle	10	3,2
Veruntreuung	8	2,5
Majestätsbeleidigung	3	0,9
Totschlag, Mord	2	0,6
Weglegung eines Kindes	2	0,6
sonstige Verbrechen (Religionsstörung, Verleumdung, Verbrechen geleisteter Vorschub, Brandlegung)	4	1,3
ergehen insgesamt	300	100,0
Vergehen gegen das Tierseuchengesetz	292	97,3
fahrlässige Tötung eines Menschen	3	1,0
Verschulden von Crida-Taten	3	1,0
Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft	2	0,7
Übertretungen insgesamt	3.283	100,0
Übertretungen des Vagabundengesetzes	969	29,5
Diebstahl minderer Art	636	19,4
Handlungen gegen die körperliche Sicherheit (Körpervletzung)	429	13,1
Handlungen gegen die Sicherheit der Ehre	339	10,3
Hdl. gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen, welche zur gemeinschaftlichen Sicherheit gehören (z.B. Beleidigung von Beamten oder Wachen)	303	9,2
sonstige Übertretungen gegen die Sicherheit von Eigentum (abgesehen von Diebstahl, Veruntreuung, Betrug)	172	5,2
Hdl. gegen die öffentliche Sittlichkeit (Unzucht, verbotene Spiele, etc.)	156	4,8
Betrug minderer Art	136	4,1
Veruntreuung minderer Art	67	2,0
Handlungen gegen die Sicherheit des Lebens	35	1,1
als Übertretungen zu ahndende Verbrechen von Unmündigen	8	0,2
sonstige Übertretungen	33	1,0

Hinweise: Zur Unterscheidung von Verbrechen, Vergehen und Übertretungen siehe Kapitel 8.8 Hinweise und Definitionen. Am Gerichtshof Salzburg wurden Verbrechen, Vergehen und Übertretungen verhandelt, in den Bezirksgerichten Übertretungen. Unter „Totschlag, Mord“ ist eine Person enthalten, die wegen „meuchlerischem Raubmord“ zum Tode verurteilt wurde. In weiterer Folge wurde diese Person begnadigt und das Todesurteil in lebenslange Freiheitsstrafe umgewandelt.

Quelle: SJB

Der Börsenkrach im Sommer 1873 an der Wiener Börse wird auch als das Ende der Gründerzeit angesehen, in der eine breite Industrialisierung stattfand und zu deren Ende man offensichtlich zu nachlässig mit neu gegründeten Banken und Betrieben umging und für (Bau-)Projekte zu leichtsinnig Geld verliehen wurde. Die Folge war eine wirtschaftliche Depression, die bis zum Ende des Jahrhunderts andauerte und die Familien in die Armut trieb, Frauen und Männer arbeitslos machte und zum Betteln und zur Arbeitssuche auf die Straße zwang.

Das „Schubgesetz“ von 1871 und das „Vagabundengesetz“ von 1873 richtete sich gezielt gegen „Landstreicher“ und „Arbeitsscheue“, Personen ohne Ausweis, ohne Einkommen und erlaubtem Erwerb. Das gab der Obrigkeit Möglichkeiten der Abschiebung sowie Bestrafung durch Arrest. Dass das Vagabundengesetz Anwendung fand, zeigen die Zahlen der Tabelle 8.8. Ein knappes Drittel der Übertretungen im Jahr 1881 war auf diese

Paragrafen zurückzuführen. Eigentumsdelikte wie Diebstahl, Betrug oder Veruntreuung der minderen Art sowie andere Übertretungen gegen die Sicherheit von Eigentum (z.B. Außerachtlassung der Vorschriften zur Verhütung von Feuersgefahr) waren für ein weiteres Drittel der Fälle der Auslöser für eine Bestrafung.

Diebstahl in einer schweren Form führte 1881 in 200 Fällen zu Bestrafungen und stellte zusammen mit Betrug und Veruntreuung drei Viertel aller als Verbrechen einzustufenden Delikte dar. Vergehen richteten sich fast ausschließlich gegen das Tierseuchengesetz.

Angeklagt und verurteilt wurden mehr Männer als Frauen. Tabelle 8.9 zeigt, dass von den 1.488 Personen, über die im Laufe des Jahres 1881 die Untersuchungshaft verhängt wurde, nur 226 Frauen waren, das ist ein Anteil von 15 %. Auch im Strafvollzug dominierte das männliche Geschlecht. Von den neu hinzugekommenen Insassen im Strafvollzug waren nur 18 Frauen.

Tabelle 8.9
Insassen des Gerichtshofs Salzburg und der Bezirksgerichte 1881

	Untersuchungshaft		Strafvollzug	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Insassen mit Anfang des Jahres	30	9	135	25
Zuwachs im Laufe des Jahres	1.262	226	1.988	432
Entlassungen im Laufe des Jahres	1.276	234	2.032	443
Insassen mit Ende des Jahres	16	1	91	14
Insassen im Jahresdurchschnitt	29	7	103	17
Haftdauer bis 6 Monate	1.291	235	2.059	447
Haftdauer über 6 Monate	1	0	64	10

Quelle: SJB

Abbildung 8.4 vergleicht die Anzahl der zu einer Geld- oder Freiheitsstrafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens Verurteilten der Jahre 1852, 1881 und 2014. Zu beachten ist, dass 1872 ein neues Strafvollzugsgesetz in Kraft trat, das Änderungen bezüglich der strafbaren Handlungen und dem Ausmaß der Strafe brachte (siehe Einleitung Kapitel 8.5 Kriminalität). Die starke Zunahme der Verurteilungen lag vermutlich auch an der großen Zahl an Vergehen gegen das Tierseuchengesetz. Während die Bevölkerung zwischen 1852 und 1881 um etwa 12 % zunahm, hatte sich die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen Verurteilten jedenfalls mehr als verdoppelt. Die Zahl

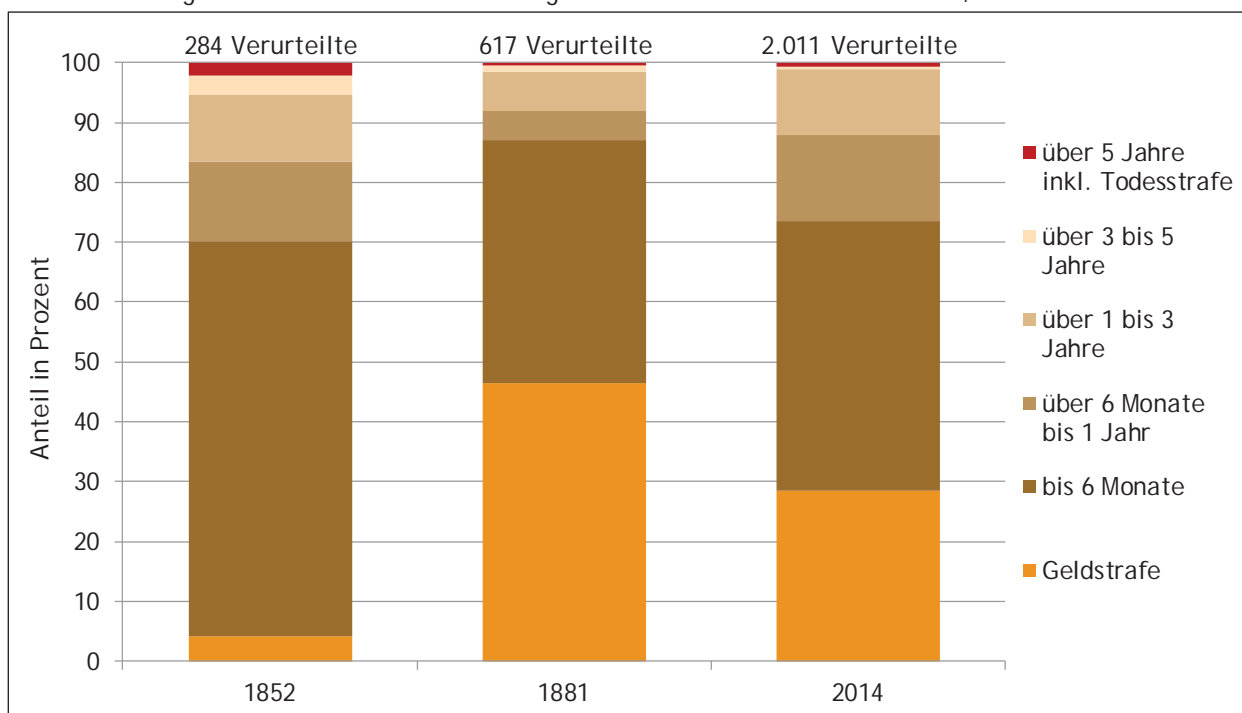
der ausgesprochenen Haftstrafen mit einer Dauer von mehr als sechs Monaten blieb dabei in etwa gleich, es wurden aber deutlich mehr Personen zu Geldstrafen und Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten verurteilt. Betrachtet man die Anteilswerte, so wurden 1852 nur etwa 4 % der Personen, denen Verbrechen und Vergehen angelastet wurden, mit Geldstrafen belegt, während in zwei Drittel der Fälle kurze Haftstrafen bis zu einem halben Jahr ausgesprochen wurden. 1881 betrafen Geldstrafen fast die Hälfte der Verurteilten, Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten dagegen etwa 40 %. Der Anteil der zu längeren Haftstrafen Verurteilten ging im Vergleich zu 1852 zurück.

Die Todesstrafe wurde 1852 in einem Fall ausgesprochen. 1881 wurde wiederum eine Person zum Tode verurteilt, allerdings in weiterer Folge zu lebenslanger Freiheitsstrafe begnadigt. Mit Errichtung der Ersten Republik im Jahr 1919 wurde die Todesstrafe für das ordentliche Verfahren abgeschafft, aber 1933 wieder eingeführt. Während der Zeit des Nationalsozialismus wendete man sie vor allem gegen politische Gegner an. Im November 1949 wurde in Salzburg ein wegen Mordes Verurteilter erhängt. Ein Jahr darauf wurde die Todesstrafe endgültig abgeschafft, blieb

aber im Militärrecht bis 1968 verankert. Die letzte Hinrichtung wurde durch die Alliierten im Februar 1955 an einem ehemaligen Lageraufseher des Konzentrationslagers Mauthausen vollzogen.

2014 wurden knapp 30 der strafrechtlich Verurteilten mit Geldstrafen belegt und für 45 Freiheitsstrafen bis zu einem halben Jahr ausgesprochen. Nur elf Personen wurden zu einer Freiheitsstrafe zwischen drei und fünf Jahren, zwölf Personen zu mehr als fünf Jahren Haft verurteilt. Zusammen waren das etwa 1 der Verurteilten.

Abbildung 8.4
Verurteilte aufgrund von Verbrechen und Vergehen nach dem Strafausmaß 1852, 1881 und 2014



Hinweise: 2014: Es wurden auch teilbedingte Strafen berücksichtigt. Verurteilungen, bei denen Geld- und Freiheitsstrafen ausgesprochen wurden, wurden als Verurteilungen mit Freiheitsstrafen gewertet. Nicht einbezogen wurden 72 Fälle von Schuldsprüchen ohne Strafe bzw. unter Vorbehalt (12, 13 Jugendgerichtsgesetz), Anstaltsunterbringungen gem. 21 Abs. 1 StGB, sowie sonstige, nicht zuordenbare Strafen.

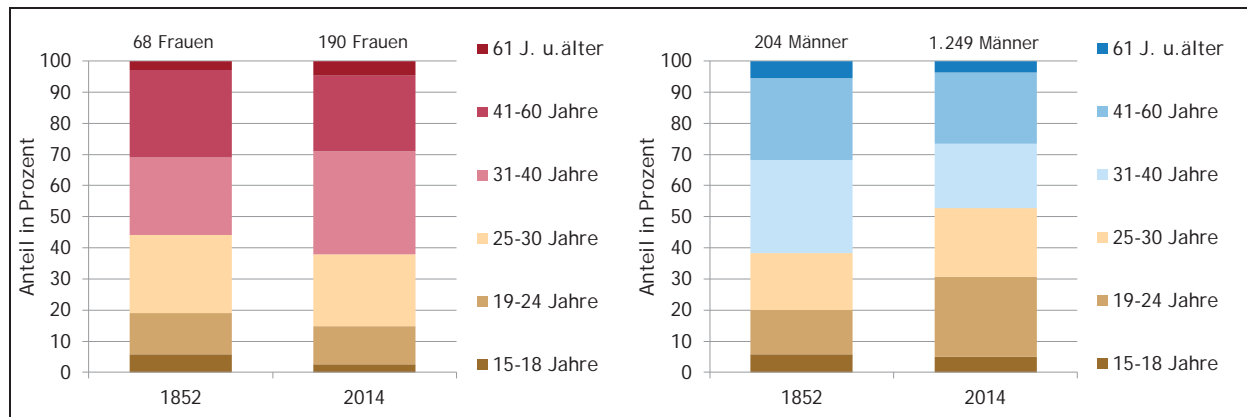
Quellen: TSÖM, SJB, Statistik Austria: Kriminalstatistik

Abbildung 8.5 zeigt Geschlecht und Alter bei der Verurteilung zu Freiheitsstrafen in den Jahren 1852 und 2014. Bei den Frauen hat sich im Vergleich zwischen 1852 und 2014 kaum eine Änderung der Altersstruktur ergeben. In beiden Jahren konnten etwa 40 ihren 30. Geburtstag vor der Verurteilung feiern und etwa 70 waren nicht älter als 40 Jahre.

Bei den Männern änderten sich vor allem Anteile in den Altersklassen unter 40 Jahren. 1852 waren

14 zwischen 19 und 24 und 18 zwischen 25 und 30 Jahre alt. 2014 war ein Viertel der Verurteilten zwischen 19 und 24 Jahre alt und mit 23 war der Anteil der bei Prozessende 25 bis 30-Jährigen 2014 höher als 1852. Der Anteil der bei der Verurteilung zwischen 31 und 40 Jahre alten Männer ist im Vergleich der Jahre 1852 und 2014 von rund 30 auf 21 gesunken.

Abbildung 8.5
Alter der Frauen bzw. Männer bei der Verurteilung zu Freiheitsstrafen 1852 und 2014



Hinweise: 1852: Die Daten beziehen sich auf Personen, die wegen eines Verbrechens oder Vergehens zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden, wobei zwölf Verbrechen, die zu Arrest führten, in den Datengrundlagen nicht inkludiert wurden. Stattdessen wurden 12 Geldstrafen aufgrund von Vergehen berücksichtigt. 2014: Nicht einbezogen waren 70 Fälle von Schuldsprüchen ohne Strafe bzw. unter Vorbehalt (12, 13 JGG), Anstaltsunterbringungen gem. 21 Abs. 1 StGB, sowie sonstige, nicht zuordenbare Strafen.

Quellen: TSÖM, Statistik Austria: Kriminalstatistik

8.5.2 Die Justizanstalt Puch-Urstein

Tabelle 8.10 zeigt aktuelle Daten der Justizvollzugsanstalt Salzburg, die Mitte des Jahres 2015 von der Salzburger Altstadt nach Puch bei Hallein in den Ortsteil Urstein übersiedelt ist. Im dritten Quartal 2015 erhielt die Anstalt einen Zuwachs an 661 Personen bei 422 Entlassungen im gleichen

Zeitraum. Damit waren Mitte Dezember 270 Insassen vor Ort, davon waren 91,1 Männer. 40 aller Insassen waren angehaltene bzw. in Untersuchungshaft befindliche Personen. 13 Strafgefangene, das sind 4,8 aller Insassen, konnten die Strafe in Form von elektronisch überwachtem Hausarrest verbüßen.

Tabelle 8.10
Insassen der Justizvollzugsanstalt Salzburg 2015

	Insassen	Anteil in
insgesamt	2 0	100,0
Männer	246	91,1
Frauen	24	8,9
nach Alter		
Jugendliche (14 bis unter 18 Jahre)	5	1,9
Heranwachsende (18 bis unter 21 Jahre)	14	5,2
Erwachsene (21 Jahre und älter)	251	93,0
nach Haftstatus		
Angehaltene bzw. Untersuchungshäftlinge inkl. geistig abnormer Täter	108	40,0
Untergebrachte gem. 21 Abs.1 StGB	10	3,7
Strafgefangene, Verwaltungsgefangene, Finanzstrafgefangene und Übergabehäftlinge	152	56,3
davon Strafgefangene in elektronisch überwachtem Hausarrest	13	4,8

Hinweis: Insassen am Stichtag 14.12.2015. Untergebrachte gem. 21 Abs.1 StGB: geistig abnorme, zurechnungsunfähige Rechtsbrecher - Anhaltung in der Christian-Doppler-Klinik

Quelle: Justizanstalt Salzburg

8.6 Bräuche und Vereinswesen

8.6.1 Sitten und Bräuche im 19. Jahrhundert

In Reisebeschreibungen und anderen Büchern werden für die einzelnen Regionen des Landes

Salzburg verschiedene Sitten und Bräuche genannt. Einige davon werden noch heute gelebt, andere wiederum sind weniger bekannt und werden nicht mehr ausgeübt oder sind in Vergessenheit geraten.

„Die Volksbelustigungen sind durchgehends Scheibenschießen, Kegel und Kartenspiele, Wettlaufen, Springen, Wettrennen nicht allein mit Pferden, sondern bisweilen sogar mit Ochsen und Hunden, und im Winter Eisschießen. Außerdem finden in einigen Gegenden eigenthümliche Spiele statt. Dazu gehören das Schifferstechen der Halleiner und Laufner, der Bergtanz der Dürrenberger Knappen, der Schwerttanz der Flachländer, das Anglökeln, das Erchtenlaufen, das Kühtreiben, das Aperschnalzen, Holztriften und Wrosseln im Gebirge, das Hosenrecken der Pongauer und Pinzgauer. Dabei ereignen sich aber oft schauerliche Unglücke. Bei Kindtaufen, Hochzeiten, Leichenbegängnissen wechseln die Gewohnheiten so vielfältig, daß die Beschreibung davon ermüden würde.“

Hinweise zu den Sitten und Kampfspielen siehe Kapitel 8.8 Hinweise und Definitionen.

Quelle: B. Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg (Band 5: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger Kreis).

Linzer 1839: Benedikt Pillwein, Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.

„Im Lungau findet beim Austreiben des Viehes im Frühjahr das „Apachschnalzen“ statt, indem man mit großen, oft bis Klafter langen Reitschellen knallt. Das „Jaggosen“ oder Jakobsen besteht darin, dass am Jakobs- und Annentag die Burschen die Sennerinnen auf den Almen besuchen und von letzteren dann reichlich bewirthet werden.“

„Vor uns lag das herrliche Pinzgau, das größte und merkwürdigste Thal im Ländchen Salzburg. Ein ausgedienter Soldat erzählte von einem großen Hosenrecken, das heute in dieser Gegend auf dem Hundstein statt finden sollte. Solcher Kampfspiele giebt es mehrere. Beim „Holztriften“ hat jeder von den Kämpfern einen anderen Burschen zwischen den Fäusten, und so schlagen sie denn, wie mit Hammer und Ambos mit Menschen auf einander los; beim „Wrosseln“ aber springen sie einander nur über die Köpfe weg.“

Hinweis: Als Festtag für Jakobus den Älteren ist bereits seit dem 8. Jahrhundert der 25. Juli nachweisbar. Am 26. Juli wird der heiligen Anna, der Mutter von Maria, gedacht.

Quelle: W. Harnisch – F. Heintelmann (Hrsg.): Die Weltkunde in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten neueren Land- und Seereisen (Fünfter Band. Das deutsche Vaterland in Reisebildern und Skizzen).

Leipzig 1861: Verlag von Friedrich Fleischer.

„Es fehlt in Salzburg nicht an eigenthümlichen Volksbelustigungen. Dahin gehört das Schifferstechen der Halleiner, der Schwerttanz der Halloren, das Anglökeln, das Erchtenlaufen, das Aperschnalzen, Holztriften und Wrosseln, das Hosenrecken Ringen der Pinzgauer und Pongauer. Kindtaufen, Hochzeiten, Leichenbegängnisse werden in allen Thälern mit eigenthümlicher Feierlichkeit begangen. Der Salzburger ist eine eben so geschickter als leidenschaftlicher Schütze. Das Scheibenschießen ist überall im Lande üblich, und selten wird ein Ort ohne Schießstätte gefunden werden. Das Eisschießen im Winter ist auch überall verbreitet. Kegel und Kartenspiele, Wettlaufen, Springen, Wettrennen mit Pferden, Ochsen und Hunden. Der Alpenauf- und Abtrieb ist auch ein eigenthümliches Volksfest.“

Quelle: F. C. Weidmann: Der Salzburger Kreis oder das Herzogthum Salzburg.

Wien 1841: Verlag der Kunsthandlung H. F. Müller.

8.6.2 Vereine und Mitglieder

Zur Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Salzburg bereits einige Vereine. Wie Tabelle 8.11 zeigt, waren diese zum Teil gewerblich orientiert, wie die Landwirtschafts-Gesellschaft oder der Gewerbeverein, die beide 1851 gegründet wurden und im selben Jahr bereits 507 bzw. 130 Mitglieder hatten. Auch das ab 1857 erwähnte Handels-Casino mit 209 Mitgliedern war den gewerblichen Vereinen zuzuordnen. Andere Vereine verfolgten

kulturelle Interessen. Hierzu zählten 1851 das Städtische Museum mit 496 oder der Kunstverein mit 588 Mitgliedern. Auch Vereine für Gesang und Musik werden in den Jahrbüchern erwähnt. Im Jahr 1857 waren das der Dom-Musikverein mit der Unterrichtsanstalt „Mozarteum“ mit 411 als auch die Salzburger Liedertafel mit 247 Mitgliedern. Für das Jahr 1862 wurden auch eine Liedertafel in Hallein und ein Gesangs- und Musikverein in Oberndorf angeführt.

146

Tabelle 8.11
Mitglieder von Bildungsvereinen 1851, 1857 und 1862

	1851	1857	1862
Städtisches Museum (Carolino-Augusteum)	496	507	549
Kunstverein zum Ankauf von Gemälden und Statuen in Salzburg	588	630	516
Dom-Musikverein mit dem Mozarteum	378	411	453
Landwirtschafts-Gesellschaft in Salzburg	507	871	594
Gewerbeverein	130	153	121
Geselligkeitsverein (Museum)	-	329	249
Handels-Casino	-	209	216
Verein für Landeskunde	-	-	108
Liedertafel (Salzburg)	-	247	405
Liedertafel (Hallein)	-	-	23
Gesang-, Musikverein Oberndorf	-	-	49

Quellen: TSÖM, SJÖM

Die Verteilung der Vereine im Jahr 1881 zeigt Tabelle 8.12. Sowohl in der Landeshauptstadt als auch in den Bezirken herrschte ein reges Vereinsleben.

Auch heute sind viele Einwohnerinnen und Einwohner in Vereinen organisiert. Die Tabelle 8.13 gibt einen Überblick über Mitgliedszahlen von ausgewählten Gruppierungen wie Heimatvereinen und Brauchtumsgruppen, Schützenvereinen und Musikkapellen, im Salzburger Chorverband organi-

sierten Chören sowie Sportvereinen und alpinen Vereinen. Während Heimatvereine und Brauchtumsgruppen, Schützenkompanien und Musikkapellen zwischen 1998 und 2013 leicht schwankende Mitgliedszahlen aufweisen, zeigen den sportlichen Aspekt abdeckende Gruppen, also Sportvereine und alpine Vereine in diesem Zeitraum steigende Mitgliederzahlen. 2013 waren bereits etwa 146.000 Personen als Mitglied in einem Sportverein gemeldet.

Tabelle 8.12
Vereine der Bezirke im Jahr 1881

	Land Salzburg (Filialen)	Salzburg (Stadt)	Hallein, Sbg.-Umgebung	St. Johann i.Pg.	Tamsweg	Zell am See
insgesamt	251	6	88	46	9	32
Casino-Vereine	2	1	1			
Konsumverein (reg. Genossenschaft)	2	1	1			
gewerbliche Fachvereine	4	4				
Geselligkeits-Vereine	8	3	2	2		1
Vereine zur Förderung von Gewerbe und Handel	4	1	3			
Vereine zur Förderung der Landwirtschaft	3 (18)	2		1		
Vorschusskassen	2	2				
Sparkassen, Spar- und Losankaufsvereine	12	6	3	2		1
Wechselseitige Versicherungsvereine	11	1	6		1	3
Veteranenvereine	41	2	25	8	2	4
Krankenunterstützungs- und Bestattungsvereine	32 (14)	10	9	5	3	5
Pensions- und Altersversorgungsvereine	4	3	1			
Wohltätigkeitsvereine	26 (1)	13	7	6		
Feuerwehr-Vereine	33	1	13	8	2	9
Bildungsvereine	4	3	1			
wissenschaftliche Vereine	11	6	2	2		1
Kunstvereine	1	1				
Musikvereine	5	3		1		1
Gesangsvereine	6	1	4	1		
Schützenvereine	7	1	2	4		
Lehrervereine	1 (12)	1				
Leservereine	3		2	1		
politische Vereine	10	2	3	1	1	3
Turnvereine, Vereine zu Förderung körperlicher Gewandtheit	7	3	2	2		
Verschönerungsvereine	5	1	1	1		2
sonstige Vereine	7	4		1		2

147

Hinweis: Die in der Spalte Land Salzburg in Klammern angeführten Zahlen geben die Anzahl der Filialen wieder.

Quelle: SJB

Tabelle 8.13
Mitglieder ausgewählter Vereine zwischen 1998 und 2013

	1998	2003	2008	2013
Heimatvereine und Brauchtumsgruppen	20.062	22.878	29.843	21.943
Schützenkompanien	9.712	10.012	9.825	11.083
Musikkapellen	6.467	6.730	6.723	7.935
Chöre im Salzburger Chorverband	-	-	11.280	9.649
Sportvereine	123.144	125.956	126.300	146.000
Alpine Vereine	31.218	34.659	39.426	48.092

Quellen: Land Salzburg: Referat für Volkskultur, Landessportbüro, Auskunft alpiner Vereine

8. Religion

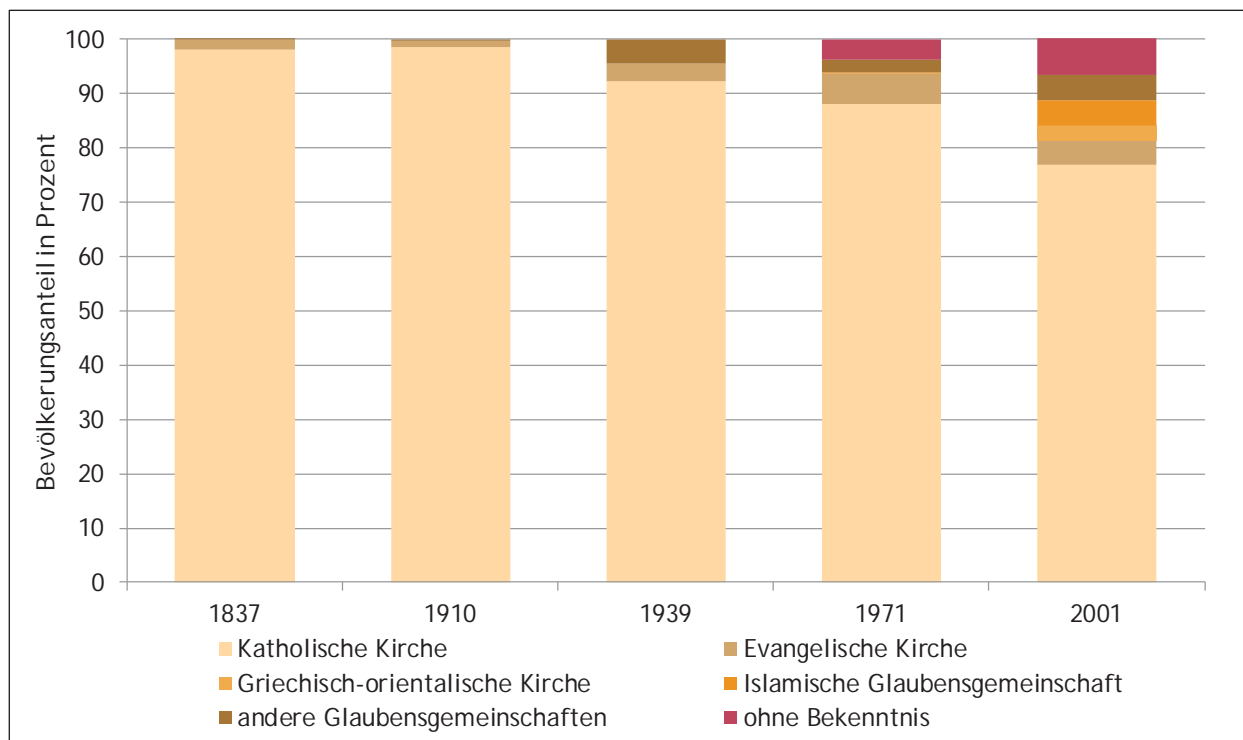
8.1 Religionsbekenntnis

Unter Fürsterzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian kam es unter dem Vorwand aufrührerischer Umtriebigkeit in den Jahren 1731/32 zur Vertreibung von Protestantinnen und Protestanten aus ganz Salzburg. Etwa 20.000 Einwohnerinnen und Einwohner mussten das Land verlassen, das waren rund 15 % der gesamten Bevölkerung.

Besonders stark war der Pongau betroffen, wo anschließend zahlreiche Höfe leer standen. Zuflucht fand die evangelische Bevölkerung hauptsächlich in Preußen, im Kreis Gumbinnen, der heute größtenteils zur russischen Oblast Kaliningrad gehört (Literaturhinweise zur Geschichte der evangelischen Bevölkerung sind in Kapitel 8.8 Hinweise und Definitionen aufgelistet).

148

Abbildung 8.6
Verteilung der Bevölkerung nach Zugehörigkeit zu Glaubensgemeinschaften seit 1837



Hinweise: Die Daten des Jahres 1837 bezogen sich auf „Österreich ober der Enns“, das den Gebieten der heutigen Länder Salzburg und Oberösterreich entspricht. Bis inkl. 1939 waren unter „andere Glaubensgemeinschaften“ auch Personen ohne Bekenntnis enthalten. Die Volkszählung 2001 war die letzte Großzählung, bei der das religiöse Bekenntnis erhoben wurde. Die Erzdiözese Salzburg zählte zu Jahresende 2015 473.022 Katholikinnen und Katholiken, das waren 64,6 % der Einwohnerinnen und Einwohner. Datenquellen: SÜBM, SJDR, VZ1910, Statistik Austria: Volkszählungen

Abbildung 8.6 zeigt, dass 1837, also gut 100 Jahre nach der Verbannung der Protestanten aus Salzburg, der Anteil der Katholikinnen und Katholiken in „Österreich ob der Enns“, zu dem Salzburg gehörte, bei über 98 % lag. Nur weniger als 2 % Personen mit evangelischem Bekenntnis wurden in diesem Jahr laut statistischem Jahrbuch gezählt. Es ist allerdings davon auszugehen, dass im heutigen Gebiet von Salzburg der Anteil der Evangelischen noch geringer war, denn im heutigen Oberösterreich liegen einige Gemeinden, in denen die Ausübung dieses Glaubens widerstrebend geduldet wurde (z.B. Gosau, Bad Goisern).

Etwa 70 Jahre später, 1910, hatte sich dieses Bild nicht gewandelt. 1939 lag der Prozentsatz der bekennenden Evangelischen bereits bei über 3 % und Personen mit anderen Glaubensbekenntnissen bildeten rund 5 % der Bevölkerung. Seitdem ist eine stärkere Diversifizierung zu beobachten. Ein steigender Anteil der Bevölkerung gibt weiters an, ohne Bekenntnis zu sein.

Die Volkszählung 2001 lieferte letztmals genaue Zahlen zum religiösen Bekenntnis, danach wurde dieses Merkmal nicht mehr erhoben. Der Bevölkerungsanteil ohne Bekenntnis belief sich auf knapp

10 , Katholikinnen und Katholiken machten 75 der Bevölkerung aus, jeweils knapp 5 Musliminnen und Muslime sowie Angehörige der Evangelischen Kirche lebten im Land und rund 3 gehörten einer griechisch-orientalischen Kirche an. Etwa 5 der Bevölkerung bekannte sich zu einer anderen, hier nicht aufgezählten Glaubensgemeinschaft.

8. .2 Pfarrbezirke und Klerus

Die Erzdiözese Salzburg umfasst das Land Salzburg sowie die östlich von Ziller- und Achensee gelegenen Teile des Bundeslandes Tirol. Für den Anfang des 19. Jahrhunderts waren 19 Dekanate angegeben, von denen 14 im Land Salzburg lagen. Zwei dieser Dekanate, nämlich Piesendorf und Werfen, existieren heute nicht mehr.

In Tabelle 8.14 werden einige Eckdaten zur Struktur des Salzburger Teils der Erzdiözese zwischen 1829 und 1880 dargestellt. Anstelle von „Pfarreien“ werden in den statistischen Jahrbüchern

Pfarrbezirke dargestellt, die neben Pfarreien auch andere Organisationsformen wie Lokalien, Vikariate, Kuratien und Kaplaneien beinhalten, die zwar nicht den Status einer Pfarrei besitzen, dieser aber weitgehend gleichgestellt sind.

Die Zahl der Priester („Säkular-Klerus“) nahm zwischen 1829 und 1838 von 303 auf 343 zu und schwankte in den folgenden 40 Jahren leicht. Die Anzahl der katholischen Pfarrbezirke änderte sich dagegen im betrachteten Zeitraum nur wenig. Im Jahr 1865 wurde erstmals die Existenz einer evangelischen Pfarrgemeinde erwähnt.

Im Jahr 1838 zählte man elf Klöster im Land. 1854 wurden in den Datenquellen sieben Klöster für Männer und fünf für Frauen erwähnt. Lag die Anzahl der Nonnen im Jahr 1829 mit 96 noch etwas unter jener der Mönche mit 118, stieg die Anzahl der Frauen in Klöstern bis 1880 auf 415 stark an. Im betrachteten Zeitraum schwankte die Anzahl der Mönche zwischen 98 und 151.

Tabelle 8.14
Katholische Pfarrbezirke und Klerus im Land Salzburg zwischen 1829 und 1880

Klerus	1829	1838	1846	1854	1859	1865	1880
Pfarrbezirke	120	120	119	120	122	123	123
Säkular-Klerus	303	343	336	360	351	351	343
Mönche	118	114	116	122	125	98	151
Nonnen	96	111	150	203	261	264	415
Klöster	-	11	12	12	12	12	14

Hinweise: Unter Pfarrbezirke wurden neben kanonischen Pfarren auch andere Organisationsformen gezählt, die einer Pfarrei weitgehend gleichgestellt sind. Die unter „Säkular-Klerus“ angegebenen Daten wurden in den Jahren bis 1881 als „Säkular-Klerus samt Nachwuchs“ bezeichnet und enthielten vermutlich neben den geweihten Priestern noch in Ausbildung befindliche Männer.

Quellen: TSÖM, SJÖM, SJB

Die Erzdiözese zählte zu Jahresende 2015 210 Pfarreien, 149 davon auf Salzburger Gebiet. Einige dieser Pfarreien bestehen seit dem Frühmittelalter. Im Jahr 1816 gab es im Land bereits 54 der heutigen Pfarreien. Bis heute stechen zwei Zeiträume hervor, in denen es gehäuft zur Gründung von Pfarren kam. So entstanden zwischen 1856 und 1859 in Salzburg 31 Pfarreien und im Jahr 1891 weitere 22. Die Zahl der Gründungen im 20. Jahrhundert von derzeit bestehenden Pfarren beläuft sich dagegen auf „nur“ 26 Stück.

Zu Jahresende 2015 betreuten die gesamte Erzdiözese, also den Salzburger und den Tiroler Teil, 193 geweihte Priester, von denen 135 aktiv waren. 83 weitere Priester arbeiteten als Ordens-

priester in einer Niederlassung der Erzdiözese. In den Jahren von 2013 bis 2015 wurden insgesamt zwei Priester geweiht.

Ende 2015 fanden sich in der Erzdiözese Salzburg 19 Hauptniederlassungen von weiblichen Ordensfrauen und 13 Männerkongregationen. Die Anzahl der Ordensfrauen und -männer (diese Begriffe haben die früheren Bezeichnungen „Mönche“ und „Nonnen“ abgelöst) kann aktuell auch aufgrund der starken nationalen und internationalen Vernetzung einiger Gemeinschaften nicht ermittelt werden. Eine diesbezügliche erstmalige Erhebung ist laut Medienbüro der Ordensgemeinschaften Österreich derzeit in Vorbereitung.

8.8 Hinweise und Definitionen

rarialstraßen, Bundes- und Landesstraßen

„Ärarialstraßen“ (auch „Aerarial-“, oder „aerarische Straße“, „Staatsstraße“ oder „Chaussee“) waren in der Österreichischen Monarchie vom Staat unterhaltene Fernstraßen. Dem gegenüber standen „nicht ärarischen Straßen“, das waren bis zum Zweiten Weltkrieg von den Ländern unterhaltene Landesstraßen, sowie von den Bezirken unterhaltene Bezirksstraßen und von den Gemeinden errichtete Gemeindestraßen.

150

Außer den seit 1996 von der Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft (ASFI-NAG) verwalteten Autobahnen und Schnellstraßen sind seit 2002 alle übergeordneten Straßen Landesstraßen. Mit dem Bundesstraßen-Übertragungsgesetz 2002 wurden die ehemaligen Bundesstraßen (B) in das Landesstraßennetz übernommen und der Begriff „Bundesstraße“ aus der Straßenverkehrsordnung entfernt. In Salzburg gilt, wie in der Mehrheit der anderen Bundesländer, die Bezeichnung „Landesstraße B“, im allgemeinen Sprachgebrauch wird allerdings weiterhin der Begriff „Bundesstraße“ verwendet.

Bierproduktion

Datenquellen zu den „größeren Brauereien“ zwischen 1860 und 1880 (alle abgerufen am 29.2.2016):

- Kaspar Moser: http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Kaspar_Karl_Moser
- Familie Hatschek: <http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Guggenthal>
- Johann Schweiger: <http://www.sternarkaden.at/de/historie/> und <http://www.sternbrau.com/das-sternbraeu/geschichte/>
- Josef Schreiner: https://www.stiegl.at/de/unternehmen/geschichte_node-10
- Maximilian Graf Arco-Zinneberg: http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Hofbr_C3_A4u_Kaltenhausen

Die Angaben zum Pro-Kopf-Verbrauch entstammen aus der Datenquelle SMZ (1881), siehe Literaturverzeichnis.

Erzdiözese Salzburg

Die Erzdiözese Salzburg erstreckt sich über das Land Salzburg und mit den Dekanaten Brixen im Thale, Kufstein, Reith im Alpbachtal, St. Johann in Tirol und Zell am Ziller über einen Teil des Unterinntals von Tirol. Von den 210 Pfarrbezirken liegen 147 im Land Salzburg (Stand 31.12.2015). Weitere Informationen siehe <http://www.kirchen.net/statistiken/> (abgerufen am 12.3.2016).

Evangelische Kirche

Nähere Informationen zur Geschichte der evangelischen Kirche in Salzburg siehe auch Datenquellen GEHS, GAES und Pfarrgemeinde Christuskirche unter http://www.christuskirche.at/index.php_id_13 (abgerufen am 29.2.2016).

Kaiserin-Elisabeth-Bahn

Der Kartenausschnitt der Abbildung 8.3 stammt aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiserin_Elisabeth-Bahn. Zur Geschichte der „Westbahn“ siehe auch: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Kaiserin-Elisabeth-Bahn> (beide abgerufen am 12.12.2015) oder Datenquelle SWB im Literaturverzeichnis.

Sitten und Kampfspiele

Bei den vor allem Innergebirg, insbesondere im Pinzgau und Pongau verbreiteten Kampfspielen kam es häufig zu Verletzungen und sogar Todesfällen.

- „Pirosseln“: Dabei überspringt ein Bursche einen anderen, stehenden Burschen, ohne dass dieser sich bückt oder niederbeugt.
- „Hosenrecken“: Dabei fassen sich zwei Kämpfende an den Hosen und versuchen, einander zu Boden zu schleudern.
- „Holztriften“: Dabei hat jeder Bursche einen anderen zwischen den Fäusten und schlägt damit wie mit Hammer und Amboss auf andere Kämpfende ein.

Informationen dazu finden sich beispielsweise auch in der Quelle TWG im Literaturverzeichnis.

151

Mit „Schwerttanz der Halloren“ ist der Schwerttanz der Halleiner Knappen des Salzbergwerkes am Dürrnberg gemeint.

Nicht nur auf der Salzach, sondern auch auf Seen wurde das „Schifferstechen“ ausgetragen. Dabei treten mehrere Mannschaften gegeneinander an. Die Stecher stehen mit Holzlanzen bewaffnet auf Booten oder Zillen und versuchen, den Gegner ins Wasser zu befördern. Heute wird dieser Brauch z.B. auf der Salzach bei Oberndorf gepflegt.

Der Brauch des „Anklöckeln“ (anklopfen) in der Vorweihnachtszeit war bzw. ist noch immer in allen Landesteilen mit Ausnahme des Lungaus verbreitet und regional verschieden. Gruppen von Sängern und Musikanten zogen bzw. ziehen noch heute von Haus zu Haus, um Gedichte vorzutragen, zu Singen und die Geburt Jesu Christis anzukünden. Der Hausbesitzer bewirbt danach seine Gäste.

Das „Aperschnalzen“ war und ist sowohl in der Stadt Salzburg und ihrer Umgebung als auch im benachbarten Bayern, im Rupertiwinkel verbreitet. Mit dem Schnalzen der langen Peitschen, Goaßeln genannt, soll der Winter vertrieben werden und der Frühling ins Land ziehen. „Aper“ bedeutet „frei von Schnee“.

In den Datenquellen wird das Perchtenlaufen beschrieben als „possierlicher Maskenzug mit Tanzen und Springen“, den rüstige Burschen „zu 50, 100 bis 300 beim Tage aufführen“, während sie von Haus zu Haus ziehen.

erbrechen, ergehen, bertretungen

Auf dem „Code P n al Imp rial“, dem im Napoleonischen Kaiserreich entstandenen Strafgesetzbuch von 1810, beruht eine Aufteilung der strafbaren Handlungen in Übertretungen, Vergehen und Verbrechen (im Original: contravention - d lit - crime). Diese Dreiteilung ist bis heute für das kontinentaleuropäische Recht typisch.

Die schwächste Form einer Straftat wurde als Übertretung bezeichnet. Ein Vergehen wurde durch eine minderschwere Straftat begangen, die mit einer nicht allzu hohen Freiheitsstrafe oder mit einer Geldstrafe bedroht war. Unter Verbrechen verstand man dagegen gemeinhin einen schwerwiegenden Verstoß gegen die Rechtsordnung.

In Österreich gibt es heute keine strafrechtlich relevanten Übertretungen mehr. Geringfügige Übertretungshandlungen, die sich etwa in der Straßenverkehrsordnung oder im Baurecht finden, werden als Verwaltungsstrafen geahndet.

Das Strafrechtsanpassungsgesetz (1974) definiert anstelle der Begriffe „Verbrechen, Vergehen oder Übertretungen“ den Ausdruck „gerichtlich strafbaren Handlungen“. Inwieweit eine Straftat als Verbrechen oder Vergehen behandelt wird, ist seit 1.1.1975 durch § 17 des Strafgesetzbuches geregelt: „Verbrechen sind vorsätzliche Handlungen, die mit lebenslanger oder mit mehr als dreijähriger Freiheitsstrafe bedroht sind. Alle anderen strafbaren Handlungen sind Vergehen.“

Abkürzungen

Folgende Abkürzungen und Formatierungen wurden in Tabellen und Grafiken verwendet:

∅	durchschnittlich
-	keine entsprechenden Datenwerte (in den Datenquellen) vorhanden oder Wert nicht logisch erfassbar (z.B. bei Geburten gestorbene Männer)
0 oder leer	kein Fall belegt bzw. vorhanden; eine Größe, die kleiner als die Hälfte der ausgewiesenen Einheit ist

153

Im Text werden neben den Bezeichnungen der politischen Bezirke auch die Namen der Gaue als Regionsabgrenzungen verwendet. Die hier angegebenen Gaue entsprechen den heutigen politischen Bezirken:

Bezirk Hallein	Tennengau
Bezirk Salzburg-Umgebung	Flachgau
Bezirk St. Johann im Pongau	Pongau
Bezirk Tamsweg	Lungau
Bezirk Zell am See	Pinzgau

Literaturverzeichnis

- AEIOU AEIOU sterreich-Le ikon im Austria-Forum. Abgerufen am 29.1.2016 von Austria Forum: <http://austria-forum.org/af/AEIOU>.
- BBE K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Die Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach Beruf und Erwerb (3. Heft der Ergebnisse der Volkszählung und der mit derselben verbundenen ählung der häuslichen Nutzthiere vom 1. December 1880).
Wien 1882: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- BBÖ K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1881 und 1882 analog 188 bis 1 12 .
Wien 1884 bis 1915: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
sowie
K. K. Statistische Zentralkommission (Hrsg.): sterreichische Statistik Bewegung der Bevölkerung sterreichs im Jahre 1 1 .
Wien 1918: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- BHBS G. Feitzinger W. Günther, A. Brunner: Bergbau- und Hüttenaltstandorte im Bundesland Salzburg. Dr. O. Glaeser (Hrsg.)
Salzburg 1998: Land Salzburg.
- BÖSB Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.): Beiträge zur sterreichischen Statistik Die natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1 2 nach Gemeinden.
Wien 1953: Österreichische Staatsdruckerei.
sowie
Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.): Beiträge zur sterreichischen Statistik Die natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahre 1 0 analog 1 1 bis 1 .
Wien 1961 bis 1970: Österreichische Staatsdruckerei.
- BVS K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): sterreichische Statistik Berufsstatistik nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. December 18 0 analog 1 00, 1 10 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (3. Heft: Ober-Österreich und Salzburg).
Wien 1894, 1903 und 1914: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- EHE Dr. J. Loos: Enz klopädisches Handbuch der Erziehungskunde Band I A-L und Band II M-Z).
Wien und Leipzig 1908: A. Pichlers Witwe Sohn.
- EHMS F. R. Besl: Die Entwicklung des handwerklichen Medizinalwesens im Land Salzburg vom 1 . bis zum 1 . Jahrhundert (Band 138/1998) in Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

- FUF Dr. E. T. Ios Dr. E. Horvath: Facts and Figures. BPD Austria (Bundespressdienst) (Hrsg.)
Wien 2000: Federal Chancellery, Federal Press Service.
- GAES K. Panse: Geschichte der Auswanderung der evangelischen Salzburger im Jahre 1720.
Beitrag zur Kirchengeschichte.
Leipzig 1827: Leopold Voß.
- GEHS R. Leeb M. Scheutz D. Weigl (Hrsg.): Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen
in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg 17. 18. Jahrhundert .
Wien 2009: Böhlau Verlag; München 2008: Oldenbourg Verlag.
- GEKB K. K. Böhmisches Landesgubernium (Hrsg.): Provinzialgesetzsammlung des Königreichs
Böhmen für das Jahr 1828 (Zwanzigster Band).
Prag 1839: Gottlieb Haase Söhne.
- GGG B. Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der
Enns und des Herzogthums Salzburg (Band 5: Das Herzogthum Salzburg oder der Salzburger
Kreis).
Linz 1839: Benedikt Pillwein, Offizial der kaiserl. königl. Staatsbuchhaltung in Linz.
- GÖS Bundesministerium für Bildung und Frauen – Geschichte des österreichischen Schulwesens.
Abgerufen am 29.1.2016 von Bundesministerium für Bildung und
Frauen: https://www.bmbwf.gv.at/schulen/bw/ueberblick/sw_oest.html.
- HORT K. Klein: Historisches Ortslexikon; Statistische Dokumentation zur Bevölkerungs- und
Siedlungsgeschichte (Salzburg, Datenbestand 31.8.2015). Abgerufen am 24.2.2016 von
Vienna Institute of
Demography: <http://www.oeaw.ac.at/vid/research/histortslexikon.shtml>.
Es wurden Daten aus folgenden Quellen verwendet:
H. Dopsch H. Spatzenegger (Hrsg.): Geschichte Salzburgs, Stadt und Land.
Salzburg 1988: Verlag Anton Pustet.
K. Klein: Österreichs Bevölkerung 1711-18 (Band 113/1971, Heft I/II) in Mitteilungen der
österreichischen Geographischen Gesellschaft.
- JAS Mag. B. Gmeiner Mag. C. Andorfer: Die Justizanstalt Salzburg; Dissertation zur Erlangung
des akademischen Grades Dr. iur. an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der
Friedrich-Ludwig-Universität Salzburg.
Salzburg 2005.
- LHK H. Metzke: Lexikon der historischen Krankheitsbezeichnungen.
2005: Degener & Co.
- LKHJ A. Maier: Die Lehre von den Künsten und Handwerken. Für die Jugend in Bürger- und
Landschulen.
Salzburg 1811: Mayr'sche Buchhandlung.

- LIZ U. Nachbaur: Lehrerinnenzölibat ur Geschichte der flichtschullehrerinnen in Vorarlberg im Vergleich mit anderen Ländern. Regensburg 2011: Roderer Verlag.
- ÖWI sterreichische Waldinventur. Abgerufen am 1.12.2015 von Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft, kurz BFW sowie Bundesamt für Wald: <http://bfw.ac.at/rz/wi.home>.
- PIAAC Vertiefende Anal sen der IAA -Erhebung 2011 12. Abgerufen am 29.2.2016 von Statistik Austria: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/piaac/vertiefende_analysen_der_piaac_erhebung_2011_12/index.html.
- POPI forum politische bildung - Onlineversionen der Themenhefte. Abgerufen am 29.2.2016 von Forum Politische Bildung: http://www.politischebildung.com/Sel_425.
- RVSG Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich; I . Stück; 62. Gesetz vom 14. Mai 1869, durch welches die Grundsätze des Unterrichtswesen bezüglich der Volksschulen festgestellt werden. RGBl. Nr. 62/1869.
- SBW Handels- und Gewerbekammer in Salzburg (Hrsg.): Statistischer Bericht über die gesammten wirthschaftlichen Verhältnisse des Kronlandes Salzburg in den Jahren 1871 - 1880. Salzburg 1883: Handels- u. Gewerbekammer.
- SDÖB Verband der Brauereien Österreichs (Hrsg.): Statistische Daten über die österreichische Brauwirtschaft 1 80 201 . Wien 2014: Gesellschaft für Öffentlichkeitsarbeit der österreichischen Brauwirtschaft.
- SEW O. Dohle T. Mitterecker (Hrsg.): Salzburg im Ersten Weltkrieg; Fernab der Front - dennoch im Krieg (Band 48) in der Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Salzburg. 2014: Böhlau Verlag Wien Köln Weimar.
- SHÖM C. Freiherrn von Czoernig: Statistisches Handbüchlein für die Oesterreichische Monarchie. K. K. Direction der administrativen Statistik (Hrsg.). Wien 1861: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- SHRÖ Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.): Statistisches Handbuch für die Republik sterreich (II. Jahrgang, Neue Folge) analog: III. bis VI. Jahrgang . Wien 1951 bis 1985: Österreichische Staatsdruckerei.
- SJB K. K. Statistische Central-Commision (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Jahr 18 8 analog 18 bis 1881 . Wien 1870 bis 1884: Kaiserlich-Koenigliche Hof- und Staatsdruckerei.

- SJDR Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich (Siebenundfünfzigster Jahrgang) analog: Achtundfünfzigster Jahrgang, Neunundfünfzigster Jahrgang .
Berlin 1938, 1940 und 1942: Verlag für Sozialpolitik, Wirtschaft und Statistik, Paul Schmidt.
- SJÖM K. K. Statistische Central-Commission, (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch der Oesterreichischen Monarchie für das Jahr 18 analog 18 bis 18 .
Wien 1864 bis 1868: Kaiserlich-Koenigliche Hof- und Staatsdruckerei.
- SJÖU K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie für das Jahr 18 7.
Wien 1869: Kaiserlich-Koenigliche Hof- und Staatsdruckerei.
- SLH O. Dohle: 1 0 Jahre Salzburger Landeshauptleute 18 1-2011 Band 17) in der Schriftenreihe des Salzburger Landesarchivs. Salzburger Landesarchiv (Hrsg.)
Salzburg 2011: Land Salzburg.
- SLW K. K. Statistische Zentralkommission (Hrsg.): sterreichische Statistik Statistik der Land- und Wasserstraßen in den sterreichischen Ländern für die Jahre 1 08, 1 0 und 1 10.
Wien 1916: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- SMZ Statistische Central-Kommission (Hrsg.): Statistische Monatschrift (IV. Jahrgang) analog: V. bis VI. Jahrgang und VI. Jahrgang .
Wien 1888 bis 1890 und 1900: Alfred Hölder K. K. Hof- und Universitäts-Buchhändler.
sowie
Statistische Zentralkommission (Hrsg.): Statistische Monatschrift (3. Folge. - II. Jahrgang) analog: 3. Folge. - III. Jahrgang .
Wien 1920 und 1921: Druck und Verlag der Staatsdruckerei.
- SSW K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Statistik des Sanitätswesens der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für das Jahr 1880 analog 1881 bis 1 11 .
Wien 1883 bis 1914: Kaiserlich Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- STV K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Statistik des Verkehrs in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern für die Jahre 1881 bis 18 1 analog 18 2 bis 1 07 .
Wien 1893/94 bis 1912: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.

- SUA K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Statistik der Unterrichts-Anstalten in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern für das Jahr 1881 82 analog 1882 8 bis 1 10 1 11 .
Wien 1884 bis 1914: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
sowie
K. K. Statistische Zentralkommission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Statistik der Unterrichts-Anstalten in Oesterreich für das Jahr 1 11 1 12 analog 1 12 1 1 und 1 1 1 1 .
Wien 1915 und 1917: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei (1919: deutschösterreichische Staatsdruckerei).
- SÜBM Dr. S. Becher: Statistische Uebersicht der Bevölkerung der österreichischen Monarchie nach den Ergebnissen der Jahre 18 bis 18 0.
Stuttgart und Tübingen 1841: J. G. Cotta'sche Buchhandlung.
- SUTB Die Stadt Salzburg und ihre Umgebungen. Ein Taschenbuch für Fremde und Einheimische.
Salzburg 1835: F. J. Doyle.
- SVB K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Statistik der allgemeinen Volksschulen und Bürgerschulen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern.
Wien 1892 und 1903: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- SWB G. Artl G. H. Gürtlich H. Zenz: Sisi auf Schienen 1 0 Jahre Westbahn Wien - Linz.
Wien 2008: Fassbaender Verlag.
- TSÖM Direktion der administrativen Statistik (Hrsg.): Tafeln zur Statistik der Oesterreichischen Monarchie (I.^{ter}-Jahrgang) analog: II.^{ter}-Jahrgang bis dreizehnter Jahrgang .
sowie
K. K. Direction der administrativen Statistik (Hrsg.): Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 18 1 analog 18 2 bis 18 .
Wien 1844 bis 1871: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- TWG Dr. A. von Muchar: Das Thal und Warmbad Gastein nach allen Beziehungen und Merkwürdigkeiten nach eigener Anschauung und aus den zuverlässigsten Quellen dargestellt für Aerzte, Körperkranke, Geschichtsforscher, Mineralogen, Metallurgen, Botaniker und für Freunde der hochromantischen Alpennatur.
Grätz 1834: Damian und Sorge.
- ÜKS A. Souvent, K. K. Catastral Mappen Archivar zu Linz: Uebersichts Karte der neu organisirten Gerichts und Verwaltungs Bezirke der Kronländer Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und Herzogthum Salzburg (SLA, Graphik IV.038).
Linz 1850.
- UMOZ Mozarteum - Geschichte. Abgerufen am 29.1.2016 von Universität Mozarteum Salzburg: <https://www.uni-mozarteum.at/de/university/geschichte.php>.

- UPMU Wofür steht die Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg Abgerufen am 29.1.2016 von Paracelsus Medizinische Privatuniversität: <http://www.pmu.ac.at/universitaet/ueber-uns.html>.
- USAL Organisation und Struktur - Universität Salzburg. Abgerufen am 29.1.2016 von Universität Salzburg: https://www.uni-salzburg.at/index.php?id_200421.
- USAW Universität Salzburg - Salzburgwiki. Abgerufen am 29.1.2016 von Salzburgwiki: http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Universit%C3%A4t_Salzburg.
- VI1880 K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Die Ergebnisse der Volkszählung und der mit derselben verbundenen Zählung der häuslichen Nutzthiere vom 1. December 1880 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (II. Band).
Wien 1882: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- VI1890 K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. December 1880 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (I. Heft).
Wien 1892: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- VI1900 K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Die Viehzählung vom 1. Dezember 1900 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (3. Heft).
Wien 1902: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- VI1910 K. K. Statistische Zentralkommission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1910 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (1. Heft).
Wien 1912: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- VKBH I. H. Tsek, königl. ung. Kartograph: Alphabetisierungsrate in Oesterreich-Ungarn Volkszählung 1880 ; Prozent-Verhältnis der des Lesens und Schreibens kundigen Bevölkerung in Oesterreich-Ungarn. Abgerufen am 17.3.2016 von Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Alphabetisierungsrate_in_Oesterreich-Ungarn.
- VWS Dr. R. F. Arnold: Die Deutschen Vornamen.
Wien 1901: Adolf Holzhausen.
- VZ1880 K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Die Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach Religion, Bildungsgrad, Umgangssprache und nach ihren Gebrechen (2.Heft der Ergebnisse der Volkszählung und der mit derselben verbundenen Zählung der häuslichen Nutzthiere vom 1. December 1880).
Wien 1882: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.

- VZ1890 K. K. Statistische Central-Commission (Hrsg.): Oesterreichische Statistik Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. December 18 0 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (3. Heft).
Wien 1893: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- VZ1900 K. K. Statistische Zentral-Kommission (Hrsg.): sterreichische Statistik Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1 00 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (2. Band).
Wien 1903: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- VZ1910 K. K. Statistische Zentralkommission (Hrsg.): sterreichische Statistik Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1 10 in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern (1. Heft).
Wien 1912: Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei.
- VZ1934 Bundesamt für Statistik (Hrsg.): Statistik des Bundesstaates sterreich Die Ergebnisse der sterreichischen Volkszählung vom 22. März 1 - Salzburg (Heft 6).
Wien 1935: Österreichische Staatsdruckerei.
- VZ1951 Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.): Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Juni 1 1 nach Gemeinden - Salzburg (Heft 5).
Wien 1952: Carl Ueberreuter Verlag.
- VZ1961 Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.): Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1 1 - Salzburg (Heft 5).
Wien 1963: Österreichische Staatsdruckerei.
- VZ1981 Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.): Beiträge zur sterreichischen Statistik Volkszählung 1 81 - Hauptergebnisse II - Salzburg.
Wien 1985: Österreichische Staatsdruckerei.
- VZ1991 Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.): Beiträge zur sterreichischen Statistik Volkszählung 1 1 - Hauptergebnisse II - Salzburg.
Wien 1995: Österreichische Staatsdruckerei.